<36622216110018

<36622216110018

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 257-3

Predigten

auf alle

Sonntage und Hauptfeste

des Jahrs

herausgegeben

von

Erhard Buz

der heil. Gottesgelehrtheit Doktor, Hof- und Domprediger, dann Professor an der Akademie zu Paßau.

Loci Capucinorum Passavij infrà

Dritter Teil.

Paßau,
gedruckt, und verlegt in der Mangoldischen Hofbuchdruckerei
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anzeige der Predigten in dem dritten Teile.

Erste Predigt.

Auf den Ostersonntag.

Die Priester und Pharisäer lassen das Grab bewachen, und versiegeln es. Seite 3

Zwote Predigt.

Auf den Weissensonntag.

Jesus erscheint den Aposteln am Abend seines Auferstehungstages. 17

Dritte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Jesus ist der gute Hirt. 28

Vierte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Jesus fährt fort, den Muth der Apostel zu stärken. 39

Fünfte Predigt.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Jesus spricht den Aposteln Muth ein. Seite 55

Sechste Predigt.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Vom Gebete. 69

Siebente Predigt.

Auf den Himmelfahrtstag

Beschreibung der Himmelfahrt Kristi. 83

Achte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Vom Hasse der Welt gegen die Fromen. 103

Neunte Predigt.

Auf den Pfingstsonntag. 116

Joh. 14. - 26.

❧ ◦ ❧

Zehnte Predigt.

Auf den Dreieinigkeitsonntag. Seite 151

Matth. 28. — 19.

Eilfte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Gleichniß von den zu einem grossen Gastmahle eingeladenen Gästen. 183.

Zwölfte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Gleichniß vom verirrten Schaafe. 196

Dreizehnte Predigt.

Auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.

Jesus Predigt, und der wunderbare Fischzug in dem Schiffe des heil. Petrus. 207

Vierzehnte Predigt.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Von der wahren Gerechtigkeit. 220

Fünfzehnte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Vom Vertrauen auf Gott. Seite 239

Sechszehnte Predigt.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Von dreierlei Betruge in dem Geschäfte des Heils. 250

Siebenzehnte Predigt.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Gleichniß vom untreuen aber klugen Haushalter. 265

Auf den Ostersonntag.

Evangelium. Mark. XVI.

1. Maria Magdalena, und Maria die Mutter Jakobs, und Salome kauften Spezereien, damit sie Jesum salben könnten.

2. Und am ersten Tage der Woche kamen sie frühmorgens zum Grabe, als eben die Sonne aufgegangen war.

3. Und sie sprachen untereinander: Wer wird uns den Stein von dem Eingange des Grabes wegwälzen.

4. Als sie nun umsahen, fanden sie, daß der Stein schon weggewälzet war, denn er war sehr groß.

5. Und da sie in das Grab hineingiengen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, der mit einem weissen Kleide angethan war, und sie entsetzten sich.

6. Er aber sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, welcher gekreuziget worden ist. Er ist auferstanden; er ist nchit hier. An diesen Ort hatte man ihn geleget.

7. Aber gehet hin, und saget seinen Jüngern, dem Petro, daß er vor euch in Galiläen kommen werde. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat.

Anmerkungen.

2. Bei Matthäus heißt es: Vespere Sabbati, quæ lucescit in prima Sabbati. (XXVIII. 1.) Das erste Sabbati zeiget den Sabbat oder Samstag an; das zweite bedeutet die Woche. Also heißt prima Sabbati, una Sabbatorum, nach der Sprache der Hebräer: der erste Tag in der Woche, welcher unser Sonntag ist. Die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag gehörte eigentlich zum Sonntage; denn der Sabbat, als ein Festtag beobachtet,

hörte nach sechs Uhr Abends auf. Gegen das Ende derselben Nacht nahmen Maria Magdalene, und Maria die Mutter Jakobs, und Salome die Spezereien und die wohlriechenden Oele zu sich, welche sie bereitet hatten, und machten sich auf den Weg, um den Leib Jesu zu salben. Sie kamen bei dem Grabe an, als die Sonne aufgegangen war.

5. Um die Erzählung der vier Evangelisten von der Erscheinung des Engels, und von den Erscheinungen des Erlösers am Tage der Auferstehung zu vergleichen, müssen wir den V. Lallemant in seinen Anmerkungen über den heiligen Markus zu Räthe ziehen. (Matth. XXVIII. Mark. XVI. Luk. XXIV. Joh. XX.) Als die heiligen Frauen zum Grabe kamen, und hineingehen wollten, wurden sie erstlich einen Engel gewahr, der ausser dem Orte, wo der Leib Jesu gelegen war, auf dem Steine saß. Er hieß sie hineingehen, damit sie das leere Grab sehen möchten. Als sie hineinkamen, fanden sie den Leib des Erlösers nicht. Indessen daß sie in ihrer Bestürzung waren, stellten sich zween Engel ihnen vor. Sie giengen heraus vom Grabe, und sagten den Jüngern, was sie gesehen hatten. Petrus und Johannes kamen zum Grabe, und als sie nun die Leintücher gefunden hatten, giengen sie ganz erstaunt zurück. Unterdessen kehrten die heiligen Frauen, welche wieder zum Grabe gekommen waren, auch zurück, ausser Maria Magdalene, welche allein darinn blieb. Nachdem die zween Engel erschienen waren, hatten sie das Glück, den Erlöser zum ersten zu sehen. Jesus zeigte sich nachmals den andern Frauen auf dem Wege. An eben demselben Tage erschien der Erlöser zween Jüngern, die nach Emaus giengen. Endlich ließ er den versammelten Jüngern sich am Abende sehen.

7. Bey Matthäus (XXVI, 37) hatte der Erlöser seinen Aposteln vorgesaget, daß er vor ihnen in Galiläen seyn werde. Obschon Jesus im Judenlande öfters erschienen war, wollte er sich dennoch vorzüglich in Galiläen sehen lassen, weil dort sehr viele Jünger waren, die er trösten und aufmuntern mußte. Die Engel nannten Petrus besonders, teils weil er für den Vornehmsten aus den Zwölfen erkannt war; teils weil sich die übrigen Jünger hätten einbilden können, er habe seinen Vorzug verloren, da er das Unglück gehabt hatte, seinen göttlichen Lehrmeister zu verläugnen; oder er hätte selbst glauben müssen, Jesus sehe ihn nur für einen ungetreuen Jünger an. Um ihn zu trösten, aufzumuntern, und zu überzeugen, daß seine Reue, und seine Thränen nicht fruchtlos gewesen seyn, hat ihm der Sohn Gottes insbesondere anzeigen lassen, daß er ihn in Galiläen sehen werde. Man lese Maldonat.

Predigt.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Die Priester und Pharisäer lassen das Grab bewachen, und versiegeln es.

Abteilung.

I. Ihre wahre Unruhe. Matth. 27. 62. 66.
II. Ihre vorgewandte Furcht.
III. Ihre unnütze Vorsicht.

Erster Teil.

Ihre wahre Unruhe.

1) Wirkung ihrer Unruhe: Die Erinnerung dessen, was Jesus gesagt hat. . . 2) Den andern
Tag, der nach dem Vorbereitungstage folget, das 2.
heißt, sobald der Sabbat vergangen war, und der
Sonntag seinen Anfang genommen hatte, (welche nach
unserer Art zu zählen, so viel heißt, als des Sonnabends
Abends um sechs Uhr,) den andern Tag, der nach dem 3.
Vorbereitungstage folgt, kamen die Hohenpriester und
Pharisäer zu dem Pilatus, und sprachen: Herr, wir
haben uns erinnert, daß dieser Verführer, als er noch
am Leben war, gesagt hat: Ich werde drei Tage nach

meinem Tode auferstehen. . . . Ist es nicht eine wunderbare Sache, daß sich Jesu Feinde dessen, was er gesagt hat, erinnern, seine Apostel aber sich desselben nicht erinnern? Es ist dieses indessen die gewöhnliche Wirkung des verschiedenen Zustandes, in welchem sich der Gerechte, dem das Gewissen keinen Vorwurf macht, erinnert sich bei seinen Trübsalen desjenigen nicht ohne Mühe, was der Heiland für die, welche leiden, gesagt hat; da hingegen der Sünder, wenn er seine Wünsche erreichet, seine Leidenschaft befriediget, und seine böse That vollbracht hat, in sich eine tödtliche Unruhe verspüret, die ihn auf eine gar lebhafte Art an allen den Flüchen, welche über die Sünder sind ausgesprochen worden, erinnert. Diese Erinnerung ist eine Wirkung der Unruhen, in welchen sich ein Gewissen befindet, das von seinen Bissen gemartert wird. Es ist überdies eine bekannte Sache, daß der Mensch allemal weit sinnreicher ist, sich zu Martern, als sich zu trösten.

2) Quelle ihrer Unruhe: Diese Worte Jesu:
64. Ich will drei Tage nach meinem Tode wieder auferstehen. . . . Woher wußten sie, daß Jesus diese Worte gesagt hat? Aber Jesus hatte sie so oft gesagt, sie hatten allenthalben so viel Kundschafter, und diese Worte waren an sich selbst so groß, so ausserordentlich und so unerhört, daß es nicht zu verwundern ist, wenn sie selbst von denen, die sie nicht begriffen, wiederholt, und auf diese Art Jesu Feinden bekannt geworden sind. Wenn sie sie aber wußten, warum spotteten sie ihn denn so? und warum forderten sie ihn auf, vom Kreutze herabzusteigen? da sie wußten, daß er seine Auferstehung vorhergesagt hatte; so konnte es ihnen nicht unbekannt seyn, daß er auch sein Leiden und seinen Tod vorher

vorhergesagt hatte. Sie freueten sich über den Zustand, in welchen sie ihn versetzt hatten. Sie wurden hier die Erfüllung gewahr. Sie schienen vor dem Volke zu triumphiren: innerlich aber wurden sie von diesen wichtigen Worten, die nicht eher, als am dritten Tage, in die Erfüllung gehen konnten, gemartert, und auf eine grausame Art beunruhiget. . . . Die zufriedene, oder wohl gar triumphirende Mine der Freigeister, und Gottlosen müsse uns nicht hintergehen! Sie sind wegen des ewigen, zukünftigen, welches sie zu verachten scheinen, weit unruhiger, als man es glauben kann. Sie verbergen ihre Unruhe eine Zeit lang; wenn aber die Stunde herbei kömmt, so sehen sie sich oftmals, wie die Juden, genöthiget, sie bekannt zu machen.

3) Scheinmittel wider ihre Unruhe: Der Name eines Verführers, den sie Jesu beilegen: Dieser Verführer hat gesagt . . . man kann ihm diesen Namen gar leicht beilegen. Wenn man aber alle Unruhen stillen wollte; so würde man überzeugt seyn müssen, daß ihm dieser Name zukäme; es haben aber der Landpfleger selbst, und der König von Galiläa eingesehen, daß er diesen Namen nicht verdiente. Uiberdies sind die Worte, die man von ihm anführt, gar nicht die Sprache eines Betrügers und Verführers. Niemals hat ein Betrüger so geredet; die Zeit ist viel zu kurz, und das Versprechen viel zu wichtig. Aber diese Worte, die er gesagt hat, rechtfertigen ihn selbst wegen eines Betrugs. Er ist zwar verurteilt worden, er hat die größte Strafe gelitten, er ist am Kreutze gestorben; aber die Worte, die er gesagt hat, und deren man sich erinnert, erklären und rechtfertigen alles. Sie sind gleichsam eine Berufung auf einen höhern Richter, welche wenigstens

macht, daß die Sache unentschieden bleibt. Der dritte Tag wird es klar machen, ob er ein Betrüger ist, oder ob ihr den Sohn Gottes getödtet habet. Wenn ihr euch recht genau ausdrücktet; so würdet ihr sagen: Wir wollen sein Grab bewachen lassen, um zu sehen, ob er ein Betrüger ist, oder nicht. Ihm aber diesen Namen vor dem dritten Tage beilegen, heißt eure Unruhe bemänteln, euch aber nicht davon befreien. Ob dieser Mensch gleich todt ist; so beunruhiget er euch doch noch, und zwar mit Recht. Denn, wenn er kein Verführer ist; so ist er euer Richter. . . Unsere Gottlosen glauben sich auch von der Unruhe, die sie martert, zu befreien, indem sie auf eben die Art mit ihm umgehen, und ihn in die Klasse eines Numa, eines Mahometh und anderer Helden der Fabel, oder ihrer Einbildung setzen. Es ist ihnen etwas leichtes, zu schreiben, was sie wollen; aber weder Numa noch Mahometh, noch irgend einer von den fabelhaften Helden hat gesagt, als er noch am Leben war, ich will drei Tage nach meinem Tode wieder auferstehen. Diese wichtigen Worte waren für den wahren Sohn Gottes aufbehalten, und weder die Fabel, noch die Ruchlosigkeit, weder die Teufel, noch die Menschen haben so etwas erdichten können. . . . O wahrer Sohn Gottes! welcher Trost ist es nicht für mich, und für uns alle, die wir an dich glauben!

Zweiter Teil.

Ihre vorgewandte Furcht.

1) Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, die Jünger
64. möchten den Leichnam Jesu stehlen. . . . Befiehl also, daß man das Grab bis auf den dritten Tag bewache,

bewache, das heißt, bis der dritte Tag vorbei ist, bis an
das Ende des dritten Tages, denn für den ganzen
Samstag, welcher der andere Tag war, war nichts
zu befürchten. Wenn man am Ende des andern Tages,
als man die Wache hinstellte, wahrgenommen hätte,
daß der Leichnam nicht mehr im Grabe wäre; so würde
die Vorherverkündigung falsch, und der Betrug offen-
bar gewesen seyn. Uiberdies würden sich die Pharisäer,
als strenge Bewächter des Gesetzes, nicht unterstanden
an einem Sabbate, als dieser war, der in die Feier
des Passah fiel, eine Wache auszustellen, eine gericht-
liche Besichtigung vorzunehmen, und zu versiegeln. End-
lich wollte es die Vorsehung so haben, daß die Wache
nicht eher als am Ende des Samstags, hingestellet
wurde. Denn, wenn sie eher hingekommen wäre; so
hätte es den heiligen Weibern nicht unbekannt seyn
können. Und wenn sie es gewußt hätten, so würde es
ihnen in die Gedanken gekommen seyn, den Sonntag
früh hinzugehen, und den Leichnam zu balsamiren. . .
Lasset uns also sehen, warum die Pharisäer haben wol-
len, daß das Grab soll bewachet werden. Damit, sa- 64.
gen sie, nicht etwa seine Jünger kommen, und den
Leichnam stehlen. . . . Seine Jünger! und wo sind
sie? Wo sind sie hingekommen? Haben sie sich wäh-
rend seines ganzen Leidens sehen lassen? Haben sie
nicht alle sogleich die Flucht ergriffen, als sie gesehen,
daß man sich seiner Person bemächtigte? Hat ihn nicht
der Eifrigste unter allen vor einer Magd verläugnet?
Und ihr befürchtet, so feige und furchtsame Leute wer-
den für ihren Meister nach seinem Tode mehr thun, als
sie in seinem Leben gethan haben! Wer sollte sie aber
wohl bereden, einen so kühnen Streich zu unternehmen? Hat

es ihnen ihr Meister befohlen? Wenn er es gethan hatte; so würde man es wissen. Und wenn er es auch gethan hätte, wer würde es befolget haben? Er hat aber gesagt, er würde wieder auferstehen; er muß sein Versprechen erfüllen, seine Jünger haben dabei nichts zu thun. Ach! da sie noch niedergeschlagen sind, so denken sie nicht einmal daran, daß er dieses gesagt hat. Aber ihr, die ihr euch dessen erinnert, befürchtet, er möchte es in's Werk richten; das ist eure wahre Furcht.

2) Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, seine Jünger möchten seine Auferstehung bekannt machen, und zu dem Volke sagen: Er ist von dem Tode auferstanden. . . . Hat man seine Jünger bisweilen Reden an das Volk halten, und den Mund öffentlich aufthun sehen? Waren sie bei ihrem Meister nicht immer stumm? Wer war der Beredteste unter ihnen? nicht ein Ungelehrter, ein Fischer am See Genesareth? Wenn ihnen die Pharisäer einen Vorwurf machten, konnten sie wohl ein Wort antworten? hat nicht ihr Meister für sie reden, und sie vertheidigen müssen? Und jetzo befürchtet ihr, sie möchten ihn vertheidigen, und, um ihm nach seinem Tode zu dienen, vor dem Volk eine Sache behaupten, die, wie sie wußten, falsch wäre? Gesetzt aber auch, sie wären kühn und treulos genug gewesen, um es zu thun, was würde sie wohl dazu haben bewegen können? Was konnten sie noch von einem Meister hoffen, der sie betrogen hätte? Würden sie nachdem, was ihr dem Meister gethan habet, von dem Volke nichts zu befürchten gehabt haben? Hatten sie von sich selbst nichts zu befürchten? Würden sie in ihren Zeugnissen immer einstimmig, und bei den Marteren standhaft gewesen seyn? Nein, nein, vor solchen

Leuten

Leuten fürchtet ihr euch nicht, aber die Wahrheit der Auferstehung ihres Meisters würde sie ändern, beredet und unerschrocken machen können; und das ist es, wovor ihr euch fürchtet.

3) Sie verstellen sich, als' ob sie befürchteten, das Volk möchte in Irrtum verführet werden: Dieser letzte Irrtum würde ärger seyn, als der erste. . . Der 64.
erste Irrtum war, nach ihrer Meinung, dieser, geglaubet zu haben, daß Jesus der Sohn Gottes, und der König von Israel wäre. Der andere würde seyn, glauben, daß er auferstanden wäre. Wenn er aber nicht auferstehet; so ist Niemand etwas daran gelegen, und es ist auch Niemand aufgetragen, zu sagen, er sey auferstanden. Und wenn es auch Jemand sagte, wer wird es glauben, wenn man keinen Beweis davon giebt? Es ist also kein Irrtum zu befürchten, und es ist nicht der Irrtum des Volks, wovor ihr euch fürchtet. Wenn man aber sähe, daß seine Jünger, die jetzo furchtsam, roh und unwissend sind, ungescheut öffentlich auftreten, in allen Sprachen verkündigten, Jesus wäre auferstanden, ohne Widerspruch die deutlichen Stellen der Schrift, welche diese Begebenheit verkündigen, anführten; wenn man sähe, daß sie bereit wären, für diese Wahrheit ihr Leben zu lassen, und mit Vergnügen zu leiden; wenn man sähe, daß sie ihr Zeugniß durch allerlei Wunder bestättigten, und in des auferstandenen Jesu Name, die Lahmen gehend, und die Kranken gesund machten, und die Todten auferweckten; so wird man ohne Zweifel glauben, Jesus sey auferstanden. Aber alsdenn wird es kein Irrtum, sondern eine Wahrheit seyn, die ein ganz anderes Aufsehen, als die erste, machen wird; eine Wahrheit, die von Juden und Heiden, ja in der

ganzen Welt wird geglaubet werden; eine Wahrheit, welche machen wird, daß man euch allenthalben, als die Mörder eures Gottes, und des Heilandes der Welt verabscheuen wird. Das wird geschehen, und das ist es, wovor ihr euch wenigstens zum Teil fürchtet.

Dritter Teil.

Ihre unnütze Vorsicht.

1) Von der Erlaubniß, die Pilatus giebt. . . .
65. Pilatus sprach zu ihnen: Ihr habet eine Wache; gehet hin, lasset es bewachen, wie ihr es verstehet. . . . Es scheint einiger Unwille aus dieser Antwort hervorzuleuchten. Pilatus war über diese Sache verdrüßlich, das Gewissen warf ihm vor, sich übel dabei verhalten, und den Begriff, den man von der römischen Billigkeit hatte, schlecht behauptet zu haben. Pilatus hatte von Jesu vieles sagen hören, welches einen Eindruck in ihn gemacht hatte, ohne von dem zu reden, was er selbst gesehen hatte. Der Titel eines Königs der Juden, die Beschaffenheit dieses Reichs, welches nicht von dieser Welt war, und vornämlich der Name eines Sohnes Gottes, den er sich beilegte, alles dieses hatte ihm Unruhe und Furcht verursacht. Er hatte davon befreiet zu seyn geglaubt, als man ihm Jesu Tod berichtet hatte. Jetzo aber, da die Feinde Jesu selbst kommen, und ihm hinterbringen, Jesus habe gesagt: Ich werde drei Tage nach meinem Tode wieder auferstehen; mußte nicht diese Nachricht alle seine Unruhen wiederum von neuem rege machen? Ach! war dieses nicht eine neue Gelegenheit, die ihm Gott zu seiner Bekehrung verschafte? Sind diese Worte nicht rührend genug, seine

ganze

ganze Aufmerksamkeit zu verdienen? Er hätte dieses Geheimniß untersuchen, das Grab selbst bewachen lassen, und sich von dem, was dabei vorgegangen wäre, einen genauen Bericht erstatten lassen sollen, um dem römischen Kaiser selbst davon Bericht zu erstatten. Aber die Grossen besitzen die unselige Gabe, die Gewissensbisse leicht zu ersticken, und sie würden glauben, es gereichte ihnen zur Schande, wenn sie an dem, was die Religion betrift, einen gewissen Anteil nähmen. Sie verachten Gott, und Gott verachtet sie; denn er hat die Grossen in der Welt nicht erwählet, seine Wunder zu verkündigen, sondern das, was in der Welt am schwächsten war, um das, was in derselben am stärksten war, zu Schande zu machen.

2) Von der verschiedenen Vorsicht, die bei dem Grabe gebraucht wird. . . . Sie giengen also hin; 66.
und, um das Grab zu versichern, versiegelten sie den Stein, und stellten eine Wache hin. . . Ohne Zweifel hatten sie, ehe sie den Stein versiegelten, den Leichnam im Grabe gesehen, und es bekräftiget. Es war leicht, ihn von einem jeden andern zu unterscheiden. Man durfte nur, entweder sein Haupt, an welchen die Zeichen der Dornen zu sehen waren; oder die Seite, welche geöffnet war, oder die Füsse, welche die Merkmale der Nägel an sich hatten, betrachten. Nach dieser Untersuchung hatta man weiter nichts mehr zu thun, als das Siegel auf den Stein zu drucken, und gewaffnete Soldaten um das Grab herum zu stellen. Wer wird sich unterstehen, diese Wache mit Gewalt wegzutreiben, und sich an dem Siegel des Hohenpriesters zu vergreifen? . . . O menschliche Klugheit, wie schwach bist du wider den Herrn! du streitest wider ihn; aber alles,

was

was du thust, gereichet zu deiner Schande, und zu seiner Ehre.

3) Von der wahren Absicht der Juden, indem sie diese Vorsicht brauchen. . . . Sie wollten zuvörderst ihre Unruhe ganz stillen, sich vollkommen zu versichern, daß er nicht auferstanden wäre, und daß sie von ihm nichts zu befürchten hätten. Hernach wollten sie ihren Eifer sehen lassen, und zeigen, wie aufmerksam sie wären, nicht nur die Verführer in Verhaft zu nehmen und zu bestrafen, sondern auch noch alle Uiberbleibsel der Verführung zu ersticken, und das Volk von allen Irrtümern, die es in Zukunft verführen könnten, zu verwahren. Sie wollten ihren Haß gegen Jesum befriedigen, indem sie fortfuhren, ihn als einen Betrüger vorzustellen, sein Andenken beschmuzten, und ihn auch nach dem Tode noch verfolgten. Aber derjenige, der im Himmel wohnet, wird über ihre heimlichen Anschläge lachen, ihre Absichten zu nichte, und ihre Vorsicht vergeblich machen, ja sie sogar zur Ehre seines Sohnes, und zu einem unläugbaren Beweise seiner Auferstehung dienen lassen.

Schluß.

Wie kurz sind, o mein Gott! unsere Einsichten, wie falsch sind sie, wenn man sie mit den deinigen vergleicht! wie vergeblich sind unsere listigen Kunstgriffe wider die Anschläge deiner göttlichen Majestät! Keine Klugheit kann deine Anschläge zu nichte machen, und keine Weisheit wider die deinige etwas ausrichten. Ich will mich also, o Herr! fest an dich halten, und alles,

was

was die Feinde meiner Seligkeit wider mich thun und vornehmen werden, wird nur zu ihrer Beschämung, und zu Erfüllung der Absichten deiner barmherzigen Vorsehung gereichen, Amen.

Auf den Weissensonntag.

Evangelium. Joh. XX.

19. An dem Abende desselben Tages, welcher der erste in der Woche war, als die Thüren verschlossen waren, wo sich die Jünger aus Furcht der Juden versammelt hatten, kam Jesus, stand mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Der Frieden sey euch!

20. Und da er dieses gesagt hatte, zeiget er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger waren dann voll Freuden, als sie den Herrn sahen.

21. Und er sprach noch einmal zu ihnen: Der Frieden sey mit euch! Wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch.

22. Als er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet den heiligen Geist an euch.

23. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen werden sie vergeben seyn; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.

24. Thomas aber, einer von den Zwölfen, welcher Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25. Es sagten also die andern Jünger zu ihm; Wir haben den Herrn gesehen. Er gab ihnen aber zur Antwort: Wenn ich nicht in seinen Händen die Mäler der Nägel sehe, und meinen Finger in das Maal der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, werde ich es nicht glauben.

26. Acht Tage darauf waren die Jünger wieder an demselben Orte versammelt, und Thomas bei ihnen. Da kam Jesus bei den verschlossenen Thüren hinein, stellte sich mitten unter sie, und sagte: Der Frieden sey mit euch!

27. Alsdann sprach er zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und sieh meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig.

28. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29. Jesus saget ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas! hast du geglaubet. Selig sind, die nicht gesehen, und dennoch geglaubet haben.

30. Jesus hat zwar vor den Augen seiner Jünger noch viele andere Wunder gewirket, welche in diesem Buche nicht verzeichnet sind.

31. Aber diese sind aufgezeichnet, damit ihr glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und damit ihr durch den Glauben in seinem Namen das Leben erhaltet.

Anmerkungen.

19. Eben an dem Tage der Auferstehung erschien der Erlöser allen seinen Jüngern, da er an dem Orte, wo sie versammelt waren, bei den verschlossenen Thüren hineingieng. Man darf hier weder physische Gründe, noch Beispiele in der Natur fodern: In talibus rebus tota ratio facti est potentia creatoris, saget der heilige Augustin. (Epist. 137. ad Volusian. c. 2. n. 8. nov. edit.) Alle heiligen Väter haben hier das Wunder von der Durchdringlichkeit der Körper erkannt.

20. Jesus behielt dann nach seiner Auferstehung die Mäler seiner Hände und seiner Seite, um die Richtigkeit seines Leibes, seines Leidens, und seiner Auferstehung zu beweisen. Sie waren glorwürdige Zeichen von dem Siege, den er über den Tod und über den Teufel erfochten hatte. Herr Le Cleret saget in den Anmerkungen über diese Stelle 25. V., der Erlöser habe an den Füssen keine Wunden gehabt, weil er an den Füssen, wie er meinet, nicht mit Nägel angeheftet worden ist. Er wird vom heiligen Lukas (XXIV. 39. 40.) widerleget, welcher saget, Jesus habe seinen Aposteln die Hände und Füsse gewaschen. Herr Le Cle-

re widerspricht auch der ganzen alten Kristenheit, welche niemals gezweifelt hat, daß die Füsse des Erlösers mit Nägeln durchboret worden seyn. Man streitet nur, ob er in jedem Fuße einen Nagel gehabt habe, oder ob die zween Füsse mit einem einzigen Nagel durchschlagen worden seyn. In diesem Stücke sind die Alten und die Neuern verschiedener Meinung.

21. Jesus sendet seine Apostel, wie ihn sein Vater gesendet hatte, mit der gleichen Macht die Kranken zu heilen, die Völker zu lehren, die Sünden nachzulassen, Wunder zu wirken. Er sendet sie zu dem gleichen Endzwecke und in dergleichen Absicht, welche die Berufung aller Völker zum Glauben und zur Erkenntniß der Wahrheit ist. Er teilet ihnen seine Gewalt, sein Ansehen mit. Er erkläret sie für seine Verweser und seine Abgesandten. Man sehe den Abt Calmet nach.

22. 23. Jesus erteilet hier den Aposteln die Gewalt die Sünden zu vergeben. Er gab ihnen auch andere Gnaden, derer Fülle sie am Pfingsttage erhielten. Es sind verschiedene Gnaden und geistliche Gaben, saget der Apostel. Der heilige Augustin und der heilige Chrysostomus sagen (über Johannes VII. Kapitel 39. V.) ganz deutlich, die Apostel haben in dieser Gelegenheit den heiligen Geist wirklich und wahrhaft empfangen: sie wiederholen es auch bei dieser Stelle.

Ja; die Väter, die Kirchenräthe, und alle katholische Schriftausleger verstehen diese Worte des 23. Verses von der wirklichen Macht, welche die Apostel, und in ihrer Person alle ihre Nachfolger in der wahren Kirche, erhalten hatten, in dem Sakramente der Busse die Sünden zu vergeben, oder nach der Vorschrift der Klugheit und christlichen Liebe anzuhalten. (Matth. XVI. 19.) Jesus hat verheißen, alles, was der heilige Peter und seine Nachfolger in seinem Namen auf Erden thun würden, in dem Himmel gut zu heißen und zu bestättigen. Der heilige Kirchenrath von Trient saget: (Seff. 14. c. 5. Can. 3.) Jesus hat, ehe er in den Himmel auffuhr, die Priester als seine Verweser und als Richter aufgestellet, vor derer Richterstuhl alle Todsünden, welche die Gläubigen begehen möchten, angebracht werden sollten. Eben derselbe Kirchenrath spricht über jene den Fluch, welche sagen würden, daß die Worte Jesu Christi: Nehmet den heiligen Geist an euch, u. s. w. nicht von der Macht, die Sünden im Sacramente der Busse zu vergeben oder anzuhalten, verstanden werden sollten, wie sie die katholische Kirche zu jeder Zeit verstanden hat: oder welche den Sinn davon verkehren, und anstatt sie von der Einsetzung des Sakraments der Busse zu verste-

hen,

hen, auf die Macht das Evangelium zu predigen, deuten würden. Der Kirchenrath saget ferner; weil die Priester ohne Erkenntniß des Handels nicht richten, oder in Auflegung der Bussen die Billigkeit nicht beobachten können, so folget daraus, daß die Beichtenden verbunden sind, alle ihre Todsünden, auch die geheimsten, zu beichten.

24. Es ist nicht leicht, die Ursache der Abwesenheit des heiligen Thomas zu errathen, saget Abt Calmet.

26, 27, 28. Als die Jünger wieder zu Jerusalem, und die Thüren verschlossen waren, wie acht Tage zuvor, kam Jesus aufs Neue, und stellte sich mitten unter sie. Er redete sogleich den heiligen Thomas an, damit er ihm zeigete, daß ihm nichts verborgen war.

Die Väter und die meisten Schriftausleger versichern, der heilige Thomas habe die Wunden des Erlösers wahrhaftig berühret. Er glaubte mit einem göttlichen Glauben. Nachdem er in den Wunden seines Erlösers die Bestärkung seines Glaubens gefunden hatte, ließ er ihn im ganzen Lichte und in seiner Fülle ausbrechen, da er rief: Mein Herr und mein Gott! Tangebat hominem, & Deum confitebatur, saget der heilige Gregorius der Grosse. (Hom. 26. in Evang.)

30, 31. Jesus hatte vor den Augen alles Volkes und seiner Jünger, eine grosse Menge Wunder gewirket: aber er hat auch nach seiner Auferstehung, nur in Gegenwart seiner Jünger, eine grosse Menge gewirket. Der Evangelist hat sich genüget, etliche davon zu erzählen; zum Beispiele: als Jesus Marien erschien: als er in das Zimmer eintrat, ohne die Thüre zu eröffnen. Dieß erklecket schon uns zu überzeugen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey.

Damit ihr das Leben, das ist, das Leben der Gnade, und das Leben der Glorie, erhaltet.

In seinem Namen: durch ihn, durch die Verdienste seines Blutes und seines Tods; aber auch dadurch, daß wir uns dem Glauben unterwerfen, daß wir das Leben des Glaubens leben, daß wir uns für Schüler dieses göttlichen Lehrmeisters erklären, und all unser Vertrauen auf die Kraft seines Namens, auf ihn selbst setzen. Non est in alio aliquo Salus. Nec enim aliud nomen est sub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri. (Act. IV. 12.)

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus erscheinet den Aposteln am Abend seines Auferstehungstages.

Abteilung.

I. Jesus überzeugt sie seiner Auferstehung. Joh. 20. 19.
II. Er verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben. Mark. 16. 14.
III. Er macht sie zu Dienern des Sakramentes der Busse. Luk. 24. 36. 43.

Erster Teil.

Jesus überzeugt seine Apostel von seiner Auferstehung.

1) Er benimmt ihnen ihre Furcht. . . . Indem die Eilfe so mit einander redeten, erschien ihnen Jesus, als sie zu Tische sassen . . . am Abend desselben Tages, (*) welcher der Sonntag war, als die Thüren des Ortes, wo sich die Jünger aus Furcht vor den Juden versammelt hatten, verschlossen waren. Jesus Mark. 14. Luk. 36.

(*) Dieses war die letzte Erscheinung an diesem Tage.

36. Jesus kam . . . er stund mitten unter ihnen, und
sprach zu ihnen: Friede sey mit euch; ich bin's, fürchtet euch nicht. Aber in der Furcht und Bestürzung,
worinn sie sich befanden, bildeten sie sich ein, einen
Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: Warum seyd
38. ihr unruhig? Und was sind das für Gedanken, die
in euren Herzen aufsteigen? . . . Wenn die Apostel so bestürzt waren, als sie ihren Meister mitten unter sich stehen sahen, ob sie gleich von seiner Auferstehung so viel Nachrichten erhalten hatten, und die mehresten unter ihnen nicht mehr daran zweifelten; wie groß würde nicht ihre Bestürzung gewesen seyn, wenn sie nicht auf eine so weise und gütige Art vorher wären benachrichtiget und dazu vorbereitet worden? Nach der Erzählung der emmauitischen Jünger, begab sich, weil es spät wurde, ein jeder nach Hause, und es blieben nur die Apostel da, welche von dem Abend an, an welchem sie die Nachtmahlzeit mit Jesu gehalten, beständig in dem Speisesaale mit einander gegessen hatten. Sie sassen noch bei Tische, und redeten mit einander von den tröstlichen Begebenheiten, die sich zutrugen, als ihnen der Herr selbst den Frieden verkündigte und gab. . . . Wir wollen uns ihre verschiedenen Gedanken, und die verschiedenen Neigungen ihres Herzens vorstellen, wie begierig sie ihn betrachten, und ihre Augen an einem so entzückenden Anblicke weiden.

2) Er zeigt ihnen seine Wunden. . . . Sehet
Luk. 39. meine Hände und meine Füsse, ich bin es selbst. Rühret mich an, und betrachtet mich. Ein Geist hat weder
Fleisch noch Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und
40. als er dieses sagte, zeigte er ihnen seine Hände und
Joh. 20. seine Füsse, und seine Seite. Es hatten aber die Jün-

ger eine überaus grosse Freude, als sie den Herrn sahen. . . . Wer würde wohl begreifen können, wie groß ihre Freude war? Wer würde aber auch die grosse Gütigkeit begreifen können, die ihr Meister gegen sie an den Tag legte? Unterstunden sie sich wohl, dieses anbetenswürdige Fleisch anzurühren? Aber der Herr lud sie dazu ein, und machte ihnen eine Art von Gebote daraus. . . . O heilige Wunden! ihr Quellen der Liebe, was für ein Glück ist es nicht, euch zu sehen und anzurühren! Ich bin noch glücklicher, denn ich glaube euch, und bete euch an.

3) Er isset mit ihnen. . . . Als sie aber das, Luk. 41.
was sie sahen, vor Freude und Verwunderung noch
nicht glaubten, sprach er zu ihnen: Habet ihr hier nicht
etwas zu essen? Sie legten ihm ein Stück von einem 42.
gebratenen Fische und von Honigseim vor. Und nach
dem er vor ihnen davon gegessen hatte, nahm er das 43.
übrige, und gab es ihnen. . . . Es war nicht nur das grosse Wunder, das die Apostel Anfangs abgehalten hatte, zu glauben; sondern auch die grosse Freude, die sie verspürten, als sie hörten, daß er auferstanden wäre. Diese Freude war so lebhaft, als sie ihn sahen, daß sie, ob ihnen gleich kein Zweifel übrig blieb, ihren eigenen Augen doch nicht glauben konnten. Man siehet gar wohl ein, wie sich dieses bei gewissen Gelegenheiten zuträgt, und in welchem Verstande es gesagt wird. . . . Der Herr läßt kein Mittel der Uiberzeugung weg, und ist so gütig, daß er sogar mit ihnen isset. Lasset uns nicht fragen, wie ein verklärter Leib essen kann; sondern glauben, was geschrieben ist. Das Wunder der Auferstehung ist groß genug, uns ganz damit zu beschäftigen, ohne daß wir unsere Untersuchungen

weiter treiben. . . . Wenn Jesus nicht mit uns isset; so wird er selbst unsere Speise. Verlangen wir wohl unsere Geheimnisse einzusehen; so werden wir bei dem Genusse bald sehen.

Zweiter Teil.

Jesus verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben.

1) Ein verdienter Verweis. . . . Und er verwies
Mark. 14 ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubet, welche ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war. . . . Die Apostel hatten, wie wir gesehen haben, den Unglauben wirklich so weit getrieben, als man ihn nur treiben könnte; und sie hatten diesen Verweis gar wohl verdient. Wie viel Zweifel haben wir nicht über unsern Glauben sich ausbreiten lassen? Welche Schwachheit in unserm Glauben selbst? Lasset uns nach unserm Verhalten davon urteilen! Wenn wir einen lebendigen Glauben hätten, würden wir wohl leben, wie wir leben?

2) Ein Verweis, der auf eine liebreiche Art gegeben wird. . . . Jesus gab den Aposteln diesen Verweis nicht um sie zu betrüben; er gab ihnen vorher den Friede, ehe er ihnen den Verweis gab, und er gab ihnen den Frieden auch noch, nachdem er ihnen den Verweis gegeben hatte. Jesus redet sogar in diesem Verweise mit ihnen nicht von dem, was in ihrem Unglauben am stärksten war; denn er verweiset ihnen nur, daß sie denen nicht geglaubet, die ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war. Sie waren we-

gen eines weit beträchtlichern Unglaubens strafbar, welcher darinn bestund, daß sie den Worten nicht geglaubt, die er selbst zu ihnen gesagt hatte, und an welchen sie die heiligen Weiber erinnerten. Dieser Unglaube war eine Beleidigung, die Jesu selbst war zugefügt worden; er redet aber nicht davon. Er beklagt sich nur darüber, daß man unrecht gethan, und dem Zeugnisse der heiligen Weiber nicht geglaubet hat; aber über das Unrecht beklagt er sich nicht, daß man ihm selbst zugefügt, indem man seinen Worten nicht geglaubet hat. . . . Jesus hat uns in seinem sterblichen Leben unzählige solche Beweise einer unendlichen Gütigkeit gegeben. Wir sehen, daß er nach seiner Auferstehung derselbe, eben so gütig und sanftmüthig ist, als er vor seinem Tod war; und so ist er auch noch jetzt in seiner Herrlichkeit gegen uns alle, die wir hier auf der Welt leben. Nur nach unserm Tode, wenn er uns richten wird, wird er unerbittlich seyn. Wir handeln also gar sehr thöricht, wenn wir uns, weil wir leben, die Zeit seiner Gnade nicht zu Nutzen machen, um die Vergebung aller unserer Fehler zu erhalten, und am Tage seines Gerichts unstrafbar erfunden zu werden.

3) Ein Verweis, der auf eine tröstliche Art genommen wird. . . . Die Apostel erkannten, daß sie strafbar waren; sie empfanden deswegen eine heilsame Schaam, und bereueten es aufrichtig. Es war ein grosser Trost für sie, daß ihnen der Herr einen grossen Fehler mit so vieler Sanftmut vorwarf, und ihnen denselben so leicht vergab. . . . Wenn wir diese Verweise gern anhörten, die uns Jesus nach einem begangenen Fehler in unserm Herzen giebt; wenn wir uns deswegen sogleich vor ihm zu demüthigen, den

Fehler zu bereuen, und ihn deshalben um Vergebung zu bitten, wüßten; so würden wir wahrnehmen, daß sich das Feuer des heil. Geistes in unserm Herzen ausbreitete, und uns von unserer Vergebung versicherte. Wir würden von unsern Fehlern Nutzen haben, weil sie uns demütigen, und auf uns selbst aufmerksamer machen würden; wir suchen aber lieber unsere Gewissensbisse durch die Zerstreuung zu ersticken. Unser Stolz befriediget sich, wir fliehen den Zwang, und unsere Fehler vermehren sich. Wir werden aber gar bald dafür gestraft; eine geheime Traurigkeit nimmt unser Herz ein, und verbittert uns alles, was wir thun. Wollen wir den Frieden wieder erlangen; so lasset uns unsern Fehler einsehen, und ihn denen bekennen, die er bald zu Dienern der Versöhnung machen wird.

Dritter Teil.

Jesus macht sie zu Dienern des Sakraments der Busse.

Joh. 21. 1) Er giebt ihnen eine Sendung. . . . Er sprach zum andernmale zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Wie mich mein Vater gesandt hat; so sende ich euch auch. . . . Dies ist der Grund der kristlichen Religion, und das Band, welches alle Teile derselben mit einander verbindet, und sie bis zu Gott zurückführet, der ihre Quelle und ihr Zweck ist. Gott hat seinen Sohn, unsern Heiland Jesum Kristum, gesandt, zu predigen und zu unterrichten, zu leiden und zu sterben, und endlich die Apostel zu senden, wie er selbst ist gesandt worden, das heißt, zu eben den Zwecken, vermöge derselben Macht und Gewalt, vermöge derselben Sendung.

dung. Die Sendung Jesu Kristi und die Sendung der Apostel machen nur eine Sendung aus, die bis auf unsere Zeiten ist fortgesetzet worden, und bis an's Ende der Welt wird fortgesetzet werden. Ausser dieser Sendung giebt es keine. Nach der Sendung Jesu Kristi ist keine ausserordentliche mehr zu erwarten. Wer diese Sendung Jesu Kristi von den Aposteln, und ihren rechtmäßigen Nachfolgern nicht hat, ist einer, der sich selbst eingedrungen, der keine göttliche Macht und Gewalt hat, und dessen ganz menschliche Verrichtung nichts zur Seligkeit beitragen, und dem Reiche des Glaubens und der Gnade nichts thun kann. Wie glücklich sind wir, daß wir uns unter dieser apostolischen Sendung befinden! Wir wollen uns hüten, uns derselben zu entziehen, und uns die Vorteile, die sie uns verschaft, zu unserm Heile zu Nutzen machen.

2) Er giebt ihnen den heiligen Geist. . . Als er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist. Der heil. Geist ist der Geist des Sohnes, wie des Vaters. Die Sendung Jesu Kristi ist nicht ohne die Mitteilung des heil. Geistes. . . . Wenn der Bischof die Priester weihet; so sagt er eben diese Worte Jesu Kristi zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist: mit welchen er diejenige verbindet, die unser Heiland damit verband, wie wir bald sagen werden. Diese Mitteilung des heiligen Geistes, welche die Apostel hier von Jesu Kristo erhalten, ist diejenige nicht, die er ihnen oft versprochen hat. Diese ist eine geheime, besondere, und ganz innere, die andere wird eine öffentliche und allgemeine seyn, und von äusserlichen Wundern begleitet werden. Diese gehöret für ihr besonderes Verhalten bis auf den Tag der an- Joh. 32.

dern. Die andere wird für den Unterricht der ganzen Welt, und für die Glaubwürdigkeit des Predigtamtes bis an das Ende der Welt seyn. Jesus bedienet sich des Anblasens seines Mundes, die Mitteilung seines Geistes vorzustellen. Die Kirche braucht dieselbe Handlung, und zu demselben Zwecke bei verschiedenen von ihren Zeremonien, welchen wir nicht anders, als mit einem grossen Glauben, mit einer lebhaften Erkenntlichkeit, und mit der größten Ehrerbietung beiwohnen sollen.

3) Er giebt ihnen die Macht die Sünden zu vergeben und zu behalten. . . Welchen ihr die Sünden vergebet, denen werden sie vergeben seyn, und welchen ihr sie behaltet, denen werden sie behalten seyn. . . Dieses sind die übrigen Worte, die der Bischof sagt, wenn er die Priester weihet, und vermöge welcher die Priester zu Dienern des Sakraments der Busse, und zu Richtern der Sünden, nebst der Macht und Gewalt sie zu vergeben, oder zu behalten, gemacht worden. Ein Amt, das für die Priester sehr rühmlich, aber wegen der Einsichten, der Klugheit, der Reinigkeit des Herzens, und der übrigen Eigenschaften, die es erfordert, sehr fürchterlich ist. Ein für die Gläubigen sehr tröstliches Amt. Denn, wenn es ihnen die Nothwendigkeit der Beichte auferlegt; so giebt es ihnen auch die Versicherung von der Vergebung, weil, wenn der Priester bisweilen ihre Sünden durch die Verzögerung der Absolution behält, es nur geschiehet, um sie hernach zu vergeben, wenn er den Bußfertigen in einem besseren Zustande antreffen wird.

Schluß.

Schluß.

Ich danke dir, o mein Gott! daß du den Menschen eine so grosse Macht und Gewalt verliehen hast. Gieb, daß ich sie mir in Demut zu Nutzen mache, und niemals vergesse, daß diese Vergebung der Sünden, die mir allemal mit so vieler Nachsicht, und unter einer so geringen Strafe erteilt wird, meinen Heiland sein ganzes Blut und sein Leben gekostet hat. Zeige, o Jesu! zeige deinem Vater unaufhörlich deine anbetenswürdigen Narben, um bei ihm für mich um Gnade zu bitten. Ich werde sie niemals aus den Augen lassen, um zu wissen, für welchen Preis ich soll gekrönet werden, Amen.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Evangelium. Joh. X.

12. Jesus sprach zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schaafe.
12. Ein Miethling aber, und wer nicht Hirt ist, welchem die Schaafe nicht eigen angehören, sieht den Wolf kommen, und verläßt die Schaafe, und flieht: und der Wolf raubet und zerstreuet die Schaafe.
13. Nur der Miethling flieht, weil er ein Miethling ist, und weil ihm die Schaafe nicht nahe gehen.
14. Ich bin der gute Hirt: und ich kenne meine Schaafe, und meine Schaafe kennen mich.
15. Wie mich mein Vater kennet, also kenne ich den Vater; und ich gebe mein Leben für meine Schaafe.

16. Ich habe noch andere Schaafe, welche nicht aus diesem Schaafstalle sind: ich muß sie auch herbeiführen; und sie werden meine Stimme hören; und es wird nur ein Schaafstall und ein Hirt seyn.

Anmerkungen.

11, 12, 13. Jesus nennet sich im 9. Verse die Thüre. Durch ihn gelangen wir zu Gott, und gehen in den Wohnsitz der Seligkeit ein. In diesem Verse nennt sich Jesus den guten Hirten. Er wachet über seine Schaafe; er nähret sie mit Uiberflusse; er sorget für ihre Bedürfniß; er trägt Mitleid mit ihren Plagen; er heilet ihre Wunden; er bewahret sie vor den Raubthieren. Die Anwendung dieser Gleichnißrede ist im sittlichen Verstande leicht. Laßt uns zu unserer Unterweisung und zu unserer Beschämung vernehmen, was der heilige Gregorius saget: Mercenarius quippe est, qui locum quidem Pastoris tenet, sed lucra animarum non quærit (Hom. 14. in Evang.) Wir mögen mit dem heiligen Paul ferner sagen: Quæ sua sunt quærunt, non quæ sunt Jesu Christi. (Phil. II. 21.)

Wir wollen aber vom figürlichen auf den wirklichen Verstand kommen, und uns das Bild des Oberhirten und Bischofes der Seelen vorstellen. Jesus ist also der gute Hirt, welcher die Seelen liebet. Er stellet seinen Gläubigen eine reine Lehre, ein erbauliches Leben vor; er ist gekommen, damit wir, auf dieser Erde der Verweisung durch die Gnade, und häufiger im Lande der Lebendigen durch die Glorie, das Leben erhalten. Er hat sein Leben aufgesetzet; er hat sein Blut hergegeben; er hat sich, als ein Schlachtopfer, seinem Vater angeboten, damit er die verirrten Schaafe erlösete. Nach seinem Tode höret er nicht auf, seine Kirche zu beschützen, seine Heerde zu erhalten, zu trösten, zu ernähren, teils durch seine Beleuchtungen und seine innerlichen Gnaden, teils durch den Ausguß seines Geistes in die Herzen seiner Gläubigen, teils da er in seiner Kirche Hirten aufstellet, welche von seinem Eifer, seiner Liebe, und seinem Geiste erfüllet sind. Laßt uns der Gnade unsers Berufes mitwirken, damit wir aus dieser Zahl seyn mögen: dazu sind wir alle berufen.

15. Der Erlöser vergleicht die Kenntniß, die er von seinem Vater hat, und jene, die sein Vater von ihm hat, mit der Kenntniß, die er von seinen Schaafen hat, und die seine Schaafe von ihm haben. Das Wort Kenntniß enthält hier die Liebe und die Sorgfalt, womit man an allem Teil nimmt, was Jemanden angeht:

Diese

Diese Anmerkung machet der V. Lallemant. Und der Abt Calmet saget, daß der Erlöser hier nichts anders anzeigen wolle, als eine gegenseitige und vollkommene Kenntniß, wie sie die Natur der zween Gegenstände erlauben kann; unendlich vollkommen zwischen Jesu Christo und seinem Vater, und verhältnißmäßig weit unvollkommener bei den Gläubigen. Man lese Maldonat, setzet Calmet bei.

16. Die Schaafe sind die heidnischen Völker, welche nicht aus dem Schaafstalle der Juden waren, zu denen Jesus redete. Er mußte sie herbeiführen, nicht in den Schaafstall der Juden; denn auch unter den Juden mußte er jene absondern, die ihm angehörten; sondern in seinen Schaafstall, welcher seine Kirche ist, wo die bekehrten Juden und Heiden versammelt werden, und nur eine Heerde unter einem Hirten miteinander ausmachen mußten. Man sehe den Abt Calmet nach. Dies giebt uns auch der heilige Paul zu verstehen. (Rom. X. 12.) Es ist kein Unterschied zwischen den Juden und Heiden; denn alle haben nur einen Herrn. (Eph. II. 24. 15. 16.) Jesus ist unser Frieden; er hat aus zwey Völkern, aus den Juden und den Heiden, ein einziges christliches Volk gemacht. Er hat in sich selbst aus diesen zwey Völkern nur einen neuen Menschen gestaltet; er hat durch sein Kreutz beide in einen Leib mit Gott vereiniget.

Pre-

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Joh. 10, 11. 18.
Jesus ist der gute Hirt.

Abteilung.

Jesus macht unter der Allegorie, oder dem Gleichnisse eines guten Hirten, den Juden die Geheimnisse seines Todes, seiner Auferstehung, und seiner Kirche bekannt. Wenn wir den Sinn dieses Gleichnisses nicht einsehen wollen, so müssen wir die Aehnlichkeit, und den Unterschied bemerken, die unter einem guten Hirten im materiellen Verstande, und Jesu Christo, dem guten Hirten unserer Seelen, angetroffen werden. Lasset uns zu dem Ende betrachten:

I. Wie groß die Großmut.
II. Wie groß die Kenntniß und Wissenschaft.
III. Wie groß die Liebe des guten Hirten ist.

Erster Teil.

Von der Großmut des guten Hirten.

11. 1) Er läßt sein Leben für seine Schaafe . . . . Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schaafe . . . Der gute Hirt läßt im

materiellen

materiellen Verstande sein Leben, das heißt, um seine Schaafe zu vertheidigen, begiebt er sich bisweilen in die Gefahr, es zu verlieren. Indem er sich aber in die Gefahr begiebt, nimmt er sich so sehr in Acht, als er nur kann. So macht es Jesus nicht. Um seine Schaafe zu retten, setzt er sich einem gewissen Tode, der Schmach und Schande, und den grausamsten Martern aus. Er allein ist der gute Hirt im ausnehmenden Verstande, der wirklich sein Leben für seine Schaafe läßt.

2) Er vertheidiget seine Schaafe gegen den Wolf . . . Ein Miethling aber, der nicht Hirt ist, und dem 12.
die Schaafe nicht gehören, sieht kaum den Wolf kommen, als er seine Schaafe verläßt, und flucht, es ergreift sie also der Wolf, und zerstreuet die Heerde . . . Dieser Unterschied ist zwischen einem guten Hirten, und einem Miethlinge. Wie viel grösser ist aber nicht noch der Unterschied, der zwischen einem solchen Hirten, und dem göttlichen Hirten unserer Seelen ist. Der Hirt befreiet seine Schaafe von einem zeitlichen Tode; Jesus aber befreiet uns von einem ewigen Tode, er entreißt uns der Wuth des Teufels, der uns in die Hölle schleppte, und vertilget in uns die Sünde, auf welche eine ewige Strafe würde gefolget seyn . . . Wie würde es um die Menschen, wie würde es um mich selbst ohne dich, o großmütiger Gott, stehen, wenn du dein Leben nicht für mich gegeben hättest! was für ein Schicksal würde ich in der Ewigkeit haben zu gewarten gehabt! Ich würde dem Teufel zur Beute, und die Hölle würde meine ewige Wohnung gewesen seyn . . . Dieses ist noch nicht alles. Wenn der Schäfer seine Schaafe vor dem Wolf beschützet; so befreiet er sie nur deswegen von einem

nem bevorstehenden Tode, damit er sie einem gewissen Tode aufbewahren möge. Wenn aber Jesus für uns stirbt; so befreiet er uns nicht nur von einem ewigen Tode; sondern, er verschafft uns auch noch ein ewiges Leben, und macht uns des Himmels würdig . . . . O Gott! welche Extrema! die Hölle, oder der Himmel! und welches Mittel! der Tod Jesu Christi, der uns von dem einen befreiet, und uns das andere erlangen läßt. O Tod! O Wohlthat! kann ich wohl dem Andenken desselben, welches alle Tage auf unsern Altären ereuert wird, beiwohnen, ohne von der zärtlichsten und großmütigsten Erkenntlichkeit durchdrungen zu werden? . . . Es ist noch nicht genug. Der Schäfer errettet seine Schaafe um seines Nutzens und Vorteils willen. Bei dir ist es ganz anders, o großmütiger Hirt! du nährest dich nicht mit dem Fleische deiner Schaafe; sondern deine Schaafe nähren sich mit dem Deinigen. Welche Geheimnisse, welche Tiefe, welche Liebe.

3) Er sorget für seine Schaafe, als die ihm ei-
13. gen angehören . . . Der Miethling aber flieht: weil er ein Miethling ist, und sich um die Schaafe nicht bekümmert . . . Der Miethling ist ein in Solde stehender Bedienter, dem die Schaafe nicht angehören, der Hirt ist der Sohn des Herrn, und der Erbe des Hauses. Ein Miethling, der die Heerde führet, wird sein Leben um solche Schaafe willen, die ihn nicht an gehen, nicht in Gefahr setzen; nur der Hirt, nur sein Sohn ist einer solchen Großmut fähig, weil die Schaafe ihm angehören . . . O, wie vielmehr gehören wir Jesus an, als wie eine Heerde ihrem Herrn angehöret! Als Gott hat er uns erschaffen, als Menschen hat ihn Gott sein Vater zum Universalerben aller seiner Güter eingesetzet. Er hat ihm die Engel und die Menschen gegeben, und ihm die ganze Natur unterworfen. Wir gehören

hören ihm an, er ist unser Herr, unser Hirt, und unser guter Hirt, der sein Leben für uns giebt. Seitdem er es aber für uns gegeben, und uns durch seinen Tod erkauft hat, wie viel mehr gehören wir ihm an? Wer kann die Stärke und die Anmut dieses neuen Titels begreifen? Wer kann sagen, welche Liebe er von uns verlangt! Welcher Gehorsam, welches Vertrauen, und welche zärtliche Liebe ihm gebühren! Er ist für uns gestorben, weil wir ihm angehörten; wie viel mehr gehören wir ihm an, weil er für uns gestorben ist? Keine Art anzugehören ist so groß, so edel und so zärtlich.

Zweiter Teil.

Von der Kenntniß und Wissenschaft des guten Hirten.

1) Er kennet seine Schaafe. . . . Ich bin der gute 14.
Hirt, und kenne meine Schaafe. . . . Was für eine Kenntniß hat Jesus Kristus von uns? Die genaueste und allgemeinste. Er weiß, was wir durch das Laster unserer Natur sind, und was wir durch die Stärke und Kraft seiner Gnade seyn können. Er kennet das Gute und das Böse, so in uns ist, unsere Treulosigkeit, oder die Mühe, die wir uns geben, ihm zu gefallen; keine von unsern Handlungen, keiner von unsern Gedanken ist ihm unbekannt. Wie sehr soll uns diese Betrachtung antreiben, auf unserer Hut zu seyn, wie sehr soll sie uns ermuntern und trösten!

2) Er giebt sich seinen Schaafen zu erkennen. . . 14.
Ich kenne meine Schaafe, und meine Schaafe kennen
mich, wie mich mein Vater kennet, und ich meinen 15.
Vater

Vater kenne; und ich gebe mein Leben für meine Schaafe. . . . Das Verhältniß, das zwischen Jesu und uns ist, hat das Verhältniß zum Muster, das zwischen seinem Vater und ihm ist. Sein Vater kennet ihn, und er kennet seinen Vater, wie Jesus uns kennet, und wir ihn kennen. Wie edel sind diese Vorstellungen! Wie groß und erhaben ist die kristliche Religion! wie sich der Vater dem Sohne offenbaret, also entdecket sich der Sohn uns. Die gläubigen Seelen kennen ihn. Sie kennen seine Grösse und seine Liebe. Sie kennen seine Gebote, seinen Rath, seine Beispiele, seinen Geschmack, seine Neigungen, und richten sich darnach. Sie wachsen täglich in dieser Kenntniß, gleichwie sie täglich in seiner Liebe wachsen. Gehöre ich unter sie? Die Schaafe kennen ihren Hirten. O! wie sehr beschämt mich der Naturtrieb dieser Thiere! Sie kennen ihren Hirten, und ich kenne den meinigen nicht!

3) Er kennet die Art und Weise seine Heerde
16. zu vermehren. . . . Ich habe noch andere Schaafe, welche nicht aus diesem Schaafstalle sind; diese muß ich auch herführen, sie werden meine Stimme hören, und es wird nur eine Heerde, und nur ein Hirt seyn. . . . Der Hirt, der seine Heerde vermehren will, ist noch nicht Herr von den Schaafen, die er sich anzuschaffen gedenkt, und er kennet sie nicht. Nur Jesus kann sagen: Ich habe noch andere Schaafe, die ich auch herführen muß. Er redete von den Heiden, er redete von uns; wir gehörten ihm an, und er kannte uns; wir waren aber noch weit entfernt ihn zu kennen, und seine Stimme zu hören. Sein Wort hat sich bestättiget, wir sehen die Erfüllung desselben. Wir sehen, daß die in der ganzen Welt ausgebreitete Kirche nur einen Leib

unter einem unsichtbaren Haupte, welches im Himmel ist, und unter einem sichtbaren Haupte ausmacht, daß sein Statthalter auf Erden, und der rechtmäßige Nachfolger der heilige Petrus ist, den Jesus als dasselbe seiner Kirche hinterlassen, und welcher die Heiden zuerst Apostelgesch. 10.
getauft hat. . . . Wo trift man heute zu Tage bei den von der katholischen Kirche abgesonderten Sekten diese Einigkeit der Heerde und des Hauptes an? Wenn Jesus Kristus für sie der einzige Hirt ist, warum haben sie denn auf der Welt andere? Und da sie nicht umhin können, andere zu haben, wo ist in Ansehung ihrer auf der Welt der Vereinigungspunkt, der Mittelpunkt der Einigkeit, der Statthalter Jesu Kristi, der Nachfolger des heil. Petrus? Kann man nicht schon an diesem einzigen Zuge sehen, daß es keine reformirte Kirche ist, die man gemacht hat; sondern ein Teil von der Kirche, den man abgesondert; ein Ast, den man abgehauen; ein Volk, das sich wegbegeben hat, und welches sich weder in der Einheit der Heerde, noch unter der Einheit des Hirten mehr befindet.

Dritter Teil.

Von der Liebe des guten Hirten.

Darum liebet mich mein Vater, weil ich mein Leben 17.
lasse, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es 18.
mir, sondern ich lasse es von mir selbst; denn ich habe die Macht es zu lassen, und auch die Macht es wieder zu nehmen. Dieses ist das Gebot, das ich von meinem Vater bekommen habe. . . . Hier höret alle Vergleichung zwischen Jesu und einem guten Hirten auf. Die

am Kreutze vollendete Liebe ist auf's höchste, und zu einem Grade getrieben, wovon man bei dem Geschöpfe kein Beispiel antreffen kann. Ein Vater kann seinem eigenen Sohne nicht befehlen, daß er für seine Heerde sterben solle. Er würde lieber die ganze Heerde verlieren, als eine so geliebte Person hingeben, und sie dadurch erhalten wollen. Nur Gott kann seinem Sohne einen solchen Befehl erteilen; weil nur Gott, indem er an seinen Sohn diesen ersten Befehl, nämlich den Befehl zu sterben, ergehen ließ, auch zugleich einen zweiten, nämlich den Befehl wieder aufzustehen, an ihn konnte ergehen lassen. . . . Wir wollen in dieses Geheimniß der Liebe hinzuschauen, und in demselben unser Glück und unsere Pflichten wahrzunehmen suchen!

1) Von der Liebe Gottes des Vaters gegen seinen Sohn und gegen uns. . . . Nach Gottes Absichten konnten wir mit ihm nicht eher ausgesöhnet werden, als bis seine Gerechtigkeit befriediget war, und um sie völlig zu befriedigen, hat er gewollt, daß sein Sohn eines schändlichen und grausamen Todes sterben sollte. Er hat ihm den ausdrücklichen Befehl dazu gegeben, er hat ihm denselben angekündiget; und er liebet seinen Sohn, weil dieser gehorsame und unterthänige Sohn einen so strengen Befehl auf das genaueste befolget hat. Indem er ihm aber befiehlt, sein Leben hinzugeben, befiehlt er ihm auch, dasselbe wieder zu nehmen. Sonst würde der Befehl des Vaters kein weiser Befehl seyn, und der Gehorsam des Sohnes würde unbelohnt bleiben. Die glorreiche Auferstehung des Sohnes vermindert das Verdienst seiner Leiden nicht im geringsten; sondern sie macht, daß sie für ihn nicht verloren sind. Sie macht, daß derjenige, welcher wirk-

lich

lich gestorben ist, damit er seinem Vater gehorchen, und uns erlösen möge, die Liebe seines Vaters geniessen, und die unsrige mit Recht erlangen kann. O! welches Geheimniß! welche Liebe! Gott befiehlt seinem Sohne, für uns zu sterben! Gott liebet seinen Sohn, weil er für uns gestorben ist! Können wir wohl ein Herz haben, und nicht in Verwunderung gerathen, noch von Liebe entzündet werden?

2) Von der Liebe Gottes des Sohnes gegen seinen Vater und uns. . . . Jesus hat seinen Vater nicht gezwungen, sondern aus Liebe gehorchet. Er hat an allen Absichten, an allen Gesinnungen, und an dem ganzen Willen seines Vaters Teil genommen, er hat die Billigkeit, die Weisheit, und die unermeßliche Liebe desselben eingesehen. . . . Wie mich mein Vater kennet, und ich meinen Vater kenne, so gebe ich mein Leben für meine Schaafe. . . . Wie sein Vater uns geliebet hat; so hat er auch uns geliebet. Wie sein Vater gewollt hat, daß er für uns stürbe; so hat er auch für uns sterben wollen. Dieser Tod ist auf seiner Seite ein vollkommen freiwilliger Tod, und die blosse Wirkung seiner Liebe gewesen. Die Macht seiner Feinde, die Bosheit der Teufel, die Grausamkeit den Henker vermochte nichts wider ihn. Da er die Macht hatte, das Leben zu lassen, und es auch wieder zu nehmen; so ist er um unserer Sünden Willen in den Tod gegeben worden, und um unserer Gerechtigkeit Willen wieder auferstanden; das heißt, der Tod, den er gelitten hat, wirket in uns und bedeutet den Tod der Sünde, für welche er genug gethan hat; und das Leben, welches er wieder an sich genommen hat, wirket in uns und bedeutet das Leben der Gnade, der Ver- Röm. 4. 25.

söhnung mit Gott, und der Rechtfertigung, in welche er uns wieder versetzet hat. Jesus Kristus hat sich uns ganz gegeben; sein Leben, sein Tod, seine Auferstehung, seine Herrlichkeit, alles gehöret unser. Warum gehöret unser ganzes Herz nicht ihm! Warum gehöret alles, was wir sind, nicht ihm!

3) Von der Liebe, die wir dem Vater, und Jesu Kristo seinem Sohne schuldig sind. . . . Wir sollen Liebe um Liebe, Leben um Leben geben. Wenn wir diese Pflicht treulich beobachten; so werden wir die Liebe des Vaters, die Auferstehung und die Herrlichkeit des Sohnes haben. Da wir Glieder Jesu Kristi sind, so gehet uns das doppelte Gebot zu sterben und aufzustehen an. Gott legt es uns auf, und wir sind glücklich, wenn wir es beobachten. Man stirbt für seinen Fürsten, für sein Vaterland; man stirbt aus Nothwendigkeit der Natur, und zur Strafe für die Sünde. Wenn man aber, indem man so stirbt, nicht zu gleicher Zeit für Gott stirbt, um ihm zu gehorchen, und in der Vereinigung mit dem Tode Jesu Kristi; so ist der Tod vergebens, und setzt uns ausser Stand die Herrlichkeit desselben zu schmecken, und eine Belohnung dafür zu erhalten. Aber das Sterben in Jesu Kristo ist eine Bemühung der Liebe, davon der ganze Nutzen uns zuwächst, und uns in einem ewigen Leben verbleibet.

Schluß.

O guter Hirt! der du für mich hast sterben wollen, was kann ich auf der Welt mehr wünschen, als die Ehre und das Glück für dich zu sterben, damit ich mit dir herrschen und regieren möge! Amen.

Auf den

III. Sonntag nach Ostern.

Evangelium. Joh. XVI.

16. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Uiber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder über eine kurze Zeit werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.

17. Da sprachen etliche von den Jüngern untereinander. Was will er nns dadurch sagen: Uiber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder über eine kurze Zeit werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater.

18. Sie sagten also; Was bedeutet dieses, daß er spricht: Uiber eine kurze Zeit? Wir wissen nicht, was er redet.

19. Jesus aber erkannte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Ihr fraget untereinander, was es bedeute, daß ich gesagt habe: Uiber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen, und wieder über eine kurze Zeit werdet ihr mich sehen.

20. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Ihr werdet betrübt seyn und weinen; aber die Welt wird frolocken, und ihr werdet traurig werden; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.

21. Ein Weib, wann sie gebährt, fühlet eine Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist: hat sie aber das Kind geboren, so denket sie nicht mehr an die Schmerzen aus Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist.

22. Auch ihr fühlet jetzt zwar eine Traurigkeit; aber ich werde euch wieder sehen: dann wird sich euer Herz erfreuen, und Niemand wird euch eure Freude rauben.

Anmerkungen.

16. Nach wenigen Stunden muß ich von euch getrennet werden, und zum Tode gehen; und nach wenigen Tagen werde ich auferstehen, und euch wieder sehen. Oder: Nach einer kurzen Zeit

werdet ihr mich nicht mehr sehen, weil ich durch meine Himmelfahrt zu meinem Vater gehe; und nach einer kurzen Zeit werdet ihr mich bei meiner zweiten Ankunft sehen, wann ich auf ein Neues kommen werde, die Lebendigen und die Todten zu richten. Man sehe den Abt Calmet nach.

Wir bemerken dann, daß ein Teil der Schriftausleger glaubet, die Zeit, wo die Apostel Jesum wieder sehen sollten, sey jene gewesen, welche von der Auferstehung Jesu Kristi bis auf seine Himmelfahrt vergieng: andere behaupten, daß diese Zeit seine zweite Ankunft und das letzte Gericht auszeichne. Gleichwohl ist es möglich, daß die Ersten diese Zeit allzu kurz wären lassen, und die Zweiten dieselbige allzu weit hinaus setzen.

Wenn man alles, was der Erlöser in diesem Kapitel saget, und was er in den zweiten vorhergehenden gesaget hat, aufmerksam untersuchet, so wird man sehen, daß er seine Absicht hauptsächlich auf zwei Dinge hat: er will seine Jünger wegen seiner Trennung dadurch trösten, daß er ihnen die Versicherung giebt, er wolle ihnen an seiner Statt den heiligen Geist senden; und er will sie ermuntern, die Verfolgungen, und welche die Welt wider sie erregen wird, herzhaft zu übertragen. Dieses scheint auch hier die Absicht des Erlösers zu seyn. Nachdem er seinen Aposteln entdecket hatte, daß er bald in den Himmel auffahren werde, und daß sie ihn nicht mehr auf eine fühlbare Weise sehen werden, verheißt er ihnen, er wolle zu ihnen kommen und sie heimsuchen, nicht durch sich selbst, sondern durch den Geist des Trösters, welcher sie wegen seiner Abwesenheit trösten, und in ihren Trübsalen unterstützen sollte. Man lese die Anmerkung des V. Lallemant über die fünf ersten Verse des heutigen Evangeliums.

21, 22. Jesus vergleicht die Niedergeschlagenheit, in welcher die Apostel waren, als sie im Begriffe standen ihren Lehrmeister zu verlieren, und als sie die Gefahren sahen, die ihnen droheten, mit den Geburtschmerzen. Aber er giebt ihnen durch die nämliche Vergleichung auch zu verstehen, daß ihre Traurigkeit bald in eine unwandelbare Freude verwandelt werden solle, welche der Geist des Trostes in ihre Herzen ausgießen wird.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus fährt fort den Muth der Apostel zu stärken.

Abteilung.

I. Vom heiligen Geist an ihm selbst, und in Absicht auf die Kirche. Joh. 16. 12—22.
II. Von dem Tode und von der Auferstehung unsers Heilandes.
III. Von der Traurigkeit der Kristen, und der Freude der Weltmenschen.

Erster Teil.

Vom heiligen Geist an ihm selbst, und in Absicht auf die Kirche.

1) Der heilige Geist ist Gott, die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, und der höchste
Lehrer, der alle Wahrheit lehret. . . Ich habe euch 12.
noch viel zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht tra- 13.
gen. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern er wird alles,

was er wird gehöret haben, sagen, und euch die zukünftigen Dinge verkündigen. . . . Ohne zu untersuchen, was da für Dinge sind, die unser Heiland seinen Aposteln noch zu sagen hatte, und ob er sie ihnen nach seiner Auferstehung, und vor seiner Himmelfahrt gesagt hat, wissen wir doch allemal gewiß, daß sie der heilige Geist alle geschriebene und nicht geschriebene Wahrheiten gelehret hat, die zum Glauben, zur Religion, zur Seligkeit, zur Vollkommenheit, und zur ewigen Glückseligkeit des Menschen gehören; daß er sie diese Wahrheiten einsehen lassen, und ihnen alle Wundergaben verliehen hat, welche nöthig waren, sie den Menschen zu verkündigen, und sie ihnen glaubwürdig zu machen, daß er ihnen den heiligen Schatz des Glaubens anvertrauet hat, in welchem alles angetroffen wird, und nichts mangelt! daß er ihnen denselben anvertrauet hat, damit sie ihn ihren Nachfolgern anvertrauen, und der Kirche hinterlassen möchten; daß er nicht aufhöret, eben diese Wahrheiten zu lehren, indem er die Herzen folgsam macht, und dafür sorgt, daß der Schatz des Glaubens niemals, weder durch die Absönderung und Weglassung einer Wahrheit könne vermindert, noch durch die Daruntermischung eines Irrtums verfälschet werden. Indem aber der heilige Geist so lehret; so redet er nicht von ihm selbst, wie unser Heiland, welcher, als er lehrte, sagte, das, was er lehrte, wäre nicht von ihm, sondern von dem, der ihn gesandt hätte. Wenn er alle Wahrheit lehret; so kömmt es daher, weil er Gott ist. Und wenn er nur lehret, was er höret, und von einem andern vernimmt; so kömmt es daher, weil er nicht allein im göttlichen Wesen, und weil er die dritte Person, gleichwie der Sohn die andere,

Joh. 7.16. v. 15, 15.

und

und der Vater die erste ist. . . . Lasset uns nun sehen, wie verehrungswürdig die kristlichen Wahrheiten sind. Diejenigen, so uns davon unterrichten, reden nicht von sich selbst, sondern sie bekommen sie von der Kirche; die Kirche bekömmt sie von den Aposteln, und dem heiligen Geiste; die Apostel haben sie von dem heiligen Geiste und von dem Sohne Gottes bekommen; der heilige Geist und der Sohn Gottes haben sie vom Vater erhalten, mit welchem sie nur ein und derselbe Gott sind. Sehet hier die Göttlichkeit der Religion! Derjenige, welcher ausser diesem Lehrstuhle redet, lehret, und die Schrift erklärt, der entsagt den göttlichen Wahrheiten, Jesu Kristo, und dem Geiste der Wahrheit, um sich dem Satan, dem Geiste des Irrtums und der Lügen zu ergeben, und wer ihn, indem er so lehret, anhört, und seinen Lehren folgt, der stürzet sich mit ihm in dieselbe Grube und Verdammniß.

2) Der heilige Geist gehet vom Sohne aus, und macht seine Gottheit bekannt. . . . Der wird 14.
mich verherrlichen; denn er wird es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen. . . . Jesus Kristus hatte, wie die Propheten, von seiner Gottheit nur auf eine dunkle Art geredet. Diese Art schickte sich zu seiner Würde, und den Umständen der Zeit. Aber der heil. Geist hat die Decken weggenommen, und die Schatten vertrieben. Er hat es den Aposteln geoffenbaret, und durch sie uns deutlich gesagt, daß dieser Mensch, dieser am Kreutze gestorbene Jesus nicht nur ein Gerechter, ein Freund Gottes, der Sohn Davids, der König von Israel, der verheissene Meßias, der Heiland der Menschen; sondern daß er der Sohn Gottes, das ewige Wort Gottes; daß er von aller Ewigkeit her in Gott,

Joh. 1, 1. und Gott selbst war; daß die Schwachheit des Fleisches, womit er sich in der Zeit bekleidet hatte, daß seine Mühseligkeiten, seine Leiden, seine Schmach und sein Tod der Würde seiner Person, der Majestät seines göttlichen Wesens, und seinem ewigen Ursprunge nichts benahmen; und daß, da diejenige, die ihn in der Zeit empfangen hat, die Mutter Jesu ist, wirklich die Mutter Gottes ist. Lasset uns also diese Lehre des heiligen Geistes, diese wesentliche Lehren unsers Glaubens nicht vergessen, welche die Kirche wider die Ungläubigen und die Ketzer vertheidiget hat, und um welcher Willen so viele Martyrer ihr Blut vergossen, und ihr Leben gelassen haben. Da aber der heilige Geist, indem er uns lehret, nicht von sich selbst redet, von wem hat er denn die göttlichen Wahrheiten, die er verkündiget hat, gelernt, von wem hat er sie empfangen? Von Jesu Kristo selbst, in so fern er Gott ist, von Jesu Kristo, welcher die Wahrheit und das Leben ist. Und wie hat er sie von Jesu Kristo empfangen, wenn es nicht geschehen ist, weil er von dem Worte ausgeht, weil er von ihm die Gottheit, das göttliche Seyn, das göttliche Wesen, die göttliche Natur erhält, die der Sohn selbst vom Vater durch seine ewige Zeugung erhält. So hat es der heilige Geist selbst der Kirche geoffenbaret, und so lehret sie es uns.

3) Er gehet vom Vater und vom Sohne aus, und offenbaret uns das unaussprechliche Geheimniß eines
15. einigen Gottes in dreien Personen. . . . Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich euch gesagt, er wird es von dem meinigen nehmen, und euch ver-
Joh. 15, 26. kündigen. . . . Unser Heiland hat bereits gesagt, der heilige Geist gienge vom Vater aus, und im vorherge-

henden

henden Verse hat er uns gemeldet, der heilige Geist gehe auch von ihm aus. Hier bestättiget er beides, und nimmt alles zusammen, was das grosse Geheimniß der Dreieinigkeit angehet, welches der heilige Geist den Aposteln verkündiget, und wovon er ihnen eine Kenntniß mitgeteilet hat, die sich zu diesem Leben schickt, die zu unserm Glauben und unserer Anbetung hinlänglich, und umständlich genug ist, alle Irrtümer zu verwerfen, womit es unser schwacher Verstand würde haben verdunkeln können. Daher die Glaubensbekenntnisse, welche die Kirche den Ketzern entgegensetzt, und womit sie den Glauben der Kristen gewaffnet hat. Wir glauben also einen einzigen Gott, und in Gott drei Personen, die wirklich von einander unterschieden, und einander in allem gleich sind, die alle drei dieselbe Natur, dasselbe Wesen, dieselbe Gottheit, dieselbe Ewigkeit, dieselbe Weisheit, dieselbe Macht, mit einem Worte, alle dieselben Vollkommenheiten haben, die von der göttlichen Natur unzertrennlich sind, welches macht, daß sie nur ein einiger Gott sind, ohne doch dieselben persönlichen Eigenschaften zu haben, welche nicht können mitgeteilet werden, und das ist es, was drei unterschiedene Personen macht. Der Vater hat keinen Anfang und er ist der Anfang (Principium) des Sohnes und des heiligen Geistes. Der Sohn wird vom Vater gezeuget, und alles, was der Vater hat, gehöret, die Vaterschaft ausgenommen, dem Sohne. Der Sohn ist also auch der Anfang (Principium) des heiligen Geistes, weil dieses keine Eigenschaft der Vaterschaft ist. Der heilige Geist geht vom Vater und Sohne als einer einzigen unteilbaren Urquelle aus, und ist nicht die Quelle irgend einer andern Person, indem er

das

das unendliche Ziel der göttlichen Ausflüsse ist. In diesem Verstande empfängt er von dem, was dem Sohne gehört, nämlich die göttliche Natur, weil alles, was
Joh. 14, 15. 26. der Vater hat, auch dem Sohne gehöret. Daher kömmt es, daß der Vater den Sohn allein gesandt hat, und daß der Vater und der Sohn den heiligen Geist gesandt haben. In dieser anbetenswürdigen und unbegreiflichen Dreieinigkeit ist alles ewig, gleich, glaubwürdig und nothwendig. Der Sohn hat, indem er Mensch geworden, nichts von dem, was er war, verloren; er ist Gott, und ist auch Mensch. In unserm Heilande Jesu Kristo, welcher Gott und Mensch ist, ist nur eine Person, nur ein Sohn, nur ein Kristus, ob er gleich zwei Naturen hat. Was können wir also, wenn wir an dieses unaussprechliche Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit denken, anders thun, als uns vor dieser allerhöchsten Majestät aus Ehrerbietung niederwerfen, erniedrigen und demüthigen. Wie groß ist nicht aber ihre unendliche Güte, daß sie uns die Tiefe ihres göttlichen Wesens geoffenbaret hat? Wie groß ist ihre Liebe, die von keinen Gränzen weiß, daß sie sich uns mitteilen, und uns ihrer unendlichen Güter teilhaftig machen will? Ist es nicht deswegen geschehen, daß der Vater seinen Sohn gesandt, daß der Sohn uns erlöset, und daß der von dem Vater und dem Sohn gesandte heilige Geist uns geheiliget hat? O ihr Menschen! wenn ihr bedächtet, was Gott für euch gethan hat, und wozu er euch bestimmet, o! wie würdet ihr die Erde verachten, und nach dem Beispiele, und als Nachfolger des Sohnes Gottes, unsers Heilandes, alle Müheseligkeiten und Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen.

Zweiter

Zweiter Teil.

Vom Tode und von der Auferstehung unsers Heilandes.

1) Wie unser Heiland mit seinen Aposteln davon redet. . . . Es geschah zwar in dunkeln Ausdrücken, welche aber die Zeit bald deutlich machen sollte. . . .
Noch eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr 16.
sehen, und wieder eine kleine Zeit, und ihr werdet mich sehen, denn ich gehe zu meinem Vater. . . . Diese kleine Zeit, nach welcher sie Jesum nicht mehr sehen sollten, währete nur einige Stunden; denn er wurde noch an demselben Tage, nämlich am Freitage, getödtet und begraben. Die Zeit, nach welcher sie ihn wiedersehen sollten, währete nicht viel länger, weil sie ihn den Sonntag wieder sahen. Mit einem Worte, diese beiden Zeiten waren kurz, gleichwie diejenige, während welcher sie ihn sahen, die nur bis zur Himmelfahrt währete; weil er zu seinem Vater gieng, und die Zeit zu ihm zu gehen nahe war. Man kann diese Ursachen der Weisheit, Gütigkeit und Liebe gar leicht einsehen, welche machten, daß unser Heiland auf eine so dunkle und räthselhafte Art mit ihnen redete. Ihre Freude war deswegen nur desto grösser, und ihr Glaube wurde nur noch mehr befestiget. Wie gütig, wie liebenswürdig ist unser göttliche Heiland!

2) Wie die Apostel sein Wort verstehen. Sie
begriffen nichts davon. . . . Da sprachen einige von 17.
seinen Jüngern zu einander: Was will er damit sagen, wenn er zu uns spricht; noch eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wieder eine

kleine

18. kleine Zeit, und ihr werdet mich sehen, denn ich gehe
zu meinem Vater. Sie sagten also: Was bedeutet die
kleine Zeit, von welcher er mit uns redet? Wir wis-
sen nicht, was er uns sagen will. . . . Sie hatten
zwar das, was er ihnen vorhergesagt hatte, nicht besser
begriffen; aber dieses gieng sie persönlich an, und sie
hätten gern wissen mögen, was diese Worte bedeuteten.
Es war die Absicht des Meisters nicht, daß sie sie da-
mals begreifen sollten; sondern sie sollten sich ihrer nur
bei Gelegenheit erinnern. Eben so begegnet es uns
oftmals im geistlichen Leben, daß wir Dinge hören,
oder lesen, die wir nicht begreifen. Wir wollen aber
deswegen nicht unruhig werden, sondern sie merken; es
wird eine Zeit und eine Gelegenheit kommen, da wir
sie einsehen werden, alsdenn wollen wir sie uns zu Nu-
tzen machen.

3) Wie unser Heiland ihrer Verlegenheit zuvor-
19. kömmt. . . . Aber Jesus wußte, daß sie ihn fragen
wollten, er ließ ihnen aber keine Zeit dazu. So weiß
er unsere Wünsche und unser Verlangen, und er kömmt
ihnen oft zuvor, wenn es unser geistliches Wohl ver-
langet, und er sprach zu ihnen: Fraget euch einander,
was ich mit diesen Worten habe sagen wollen: Eine
kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und
wieder eine kleine Zeit, und ihr werdet mich sehen.
Unser Heiland sagt ihnen, was die Ursache ihrer Ver-
legenheit war, um sie durch diesen neuen Beweis zu
überzeugen, daß ihm nichts unbekannt und verborgen
war. Endlich antwortete er ihnen mit der Liebe und
Weisheit, die bei der Seelenführung nöthig sind. Sei-
ne Antwort befriedigte ihre Neugierigkeit nicht. Sie
machte ihnen dasjenige nicht bekannt, was sie wissen
wollten,

wollten, ihnen aber doch unbekannt bleiben sollte; indessen stillete er doch ihre Unruhe, indem sie sie von dem Verlangen ihn zu fragen abhielt; und überdieses war sie für sie ein höchstnöthiger und höchsttröstlicher Unterricht, wie wir bald sehen werden.

Dritter Teil.

Von der Traurigkeit der Kristen, und der Freude der Weltmenschen.

1) Vergleichung der Traurigkeit der Kristen, mit der Freude der Weltmenschen. . . . Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet weinen und seufzen, aber 20.
die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. . . Die Traurigkeit der Kristen ist eine kluge Traurigkeit. . . Sie fangen mit der Traurigkeit an, um mit der Freude zu beschliessen. Sie sind vergnügt auf der Welt, während dieses Lebens, welches so kurz ist, traurig zu seyn, um sich im Himmel, die ganze Ewigkeit hindurch, zu freuen. Die Freude der Weltmenschen ist eine thörichte Freude, sie fangen mit der Freude an, um mit der Traurigkeit aufzuhören. Sie eilen zum Genusse. Sie fallen als Blinde über die gegenwärtigen Güter dieses Lebens her, und verlieren die ewigen Güter, und stürzen sich in ewige Quaal und Marter. . . . Die Traurigkeit der Kristen ist eine heilige Traurigkeit. Sie kömmt von der äusserlichen Verfolgung, die ihnen ihre Tugenden, ihre Gottesfurcht und ihr Eifer zuziehen, und von dem innern Kampfe her, den sie führen, indem sie ihren Leidenschaften Widerstand thun, und

Sinne tödten, damit sie Gott nicht beleidigen. Die Freude der Weltmenschen ist eine unehrbare Freude, voll Unruhen, Befleckungen und Sünden. . . . Die Traurigkeit der Kristen hat ihre Tröstungen. Sie finden sie in der Salbung des heiligen Geistes, und in dem Frieden ihres Gewissens, und in der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Die Freude der Weltmenschen hat ihre Bitterkeiten. Sie treffen in der Welt selbst welche an, wo sie nicht allzeit vor dem Tadel und der Verläumdung, vor den Unglücksfällen, vor den Krankheiten des Leibes, vor Demüthigungen und vor Verdrusse sicher sind. Sie treffen welche in ihrem Gewissen an, welches von heftigen Bissen gemartert wird. Sie finden welche in der Vorstellung eines unvermeidlichen Todes, und in der Furcht vor seinen schrecklichen Folgen. Endlich wird im Tode und an dem grossen Tage des jüngsten Gerichts, die Traurigkeit der Kristen in eine ewige Freude, und die Freude der Weltmenschen in eine ewige Traurigkeit verwandelt werden. Nun lasset uns wählen.

2) Vergleichung der Traurigkeit der Kristen mit
21. den Geburtsschmerzen. . . . Wenn ein Weib gebährt; so hat sie Schmerzen, weil ihre Stunde gekommen ist.
22. . . . Ihr habet jetzo auch Traurigkeit . . . die Schmerzen, die ein Weib bei dem Gebähren empfindet, sind ein deutliches Bild von dem, was ein Krist in diesem Leben leidet, um seine Seligkeit zu schaffen. Diese Schmerzen sind heftige Schmerzen, sie währen aber nicht lange, und gehen bald vorüber. Es kostet die Natur viele Mühe, sie beklagt sich, sie seufzet, sie schreiet, sie vergießt Thränen; aber die Stunde währet nicht lange, und geht bald vorüber. Und was ist das

gegen-

gegenwärtige Leben, wenn man es mit der Ewigkeit vergleichet? . . . Diese Schmerzen sind nothwendig; ohne sie zu empfinden, kann ein Weib nicht Mutter werden. Wir können auf keinem andern Wege zur Seligkeit gelangen, als auf dem Wege des Leidens, der Arbeit, der Busse, der Verläugnung, der Kreuzigung, des Schmerzes und der Thränen. So rauh auch dieser Weg immer seyn mag, so muß man doch darauf wandeln, und seine ganze Rauhigkeit bis an's Ende aushalten. . . . Diese Schmerzen sind wünschenswerth. Ein Weib will sie lieber leiden, als unfruchtbar bleiben. Sie hat sie leiden wollen, ihr Wunsch ist nicht, sie nicht zu leiden, sie wünschet aber, daß sie aufhören mögen. Eben so verhält es sich auch mit den Leiden der Kristen. Es würde ein grosses Unglück für sie seyn, wenn sie nichts zu leiden hätten; was für eine Belohnung würden sie hoffen können? Alle Heilige haben gelitten, und sich gefreuet zu leiden. Wenn sie die Härte der Leiden empfunden; so hat diese schmerzhafte Empfindung nicht gemacht, daß sie gewünscht hätten, vom Leiden frei zu seyn, sondern nur das Ende ihrer Leiden bald zu sehen, um sich desto eher mit demjenigen zu vereinigen, der sie krönen soll. . . . Ein solches Weib leidet gern, ob sie gleich nicht weiß, was aus der Frucht, die sie trägt, werden wird. Was würde sie nicht, wenn das Glück dieses Kindes, sein Ruhm, seine Talente, die Eigenschaften seiner Seele und seines Verstandes, mit einem Worte, sein Wohlbefinden mit ihrem Leiden wachsen und zunehmen sollte? Was aber im Reiche der Natur nicht geschieht, das erfolgt auf das genaueste im Reiche der Gnade. Und wie können wir bei solchen Umständen die Leiden nicht lieben,

und nicht wünschen? Wie können wir uns aber wenigstens darüber beklagen?

3) Vergleichung der Freude der Kristen, mit der Freude eines Weibs, die einen Sohn zur Welt
21. geboren hat. . . . Nachdem sie aber einen Sohn geboren hat, denkt sie nicht mehr an ihre Schmerzen,
22. bei der Freude, daß sie einen Menschen zur Welt geboren hat. Ihr habet also jetzt auch Traurigkeit; aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und Niemand wird euch eure Freude rauben. . . Die Freude eines solchen Weibes ist deutlich und natürlich, und bedarf keiner Erklärung. Die Freude, welche die Apostel darüber hatten, daß sie den auferstandenen Jesum wieder sahen, nachdem sie ihn sterben sehen, und beweinet hatten, als ob sie ihn nicht wieder sehen sollten, war ohne Zweifel unaussprechlich, und sie wird durch die abwechselnde Traurigkeit und Freude, die dieses Weib gehabt hat, ausgedrückt. Aber die Lehre, die unser Heiland giebt, schränket sich nicht auf seine Apostel, und auf den Tag seiner Auferstehung ein, wie solches die Betheurung, mit welcher er sie angefangen, und die nachdrückliche Vergleichung, die er gebraucht hat, zur Genüge zu erkennen geben. Diese Lehre erstreckt sich auf alle Kristen, und fasset sowohl die Zeit, als die Ewigkeit in sich. Wir sind unser ganzes Leben lang, wie die Apostel in Geburtsschmerzen. Lasset uns geduldig seyn, und warten, indem wir nach der Stunde unserer Erlösung seufzen. O! wie groß wird alsdenn nicht unsere Freude seyn, wenn wir, anstatt eines Sohnes, dem dieses Weib das Leben gegeben, und den sie zur Welt geboren hat, unsere Seele, so zu sagen, dem Himmel und unsern Leib zu einer herrlichen Auferstehung

werden

werden geboren haben; wenn wir uns selbst einen dauerhaften und unveränderlichen Zustand eines ewigen Lebens und einer ewigen Glückseligkeit verschaft haben; wenn wir sehen werden, daß uns Jesus Kristus das Glück, welches er uns erworben hat, selbst ankündiget, und uns in den Besitz desselben setzt! Arbeit, Fleiß, Mühe, Leiden, Schmerzen, Schmach und Beschimpfungen, wo seyd ihr hin? Es ist alles vergangen, es ist nichts mehr übrig, weder Andenken, noch Furcht, und nichts kann diese reine, himmlische, göttliche Freude mehr rauben oder stören. Die Apostel geniessen sie, die Heiligen geniessen sie, sehr viele von unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten geniessen sie; und was thun wir?

Schluß.

Ach! lasset uns leiden, sterben, wünschen, arbeiten und sterben; so werden wir auch zum Genusse gelangen. Und du, o mein Gott! gieb, daß, nachdem wir mit Thränen gesäet haben, wir mit Freuden ärndten mögen, Amen.

Auf den
IV. Sonntag nach Ostern.

Evangelium. Joh. XVI.

5. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Ich gehe nun zu jenem hin, der mich gesendet hat, und keiner aus euch fraget mich: Wo gehst du hin?

6. Aber weil ich euch dieses gesagt habe, ist euer Herz mit Traurigkeit erfüllet worden.

7. Ich sage euch aber die Wahrheit: Es ist euch ersprießlich, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster zu euch nicht kommen; wenn ich aber hingehe, so werde ich ihn zu euch schicken.

8. Und wann er kommen wird, so wird er die Welt wegen der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Gerechten überweisen.

9. Wegen der Sünde zwar, weil sie nicht an mich geglaubet haben.

10. Wegen der Gerechtigkeit, weil ich zu meinem Vater gehe, und weil ihr mich nicht mehr sehen werdet.

11. Wegen des Gerichtes aber, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist.

12. Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen.

15. Wann aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern er wird also sagen, was er hören wird, und die zukünftigen Dinge wird er euch verkündigen.

14. Derselbige wird mich verherrlichen, weil er es von dem Meinigen empfangen, und euch verkündigen wird.

Anmerkungen.

5. Hier verweist Jesus seinen Aposteln, daß sie nur von dem Verlurste seiner sinnlichen Gegenwart gerühret werden, und daß sie ihn wegen seiner Zurückkehr zu seinem Vater, und wegen der

Vorteile, die sie daraus ziehen sollten, nicht fragen. Diese Bemerkung ist vom V. Lallemant.

8, 9, 10, 11. Eben derselbe Vater giebt zwo Erklärungen von diesen vier Versen.

Erstlich: Der heilige Geist wird, durch die Predigten der Apostel und durch die Wunder, die sie wirken werden, die Welt der Sünde wegen überweisen; er wird entdecken, wie sehr die Menschen und die Juden insbesondere, strafbar sind, daß sie an Jesum Kristum nicht glauben. Er wird sie auch wegen der Gerechtigkeit und der Unschuld des Sohns Gottes überweisen, und zeigen, daß jener, den sie getödtet haben, auferstanden ist. Endlich wird er die Welt wegen des Gerichtes überweisen, das über den Teufel gefället ist, dessen Reich durch die Verkündigung des Evangeliums zerstöret werden soll.

Zweitens: Der heilige Geist wird die Menschen überweisen, daß sie alle unter der Dienstbarkeit der Sünde stehen, dafern sie nicht an Jesum glauben, und daß sie ohne den Glauben nicht davon befreiet werden können. Er wird sie überweisen, daß es keine wahre Gerechtigkeit giebt, ausser jener, welche sie durch Jesum Kristum erlangen können, und die er ihnen durch seinen Tod verdienet hat. Er wird sie endlich überweisen, nachdem der Fürst der Welt verdammet, und sein Reich zerstöret worden ist, daß die Welt selbst von Jesu Kristo gerichtet, und die Ungläubigen auf gleiche Weise verdammet werden sollen.

12, 13. Wo Jesus im 15. V. des XV. Kapitels zu seinen Aposteln spricht, er habe ihnen alles entdecket, was ihm sein Vater gesagt hatte, müssen dieselbigen Worte durch diese erkläret werden; das ist: er habe sie mündlich alles gelehret, was ihnen erspriesslich war, damals zu wissen; und das Uibrige sollte ihnen zu seiner Zeit durch den heiligen Geist geoffenbaret werden, welcher sie fähig machen würde, die grössesten Geheimnisse einzusehen; welcher sie alle Wahrheit lehren würde.

Er wird nicht aus sich selber reden. Gleichwie der Sohn nichts aus sich selber redet; das ist, gleichwie nicht er allein saget, was er spricht, sondern sein Vater saget es mit ihm; also saget der heilige Geist nichts für sich allein: denn da er sowohl vom Sohne als vom Vater ausgeht, und von ihnen die gleiche Natur und die gleiche Wissenschaft empfängt, saget er nichts anders, als was der Sohn mit seinem Vater spricht. Man lese den V. Lallemant nach.

14. Beinahe alle Schriftausleger, nach der Meinung der heiligen Väter, zweifeln nicht, Jesus habe durch di e Worte: de meo accipiet, bedeuten wollen: daß der heilige Geist vom Sohne wie vom Vater ausgeht, und daß ihm beide die göttliche Natur und die göttliche Vollkommenheiten mitteilen, welche der Sohn selbst durch die ewige Erzeugung von dem Vater empfängt. Das Wort: accipiet, zeiget hier eben sowohl das Gegenwärtige oder das Vergangene, als die Zukunft an, weil das ewige Hervorgehen des heiligen Geistes keine begränzte Zeit hat.

Nach der Meinung Maldonats bedeutet jener Ausdruck de meo accipiet; Der heilige Geist wird in meinem Namen, und als mein Abgesandter kommen. Er wird euch nichts anders, als meine Lehre beibringen, weil alles, was er euch sagen wird, von meinem Vater herkömmt. Diese Erklärung setzet voraus, daß die drei göttlichen Personen eine gleiche Natur haben, und daß der heilige Geist sowohl vom Sohne als vom Vater ausgeht.

Pre-

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus spricht den Aposteln einen Muth ein.

Abteilung.

I. Indem er ihnen vorhersagt, was sie in dieser Welt werden zu leiden haben. Joh. 16. 1. 11.
II. Indem er sie wegen seines Abschiedes aus dieser Welt tröstet.
III. Indem er ihnen die Verrichtungen des heil. Geistes in Absicht auf die Welt verkündiget.

Erster Teil.

Jesus spricht den Aposteln einen Muth ein, indem er ihnen vorher sagt, was sie werden zu leiden haben.

1) Vorhersagung der Vorsicht vor dem Erfolge. Ich habe euch dieses gesagt, das heißt, daß euch die Welt hassen wird, um euch vor den Aergernissen und Fällen zu bewahren . . . Der Haß der Welt sollte so weit gehen, daß er wirklich ein Aergerniß, eine Gelegenheit zum fallen, und eine Ursache an der Gottheit 1.

Jesu Kristi zu zweifeln würde gewesen seyn, wenn dieser gar zu grosse Haß nebst seinen Wirkungen, seinen Bewegungsgründen, und seinen geheimsten Ursachen nicht wäre vorhergesagt worden. Dieses thut Jesus Kristus
2. hier, indem er hinzusetzt. Sie werden euch aus den Synagogen stossen, es wird sogar die Zeit kommen, daß, wer euch tödtet, sich einbilden wird, Gott ein Opfer zu bringen . . . Die Apostel und Jünger Jesu Kristi aus den Synagogen hinausstossen, und sie als Feinde des Gesetzes und des Volks tödten, war dasjenige, wie weit der Haß gehen würde. Glauben, hierin Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen, war der Irrtum und das Blendwerk der Leidenschaft Und die
3. verborgene Ursache davon war folgendes . . . Und sie werden euch dieses darum thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen. Diese Vorherverkündigung ist nicht nur in Ansehung der Apostel, sondern auch ihrer Nachfolger, und der Jünger Jesu Kristi aller Zeiten geschbhehen. Sie sollen vermuthen und erwarten, ohne sich daran zu ärgern, vertrieben, geschmähet, gemartert, und ums Leben gebracht zu werden. Sie sollten es vermuthen und erwarten, daß sich ein von Vorurteilen eingenommenes und verführtes Volk in seiner Blindheit einbilden wird, er rotte gottlose Bösewichter, Feinde Gottes und der von Gott verordneten obrigkeitlichen Personen, Gesellen des Staats, und die Urheber aller Landplagen aus. Aber weder diejenigen, mit welchen man so übel umgeht, noch die Gläubigen, die es mit ansehen, sollen sich daran ärgern. Alles dieses ist vorherverkündiget worden, alles dieses ist den ersten Aposteln begegnet, und soll in den folgenden Jahrhunderten, von einer Zeit zur andern, wieder von neuem

geschehen, weil man weder Glauben, noch Religion mehr hat; daher weil man weder Gott, noch Jesum Kristum, noch seine Kirche kennet. Wir wollen uns bemühen, Gott, die Sendung Jesu Kristi, und diejenige, die er seiner Kirche gegeben hat, kennen zu lernen, so werden wir zu allem bereit seyn, und uns an nichts ärgern.

2) Vorherverkündigung des Trostes bei dem Erfolge . . Ich sage euch dieses aber, damit ihr daran denket, daß ich es euch gesagt habe . . . Die Apostel, 4.
die Martyrer, die ersten Kristen haben sich zur Zeit der Verfolgung dessen erinnert; und was für ein Trost war es nicht für sie, wie sehr wurde nicht ihr Muth durch diese angenehme Erinnerung gestärkt! Die Leiden und Trübsale, welche auf diese Art sind vorhergesagt worden, werden, wenn sie erfolgen, eine Prüfung des Glaubens, und ein gewisses Unterpfand der versprochenen Belohnungen. Leben wir nicht in einer Zeit der Verfolgung; so haben wir immer andere Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten zu ertragen, lasset uns an dasjenige gedenken, was uns unser Heiland gesagt hat: Selig sind, die da weinen, man muß sein Kreutz auf sich nehmen, und ein ewiges Vergnügen wird die Belohnung einer kurzen Geduld seyn. Wir wollen im Leiden, bei dem Verlurste der Güter, bei den Unglücksfällen, bei Krankheiten und im Tode daran denken. Das Wort unsers Heilandes und sein Beispiel müsse uns zu diesen Zeiten der Prüfung stärken und trösten.

3) Vorherverkündigung der Weisheit zu der Zeit, da dieses geschehen ist . . . Ich habe euch dieses vom 4.
Anfange nicht gesagt, weil ich bei euch war. Nun ge-

5. he ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Jesus Kristus hat seine Apostel nicht vor der Zeit erschrecken wollen; er hat ihnen das, was sie wieder zu leiden haben nicht eher bekannt gemacht, als da es nöthig war, und die Zeit herannahete. Er hat es sogar auf eine Art gethan, die vollkommen geschickt war, ihren Glauben zu befestigen, und ihren Muth zu stärken. Unser Heiland hatte zwar vom Anfange an, als er sie das erstemal aussandte, nicht unterlassen, mit ihnen von ihren künftigen Leiden und Trübsalen zu reden; er hatte es aber nur in allgemeinen Ausdrücken gethan, die nur eine entfernte und gleichsam ungewisse Zeit anzeigten. Sie empfanden auch nichts von dem allen, was ihnen ihr Meister gesagt hatte, und sie wunderten sich nicht darüber, weil sie seine Worte nur als heilsame Lehren, und nicht als eine gewisse Vorherverkündigung angesehen hatten. Seit der Zeit hatten sie nicht die geringste Vermuthung, daß diese Vorherverkündigungen einmal an ihnen erfüllet werden sollten. Da sie unter dem Schutze ihres Meisters sicher und ruhig waren; so folgten sie ihm getrost nach. Er kämpfte allein, und wendete alle Streiche ab. Die Complotte, welche die Synagoge machte, sich seiner zu bemächtigen, ihn ins Gefängniß zu legen, zu steinigen, zu tödten, giengen nur seine Person an, und die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß er alle Fallstricke, die ihm seine Feinde legten, zu entgehen wußte, wenn und wie er wollte. Hier ist es aber eine förmliche und besondere Vorherverkündigung, welche und zwar bald in die Erfüllung gehen soll: die Zeit wird kommen. Gewiß, unser Heiland hatte niemals so mit ihnen geredet . . . Lasset uns diese Güte und Weisheit unsers Heilandes bewundern. So macht

er

er es mit uns; er locket uns durch die Salbung seiner Gnade. Im Anfange unserer Bekehrung läßt er uns lauter Annehmlichkeiten schmecken. Die grossen Opfer, die schweren Kreutze, das Rauhe einer strengen Busse läßt er uns nur empfinden, wenn die Zeit herbei gekommen ist, und diese Dinge zu unserer Heiligung nöthig sind. Wir wollen seiner weisen und liebreichen Führung folgen, wir wollen uns regiren lassen, wir wollen nichts ausschlagen, und uns vor nichts fürchten.

Zweiter Teil.

Jesus spricht seinen Aposteln Muth ein, indem er sie wegen seines Abschiedes aus dieser Welt tröstet.

1) Ein für die Apostel betrübter Abschied. . . . Nun 5.
gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und keiner 6.
von euch fraget mich, wo gehest du hin? Sondern weil ich euch dieses gesagt habe, ist euer Herz voll Betrübniß. . . . Lasset uns bei diesen Worten unsers Heilandes 1) die Behutsamkeit bemerken, die er noch braucht, indem er von seinem Tode nur als von einer Abreise redet. 2) Die Zufriedenheit, die er seinen Aposteln darüber zu erkennen giebt, daß sie ihn nicht mehr fragen, wo er hingehet. (*) Wie Simon Petrus gethan hatte,

(*) Man sieht diese Worte, und keiner von euch fraget mich, wo gehest du hin? Gemeiniglich als einen Verweis an, den unser Heiland seinen Aposteln giebt. Bei dieser Erklärung kostet es Mühe, diesen Verweis mit demjenigen zu vereinigen, was weiter oben gesagt wird, da der heilige Petrus fragte:

Joh. 13. 36. hatte, und darüber, daß sie in Ansehung dieses Punkts
Joh. 14. 5. keine Zweifel mehr zu haben scheinen, wie Thomas; welches beweiset, daß sie glauben, er sey von Gott seinem Vater gekommen, und kehre zu ihm zurück. 3) Das Mitleiden, das er mit ihren Betrübnissen hat, weswegen er ihnen hier noch einen zärtlichen Verweis giebt. Denn es ist eben so, als ob er zu ihnen sagte: Ich sehe es mit Vergnügen, daß ihr mich nicht mehr fraget, wo ich hingehe, ich kann es aber nicht billigen, daß, da ihr wisset, wo ich hingehe, ihr euer Herz noch der Traurigkeit ergebet, und euch über meine Abreise betrübet, anstatt, daß ihr euch, aus Liebe zu mir, darüber freuen solltet. . . . Er hatte ihnen dieses bereits noch viel deutlicher gesagt. Wenn ihr mich liebet; so würdet ihr euch freuen, weil ich zu meinem Vater gehe. . . . Diese Klage ist übrigens nur eine freundschaftliche und liebreiche Klage. Jesus bringt sie gegen

---

fragte: Herr wo gehest du hin? und alsbald darauf, wie solches der heilige Johannes anführet,
Joh. 13. 36. der heilige Thomas ferner zu ihm sagte, wir wissen nicht, wo du hingehest, wie können wir den Weg wissen? . . . Ohne zu untersuchen, ob die
Joh. 14. 5. Art und Weise, wie man diese Schriftstellen zu vereinigen sucht, gegründet ist; ob der Sinn, den man hier den Worten, wo gehest du hin? beilegt, nicht natürlich ist; ob die Fragen, die, wie man voraussetzt, unser Heiland wünschte, daß man sie an ihn möchte ergehen lassen, sich hier am rechten Orte befinden würden; würde man nicht, wie es scheint, alle diese Schwierigkeiten vermeiden, wenn man anstatt eines Verweises, in diesen Worten eine Genehmhaltung erblicken wollte? Das ist der Sinn, den wir in dieser Betrachtung angenommen haben; es stehet dem Leser frei, sich an die andere Erklärung zu halten.

gegen sie nicht vor, um sie zu kränken, sondern sie zu ermuntern, zu stärken, und zu trösten. Er möchte ihnen aber sagen, was er wollte, so waren sie doch untröstlich, und man konnte ihnen ihr Betrübniß gar wohl zu Gute halten. Jesum gesehen haben, so lange mit ihm umgegangen seyn, und hören, daß man ihn verlieren, und von ihm getrennet seyn soll; welcher Schmerz! was für eine betrübte Nachricht! Was würde also nicht geschehen, wenn sie wüßten, auf was für eine Art sie ihn verlieren sollen! Ich, o mein Heiland! werde auf die Probe nicht gestellet werden. Ich habe dich niemals gesehen, und wenn du mir diese Gnade erzeigen wirst, wie ich es von deiner Barmherzigkeit hoffe; so wird es geschehen, um mich nicht mehr von dir zu trennen, und ewig bei dir zu leben.

2) Ein für die Apostel vorteilhafter Abschied... Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, 7.
daß ich weggehe.... Wie gütig, wie herablassend tröstet nicht Jesus seine Apostel! Die Herrlichkeit, die er im Himmel geniessen soll, ist für sie kein hinlänglicher Trostgrund; er richtet sich also nach ihrer Schwachheit, er stellet ihnen ihren eigenen Nutzen vor, und versichert sie, sein Weggang würde ihnen nützlich seyn. 1) Zur Vervollkommung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung. Wie schwach war nicht ihr Glaube, so lange sie bei Jesu waren! Sie hoften nur auf ein zeitliches Reich, in welchem sie nach den höchsten Stellen trachteten. 2) Zur Reinigkeit ihrer Liebe. Sie liebten Jesum, sie waren ihm ergeben; es war aber in dieser Liebe noch etwas gar zu natürliches und fleischliches. Diese Neigung und Liebe war gar zu menschlich, und hieng gar zu sehr von der sichtbaren Gegenwart unsers

Heilan-

Heilandes ab. Welche Reinigkeit erfordert nicht die göttliche Liebe! wie sehr sollen wir nicht befürchten, diese Liebe zu beleidigen, die wegen der sinnlichen Anhänglichkeit eifersüchtig ist, welche noch weit weniger zu vergeben sind, als die Anhänglichkeit der Apostel! 3) Zur Uibung ihrer Tugend. Was hatten die Apostel bisher gethan, und was würden sie wohl in Zukunft gethan haben, wenn Jesus immer bei ihnen geblieben wäre! sie verliessen sich in allem auf ihn, sie waren um ihn herum, wie Kinder um ihren Vater, und ihre Tugend würde diese Art von Kindheit niemals verlassen haben, wenn sie Jesus Kristus nicht verlassen hätte. Als sie sich aber allein an der Spitze der Heerde befanden, als sie sahen, daß sie sie bilden, führen, und vergrössern sollten, welche Wunder der Tugend, der Stärke, des Eifers und der Geduld thaten sie nicht? . . Wir wollen uns führen lassen. Gott nimmt uns bisweilen eine sichtbare Stütze, die wir nöthig zu haben glauben; aber Gott weiß besser, was uns gut und nützlich ist. Wir wollen es also als einen gewissen Grundsatz annehmen, daß Gott alles dasjenige, was er uns als etwas betrübtes und schmerzliches begegnen läßt, unsere Tugend zu reinigen, und uns wichtigere Gelegenheiten, sie zu üben, zu verschaffen. Wir wollen also seine Absichten zu befördern suchen, und ihnen treu bleiben.

3) Ein wegen der Herabkunft des heiligen Geistes auf die Apostel nöthiger Abschied. . . . Denn,
8. wenn ich nicht weggehe; so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Wenn ich aber weggehe; so werde ich ihn zu euch senden. . . . Diese Worte sind von einer grossen Tiefe, und zeigen uns die vortrefliche Ordnung der Rathschläge der göttlichen Weisheit an. Jesus

Kristus

Kristus ist der Sohn Gottes, das Wort Gottes, welches Fleisch an sich genommen hat. Das Wort, welches vermöge einer ewigen Zeugung vom Vater ausgeht, ist von dem Vater gesendet worden, unsere Seligkeit zu schaffen, indem es in der menschlichen Natur, die es an sich genommen, für uns genug gethan hat. Der heilige Geist, der vom Vater und Sohne ausgehet, sollte vom Vater und Sohne, von welchen er ausgehet, gesendet werden. Vorher aber mußte der Sohn den Willen des Vaters erfüllet, er mußte für uns genug gethan, und uns mit Gott ausgesöhnet haben. Diese Versöhnung mußte seyn vollendet worden, der Vater mußte sie angenommen haben; und nachdem ihm durch die Erniedrigungen und den Gehorsam seines Sohnes genug geschehen war, so mußte er seine Arbeit gekrönet haben, indem er ihn zu seiner Rechten auf eben den Thron setzte, auf welchem er saß, wie solches die Würde seiner Person erforderte. Von da sollte der Sohn, zugleich nebst dem Vater, den Menschen den heiligen Geist senden, den Geist der Wahrheit, des Trostes, und der Kindschaft, damit die Menschen wissen möchten, daß dieser am Kreutze verstorbene Jesus der Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich wäre, daß wir durch ihn mit Gott versöhnt, und in ihm zu Kinder Gottes auf- und angenommen wären; daß er von der Höhe seiner Herrlichkeit herab, den Menschen seinen Geist sendete, und daß auf der Welt kein anderer Name wäre, durch welchen wir könnten selig werden, als der Name Jesu. Wie groß, wie majestäeisch sind diese anbetenswürdigen Geheimnisse! Was hat uns Gott nicht geschenkt, indem er uns seinen Sohn, unsern Heiland gegeben! Was hat uns unser Heiland

nicht

nicht geschenkt, indem er uns seinen Geist gesandt! O! wie unglücklich sind diejenigen, die an diesen grossen Wahrheiten kein Vergnügen finden, und sich ihres Nutzens berauben! O heilige Religion! wie schön, wie erfreulich, wie göttlich bist du! du erhebst mich über mich selbst. Der Geist Gottes versetzt mich bis in den Himmel, ich glaube daselbst meinen Heiland zu sehen, ich hoffe ihn einmal allda zu erblicken; o! wie sehr wünsche ich mit ihm vereinigt zu seyn! . . .

Dritter Teil.

Jesus spricht seinen Aposteln einen Muth ein, indem er ihnen die Verrichtungen des heiligen Geistes in Absicht auf die Welt verkündiget.

9. Und wenn er gekommen ist; so wird er die Welt von der Sünde, hernach von der Gerechtigkeit, und endlich von dem Gerichte überzeugen.

1) Er wird die Welt von der Sünde überzeugen, die sie begangen hat, als sie nicht glauben wollten, daß Jesus Gottes Sohn war. Zum ersten, von der Sün-
10. de, weil sie nicht an mich geglaubet haben. . . Selbst am Pfingstage, an welchem der heilige Geist auf die Apostel herabkam, überzeugte der heilige Petrus, der Oberste unter ihnen, der sich aber am schwächsten erwiesen hatte, die Juden dergestalt von der Grösse ihrer
Apostelges. Sünden, daß sie mit betrübtem Herzen sagten: Ihr
2. 37. 41. Brüder, was sollen wir thun, und daß an diesem Tage dreitausend die Taufe in dem heiligen Geiste empfiengen. Durch eine einzige Predigt bekehrte der heilige Petrus deren fünftausend; und endlich ist von der Zeit an,

bis

bis auf diesen Tag, die Sünde der Juden, welche nicht an Jesum Kristum glauben wollen, so deutlich bewiesen, daß sie sich niemals werden rechtfertigen können, und sich auch niemals rechtfertigen, noch etwas vernünftiges antworten können.

2) Er wird die Welt von Jesu Unschuld, und seiner gerechten Sache überzeugen. . . . Hernach von der Gerechtigkeit, weil ich zu meinem Vater hingehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet. . . In Wahrheit, wenn Jesus Kristus nicht das unbefleckte Lamm Gottes, wenn er nicht der Sohn Gottes ist, wie er es bis an seinen Tod behauptet hat, wenn er nicht zu seinem Vater zurückgekehret ist, wenn er nicht zu seiner Rechten im Himmel sitzt, wenn er nicht von da den heiligen Geist gesandt hat; wie und woher sind denn seine Jünger, welche, so lange sie ihn bei sich hatten, so unwissend, so schwach und so furchtsam waren, so beredet, so herzhaft, und so eifrig geworden, seidem sie ihn verloren haben? Durch welche Macht haben sie so viele Wunder gethan, und die Welt bekehrt? Die gottlose Welt kann nichts einwenden, und ist wider ihren Willen überzeugt. Die kristliche Welt ist überzeugt; und indem sie einer so starken und tröstlichen Uiberzeugung nachgiebt, betrachtet sie Jesum als den Gerechten im ausnehmenden Verstande, als die Quelle aller Gerechtigkeit, als denjenigen, dessen Verdienste, Gnade und Geist uns gerecht machen können, und ohne welchen vor Gott keine wahre Gerechtigkeit seyn kann.

3) Er wird die Welt von dem Urteile der Verdammung überzeugen, welches über sie, und den Teufel, der sie verführt und regiert, ist gefället worden. . . .

11. Endlich von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. . . Der Satan wendet alles an, Jesum Kristum umkommen zu lassen, um sich von einem Feinde zu befreien, der sein Reich auf der Welt zerstörte. Er verderbte das Herz des Judas, er wiegelte die Priester und das Volk auf, er ermunterte die Henker. Als er sich aber für den Uiberwinder hielt, sah er, daß er überwunden, und sein Reich zerstört war. Wenn Jesus die Teufel aus dem jüdischen Land vertrieben hatte; so vertrieben sie seine Jünger, die mit seinem Geiste erfüllet waren, von dem ganzen Erdboden. Die Orackel verstummeten, die Götzentempel wurden zerstört, und der Dienst, welcher den Teufeln erwiesen wurde, hat aufgehört, ohne daß das geringste Merkmaal davon unter uns noch übrig ist. Dieses sind die tröstlichen Vorherverkündigungen, die Jesus, wenige Stunden vor seinem Tode an seine Jünger ergehen ließ, und deren herrliche Erfüllung wir sehen.

Schluß.

Wem werde ich nun mein Herz ergeben? dem Teufel, der Welt, oder Jesu, der den Teufel und die Welt überwunden hat? Ach! göttlicher Jesus! dir; es soll, o mein liebenswürdiger Erlöser! im Leben, und im Tode, in der Zeit und in der Ewigkeit dein seyn! Amen.

Auf den
V. Sonntag nach Ostern.

Evangelium. Joh. XVI.

23. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wahrlich! wahrlich! ich sage euch; wenn ihr etwas von dem Vater in meinem Namen begehren werdet, wird er es euch geben.

24. Bisher habet ihr in meinem Namen nichts begehret. Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen werde.

25. Ich habe dieses in Gleichnissen zu euch geredet. Aber es kömmt die Stunde, wo ich nicht mehr in Gleichnissen mit euch sprechen, sondern euch offenbar von meinem Vater verkündigen werde.

26. Zu derselben Zeit werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage euch nicht, daß ich meinen Vater für euch bitten werde.

27. Denn mein Vater liebet euch selbsten, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habet, daß ich von dem Vater ausgegangen bin.

28. Ich bin von dem Vater ausgegangen, und bin in die Welt gekommen: ich verlasse nun wieder die Welt, und gehe zum Vater.

29. Seine Jünger sprachen zu ihm: Jetzt redest du offenbar, und sagest kein Gleichniß.

30. Jetzt erkennen wir, daß du alles weißt, und daß es nicht vonnöthen ist, daß dich Jemand frage. Deshalben glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Anmerkungen.

24. Im Namen Jesu Kristi begehren, heißt durch die Verdienste seines Leiden begehren: es heißt, durch Jesum Kristum den Erlöser und Mittler der Menschen, mit Jesu Kristo dem Haupte des Leibs der Kirche, in Jesu Kristo, in seinem Geiste und

nach seinem Geiste, zum himmlischen Vater beten. Per ipsum, & cum ipso, & in ipso. Was haben wir alsdann zu fürchten? Was wird unsere Freude und unser Vertrauen stören können?

25. Die Hebräer nennen jede figürliche oder verblümte Redensart ein Sprichwort oder ein Gleichniß. In diesem Verstande saget der Erlöser, er habe in dieser Rede mit seinen Aposteln durch Gleichnisse gesprochen: aber er verheißt ihnen, daß er nach seiner Auferstehung offenbar und ohne Gleichnisse, von der Herrlichkeit und Allmacht seines Vaters, und von den himmlischen Geheimnissen mit ihnen reden wolle.

26, 27. Jesus will nicht sagen, daß er für die Apostel nicht bitten werde, denn er sagte im XIV. Kapitel 16. V. er werde seinen Vater bitten, und sein Vater werde ihnen einen andern Tröster geben. Jesus will nur anzeigen, es erklecke schon, daß die Apostel ihn geliebet, und an ihn geglaubet haben, um seinen Vater zu bewegen, daß er ihnen alle Wirkung ihres Gebetes angedeihen lasse.

28. Jesus ist durch die ewige Erzeugung von seinem Vater ausgegangen; er ist durch seine zeitliche Geburt auf die Welt gekommen; er verläßt die Welt durch seinen Tod; er kehret nach seiner Auferstehung durch seine Himmelfahrt zu seinem Vater zurück. Dieses ist der ganze Hergang der Erlösung des menschlichen Geschlechtes: diese sind die Hauptartikel unsers Glaubens in Absicht auf die Person des göttlichen Sohnes: dieses bestätigen die Apostel in Glauben, denn sie hatten erfahren, daß Jesus der wahre Meßias, der Sohn Gottes, und wahre Gott sey, welcher die geheimsten Gedanken ergründet.

Pre-

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.
Vom Gebete.

Abteilung.

I. Vom Gebete. Joh. 16.
II. Vom Glauben. 23 — 33.

Erster Teil.

Vom Gebete.

1) Verheissung, die dem Gebete geschiehet. . . .
An diesem Tage; das heißt, nach meiner 23.
Auferstehung und der Herabkunft des heiligen Geistes, werdet ihr mich nichts mehr fragen . . . das heißt, ihr werdet mich nicht mehr auf eine sichtbare Art bei euch haben, um mich fragen, oder bitten zu können, euch eine Gnade zu erzeigen. Werdet aber deswegen nicht unruhig; ihr werdet den heiligen Geist in euch haben, der euch trösten wird. Und was eure Bedürfnisse, und die Unruhen, die Zweifel und den Kummer anbetrift, worinn ihr euch befinden möchtet; so höret,
was ich euch verspreche: Wahrlich, wahrlich, ich sage 23.
euch: Wenn ihr meinen Vater etwas in meinem Namen bitten werdet; so wird er es euch geben. . . . Gehörte

etwa diese Verheissung für die Apostel allein? Ohne Zweifel nicht; sie gehört für uns, wie für sie. Hat Gott diese Verheissung zurückgenommen, oder ist er nicht treu? Ohne Zweifel nicht. Warum beklagen sich denn also so viele Menschen darüber, daß sie nicht erlangen, warum sie bitten? Weil sie nicht recht bitten, weil sie nicht im Namen des Heilandes bitten. Sie bitten nicht recht, was den Gegenstand und die Sachen anbetrift, um die sie bitten, als welche die Seligkeit nicht anbetreffen, und sogar bisweilen eine Hinderniß derselben sind. Sie bitten nicht recht, was die Art und Weise anbetrift, ohne Verlangen, ohne Hoffnung zu erhalten, ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrerbietung, ohne Innbrunst, ohne Beharrung. Sie bitten nicht recht, was den Zustand anbetrift, in welchem sie sich befinden. Dieser ist ein Stand der Sünde, der sie der Gnade Gottes beraubet; ein Stand, der sie von der Seligkeit entfernt, und in welchem sie kein Verlangen darnach haben. Sie bitten nicht recht, was ihr Verhalten anbetrift. Sie bitten um das, was sie schon haben, und nicht brauchen; anstatt, daß sie um dasjenige bitten sollten, was sie nicht können. . . Lasset uns unsere Gebete untersuchen, und sie verbessern.

24. 2) Gebot des Gebets. . . . Bisher habet ihr nichts in meinem Namen gebeten. Bittet; so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sey. . . Die Absicht unsers Heilandes in dieser ganzen Rede war, seine Jünger zu trösten, und zu unterrichten. Es ist also dieses hier kein Verweis, den er ihnen giebt; sondern ein Unterricht, den er ihnen mitteilet, und ein Gebot, das er ihnen vorschreibt. Die Apostel waren bisher von dem Geheimnisse der Menschwerdung noch

nicht genugsam unterrichtet gewesen, um zu wissen, daß Gott den Menschen nichts, als wegen der Verdienste und der Vermittlung seines Sohnes zugestünde. Bisher hatten sie, wie die übrigen Israeliten, im Glauben an den Meßias gebeten, aber ohne seiner Vermittlung ausdrücklich zu gedenken. Das Gebet selbst, welches unser Heiland gelehret hatte, hielt diese Vermittlung nur auf eine dunkle Art in sich, welche in diesen Worten, unser Vater, enthalten ist; denn Gott ist nur wegen unserer Kindschaft in Jesu Kristo wirklich unser Vater. Dieses Geheimniß war ihnen also bisher unbekannt gewesen, welches ihnen unser Heiland jetzo bekannt macht, und wornach er ihnen in Zukunft sich zu richten befiehlt, indem sie in seinem Namen, wegen seiner Verdienste, um seiner Vermittlung Willen bitten. Bittet, so werdet ihr empfangen. . . Ein sanftes und gelindes Gebot, welches nur ein an Güte und Macht unendlicher Gott geben kann! . . . Damit nur eure Freude vollkommen sey. Lasset uns den Gegenstand unserer Bitten nicht einschränken. Ist er eine Tugend; so lasset uns um ihre Vollkommenheit bitten. Ist er eine Gabe; so lasset uns um ihre Vortreflichkeit bitten; ist es ein Sieg; so lasset uns um die Beständigkeit bitten. Ist es die Reinigkeit unserer Seele, und die Vergebung unserer Sünden; so lasset uns bitten, daß sie uns ganz und vollkommen seyn möge. Denken wir engen und wankelmüthigen Herzens Gott wohl durch zurückhaltende und furchtsame Bitten zu gefallen? Lasset uns im Namen Jesu Kristi bitten und verlangen; so werden wir empfangen. Wir haben diesfalls die Verheissung, wir haben den Befehl und das Gebot; wovor fürchten wir uns? Lasset uns um die Heiligkeit, um den Himmel, um

Gott selbst und um seinen ewigen Besitz bitten, er wird unsere Freude vollkommen machen. O! wie nachlässig und gleichgültig sind wir gegen die ewigen Güter! Kann uns unser Heiland nicht den Vorwurf machen, daß wir noch nichts in seinem Namen gebeten haben? Es fehlt deswegen auch gar sehr viel, daß unsere Freude vollkommen sey; die innere Freude des Gewissens, die Freude des heiligen Geistes, die das Herz erfüllet, ist uns unbekannt. Sie ist den Seelen aufbehalten, die fleißig beten; und das soll für uns ein neuer Bewegungsgrund seyn, ihm obzuliegen. Lasset uns selbst um die Gabe des Gebets bitten; so werden wir sie erlangen. Wie unglücklich würden wir nicht seyn, wenn wir, anstatt um sie zu bitten, uns vor ihr fürchteten, und vor ihr flöhen.

3) Das Licht und die Einsichten, die das Gebet
25. verschaft. . . . Ich habe euch dieses in Gleichnissen gesagt; die Zeit wird kommen, da ich mit euch nicht mehr in Gleichnissen, sondern ganz frei von meinem Vater reden werde. . . . Die Art in Sprichwörtern und Gleichnissen zu reden, ist eine Art, dunkel und nachdrücklich zu reden: So hat unser Heiland in dieser Rede mit seinen Jüngern gesprochen. Denn ob er sich gleich nicht ausdrücklich der Gleichnisse bedienet, und sogar nur simple Worte gebraucht hat, so hat er doch die verborgensten Geheimnisse der göttlichen Natur, und der Erlösung der Menschen, in diese Ausdrücke eingehüllet, und sie, ob gleich auf dunkle Art, verkündiget. Die Apostel waren damals nicht im Stande, eine deutlichere Offenbarung anzunehmen, und es war noch nicht Zeit, sie ihnen mitzuteilen, aber die Zeit
Joh.20.21. Luk.24.45. nahete heran. Seit dem Tage seiner Auferstehung gab ihnen

ihnen unser Heiland den heiligen Geist, und öffnete ihnen den Verstand, daß sie die Schrift verstunden. Vierzig Tage lang unterredete er sich mit ihnen, indem er ganz deutlich vom Reiche Gottes sprach. Und endlich erfüllete er sie an dem Tage, an welchem er ihnen den heiligen Geist auf eine sichtbare Weise sandte, mit einem solchen Uiberflusse von Licht, daß sie alle Geheimnisse verstunden; daß sie wußten, in was für Worten sie dieselben verkündigen, und welcher Ausdrücke sich die Gläubigen bei ihrem Glaubensbekenntnisse bedienen sollten. Aber wie und wodurch setzten sich die Apostel in den Stand, dieses viele Licht zu empfangen, und anzunehmen? Durch das Gebet, in welchem sie die zehn Tage hindurch, die von der Himmelfahrt an, bis auf Pfingsten waren, beharreten. O! was für ein Unterschied ist nicht unter dem, was einer, der da betet, begreift, wenn er das Evangelium lieset, und unter dem, was derjenige begreift, der nicht betet, wenn er auch gleichwohl ein Gelehrter, und ein grosser Gottesgelehrter wäre. Ohne das Gebet ist das Evangelium, wenn wir auch gleich in den Geheimnissen der Religion unterrichtet sind, für uns ein verschlossener Buchstab, eine rätzelhafte Sprache, von welcher wir nichts, oder fast nichts begreifen. Wir bewundern die heldenmüthigen Tugenden der Heiligen, sie haben sie aus dem Evangelio gelernet. In diesem haben sie die Verbindlichkeit, die Bewegungsgründe, die Mittel und die Ausübung gefunden, und wir sehen nichts darinn. Ausser dem, daß sie lasen, beteten sie auch, und wir beten nicht. Wenn wird die Zeit kommen, da wir uns dem Gebete ernstlich wiedmen werden? O! wie viel Licht würden wir nicht bekommen! wie viel Süssigkei-

Apostelgesch. I. 3.

Apostelgesch. I. 14.

ten! welchen Trost würden wir nicht schmecken! wir schieben es auf, wir schieben aber unser Glück auf. Und was für ein Unglück würde es nicht für uns seyn, wenn, weil wir es immer aufschoben, diese Zeit für uns niemals käme!

4) Jesus Vorherverkündigung von dem Gebete.
26. . . . In dieser Zeit, das heißt, wie vorhin, nach meiner Auferstehung und der Herabkunft des heiligen Geistes, werdet ihr in meinem Namen bitten. . . . Dieses ist eine Vorherverkündigung, deren Erfüllung, welche wir sehen, uns in Verwunderung setzen, und mit Freude überschütten soll. Ja, seit dem Pfingsttage, dieses ist ein in der ganzen Welt angenommener Lehrsatz, ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch welchen wir selig werden könnten. In diesem Namen bittet die Kirche, sie verlanget, sie betet an, sie danket, sie lehret, sie gebeut, sie untersagt, sie treibet den Teufel aus, sie redet und handelt. In diesem Namen haben die Apostel und die Heiligen alle ihre Wunder gethan. Wenn die Kirche den Namen, die Verdienste und die Fürbitte der Heiligen braucht, kann man ihr wohl bei noch einiger Schaam vorwerfen, sie zernichte dadurch die Verdienste und die Vermittlung Jesu Kristi? Gestehen wir nicht, daß die Heiligen, und sogar die Königinn der Heiligen selbst, nichts sind, als durch Jesum Kristum? Und, wenn wir glauben, daß sie durch Jesum Kristum groß und mächtig sind, warum unterstehet man sich denn, zu sagen, wenn wir sie bäten, für uns zu bitten, so zernichteten wir die Verdienste und die Vermittlung Jesu Kristi? . . . Wir wollen uns also im Gebete mit der Kirche vereinigen, wir wollen, wie sie beten,

wir

wir wollen mit ihr beten, ohne zu befürchten, auf Irrwege zu gerathen. Wenn sie aber ihre Stimme zum Throne Gottes erhebt; so wollen wir uns hüten, daß unser Herz nicht zerstreuet, unser Verstand nicht verirrt, und unser äusserliches Betragen nicht unruhig, und weit geschickter seyn möge, die Menschen zu ärgern, als Gott zu ehren.

5) Grund, den Jesus Kristus von der Kraft und Wirkung des Gebets angiebt. . . . . Die Kraft und Wirkung des Gebets gründet sich darauf, daß uns Gott in Jesu Kristo liebet, und darauf, daß wir Jesum Kristum lieben, und ihm glauben. Ich sage euch 27.
nicht, daß ich meinen Vater für euch bitten werde; denn mein Vater liebet euch selbst, weil ihr mich geliebet, und geglaubet habet, daß ich von Gott ausgegangen bin. . . . Nein, Herr, es ist nicht nöthig, daß du uns sagest, du würdest für uns bitten, deine Liebe ist uns bekannt, und wissen nur mehr als zu wohl, daß du uns an dem Orte deiner Herrlichkeit nicht vergessen wirst. Du hast auf der Welt für uns gebetet. Wie oft hast du dich einer nöthigen Ruhe beraubt, die Nächte im Gebete zuzubringen? du bittest nicht mehr auf eine so beschwerliche Art für uns. Du sitzest zur Rechten deines Vaters; aber du hast die Narben der anbetenswürdigen Wunden, die dir um unsertwillen sind geschlagen worden, bis auf den Thron deiner Herrlichkeit mitgenommen. Ein Gebet, eine Fürbitte, die um so viel kräftiger ist, weil sie in der Herrlichkeit ist vollendet worden! Wenn, um von Gott deinem Vater geliebt zu werden, weiter nichts erfordert wird, als dich zu lieben, und an dich zu glauben; so unterstehe ich mich, o Herr, zu sagen, daß ich dich von ganzem

Herzen liebe, und an dich glaube. Ich glaube, daß du der Sohn Gottes bist, der von Gott ausgegangen, und Mensch geworden bist, uns zu erlösen und selig zu machen. Ich glaube alles, was du deiner heiligen Kirche geoffenbaret hast, und alles, was sie uns in deinem Namen lehret; und ich verabscheue auch alles, was sie verwirft, das allem, was du sie gelehret hast, zu wider ist. Bei diesen Gesinnungen des Gaubens und der Liebe, in welchen ich leben und sterben will, kann ich hoffen, von Gott deinem Vater geliebet zu werden. O glückliches Schicksal! O Liebe, die einer jeden andern, die der Welt, aller ihren Gütern, und dem Leben selbst vorzuziehen ist.

Zweiter Teil.

Vom Glauben.

28. 1) Vom Grundartikel des Glaubens. . . . Ich bin von meinem Vater ausgegangen, und in diese Welt gekommen; nun verlasse ich diese Welt, und gehe zu meinem Vater. . . . Man muß sich nicht wundern, daß unser Heiland so oft wieder auf diesen Artikel kömmt, daß er vor allen Dingen verlangt, daß man diesen Artikel glauben soll, daß er seine Jünger deswegen lobet, weil sie ihn glauben, und daß sie hier selbst bekennen, daß sie ihn glauben. Es ist dieses der Grundartikel der Religion, vermöge welchem wir glauben, daß Jesus, der Maria Sohn, nicht ein blosser Mensch ist, der, wie die andern Menschen, in die Welt gekommen; daß er, ehe er Mensch wurde, in Gott, das Wort Gottes, und Gott, wie sein Vater, war; daß er, als er gewollt, aus dem Schoose seines Vaters, ausgegan-

gen ist, um Mensch zu werden; daß dieser Gottmensch, nachdem er auf der Welt den Willen seines Vaters vollbracht hat, zu ihm zurückgekehret ist, wie er von ihm ausgegangen war, das heißt, als unumschränkter Herr der Welt, der auf sie kömmt, und sie verläßt, der vom Himmel herabkömmt, und zu der Zeit, und auf die Art, wie er es für gut befindet, wieder dahin zurückkehret. Glauben wir dieses? Wenn wir es glauben; so wird es uns nicht mehr schwer fallen, auch die übrigen Artikel zu glauben. Die Geheimnisse der Dreieinigkeit, des Abendmahls, der Vergebung der Sünden, der Erlösung der Menschen, der Unfehlbarkeit und beständigen Fortdauer der Kirche, ja kein anderer Artikel unsers Glaubens, es sey, welcher es wolle, wird uns keine Schwierigkeit mehr machen, sobald ein Gottmensch geredet hat. Bei unsern Unruhen, bei unsern Versuchungen wegen des Glaubens, lasset uns also zu diesem Artikel zurückkommen: Jesus Kristus hat es mir gesagt, und Jesus Kristus ist Gott; die Kirche Jesu Kristi hat es mich gelehret, und Jesus Kristus ist Gott.

2) Vom Wachsthum im Glauben. . . . Seine 29.
Jünger sprachen zu ihm: Nun redest du frei heraus, und bedienest dich keiner Gleichnisse. Nun sehen wir, daß du alles weist, und daß es nicht nöthig ist, daß dich Jemand fragt; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. . . . Die Apostel sehen, daß Jesus Kristus der Frage, die sie an ihn thun wollten, zuvorgekommen ist. Sie glauben bereits, die Zeit erlebt zu haben, da Jesus mit ihnen frei, und ohne Gleichnisse zu reden versprochen hat. O! wie weit waren sie noch von dem hellen Lichte, welches sie einmal bekommen sollten, entfernt! Wie schwach ist sogar des Glau-

bens-Bekenntniß, noch, welches sie hier ablegen! Sie sind also nicht von diesem Augenblicke gewahr worden, daß Jesu die geheimsten Gedanken der Herzen bekannt sind? Hat er nur ihnen diesen Beweis von seiner Gottheit gegeben? O! wie weit müssen sie es noch bringen, wenn sie im Glauben vollkommen seyn wollen!.. Wir folgen ihnen hierinn nur mehr als zu sehr nach. Wir bilden uns gar leicht ein, wir wüßten genug davon, wir wären unterrichtet, erleuchtet, und geistlich gesinnet; aber selbst diese Einbildung ist ein Beweis, daß wir im Glauben nicht weit gekommen sind. Je mehr man ihn lernet, je mehr man ihm nachdenkt, je mehr man Geschmack daran findet, destomehr wird man von den wenigen Einsichten, die man besitzt, und wie nöthig man es hat, neue zu erlangen, überzeugt. Diese Wissenschaft treibet uns zum Gebete, zum Lesen guter Bücher, und zur Betrachtung an, und macht, daß wir es wirklich alle Tage immer weiter bringen.

3) Von der Unbeständigkeit im Glauben. . . .
31. Jesus antwortete ihnen: Ihr glaubet nun. Es wird
die Zeit kommen, und sie ist schon gekommen, daß ein
jeder von euch an seinem Orte wird zerstreuet werden,
und daß ihr mich allein lassen werdet. Ich bin aber
32. nicht allein; denn mein Vater ist bei mir. Wir wissen, wie diese Vorherverkündigung ist erfüllet worden. Zu eben der Zeit, da die Apostel ihr Glaubensbekenntniß ablegen, und unser Heiland ihre Beständigkeit im Glauben zum andernmale lobet, sind sie der Stunde ihrer Zerstreuung sehr nahe, daß man sagen kann, diese Zeit wäre schon herbeigekommen. . . . O! wie groß ist unsere Schwachheit und Unbeständigkeit, wenn sich Gott unser nicht erbarmet! Oftmals sind wir an einem

Tage voll Glauben, Herzhaftigkeit, Entschliessung und Eifer gewesen, und bald darauf haben wir eben die Fehler wieder begangen, die wir vor kurzem verabscheuet hatten. Ja, nun glauben wir, nun haben wir uns Gott ergeben; aber die Stunde der Versuchung ist nahe, und wenn wir uns nicht durch das Mißtrauen zu uns selbst, und durch das Gebet dazu vorbereiten; so wird unser Glaube, unsere Beständigkeit, unsere Entschliessungen, alles wird verschwinden, und wir werden es zu spät einsehen, wie schwach und unbeständig wir von uns selbst sind. . . . Lasset uns diese letzten Worte unsers Heilandes nicht vergessen: Ich bin nicht allein; denn mein Vater ist bei mir, und wenn uns die Menschen verlassen, so wollen wir uns damit trösten.

4) Von der Zurückkehr zum Glauben. . . Ich 33.
habe dieses gesagt, damit ihr den Frieden in mir findet. . . . Ihr feigen und furchtsamen Jünger, nachdem ihr von eurem Meister geflohen seyd, und ihn seinen Feinden überlassen habet, wird er wieder zu euch kommen; wie werdet ihr aber seine Gegenwart ertragen können? Werdet ihr ihn wohl recht kennen? Er wird wieder kommen, euch den Frieden zu geben; befürchtet nur nicht, auch den geringsten Verweis von ihm zu bekommen. . . Ihr Sünder rühret euch eine solche Gütigkeit nicht? Von welcher Art eure Sünde auch immer seyn mag, Furchtsamkeit, Treulosigkeit, Schwachheit, Bosheit, Aergerniß, Irrtum im Glauben, Ketzerei, Lästerung wider die Kirche, Ruchlosigkeit, Jesus ruft euch wieder zu sich, nicht in der Absicht euch zu strafen, oder euch Vorwürfe zu machen; sondern euch den Frieden zu geben, damit ihr in ihm, und in seiner

Barm-

Barmherzigkeit einen Frieden finden möget, der vor euch fliehet, und welchen ihr ausser ihn vergeblich suchet. O unendliche Gütigkeit! Ach! ich kann es selbst bezeugen, gleichwie alle diejenigen, die nach ihren Verirrungen das Glück gehabt haben, zu dir zurückzukehren. Ohne Frieden ist kein Glück, und ohne Jesu ist kein Friede.'

35. 5) Vom Siege des Glaubens. . . Ihr werdet in der Welt leiden müssen; aber seyd getröst, ich habe die Welt überwunden. . . Jesus hat vornemlich am Kreuze und durch seinen Tod die Welt überwunden, er ist aber von diesem Siege so gewiß versichert, daß er von ihm bereits als von einer vergangenen Sache redet. . . Welche Furcht hält uns ab, zu Jesu zurückzukehren, und uns ihm zu ergeben? Etwa die Furcht vor der Welt? Die Welt ist mitten im Kristentume gar wenig zu fürchten. Gesetzt aber auch, sie hätte sich mit eben so viel Pfeilen gewaffnet, und ihre Wuth wäre eben so groß, als die Wuth des Judentums und der Abgötterei; hat das Kreutz nicht an allen Orten und zu allen Zeiten über sie gesieget? Wir wollen uns also mit diesem Kreuze waffnen, wir wollen unter dieser Fahne streiten; so wird unser Glaube die Welt und alle Hindernisse noch überwinden, und uns, wie den göttlichen Anführer, dem wir nachfolgen, siegen lassen.

Schluß.

O mein Gott! wenn mich die Welt überwunden hat; so ist auf meiner Seite eine Nachlässigkeit Schuld daran, die ich sobald, als möglich, wieder gut machen will, indem ich die Welt durch deine Gnade wieder überwinde, und alles, was sie mir entgegen stellen kann, verachte, Am.

Auf den Himmelfahrtstag.

Evangelium. Mark. XVI.

14. Jesus erschien endlich den Eilfen, wie sie bei Tische waren, und verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen, welche ihn auferstanden gesehen, nicht geglaubet hätten.

15. Und sprach zu ihnen: Gehet in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen.

16. Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

17. Die Zeichen aber, die denen nachfolgen werden, die da glauben, sind diese: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, und neue Sprachen reden.

18. Sie werden Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden: auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es mit ihnen besser werden.

19. Nachdem also der Herr zu ihnen gesprochen hatte, ward er aufgenommen in den Himmel, und setzte sich zur rechten Hand Gottes.

20. Sie aber giengen aus und predigten überall, und der Herr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Zeichen.

Anmerkungen.

14. Endlich, das ist, am ersten Tage.

15. Die Apostel werden zu dem Predigtamte bestimmt, und bekommen die Gewalt, andere dazu zu bestellen. Diejenigen, welche solche von ihnen nicht empfangen, besitzen nicht die rechtmäßige Gewalt solches zu vertretten, noch weniger aber andere dazu zu verordnen. Es ist zu bedauern, daß man in unserm deutschen Vaterlande in den letzten Zeiten dergleichen Anmassungen erlebet hat. Und wo trifft man in den apostolischen und geistlichen Ge-

schichten ein Beyspiel an, daß die bloße Gemeinde, oder die weltliche Obrigkeit zu dem Hirtenamte einen geweihet oder verordnet habe? Bei uns in der katholischen Kirche empfangen alle Priester von ihren Bischöfen auf die hergebrachte Weise ihre Gewalt: und die Bischöfe zeigen, daß sie solche durch eine ununterbrochene Reihe von den Aposteln erhalten haben.

16. Wir müssen uns nicht einfallen lassen, daß, wenn wir einmal glauben und getaufet sind worden, es schon damit genug sey und daß wir selig werden, wir mögen leben wie wir wollen. Der Glauben ist der Grund und die Zubereitung die fernern Gnaden zu erlangen, die mit der Taufe, und mit der Buße und Absagung aller sündlichen Neigungen vereiniget sind. Diese rechtfertigen sämmtlich den Menschen. Wer also seine dabei gemachten Verheißungen nicht erfüllet, dem hilft der bloße Glauben nichts, und derselbe gelanget nicht zur Seligkeit.

17. Der Apostel Paulus sagt in seiner E. an die Cor. XIV, 22. Die Wunder sind zum Zeichen den Ungläubigen, nicht aber den Gläubigen; daher gleichwie diese Gabe nicht allen ist ertheilet worden, sondern wie es dem Geiste Gottes gefällig gewesen, also treffen wir dieselbe zahlreicher zu den Zeiten an, da der Glauben sich ausbreiten, und mit den Verfolgungen hat streiten müssen. Nach dieser Zeit, und da die Glaubwürdigkeit des Evangeliums durch eben diese wunderbarliche Annehmung und Zeugenschaft gleichsam der ganzen Welt so hoch gestiegen ist, daß man ihr vernünftig nicht widerstehen kann, haben sich zwar die Wunder an der Zahl vermindert, dauern aber noch immer, und zeigen sich da, wo der Glauben unter den Heiden soll verkündiget, oder wider die Ketzer bestätiget, oder die andächtigen Kristen in ihrem Anliegen angehöret, oder die Sünder bekehret, oder Gott in seinen Heiligen will geehret werden: es ereignet sich aber deshalben zu unsern Zeiten, was Augustinus im XXII. Buch 8 Cap. von der Stadt Gottes meldet.

19. Bei Gott, der von nichts eingeschränket wird, sondern alles in sich schleußt, müssen wir uns nicht eine rechte oder linke Hand vorstellen; sondern weil die rechte Hand eine Ehrenbezeugung ist, so bedienet sich der Evangelist dieses Ausdruckes, um zu zeigen, daß Kristus die Verwaltung des Reichs der Kirche in Herrlichkeit und Ruhe übernommen habe, und erweiset der Gottheit nach, seine vollkommene Gleichheit mit Gott dem Vater.

20. Von der Erfüllung dieser Verheissung lesen wir vieles in den Apostelgeschichten.

Predigt.

Vortrag.

Beschreibung der Himmelfahrt Kristi.

Text. Nachdem der Herr Jesus dieses geredet hatte, fuhr er auf gegen Himmel. Mark. XVI. 19.

Alles, was unsern Heiland Jesum Kristum angehet, die Vorzüge seiner Person, die Begebenheiten seines Lebens, seine Worte und Thaten, seine Leiden, seine Erhöhung und Herrlichkeit, sind für uns von der größten Wichtigkeit, und verdienen die aufmerksamste Betrachtung, und das angelegentlichste Anteil, das wir daran nehmen können. Denn wir sind Kristen, welche den Namen von ihm haben, sich zu seiner Lehre bekennen, und durch ihn selig zu werden hoffen. Er ist der Stifter unserer allerheiligsten Religion, dessen Ansehen bei uns alles gelten muß, und wir müssen uns also sowohl den Inhalt seiner Lehre, als auch die Gründe, worauf sie beruhet, und die er uns selbst an die Hand gegeben hat, dergestalt bekannt machen, daß unser Glaube an ihn fest werde, und den gehörigen Einfluß auf unser Herz und Leben habe, um zu bessern und zu beruhigen. Er ist unser König und Herr, den

Gott selbst über uns gesetzt hat, und dessen Befehlen wir den genauesten Gehorsam leisten müssen. Er ist der Urheber unserer ganzen Glückseligkeit, der uns das höchste Gut, nämlich die Gnade Gottes, erworben hat, und auf dem unser ganzer Trost und Hoffnung beruhet. Alles, was er gelehret hat, sollen wir wissen und glauben; alles, was er gethan und gelitten hat, ist zu unserm Vorteil geschehen; alle Macht, alle Ehre und allen Reichtum, den der Vater in seine Hand gegeben hat, gebraucht er, uns glücklich zu machen, und wir haben alles das Seinige gewissermassen als das Unsrige anzusehen.

Die Himmelfahrt Kristi ist eine der wichtigsten Begebenheiten seines Lebens, welche ein besonderes Andenken, und die Aufmerksamkeit eines jeden Kristen verdienet, dazu dieses Fest eingesetzet ist. Sie ist durch die heiligen Schriftsteller eben so gewiß gemacht, und wir haben davon eben so glaubwürdige Nachricht, als von seiner Geburt, von seinem Leben, von seinen Wundern, von seinem Tode und Auferstehung. Es wird dadurch die Frage aufgelößt: Wo ist Kristus jetzt? Wenn er noch lebet und auferstanden ist, welches doch ein jeder, der von ihm höret, und an ihn glauben soll, wird wissen wollen, da er auf Erden nicht mehr anzutreffen ist. Sie ist eine feierliche Bestättigung seiner ganzen Lehre und seines Mittleramtes, weil Gott durch dies Wunder, das er an ihm gethan, bewiesen hat, daß er ihn gesandt habe, und aus seinem Abschiede von der Erde erhellet, daß er die Geschäfte, die er da zu verrichten gehabt, vollendet und völlig ausgeführet habe. Sie ist ein herrlicher Sieg, den er über seine und unsere Feinde davon getragen, indem er dadurch

bewiesen hat, daß sie ihn nicht vertilgen können, sondern daß er das Leben wieder habe, welches sie ihm genommen, und hingehe an einen Ort, wo er über sie erhaben, und ihnen weit überlegen sey. Weil er von Gott verordnet ist, selig zu machen immerdar, alle, die durch ihn zu Gott kommen, so ist er durch seine Erhöhung in den Stand gesetzt, und mit aller Macht und Kräften ausgerüstet worden, die dieses wichtige Geschäft erfordert. Für unsern Glauben und Gottseligkeit wird uns verheissen, daß wir in den Himmel kommen sollen, wenn wir sterben und die Welt verlassen. Dies möchte uns wunderbar und unglaublich vorkomen. Hier sehen wir aber einen, nämlich den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, mit dem solches wirklich schon geschehen ist, der für uns hingegangen ist, und uns den Weg gezeiget hat, den wir nehmen sollen.

Wer nun unter uns, meine Freunde, irgend einige Liebe und Ehrerbietigkeit gegen den Herrn Jesum hat, wer sein Heil und Seligkeit von ihm erwartet, wer in seinem Gnadenreiche lebet und ihm dienet, der nahe sich heute im Geiste herzu, und gebe Achtung auf den triumphirenden Einzug des Herrn Jesu in den Himmel, der zwar keine weltliche Pracht und Zierde hat, aber destomehr göttliche Majestät und Herrlichkeit, die mit Augen des Geistes und des Glaubens gesehen werden muß, aber einen jeden erheben und entzücken wird, der es verstehet, was wahre Grösse und Hoheit ist. Wenn ein Freund zu Glück und Ehre erhoben wird, der es gut mit uns meynet, und dessen Güter wir als die unsrigen ansehen können, weil er uns daran Teil nehmen läßt; wenn ein König auf den Thron steigt, der ein Vater des Vaterlandes ist, und von dem seine Unterthanen eine gnädige und gerechte Regierung,

Schutz und Fürsorge zu gewarten haben, so siehet man allenthalben Freudensbezeugungen, so frolocket ein jeder, dem er etwas angehet, und der sein Freund und Unterthan ist. Und von diesen Freudensbezeugungen und Lobeserhebungen soll an diesem Tage die ganze kristliche Kirche wiederschallen, die Jesum für ihren König, für den grossen Menschenfreund, für den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, und den Urheber unserer Seligkeit erkennet. Dazu wollen wir uns nun durch die Betrachtung des Wortes Gottes erwecken.

Erster Teil.

In unserm heutigen Evangelio wird diese wichtige Begebenheit kürzlich beschrieben in den Worten: Der Herr, nachdem er solches mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gegen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Wir wollen, was andere Schriftstellen des alten und neuen Testaments, sonderlich Luk. im ersten Kapitel der Apostelgeschichte davon sagen, dazu nehmen, und uns also von der Himmelfahrt Kristi eine so lebendige und vollständige Vorstellung zu machen suchen, als möglich ist.

Jesus Kristus hatte die größte That und das beste Werk auf Erden verrichtet, welches geschehen ist, so lange die Welt stehet. Er hatte das ganze menschliche Geschlecht errettet und glücklich gemacht, so, daß nun Niemand verloren werden kann, der sich nicht selbst in's Unglück stürzet. Er hatte uns von der Noth und Elend befreiet, darein wir durch die Sünde gerathen waren, und uns die Gnade Gottes erworben, welche der Grund unserer ganzen Glückseligkeit auf Zeit und Ewigkeit ist. Er hatte die Strafe der Sünde für uns

erduldet, unsere Schuld bezahlet, und mit einem Opfer vollendet alle, die geheiliget werden. Er hatte das Gesetz und alle Gerechtigkeit erfüllet, alle Hindernisse unserer Wohlfahrt aus dem Wege geräumet, und Gott bewogen, uns zu begnadigen und selig zu machen. Er hatte seine und unsere Feinde überwunden, uns von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und die Pforten der Hölle zerstöret. Er hatte den Grund gelegt zu einer allgemeinen Verbesserung des menschlichen Geschlechts, in der Erkenntniß und in den Sitten durch seine Lehre, die er selbst drei Jahre lang geprediget, und dabei seine Jünger zugezogen, die sie nach seinem Abschiede in der Welt weiter ausbreiten und fortpflanzen sollten. Er hatte gelehret, Wunder gethan, gelitten, war gestorben, und wieder auferstanden. Seine Gegenwart war nun nicht weiter nöthig auf Erden, nachdem er alle Geschäfte vollendet hatte, die ihm von Gott aufgetragen waren.

Uiber dieses gebührete ihm nun, den Reichtum, die Macht und Ehre anzunehmen, die ihm wegen der Verbindung mit der Gottheit zukam, und deren er sich bisher im Stande der Erniedrigung entäussert hatte. Denn er war der Sohn Gottes, der Abglanz oder der Wiederschein seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, den er zum Erben über alles, oder zum Besitzer aller seiner Reichtümer gesetzt hatte. Alles, was der Vater hatte, das war sein, und es sollten ihn alle Engel Gottes anbeten. Diese Verherrlichung war ihm von Gott als eine Belohnung seiner Arbeiten und Leiden verheissen worden. Jesaias sagt von ihm: Jes. 53. 10, 11.
Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Kristus bittet Gott
Joh. 17.5. darum: Verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Das ist, offenbare nun die Herrlichkeit, die mir, als deinem Sohn, von Ewigkeit her zukommt, und nimm mich zu dir selbst in den Himmel auf.

Jesus sollte uns nicht nur unser Heil erwerben und möglich machen, durch die Versöhnung mit Gott, die er stiftete, sondern es uns auch zueignen, das menschliche Geschlecht heiligen und bessern, dasselbe als ein König regieren, beschützen und mit geistlichen Gütern versorgen, und seine Gläubigen im Himmel selig machen. Er mußte deswegen auf den Thron erhoben und mit aller Macht ausgerüstet werden, sein grosses Vorhaben auszuführen.

Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung gieng er also mit seinen Jüngern, und vielen anderen Zuschauern, die er aus Galiläa nach Jerusalem beschieden hatte, hinaus auf den Oelberg, welcher der Schauplatz seiner tiefsten Erniedrigung gewesen war, und wo er nun seine Herrlichkeit offenbaren wollte. Hier erinnerte er sie nun ohne Zweifel an seinen ganzen vorigen Lebenslauf, an seine Lehre, an seine Thaten, an seine Leiden, an seine Auferstehung, und führete ihnen die Absicht alles dessen zu Gemüthe. Er gab ihnen zu verstehen, daß die Zeit seines Abschiedes, den er ihnen oft vorhergesagt, nun vorhanden sey, und daß er sich jetzt von ihnen trennen werde. Er erklärte ihnen, was nun ihre Pflicht sey, und sie auf der Welt zu thun hätten, nachdem er von ihnen genommen sey, nämlich

seine Lehre fortzupflanzen, in alle Welt zu gehen, und das Evangelium allen Völkern zu predigen. Er versprach ihnen die Gaben des heiligen Geistes, durch welche sie zu ihren wichtigen Geschäften ausgerüstet und tüchtig gemacht werden sollten. Er segnete sie, und that ein Gebet mit ihnen und über sie, darinn er sie der Fürsorge seines himmlischen Vaters überließ, und ihnen seinen Frieden gab, der ihre Herzen und ihre Sinne bewahren sollte. Und nun nahm er Abschied von ihnen, nicht als ein Sterbender, sondern als einer, der eine Reise an einen entfernten Ort antritt, dahin ihm seine Freunde folgen sollen. Da wurde die ganze Freundschaft und warme herzliche Liebe, welche Jesus und seine Jünger gegeneinander getragen, so lange sie miteinander gelebet hatten, rege, die Herzen flossen zusammen, indem er sie umarmete, sie dankten ihm tausendmal vor dem treuen Unterricht, die liebreiche Fürsorge, und den hohen Beruf, dazu er sie erwählet hatte. Thränen der Liebe und Wehmuth flossen da, und ob sie gleich seine Erhöhung bewunderten, und sich über seine Herrlichkeit freueten, so war ihnen doch die Trennung von ihm schmerzlich. Darauf wurde er allmählich von der Erde in die Höhe gehoben, und schwebte da in der Luft über ihren Häuptern mit ausgebreiteten Händen. Er verschwand nicht plötzlich vor ihnen, sondern ließ ihnen bei einer langsamen Entfernung Zeit, genau zu beobachten, wo er hinkommen sey, damit sie davon ein desto glaubwürdigeres Zeugniß ablegen könnten. Er blickte mit majestätischer Freundlichkeit auf sie herab; die Jünger erstaunten über diesen Anblick, so wie Elisa, als er seinen Meister, den Elias, in einer glänzenden Wolke von sich gegen Himmel fahren sahe. Sie sahen

ihm mit unverwandten Augen nach, sie streckten ihre Arme gegen ihn aus, sie fielen nieder und beteten ihn an, als den Sohn Gottes und den Erlöser der Menschen: O Herr! hilf uns, und stehe uns bei von deinem Throne im Himmel! Ihre Augen und Gebete begleiteten ihn hoch in der Luft, so lange sie ihn sehen konnten, seine Gestalt wurde in ihren Augen immer kleiner, bis endlich eine Wolke dazwischen trat, und ihn vor ihren Augen verbarg. Da stunden sie nun, und sahen einander an, voll Verwunderung, und mit Thränen in den Augen, und wußten nicht, was sie thun und sagen sollten. Weil sie nun noch gar zu sehr an der sichtbaren Gegenwart Kristi klebten, und durch seine Trennung in grosse Unruhe versetzt waren, so suchte ihnen Gott zurechte zu helfen, und sie zu beruhigen durch seine Gesandtschaft der Engel, die ganz unvermuthet in der Gestalt zweier Männer in weissen Kleidern da bei ihnen stunden und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und sehet gegen Himmel? eure längere Gegenwart allhier und das Nachsehen kann euch nicht helfen; dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gegen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gegen Himmel fahren; es ist nicht alle Hoffnung, ihn wieder zu sehen, verloren; ihr werdet ihn einmal in grösserer Herrlichkeit wieder haben.

Also war nun Jesus auf dem Wege zum Himmel. Die heilige Schrift sagt uns, daß ein Ort sey, wo Gott auf die prächtigste und erfreulichste Art gegenwärtig sey, und seine Vollkommenheiten in ihrem herrlichsten Glanz offenbare. Sie beschreibt denselben als den Sitz aller Freude und Seligkeit, und stellet ihn

bald

bald unter dem Bilde einer Stadt, bald eines Tempels vor. Er ist gleichsam die Residenz des Königs aller Könige, wo er selbst ist, und seine größten Reichthümer und vornehmsten Bedienten um sich hat. Da siehet man die herrlichsten Werke Gottes, die Meisterstücke seiner Weisheit, Macht und Güte, ja alles, was man da empfindet, erweckt Verwundrrung und Freude. Dies ist die Wohnung der Engel, der Cherubim und Seraphim, welche Gott anbeten und von da aus in die Welt gesandt werden, seine Befehle auszurichten. Da sind alle Seelen der seligen Menschen, der Patriarchen, Propheten, Apostel und Martyrer, und dahin werden noch täglich alle diejenigen versammelt, welche durch einen seligen Tod aus der Welt gehen. Dahin wurde nun auch Kristus aufgenommen.

Es kamen ihm die Engel Gottes in grosser Menge entgegen, davon David eine Beschreibung macht: Der Ps. 67.18, 19.
Wagen Gottes, auf welchem er nach dem himmlischen Sion zurückfahret, ist die Begleitung von viel tausendmal tausend Engeln. Der Herr ist unter ihnen, in festlich prächtigem Glanze, wie auf seinem heiligen Sinai. Auf diesem Triumphwagen sehe ich schon im Geist, dich Gott, Meßias, als Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, gegen Himmel zurückfahren. Ja, du bist als Sieger, wie im Triumph, zurück in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß, die, so uns gefangen hielten, Sünde, Tod und Teufel, gefangen geführet. Du hast Gaben und Beute empfangen, um sie auszuteilen für die Menschen, ja, auch sogar für die Abtrünnigen, für die widerspenstig gewesenen Heiden, welche Gaben dahin gehen, daß Gott der

Herr

Herr dennoch daselbst unter den Menschen wohnen und bleiben wird. So wie die Frommen, wenn sie sterben, von den Engeln in Abrahams Schooß getragen werden, also sind sie auch die Begleiter Kristi in seine Herrlichkeit gewesen. So wie sie den Sohn Gottes bei seiner Geburt und Ankunft auf der Erde mit einem Lobliede priesen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, so verherrlichten sie auch seinen Einzug in den Himmel mit einem feiertichen Halleluja, und, heilig ist unser Gott der Herr Sabaoth. Diese Freude, diese Anbetung, diese Loblieder, sind das Jauchzen und die helle Posaune, welche David im Geist bei der Himmelfahrt Kristi
Ps. 46. 6. hörte: Gott fahret mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune. Die Himmelfahrt Kristi war gleichsam ein Triumph oder ein prächtiger Einzug in die Stadt Gottes, welchen bei den Alten die Feldherren hielten, wenn sie grosse Eroberungen gemacht, und einen herrlichen Sieg erfochten hatten. Da wurden sie von dem Kriegsheer, welches unter ihnen gefochten hatte, und mit Lorbeerzweigen bekränzt war, begleitet. Die Beute, welche sie gemacht, wurde vorhergetragen, die Gefangenen mußten hinter dem Wagen gehen, und so zogen sie in den Tempel, wo sie der Gottheit ein Opfer brachten. Die Engel waren die Heerschaaren des triumphirenden Erlösers, die Beute seines Sieges unsere Seligkeit, und die Gefangenen das ganze Reich des Satans und die Feinde der Menschen, und nun gieng er ein in den Tempel Gottes und das Heiligste des Himmels, sein Opfer vor Gott darzubringen. So be-
Kol. 2. 15. schreibt Paulus die Sache: Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und Gewaltigen, nämlich die Feinde der

Men-

Menschen, er hat ihnen ihre Gewalt und Waffen genommen, und hat sie Schau getragen öffentlich, seinen Sieg über sie offenbaret, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

Diese Erhöhung Kristi gab dem ganzen Himmel und allen seinen Einwohnern ein grosses Fest, welches mit herrlicher Pracht gefeiert wurde. Gott, der ewige Vater, empfieng nun seinen lieben Sohn, an welchem er Wohlgefallen hatte, da er von der Erde zurückkam, wo er seinen Willen vollbracht, und die Menschen erlöset hatte, mit allen Merkmalen seiner Zufriedenheit, und erklärte öffentlich, wie sehr er ihn liebe. Ihm jauchzete der ganze Himmel entgegen, und alle Engel Gottes beteten ihn an. Ihn hießen alle seligen Seelen der Menschen mit einem lauten Halleluja willkommen, ihn, dem sie es zu danken hatten, daß sie an diesem Orte der Freude waren. O! wie freueten sich nicht Adam und Eva, diesen ihren Sohn zu sehen, der wieder gut gemacht, was sie versehen, und ihr armes Geschlecht vom Tode errettet, den sie ihm zugezogen hatten! Wie frolockten die Erzväter, den zu erblicken, auf den sie so sehnlich gehoffet hatten!

Und nun trat Jesus seine hohenpriesterlichen und königlichen Amtsverrichtungen im Himmel an. Der Apostel Paulus sagt von ihm: Er bleibet ewiglich, und Er. 7. 24.
hat ein unvergängliches Priestertum, daher er auch 25.
selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Er selbst verheisset seinen Jüngern: Ich gehe hin euch die Joh. 14. 2.
Stätte zu bereiten, und an einem andern Orte: Wenn 3.
ich hingehe zum Vater, will ich den Tröster zu euch Joh. 16. 7.

senden.

senden. Wir können uns von den Geschäften Kristi im Himmel in unserer gegenwärtigen Unvollkommenheit keinen ganz deutlichen Begriff machen, wie wir denn überhaupt vom Himmel noch sehr wenig wissen. Es wird von ihm gesagt, daß er für uns bitte, und unser Fürsprecher sey bei dem Vater, welches so viel sagen will, daß er die Versöhnung mit Gott, und die Genugthuung, welche er durch seinen Gehorsam und Leiden an der Menschen Statt geleistet, im Himmel öffentlich erkläre, die Begnadigung eines jeden Menschen, der sich zu Gott bekehret, deswegen verlange, solche auch auswirke, und von Gott erlange. Dies gereicht zur Verherrlichung Gottes, und zur Offenbarung seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Güte, die er an der Versöhnung, die Kristus gestiftet, bewiesen hat. Er bringt es dahin; daß die Gaben des heiligen Geistes und alle geistlichen Güter denjenigen mitgeteilet werden, die ihrer fähig sind, und darnach verlangen. Dies ist für uns sehr tröstlich, daß wir Jemand im Himmel haben, der unsere Sache vor Gott führet, den Mangel unserer eigenen Gerechtigkeit ersetzet, in dessen Händen unsere Seligkeit ist, und der unser größter Freund ist.

Die heilige Schrift sagt von Kristo in unserm Evangelio und vielen andern Stellen: Er sitzet zur rechten Hand Gottes, welches anzeigen soll, daß ihm im Himmel eine grosse Ehre wiederfahre, weil zur rechten Hand die Oberstelle ist. Er ist zur Regierung der Welt, und sonderlich des menschlichen Geschlechts und seiner Kirche erhoben; er ist ein König über das Haus Jakob, oder seine Gläubigen ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Dazu setzt ihn die Verbindung mit der Gottheit in den Stand, dadurch

er grosse Kräfte einer hohen Weisheit und Würde erhalten hat. Und dieses sein Regiment gereicht allen Unterthanen seines Gnadenreichs zum Vorteil, die von ihm beschützet, versorget und regieret werden.

Zweiter Teil.

Was haben wir nun zu thun bei dieser Sache, meine lieben Zuhörer, und worinn bestehet unsere Pflicht an diesem Tage? Die Himmelfahrt Kristi ist keine Geschichte, die uns nur zum Zeitvertreibe erzählet ist, davon wir nur reden, und uns darüber verwundern, hernach aber sie vergessen sollen. Sie legt uns als den Bekennern und Nachfolgern unsers Heilandes, die ihre Seligkeit von ihm erwarten, und ihm gehorchen müssen, Pflichten auf, die wir ohne grosse Nachlässigkeit und Undankbarkeit nicht unterlassen dürfen. Unsere Schuldigkeit an diesem Tage ist also einmal, daß wir an unserm erhöheten Hohenpriester, der gegen Himmel gefahren ist, glauben, und sowohl seine ganze Lehre aufrichtig und von Herzen annehmen, als auch ein festes Vertrauen auf sein Verdienst und Gerechtigkeit setzen. Alle Wunder, die Gott in Kristo und durch ihn gethan hat, bei seiner Geburt, in seinem Leben, in seinem Leiden, bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt, haben wir die Absicht, uns zu überzeugen, daß er von Gott gesandt sey, und ihn dergestalt bei uns in Ansehen zu setzen, daß wir ihn sowohl für einen untrüglichen Lehrer, als auch für den Urheber unserer ganzen Glückseligkeit, und unsern König und Herrn erkennen. Was dachten wohl seine Jünger von ihm, da sie ihn vor ihren Augen in die Höhe steigen, und

sich auf eine so wunderbare Art von der Erde entfernen sahen? Gewiß, eben das, was Jesus selbst sagt:
Joh. 3.13. Niemand fahret gegen Himmel, denn der vom Himmel niederkommen ist, nämlich des Menschensohn, der im Himmel, oder himmlischen Ursprungs ist. Der Herr Jesus beruft sich auf seine Himmelfahrt, als einen Beweis seiner göttlichen Sendung und der Wahrheit seiner Lehre. Als seinen Jüngern vieles darinn unbegreiflich und unglaublich vorkam, sagte er zu ihnen:
Joh. 6.31. 32. Aergert euch das? Wie wenn ihr sehen werdet des Menschensohn auffahren, dahin, da er zuvor war? Werdet ihr dennoch an der Wahrheit seiner Lehre zweifeln können? Der Apostel Paulus gründet daher den
Ebr. 4.14. Glauben an Jesum auf seine Himmelfahrt: Dieweil wir einen grossen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gegen Himmel gefahren ist, so lasset uns anhalten an dem Bekenntniß seiner Lehre, das aus einer wahrhaften Uiberzeugung davon herfliesset. Daß Jesus gegen Himmel gefahren ist, ist so gewiß, als wenn wir's hier vor Augen sähen; und sollte Gott wohl einen Lehrer des Irrtums, der sich fälschlich für dem Sohn Gottes und einen göttlichen Gesandten ausgegeben, dergestalt erhöhet, und in seine Herrlichkeit aufgenommen haben. Das läßt sich mit keiner Vernunft gedenken. Ja, meine lieben Zuhörer, die Lehre Jesu ist Wahrheit; Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte vergehen nicht. Wir haben einen sichern und festen Anker unserer Seele, an welchen sich unser Glaube halten kann, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs, nämlich in den Himmel, dahin der Vorläufer für uns, und uns zu
Ebr. 6.19. 20. gute eingegangen ist, Jesus. Und, o! wie glücklich

sind

sind wir, meine Freunde, wenn das alles wahr ist, was Jesus gelehret hat, daß ein ewiger, allmächtiger und gütiger Gott ist, der uns erschaffen hat, erhält und regieret, daß unsere Seele unsterblich ist; daß wir von der Sünde erlöset und mit Gott versöhnet sind, so, daß wir gewisse Gnade in seinem Gerichte erlangen, wenn wir unsere Sünden bereuen und uns bessern; daß uns der Geist Gottes zu allen guten Werken beistehet; daß wir am jüngsten Tage von den Todten auferstehen, von dem Gericht Gottes losgesprochen, und in eine ewige Seligkeit eingeführet werden sollen. Dieser Glaube thut mehr zu unserer Beruhigung und Zufriedenheit, als alle äusserliche Güter, und kann auch den Elendesten, den Aermsten, den Kränksten, und selbst den Sterbenden glücklich machen.

Zum andern, sind wir verbunden an diesem Tage, Gott für die Himmelfahrt Kristi zu loben und zu danken, welches eine Folge des Glaubens an ihn ist. Denn aus dem Glauben entstehet die Freude, und die Freude wirket Liebe, und diese Liebe ist eben die Dankbarkeit, welche hernach in Lieder und Gebete ausbricht, und gegen Himmel aufsteiget. Was für grosse Wohlthaten sind uns nicht durch die Himmelfahrt Kristi wiederfahren? Der Herr Jesus sagt, indem er gleich- Joh. 12. 32.
sam mit der Hand über seine Jünger herzeiget: Wenn Joh. 17. 24.
ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir nehmen. Und an einem andern Orte betet er zu Gott: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Wie tröstlich, wie liebreich und erfreulich ist das! Wer kann ohne Herzensfreude und Entzückung daran geden-

ken, und sich vorstellen. Der Herr Jesus ist gegen Himmel gefahren, dir die Stätte zu bereiten, daß du einmal einen angenehmen Aufenthaft daselbst findest, wenn du stirbst, und da zur Ruhe und zum Frieden kommst; Jesus Kristus Gottes Sohn, der wird die Himmelsthür aufthun, dich führen zum ewigen Leben; nun kannst du die Erde ohne Verdruß verlassen, weil du im Himmel mehr wieder findest, als du hier verlierest; du brauchst vor dem Tode und Grabe nicht zu erschrecken; du hast auch eine Himmelfahrt zu hoffen, wenn du selig stirbst, und am jüngsten Tage vom Gerichtsplatz mit Jesu zurück in den Himmel gehest. Jesus Kristus lebet immerdar, und bittet für dich, daß dir Gott deine Sünde vergiebt; und wenn du gefallen bist, und einen Fehler begangen hast, so hilft er dir wieder auf, und bringt dich bei Gott zu Gnaden. Du hast einen Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, und ist die Versöhnung für deine und der ganzen Welt Sünde; er sendet seinen Geist herab, der dich lehret, tröstet, und zu allem Guten stäts antreibet; er hat Gaben auch für dich empfangen, dein Glück ist also in den Händen deines besten Freundes, und kann dir nicht fehlschlagen. Sollten wir also nicht mit David ausrufen, da
Ps. 46. 1. 7. er von der Erhöhung Kristi redet: Frolocket mit Händen alle Völker, und jauchzet Gott mit frölichem Schall! Lobsinget, lobsinget Gott! Lobsinget unserm Könige! Sollte nicht dieser Tag der ganzen kristlichen Kirche heilig und feierlich seyn, der ihren Stifter zur größten Ehre erhoben, und zur Rechten Gottes gesetzet hat?

Zum dritten, ist unsere Schuldigkeit, daß wir uns bemühen, Jesu in den Himmel nachzufolgen, und bei dem Herrn zu seyn allezeit. Das ist die Lehre,

die

die uns der Apostel giebt: Unser Wandel ist im Himmel, das ist, der ganze Zweck unsers Lebens muß seyn, in den Himmel zu kommen, von dannen wir auch warten unsers Heilandes Jesu Kristi des Herrn, welcher unsern nichtigen vergänglichen Leib verklären wird, daß er ähnlicher werde seinem verklärten Leibe in der Auferstehung, nach der Wirkung seiner Allmacht, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. Und, seyd ihr nun mit Kristo auferstanden, durch eure geistliche Besserung, so trachtet nach dem, was droben ist, da Kristus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes. Unser Leben auf der Welt ist eine Kette von Müheseligkeiten und Beschwerden, ein Stand der Prüfung und Vorbereitung zu einer grössern Vollkommenheit, welche der eigentliche Endzweck unsers Daseyns ist. Ja, wenn wir uns auch in dem glücklichsten Zustande befinden, und von Leiden und Plagen, welche andere Menschen drücken, befreiet sind, so müssen wir doch gestehen, wenn wir nur etwas von dem allen glauben, was uns die heilige Schrift vom Himmel und dem ewigen Leben erzählet, daß das größte Glück der Erden damit nicht in Vergleichung zu stellen ist, und davon eben so sehr, als ein kleines Landgut von einem Königreiche übertroffen wird. Wer nun etwas recht Grosses zu begreifen im Stande ist, und es hoch zu bringen gedenket, der muß sich vorsetzen, ewig selig zu werden, und das Reich zu besitzen, das den Gesegneten des himmlischen Vaters von Anbeginn der Welt her bereitet ist.

Phil. 3. 20.

Kol. 3. 1.

Der Herr Jesus hat es möglich gemacht, und es dahin gebracht, daß wir dieses grosse Glück erreichen, und uns Hoffnung machen können, die längste Zeit, die wir zu leben haben, nämlich die ganze Ewigkeit

hindurch ruhig und vergnügt zu seyn. Er hat uns durch sein Leiden und Tod von einem ewigen Elende befreiet, und uns durch seinen Gehorsam und Gerechtigkeit die ewige Seligkeit erworben. Er ist als unser Haupt und Mittler gegen Himmel gefahren, und hat da unser Erbteil in Besitz genommen.

Schluß.

Wohlan derowegen, meine lieben Zuhörer, tretet diesen Weg an, der euch zum ewigen Leben führet! Bekehret euch zu Gott von ganzem Herzen, tretet ab von der Ungerechtigkeit, setzet euer Vertrauen auf das Verdienst eures Heilandes, liebet Gott, und lernet euch auf der Welt schon über ihn erfreuen, damit ihr auch im Himmel an ihm Freude haben möget! Und ihr, die ihr schon auf diesem guten Wege seyd, beharret auf demselben bis an's Ende, und laßt euch nichts davon abwendig machen, Amen.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Evangelium. Joh. XV.

26. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wann der Tröster, jener Geist der Wahrheit, der von meinem Vater ausgeht, und den ich euch von meinem Vater hersenden werde, wird gekommen seyn; wird er von mir Zeugniß geben.

27. Und auch ihr werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir gewesen seyd.

XVI. 1. Dieses habe ich euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgeret.

2. Sie werden euch aus den Synagogen verstossen. Ja; die Stunde kömmt, wo ein jeder, welcher euch tödten, glauben wird, daß er Gott dadurch einen Dienst leiste.

3. Sie werden also mit euch verfahren, weil sie weder meinen Vater, noch mich erkennen.

4. Dieses habe ich nun euch gesagt, damit ihr daran gedenket, wann die Zeit kommen wird, daß ich es euch vorgesaget habe.

Anmerkungen.

XV. 26, 27. Wann der heilige Geist auf euch herabsteigen wird, so wird er euch von den Dingen, die ihr vernommen und gesehen habet, Zeugniß geben: also erkläret es Menochius. Der V. Carrieres saget in seiner Uebersetzung: Auch ihr werdet davon Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange meines Predigtamtes bei mir gewesen seyd, und aus meinen Worten und meinen Handlungen gesehen habet, daß die göttliche Weisheit und Allmacht wesentlich in mir wohnen.

Man sieht die Erfüllung dieser Verheissung aus jenem, was nach der Ankunft des heiligen Geistes geschehen ist, wie es in der Apostelgeschichte (X. 39.) erzählet wird: Wir sind Zeugen von allem, was Jesus von Nazareth im Judenlande und in Jerusalem gethan hat; gleichwohl haben sie ihn getödtet, u. s. w.

XVI. 1. Jesus saget hier zu seinen Aposteln, er habe ihnen die Verfolgungen, die sie von den Menschen zu leiden haben würden, und alles, was ihnen verdrüßliches begegnen sollte, vorhergesagt; er habe sie gewarnet, damit sie bereitet seyn möchten, dieses auszustehen. Oder er will ihnen sagen, er habe ihnen den heiligen Geist, als einen Tröster und Beschützer, verheißen, damit sie, wann sie die Welt verfolgen wird, eine Stütze haben möchten, um sie gegen ihre Anfälle zu erhalten. Man sehe den Abt Calmet nach.

2. Jesus saget den Aposteln vor, daß man sie als gottlose Menschen, die keine Religion haben, ausschliessen und behandeln werde. Aber da er ihnen gesagt hatte, sie werden glückselig seyn, wann die Menschen sie um des Menschensohnes willen hassen, von ihrer Gesellschaft ausschliessen, mit Schmachen beladen, und ihren Namen, als einen schandbaren Namen, verwerfen würden; zeiget diese Weissagung nur den äussersten Haß der Juden wider die Apostel an; gleichwie auch jenes, was Jesus ferner beisetzet: Ja; die Stunde kömmt, wo ein jeder, welcher euch tödtet, glauben wird, daß er Gott dadurch einen Dienst leiste, oder nach dem griechischen Texte, daß er Gott ein Opfer entrichte, oder ihn dadurch auf das Höchste verehre.

3. Jesus saget noch, daß die Juden also mit den Aposteln verfahren werden, weil sie nicht glauben, daß Gott sein Vater, oder er Gottes Sohn sey, welcher Mensch geworden ist. Diese Anmerkung machet Menochius. Weil sie nicht erkennen, daß sein Vater ihn gesendet hat, oder was des Vaters Willen in Absicht seiner sey; weil sie ihn selbst für das, was er ist, für den Sohn Gottes, für den Messias nicht erkennen. Man sehe den Abt Calmet nach.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom Hasse der Welt gegen die Frommen.

Abteilung.

I. Dieser Haß ist für die Frommen eine Ursache des Trostes. Joh. 15. 18. 27.
II. Er ist für die Welt eine Ursache der Verdammung.
III. Er ist für die Kirche eine Ursache des Triumphs.

Erster Teil.

Dieser ist für die Frommen eine Ursache des Trostes.

1) Weil er sie Jesu Kristo ähnlich macht. . . . Wenn euch die Welt hasset; so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. . . . Wem gereichet diese glückliche Aehnlichkeit nicht zum Troste? Wie! ich wollte von der Welt geliebet werden, die Jesum Kristum gehasset hat! Ach! diese Welt mag mich hassen, sie mag mich verabscheuen, sie mag mich anfeinden, ich mache mir eine Ehre aus ihrer Verachtung,

aus ihrem Hasse, und aus ihrer Wuth. Ich gehe, nicht nur mich deswegen zu den Füssen meines göttlichen Heilandes zu trösten, sondern auch zu freuen, und mir deswegen Glück zu wünschen. Ach! warum kann ich dir, o Jesu, nicht ganz ähnlich seyn! warum kann ich nicht, wie du, leiden und sterben! Laß dir wenigstens diesen Zug der Aehnlichkeit wohlgefallen, der mich mit dir vereiniget, und aus welchem ich mehr mache, als aus allen Gunstbezeugungen, mit welchen mich die Welt würde überschütten können.

2) Weil er für sie ein Unterpfand von der Liebe Jesu Kristi ist. . . . Wenn ihr von der Welt wäret; so würde die Welt das Ihrige lieb haben. Weil ihr aber nicht von der Welt seyd, und ich euch erwählet, und von der Welt abgesondert habe, darum hasset euch die Welt. . . . Tröstet euch also, ihr, die ihr von der Welt verspottet, verläumdet, gehasset und verfolget werdet! Die Welt mag immerhin Vorwände erdenken, ihren schändlichen und ungerechten Haß zu bemänteln; sie mag auch immerhin als Heuchlern, stolzen, unruhigen und unverträglichen Leuten begegnen, Jesus Kristus weiß nur mehr als zu wohl, aus was für einer Quelle dieser Haß entspringet. Wenn ihr von der Welt wäret, wenn ihr an ihren Ergötzlichkeiten und Belustigungen Teil nehmet; wenn die Welt ihre Schwachheiten und Sünden an euch erblickte; wenn ihr euch, wie sie, strafbare Freiheiten herausnehmet, wenn ihr eure Reden mit Verläumdung und Satyre, mit zweideutigen Worten, mit geilen Geschichten, und gottlosen Ausdrücken würztet; so würdet ihr in ihren Augen liebenswürdig seyn, und sie würde nicht unterlassen, euch zu loben. Weil euch aber Jesus Kristus durch seine Gnade erwäh-

let, und von dieser verkehrten Welt abgesondert hat; weil man siehet, daß ihr, anstatt euch in den Zusammenkünften und bei den Festen der Welt einzufinden, in die gottselige Versammlungen gehet, die Kirchen besuchet, das Wort Gottes höret, euer Gewissen zum öfteren reiniget, und euch bei dem Sakramente des Altars einfindet; weil ihr überall mit einer sittsamen und bescheidenen Mine erscheinet, die der Frechheit und üblen Nachreden Einhalt thut, die Gottlosigkeit zurückhält, und den gar zu freien Reden ein Stillschweigen auflegt, darum hasset euch die Welt. Freuet euch darüber, weil es ein Beweis ist, daß euch Jesus Kristus liebet, und daß ihr ihm angehöret.

3) Weil er sie in der Demut Jesu Kristi erhält.
. . . Denket an das Wort, das ich euch gesagt habe: 20.
Ein Knecht ist nicht grösser als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben; so werden sie euch auch verfolgen. Wenn sie mein Wort bewahret haben; so werden sie auch das eure bewahren. Sie werden eure Worte anhören, wie sie die meinigen angehöret haben. Machet euch keine Rechnung, in ihrem Herzen mehr Redlichkeit, und in ihren Gemüthern mehr Folgsamkeit anzutrefen, als ich getroffen habe. . . . Als Jünger eines gehasseten, verläumdeten und verfolgten Gottes, möchten wir gern von einem jedem geliebet, gelobet und wohl aufgenommen werden. Ach! wenn das wäre, wie würde es um die Demut, um die Tugend aussehen? Wie viele sind durch die Liebkosungen der Welt gewonnen, und verdorben worden? Der Haß der Welt ist ein Damm, welcher, indem er uns von ihr absondert, uns von ihren Lastern bewahret. Wir wollen uns hüten, diesen Damm zu zerreissen, oder zu schwächen,

und ihn vielmehr durch ein allzeit ordentliches, gesetztes und standhaftes Betragen befestigen. Indem euch die Welt hasset, lieben euch die Frommen; sie bewundern eure Standhaftigkeit, sie suchen sich mit euch zu vereinigen, sie setzen ein Vertrauen auf eure Tugend, sie schätzen euch glücklich, und halten euch für solche Leute, die in der Gnade Gottes stehen. Suchet also Gottes Absichten zu befördern, machet euch den Haß der Welt zu Nutzen, euch zu demüthigen, euch mit Jesu Kristo zu vereinigen, auf euch Achtung zu geben, wie Jesus Kristus auf sich Achtung gegeben hat, und auf eurer Hut zu seyn, und euch immer mehr und mehr zu reinigen und zu heiligen.

Zweiter Teil.

Dieser Haß ist für die Welt eine Ursache der Verdammung.

1) Weil er zu erkennen giebt, daß die Welt Gott
21. und die Religion nicht kennet. . . . Aber alles dieses werden sie euch um meines Namens Willen thun, weil sie denn nicht kennen, der mich gesandt hat. . . Dieses ist die erste Quelle des Hasses der Welt gegen die Frommen. Die Welt kennet Gott nicht, sie kennet die Sendung Jesu Kristi nicht, sie kennet die Sendung der Apostel, und ihrer Nachfolger nicht; sie lebet ohne Gott und ohne Religion. Ist aber wohl diese Welt bei ihrer Unwissenheit zu entschuldigen? Noch weit weniger, als die Welt zu den Zeiten der Juden, welche die erste war, die Jesum Kristum und seine Jünger
22. hassete. Wenn ich nicht gekommen wäre, und nicht mit ihnen geredet hätte; so hätten sie keine Sünde.

Aber

Aber nun haben sie bei ihrer Sünde keine Entschuldigung. . . Was für eine Entschuldigung können also wohl Kristen haben, die in dem Schoose der Kirche sind erzogen worden, und welche, weil sie weder den Gott der Kristen, noch das Ansehen der Kirche kennen, die Lehrer und Prediger, und die ihnen anvertrauten Seelen hassen, schmähen und verfolgen?

2) Weil er von dem Hasse herkömmt, den die
Welt gegen Gott selbst hegt. . . . Wenn ich unter 23.
ihnen nicht Werke gethan hätte, die kein anderer gethan hat; so hätten sie keine Sünde. Aber nun haben 24.
sie sie gesehen, und sie hassen sowohl mich, als meinen Vater. . . . Teuflischer Haß! höllischer Haß! die Weltmenschen werden über diesen Vorwurf schreien; aber Jesus Kristus kennet den Grund ihres Herzens besser, als sie selbst. In Wahrheit, da die Gottheit Jesu Kristi, die Göttlichkeit seiner Religion und seiner Kirche so deutlich bewiesen ist, wovon kann wohl dieses Schmähen und dieser Haß wider die Religion, wider die Kirche, und die Gottesfurcht herkommen? O! wie ganz anders denkt ein Herz, das Gott liebet. Die kristliche Religion, die Ehre der Kirche, die Gottesfurcht und der Eifer der Kristen ist für dasselbe ein Anblick, der es bezaubert und entzückt. Woher kommen also, ich frage nochmals, die gottlosen Reden wider die Religion, die Schmähungen, die Verläumdungen wider die Kirche, und die, so sie vertheidigen, die beissenden Spöttereien wider diejenigen, die das Gesetz beobachten, und sich eines ordentlichen und kristlichen Wandels befleißigen? Ach! alles dieses kömmt nur aus einem Herzen her, das Gott hasset, dem es wehe thut, wenn es siehet, daß er geehret, ihm gedienet,

und gehorchet wird, welches gern alle Herzen von ihm abwendig machen, und sein Reich auf der Welt, gleichwie das Reich seines Kristus zerstören möchte. Wir entsetzen uns ohne Zweifel vor solchen Gesinnungen; sie sind aber nicht so selten, als man vielleicht glauben möchte. Wir wollen uns hüten, daß unser Herz keinen Teil daran haben möge. Zu dem Ende wollen wir die Religion, die Kirche und die Tugend bei aller Gelegenheit vertheidigen.

3) Weil er wider die ersten Regeln der natürli-
25. chen Billigkeit ist. . . . Aber so wird das Wort erfüllet, das in ihrem Gesetze geschrieben ist. Sie haben mich ohne Ursache gehasset. . . Unglückliche Juden, an welchen dieses Wort in die Erfüllung gegangen ist! Unglückliche Welt, an welcher es noch täglich in die Erfüllung geht! Was haben euch die Frommen gethan, die ihr so unbarmherzig schmähet und lästert? Sie lieben euch, und wünschen euch alles Gutes. Was haben euch die Lehrer und Prediger, die apostolischen Männer gethan, gegen welche ihr so losziehet? Sie sind euch alle zugethan, und allzeit bereit, euch zu dienen, im Leben und im Tode. Was haben euch die geistlichen Orden gethan, die ihr verunglimpfet und verläumdet? Jesus Kristus hat sie aus euch, aus dem Schoose eurer Familien genommen, um sie sich zu erhalten; sie beten und arbeiten ein ganzes Leben lang für euch. Was haben euch die frommen und andächtigen Seelen gethan, die der ewige Gegenstand eures Tadels und eurer Spötterei sind? Sie beobachten ihre Pflichten, sie antworten euch nur durch ihre Geduld, sie zeigen euch durch ihre Beispiele den Weg, den ihr gehen sollet, und erleuchten euch denselben.

Wenn ihr sie aber ohne Ursache hasset; so machet euch nur keine Hoffnung, daß ihr sie ungestraft hassen werdet. Der Psalm, den unser Heiland hier anführet, enthält die Flüche wider solche Feinde Gottes, und der Menschen, und die Geschichte der Welt hält ihre Erfüllung in sich.

Dritter Teil.

Dieser Haß ist für die Kirche eine Ursache des Triumphs.

1) Wegen des Zeugnisses, welches der heilige Geist erteilt. . . . Wenn aber der Tröster der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, den ich euch von meinem Vater senden werde, wird gekommen seyn, so wird er von mir zeugen. . . Er hat dieses Zeugniß gegeben; und auf was für eine herrliche und in die Augen fallende Art? Bei allem Hasse und bei aller Wuth der Juden, ließ dieser göttliche Tröster, dieser Geist der Wahrheit, das unglaubige Jerusalem seine mächtige Stimme hören. Es donnerte, und erschütterte durch seinen göttlichen Hauch den Speisesaal; er kam in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel herab, und breitete sich hernach sichtbarlich über alle diejenigen aus, welche die Taufe Jesu Kristi empfiengen. Was könnte alle Macht und aller Haß der Feinde Jesu Kristi diesem schöpferischen Geiste entgegenstellen? Durch herrliche Thaten fieng der heilige Geist an von Jesu Kristo zu zeugen, und die Kirche seine Braut zu bilden. Seit der Zeit höret er nicht auf, obgleich auf eine unsichtbare Art, diese göttliche Braut zu beleben, zu belehren, und zu bitten; und die Kirche erhält sich, alles Hasses

und

und aller Verläumdungen der Sünder ungeachtet, bei aller Herrlichkeit und Majestät, welche ihr der heilige Geist vom Anfange an mitgeteilet hat. Sie lehret die Wahrheit, sie verbannet den Irrtum, sie treibet die stolzen und hartnäckigen Neulinge von sich aus, und erhält Jesu Kristo die folgsamen Kinder, welche ihm der heilige Geist bildet. Sie wird allzeit welche haben; der heilige Geist wird es ihr nicht daran mangeln lassen; sie werden ihren Triumph ausmachen, und diejenigen beschämen, die sie bestreiten, indem sie sich dem Geiste Gottes widersetzen.

27. 2) Wegen des Zeugnisses der Apostel. . . Und ihr werdet auch von mir zeugen. . . Wer hätte es wohl geglaubt, daß diese schwachen und furchtsamen, diese unwissenden und rohen Menschen hätten können in den Stand gesetzt werden, von Jesu Kristo zu zeugen? Indessen treten sie von dem ersten Tage an, da sie den heiligen Geist empfangen haben, öffentlich auf, sie reden von einer unzähligen Menge, die aus allen Völkern des Erdbodens bestehet, sie setzen sie in Verwunderung, sie rühren sie, bekehren sie, taufen sie bei tausenden, sie legen ihre Zeugnisse vor den Richterstühlen ab, bekräftigen es auf den Blutbühnen, und besiegeln es mit ihrem Blute, und nach ihnen macht sich eine unzählige Menge eine Ehre daraus, um des Namens Jesu Kristi Willen zu sterben. Wozu hat also der Haß der Gottlosen sonst gedient, als die Kirche triumphiren zu lassen, und sie mit dem Blute so vieler Martyrer zu schmücken?

3) Wegen des Zeugnisses der Zeiten und Jahr-
27. hunderte. . . . Denn ihr seyd vom Anfange bei mir gewe-

gewesen. . . . Die Kirche Jesu Kristi geht bis zum Anfange, bis zur Sendung Jesu Kristi und bis zu seiner Predigt, bis zu den Aposteln und der Herabkunft des heiligen Geistes auf sie, bis zu diesen Augenzeugen, und diesen gleichzeitigen Schriftstellern zurück. Deswegen heißt sie die apostolische, oder, welches gleichviel ist, die römische Kirche, seit dem das Haupt der Apostel seinen Sitz nach Rom verleget hatte; und man nennet sie also, um sie von den falschen Kirchen zu unterscheiden, die nicht bis zu den Aposteln zurückgehen können, und welche weder ein sichtbares Oberhaupt, noch einen Mittelpunkt der Einheit haben. Nun lasset uns Zeiten und Jahrhunderte durchgehen; so werden wir sehen, daß diese Kirche Jesu Kristi, diese katholische, apostolische und römische Kirche dem Hasse der Welt allzeit ausgesetzt gewesen, daß sie allzeit verfolgt, verläumdet und angetastet worden, daß sie aber auch allzeit gesieget hat, weil sie von dem Geiste der Wahrheit, der Heiligkeit, der Kraft und Stärke, den ihr Jesus Kristus gesandt, ist unterstützet worden. Sie hat allzeit ihre Apostel, ihre Lehrer, ihre Vertheidiger, ihre Martyrer, ihre Heiligen, ihre Wunderthäter gehabt, und wird sie auch allzeit haben. Die Tyrannen sind gestorben, die Ketzereien haben sich zerstreuet, und die Kirche bestehet. Wenn noch einige ketzerische, oder schismatische Sekten auf dem Erdboden angetroffen werden; so ist es, ohne vorherzusagen, wie es ihnen in Zukunft gehen wird, und ohne zu untersuchen, was für Kennzeichen der wahren Kirche sie an sich haben, es ist, sage ich, genug, daß wir wissen, wenn sie entstanden sind. O! es fehlt gar sehr viel, daß sie das Zeugniß der Zeiten, und Jahrhunderte für sich haben,

daß sie bis zum Anfange zurückgehen, und sich bis zu denen erstrecken, die vom Anfange bei Jesu Kristo gewesen sind. Die Gottlosigkeit kann eben so wenig, als die Ketzerei bis dahin zurückgehen, ohne sich selbst zu widersprechen. Denn diejenigen, die das Kristentum vom Anfange an bestritten, haben den historischen Begebenheiten und den Wundern Auslegungen gegeben, deren sich die neuen Gottlosen schämen würden; und die neuen Gottlosen sehen sich genöthiget, heute zu Tage eben die Begebenheiten zu läugnen, von welchen die ersten Zeugen waren, und welche sie sich niemals zu läugnen unterstanden haben.

Schluß.

O Geist Gottes! nur du kannst alle Zeiten so miteinander vereinigen, deine Kirche triumphiren zu lassen, und demjenigen, der dich gesandt hat, Zeugniß erteilen, welches der Haß der Gottlosen aller Zeiten, anstatt es zu schwächen, nur noch mehr befestiget, und weit herrlicher macht. O heilige Religion! da ich das Glück habe, dich zu kennen; so gieb doch, daß ich auch so glücklich seyn möge, dich zu lieben, dich auszuüben, und dadurch zu den ewigen Gütern, die du mir versprichst, zu gelangen, Amen.

Auf

Auf den
Pfingstsonntag.

Evangelium. Joh. XIV.

23. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen, und bei ihm die Wohnung nehmen.

24. Wer mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Das Wort, welches ihr gehöret habet, ist nicht mein Wort, sondern das Wort des Vaters, welcher mich gesendet hat.

25. Dieses habe ich zu euch gesagt, da ich noch bei euch war.

26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater in meinem Namen zu euch senden wird, der wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

27. Ich hinterlasse euch den Frieden; ich gebe euch meinen Frieden: aber ich gebe euch denselben nicht, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz soll nicht bestürzet werden, und nicht furchtsam seyn.

28. Ihr habet gehöret, daß ich gesagt habe: Ich gehe hinweg, und komme wiederum zu euch. Wenn ihr mich liebet, so würdet ihr euch gewiß erfreuen, daß ich zu meinem Vater gehe; denn mein Vater ist grösser als ich.

29. Ich habe es nun euch gesaget, ehe es geschieht, damit ihr es glaubet, wenn es geschehen seyn wird.

30. Jetzt werde ich nicht viel mehr mit euch reden: denn der Fürst dieser Welt kömmt, und er hat über mich keine Gewalt.

31. Sondern damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater liebe, und daß ich die Befehle vollziehe, die mir mein Vater gegeben hat. Auf! Laßt uns fortgehen.

Anmerkungen.

23. 24. Der heilige Judas, der sonst Thaddäus hieß, hatte Jesum gefragt, warum er sich nur seinen Freunden offenbaren wolle. Jesus giebt da die Ursache an: weil ihn die Welt nicht liebet; und dieß ist das Zeichen, das ihn die Welt nicht liebet, weil sie seine Gebote nicht hält. Es ist dann ein untrüglicher Beweis, und eine wesentliche Bedingniß unserer Liebe gegen Gott, daß wir auf dem Wege seiner Gebote wandeln, ohne davon auf einer oder der andern Seite abzuweichen: und durch dieses unumgängliche Mittel wird er uns lieben; er wird in uns wohnen; er wird uns mit seinen Gnaden erfüllen.

25. Jesus giebt uns zu verstehen, daß er nicht allein als Mensch, sondern als Gottes Sohn redet. Sein Wort ist nicht von ihm allein; es ist auch das Wort seines Vaters; es ist beiden gemein. Da er die gleiche göttliche Natur, wie sein Vater hat, redet er, wie er, mit gleicher Macht und Gewalt.

26. Der heilige Geist, welchen mein Vater in meinem Namen, in Absicht meiner, auf mein Gebet, wegen meiner Verdienste senden wird, saget Menochius: an meine Stelle, um zu erfüllen, und zu vollenden, was ich begonnen habe, saget Maldonat. Er wird ihn nicht ohne mich, oder ohne mein Wissen; sondern durch mich und in meinem Namen senden, saget Cyrill von Alexandrien.

27. Den Frieden geben, oder hinterlassen, heißt nach der Sprache der Hebräer den Gruß geben, und alle Wohlfahrt wünschen. Ihr gemeiner Gruß heißt: Der Frieden sey mit euch! Da Jesus seine Jünger verläßt, giebt er ihnen einen Frieden, nicht wie ihn die Welt giebt, welcher nur in leeren Wünschen vergänglicher Güter besteht; sondern Jesus giebt ihnen einen dauerhaften und kräftigen Frieden, mit der Versicherung, daß sie alle Güter erhalten werden, die sie wünschen mögen. Man lese den V. Lallemant.

28. Mein Vater ist grösser, als ich. Die Arrianer zogen ehemals mit dieser Geständniß hoch auf, welche da Jesus Kristus ableget, daß sein Vater grösser sey, als er. Jesus ist dann Gott nicht, sagten sie; denn ein Gott erkennt nichts Grössers, als er ist, und es kann unmöglich mehr Götter geben. Aber man unterscheide die zwo Naturen in Jesu Kristo, so verschwindet die Beschwerniß. Jesus ist, der Menschheit nach, geringer als sein Vater; aber, seiner Gottheit nach, ist er ihm gleich. An wie

vielen Stellen erkläret nicht der Erlöser, daß er seinem Vater gleich, daß er im Vater, daß er Eines mit dem Vater sey?

Die Apostel mußten sich dann erfreuen, daß der Sohn zu seinem Vater zurückkehrte, weil der Vater grösser ist, als der Sohn, nach der Menschheit betrachtet, und weil diese Zurückkehr des Sohnes zum Vater der Anfang von der Glorie und der Hoheit des Sohnes ist, in seiner Menschheit betrachtet. Das Gefühl einer reinen, kernhaften, und uneigennützigen Liebe mußte dieses den Aposteln ergeben. Man sehe den Abt Calmet nach.

30. Der Fürst dieser Welt kömmt. Der Teufel wird durch seine Diener herkommen, um mich zu ergreifen, und mir das Leben zu nehmen: aber er wird nicht die Gewalt haben mich zu besiegen, oder mich zu Grunde zu richten. Wenn ich sterbe, so sterbe ich nur, weil ich will, und damit ich den Willen meines Vaters dadurch erfülle. Also erkläret Maldonat diese Worte: & in me non habet quidquam. Sonst leget man sie gemeiniglich also aus: Der Teufel hat keine Gewalt, seine tyranische Macht an mir zu üben, die er nur an den Sündern ausüben darf. Diese Auslegung ist vom P. Lallemant.

31. Auf! laßt uns fortgehen. Jesus Kristus stand hier vom Tische auf. Gleichwohl fuhr er noch fort in dem Hause mit dem Gespräche, welches in den dreien folgenden Kapiteln enthalten ist. Nachmals gieng er fort nach Gethsemani: Hæc cum dixisset, egressus est cum dicipulis suis trans torrentem Cedron, (Joh. XVIII. 1.) Nach einigen Schriftauslegern gieng Jesus in demselben Augenblicke aus dem Hause fort; und auf dem Wege von Jerusalem nach Gethsemani führte er das folgende Gespräch aus. Diese Beobachtung ist auch von dem P. Lallemant.

Predigt. *)

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Joan. 14, 26.

Eingang.

Wie vorteilhaft ist es, meine geliebten Zuhörer! zu einem so trefflichen Lehrmeister in die Schule gehen, der in dem Lehrlinge auf einmal so schnelle und wunderbare Veränderungen hervorzubringen vermögend ist; der ohne Mühe, ohne Aufwand der Kosten, ohne Verlurst der Zeit auf einmal und zugleich den Verstand des Schülers also erleuchtet, daß er alle Wahrheiten einsieht und begreift, und den Willen desselben entzündet, daß er zum Werke und zur Ausübung bewogen wird.

Dieses ist die Wirkung und die Kraft jenes göttlichen Lehrmeisters, welchen Jesus Kristus seinen Aposteln versprochen, und welchen er ihnen heute zu Jerusalem in dem Speissaale gesendet hat. Der Tröster, sprach er, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren; das heißt, wie eine gewisse Auslegung hierüber sagt, er wird euren Verstand erleuchten; und er wird euch alles eingeben; das ist, er wird zugleich euren Willen bewegen, und eure Herzen

*) Diese Predigt kann auf die zween Pfingstfeyertage ihrer Länge wegen abgeteilet werden. Siehe Skelet

zen entzünden, alles was ich euch gelehret habe, in das Werk zu setzen.

Wir wissen, meine geliebte Zuhörer! aus der Geschichte des heiligen Evangeliums, was für unwissende, und ungesittete Menschen die Apostel vor der Ankunft dieses göttlichen Lehrmeisters gewesen sind. Ob sie gleich von dem Heilande so vielfältigen Unterricht, so viele Gnadenbezeugungen und Wohlthaten, ja wegen ihrer Unbiegsamkeit manchen liebvollen Verweis empfiengen; so blieben sie dennoch immer unverständig, irdisch gesinnt, und ihrer Leidenschaft ergeben. Da aber die unendliche Liebe Gottes, der es eigenthümlich ist, sich dem Menschen nach dem ganzen Umfange ihrer Güte mitzuteilen, diesen, alles durchdringenden und erwärmenden Stral des göttlichen Lichts über sie ausfliessen, lassen, und den Geist der Wahrheit, als ein hellleuchtendes und überaus wirksames Feuer in diese Welt gesendet; o! was für herrliche Wirkungen hat er in ihnen bei seiner Ankunft nicht hervorgebracht! Er hat ihren Verstand auf einmal mit der vollkommensten Erkenntniß der Wahrheit erleuchtet, und den Willen mit dem heftigsten Feuer der Liebe entzündet. Er hat sie aus unberedten in beredsame, aus zaghaften in unerschrockene, und aus ganz unvollkommenen Menschen in vollkommene, und himmlische Seelen verändert. Sie begriffen auf einmal alle Lehren und Unterweisungen, die ihnen der Heiland zuvor gegeben hatte, und sie giengen in alle Welt aus, das Licht, welches ihnen leuchtete, und das Feuer, welches in ihnen brannte, dem ganzen Erdboden mitzuteilen.

Lasset uns, meine geliebte Zuhörer! diese heilige Geschichte der Ankunft des heiligen Geistes auch auf

uns anwenden. Wir begiengen einen strafbaren Fehler, wenn wir dafürhielten, der heilige Geist hätte sich nur allein den Aposteln, und der übrigen kleinen Zahl der Gläubigen an dem heutigen Tage mitgeteilet. Nein! auch uns gehet seine Sendung an, und wenn gleich seine Ausgiessung nicht mehr so scheinbar und in die Augen fallend ist, wie bei ihnen; so fühlet doch eine fromme Seele, die ihn empfängt, innerlich seine Gegenwart aus den heiligen Wirkungen, welche seine Gnade in ihr hervorbringt.

Wo sind aber die Kennzeichen dieses göttlichen Feuers in uns? Wo ist das Licht, und die Wärme desselben? ich will sagen: wo ist die Veränderung unsers Verstandes durch die Erleuchtung? Wo ist die Veränderung unsers Herzens durch die Entzündung in der Liebe? Diese müssen noch heut zu Tage, obgleich alle andere sichtbaren Wunderzeichen aufgehöret haben, die Wirkungen der Gegenwart des göttlichen Geistes in uns seyn. Finden wir diese nicht, so ist es ein trauriges Merkmal, daß uns nicht der Geist Jesu Kristi, sondern der verdammliche Geist der Welt regiere, und daß, da wir diesen in uns einliessen, wir jenen aus dem Besitze unsers Herzens verstossen haben.

Lasset uns dieses in gegenwärtiger Rede zu unserm heilsamen Unterrichte untersuchen, und zwar aus jenen zwey hauptsächlichen Wirkungen, welche der heilige Geist in den Aposteln und den ersten Gläubigen hervorgebracht, und welche er auch in uns als ihren Nachfolgern hervorbringen soll, ich sage

I. Aus der Veränderung ihres Verstandes.
II. Aus der Veränderung ihres Herzens.

Lasset

Lasset uns mit dem Verstande der göttlichen Gnade auf uns selbst wohl Achtung geben, und, wenn wir diese doppelte Veränderung in uns nicht wahrnehmen, sogleich die nothwendigen Mittel vorkehren, derselben teilhaftig zu werden.

Erster Teil.

Aus der Veränderung ihres Verstandes.

Ich sage also: die Veränderung des Verstandes ist die erste Wirkung des heiligen Geistes, und das erste Kennzeichen, daß man seiner Gnade teilhaft geworden sey. Wenn wir einerseits die heiligen Evangelien, andererseits aber die Geschichte der Apostel aufschlagen, so finden wir die Jünger Jesu Kristi nach der Ankunft des heiligen Geistes so verändert, daß wir sie nicht mehr kennen. Wenn uns nicht das ausdrückliche Zeugniß der heiligen Schrift versicherte, so würden wir kaum glauben, daß es ebendieselben Menschen wären, welche jezt zu Jerusalem öffentlich vor einer ungeheuren Menge des Volkes mit Erstaunung aller Zuhörenden, und mit der ganzen Stärke der Beredsamkeit predigen, welche doch zuvor mit den dickesten Finsternissen des Verstandes und der tiefesten Unwissenheit behaftet waren.

Wie viele nützliche Lehren trug ihnen der Heiland vergeblich, und ohne alle Frucht vor, ob er dieselbe gleich öfters, mit den deutlichsten und nachdrücklichsten Worten wiederholte? Sie begriffen sie nicht; es war ihnen alles eine ganz fremde Sprache, und das Evangelium sagt von ihnen öfters, daß sie gegen die Unterweisungen, die ihnen der Heiland gab, ungelehrig

Luk.18,34. lehrig blieben. Sie verstunden keines von diesen Dingen. Oder, wenn es ja das Ansehen hatte, als begriffen sie dieselben, so verhielten sie, wenn es auf die Ausübung ankam, sich so, als hätten sie nie etwas davon gehört, und Kristus mußte ihnen zum öftern den Vorwurf machen, daß sie sogar keinen Verstand
Matth.15, 16. besäßen. Seyd denn ihr auch noch ohne Verstand? So sanftmüthig und gelassen er war, nöthigte ihn dennoch ihr Blödsinn, daß er in empfindliche Verweise hervorbrach. O ungläubiges Geschlecht! Wie lange
Mark.9,18. soll ich euch noch übertragen! O ihr Thoren! deren Herz so langsam ist, alles zu glauben, was die Pro-
Luk.14,25. pheten geredet haben.

Ohne mich hierüber in viele Beweise einzulassen, will ich nur ein oder anderes Beispiel ihres Verhaltens vortragen. Ihr göttlicher Lehrmeister predigte ihnen so oft von der Tugend der Sanftmut; er stellte sich ihnen selbst als ein Muster und Vorbild derselben, das sie
Matth.11, 29. nachahmen sollten, vor. Lernet von mir, denn ich bin Sanftmüthig. Sie aber brannten bei der nächsten Gelegenheit in ein heftiges Zornfeuer auf, und wollten Schwefelflammen von dem Himmel rufen, um jene Menschen, die Jesu Kristo die Herberge versagten, vollends zu Grunde zu richten. Herr! willst du; so sagen
Luk.9,54. wir, daß Feuer vom Himmel komme, und sie verzehre. Er trug ihnen so oft Lehren von der Demut, von Verachtung der Ehren und Würden vor; und sie fiengen untereinander zu streiten an, wer unter ihnen einer
Ebend.22, 24. dem anderen vorgehe. Es erhub sich unter ihnen ein Zank, wer aus ihnen für den größten gehalten würde. Er redete mit ihnen von einem überirdischen und ewigen Reiche; sie aber verstunden allzeit ein irdisches und

zeitli-

zeitliches. Herr! willst du jetzt das Reich Israel wieder aufrichten? Er gab ihnen durch die Wunder, die er wirkte, die deutlichsten Proben seiner Gottheit; dennoch waren einige, die ihn nur einen grossen Propheten nannten. Er war ein Prophet, mächtig in Thaten und Worten. Er gab ihnen die Nothwendigkeit und den unendlichen Nutzen seines Leidens und Todes für das Heil der ganzen Welt zu verstehen; sie aber setzten sich dawider, und suchten es zu verhindern; denn der erste aus ihnen gieng den Heiland deswegen sogar mit einer Heftigkeit an; er gab ihm einen Verweis, und sagte: Herr! dies sey fern von dir; das soll dir nicht wiederfahren. So waren die Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes beschaffen.

Akt. 1, 6. Luk. 24, 19. Matth. 16. 22.

Da aber dieses göttliche Licht über sie kam, und die Finsternisse ihres Verstandes erleuchtete, wurden sie auf einmal ganz verändert. Die Augen ihrer Vernunft öffneten sich; die Nebel der Unwissenheit wurden zerstreuet, und ihre Ungelehrigkeit verwandelte sich in Weisheit und Wissenschaft. Sie erkannten auf einmal alle Geheimnisse, die ihnen zuvor lauter Dunkelheiten und Räthsel waren; sie verstunden alle Weissagungen, deren Bedeutung sie zuvor nicht einsahen; sie begriffen alle Lehren, die ihnen der Heiland zuvor gegeben hatte, und die ihnen so unbegreiflich vorkamen; sie redeten von keinem irdischen Reiche mehr, sondern von dem ewigen, als einem Gute, worinn sie allein ihre Glückseligkeit suchen sollten; sie sahen die grossen Vorteile des Leidens und des vergossenen Blutes Jesu Kristi ein, durch welches sie von der Dienstbarkeit der Sünde erkaufet worden; sie schätzten sich nun selbst glücklich, um des Namens Jesu Willen Verfolgung, Marter,

und Tod zu leiden; sich selbst verläugnen, sein Kreutz auf sich nehmen, sich vor allen Menschen verdemüthigen, in Mangel und Armut leben; mit einem Worte: alle die Wahrheiten, vor welchen die Natur sich entsetzet, schienen ihnen angenehm und heilsam zu seyn, und sie waren von dem Werthe derselben vollkommen überzeuget. Ja, alle diese Wahrheiten, diese Lehren, diese Geheimnisse, die ihnen zuvor unbegreiflich waren, waren eben diejenigen, die sie nicht nur selbst bestens begriffen, sondern auch allen Völkern begreiflich machten; die Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens, und der Auferstehung, die zuvor in ihrem Verstande lauter Zweifel erregten, waren nebst der Gottheit Jesu Kristi die ersten Gegenstände des Glaubens, die sie in alle Länder ausbreiteten, indem sie ungeachtet aller Verfolgungen und Widersprüche der Tyranen die Herolden derselben, und aus ungelehrten Fischern die beredsamsten Wohlredner, und die Orackel der ganzen Welt wurden.

Dieses ist, meine geliebten Zuhörer! die grosse und bewundernswürdige Veränderung der Hand des Allerhöchsten in den Aposteln; diese soll auch in einem gewissen Maaße in uns vorbeigehen. Ich habe es bereits anfangs gesagt, der heilige Geist habe sich nicht nur an dem Pfingstfeste über die Apostel allein ausgegossen. Diese Ausgiessung ist zu den ersten Zeiten der aufgehenden Kirche alle Tage an den Gläubigen erneuert worden. Da sie von den Aposteln getauft wurden, da sie durch Auflegung ihrer Hände die heilige Firmung empfiengen, da ihnen das Wort Gottes geprediget wurde, kam der heilige Geist auf sie herab, und teilte ihnen seine Gaben mit. Diese Ausgiessung geschieht

noch

noch heut zu Tage. Der Arm Gottes ist zu unsern Zeiten nicht abgekürzet, und die Gnade des heiligen Geistes wird einem so gut als dem andern aus uns angeboten; die Verheissung Gottes hierüber schließt weder Stand, noch Geschlecht aus. Ich will, heißt es, meinen Geist über alles Fleisch ausgiessen, über Knechte und Mägde. Akt. 2, 17. 18. Die äusserlichen, und in die Augen fallenden Wirkungen seiner Ankunft in unserer Seele haben zwar aufgehört; wir sehen ihn nicht mehr mit jener Majestät und Herrlichkeit über uns kommen, mit der er sich den Aposteln mitteilte; wir hören kein Geräusch und kein Brausen eines Sturmwindes, das uns die Mitteilung seiner Gnade anzeigte; auch jene unentgeldlichen Gaben, verschiedene Sprachen zu reden, Wunder zu wirken, zu prophezeien, und andere dergleichen sind nicht mehr, wie zuvor, allgemeine Wirkungen seiner Ankunft; weil diese Dinge der schon genugsam gegründeten Kirche nicht mehr nothwendig sind; seine innerliche Gnade aber, die sich unsichtbar in unsere Seele ausgießt, die uns heiliget, und Gott wohlgefällig macht, dauert noch. Da wir die heilige Taufe empfiengen; da uns durch die Auflegung der Hände des Bischofes das Sakrament der Stärke in dem Glauben mitgeteilet wurde; da wir an dem Sakramente des Fleisches, und Blutes Jesu Kristi, oder an einem andern Teil nehmen, in so fern wir anders dieselben würdig, und mit gehöriger Zubereitung empfangen, wird uns allzeit die Salbung der Gnade des heiligen Geistes mitgeteilet. Gott hat uns gesalbet, sagt der Apostel, er hat uns bezeichnet, er hat das Pfand des Geistes in unsere Herzen geleget. 2. Kor. 1, 21. 22. Es muß also auch diese innerliche Salbung eine gleiche innerliche Wirkung in uns, wie in den Aposteln

steln hervorbringen. Ich sage, der heilige Geist muß, wenn er in unserer Seele wohnet, unsern Verstand erleuchten, auf solche Art, daß wir von Jesu Kristo, als unserm göttlichen Lehrmeister, von seiner Gottheit, von der Wahrheit seiner Sendung, seiner Wunder, seiner Lehren und Unterweisungen nicht nur eine grosse Hochschätzung haben, sondern vollkommen davon überzeugt seyn. Ich will sagen: wir müssen nicht nur jenen ersten und vornehmsten Geheimnissen der Religion, deren Wahrheit zu bestättigen, der heilige Geist gesendet worden ist, nämlich der Menschwerdung, der Geburt, dem Leiden, dem Tode, und der Auferstehung des Sohnes Gottes durch den Glauben einen kräftigen und unzweifelten Beifall geben; sondern auch alle jene Lehren und Unterweisungen, welche wir von ihm in dem heiligen Evangelio ererbet haben, für wahrhaft erkennen, sie wohl fassen und einsehen, und uns zugleich bestreben, dieselbe durch die Ausübung in die Erfüllung zu bringen; damit, nachdem wir der Gnade des heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, Jesus Kristus uns in Absicht auf dieselbe nicht mehr jenen Vorwurf machen dürfe, den er seinen Jüngern so oft machen mußte: Ihr Unverständige! ihr seyd so lange Zeit schon bei mir, ihr seyd von meinen Lehren schon so oft und gründlich unterrichtet worden, dennoch hat es das Ansehen, als wäre euch nichts davon bekannt. Seyd ihr denn auch noch ohne Verstand? Wie langsam ist euer Herz zum Glauben! Ungläubiges Geschlecht! Wie lange soll ich noch bei euch seyn, wie lange soll ich euch noch übertragen?

Wir müssen also bei den Beleidigungen und Unbilden, die uns zugefüget werden, nicht mit den noch

unver-

unverständigen Aposteln ein rächendes Feuer von dem Himmel rufen; sondern die Gnade des heiligen Geistes wird verschaffen, daß wir unser Verhalten nach jenen Lehren einrichten, welche uns Jesus Kristus von der Sanftmut, von der Geduld, von der Glückseligkeit der Trübsalen gegeben hat. Lernet von mir: denn ich bin Matth. 11, 29.
sanftmüthig. Selig sind die Sanftmüthigen. Selig Matth. 5, 4.
sind die, welche Verfolgung leiden. Selig seyd ihr, Ebend. V. 10.
wenn euch die Menschen schmähen. Wenn uns die Welt Ebend. V. 11.
den falschen Glanz ihrer Ehren und Würden zeiget, und durch dieses Blendwerk entweder im niedrigen Stande den Ehrgeitz in uns rege machen, oder im vornehmen Stande uns zum Stolze und Hochmute verleiten will; so müssen wir nicht mehr mit den Aposteln um Rang und Vorzug streiten; sondern die Völle des heiligen Geistes, die in uns ist, wird machen, daß wir uns nach jener Vorschrift richten, welche der Heiland seinen Aposteln, als ein Mittel wider die Neigungen des Ehrgeitzes gegeben hat. Wer unter euch der Größte ist, soll wie der Geringste seyn; und wer vorstehet, soll wie der Diener seyn. Luk. 22, 26.
Wenn uns die Welt das ganze elende und zerrüttete Reich ihrer Freuden, Ergötzungen, Zärtlichkeiten und Wollüste vorweiset, und unsere Neigung zu gewinnen, zu uns, wie einmals, der Versucher zu dem Heilande, saget: Dieses alles will ich dir geben, wenn du deine Glückseligkeit in mich setzest: so müssen wir nicht mehr mit den Aposteln nach dem Besitze dieses zeitlichen und irdischen Reiches trachten; sondern die Gnade des heiligen Geistes muß in uns die Wirkung hervorbringen, daß wir alle Lehren von Verachtung der Welt, von der Nichtigkeit und Zergänglichkeit ihrer Güter, die wir von

Jesu Kristo erhalten haben, also begreifen, daß wir uns nur als Pilger und Fremdlinge auf dieser Erde ansehen, und als Bürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes unser ewiges Vaterland stäts vor Augen haben, nach demselben unermüdet trachten, alle unsere Handlungen dahin, als nach unserm einzigen Ziele anordnen, und alles übrige, was sich auf der Welt mit diesem Ziele nicht vereinigen läßt, für nichts achten.

Dieses, meine geliebten Zuhörer! müssen die Wirkungen des heiligen Geistes in uns seyn. Was haben wir nun aber von diesen Wirkungen aufzuweisen? Treffen wir diese glückselige Veränderung des Verstandes in uns an? Lasset uns selbst vor dem Herrn der Heerschaaren, der hier gegenwärtig ist, vor unserm künftigen strengen Richter, der Herz und Nieren prüfet, und alle unsere Gesinnungen kennt, genau durchforschen; lasset uns, ohne uns zu schmeicheln, nach der Anzeige unsers Gewissens uns selbst verurteilen. Treffen wir diese glückliche Veränderung des Verstandes, als das unfehlbarste Kennzeichen der Gegenwart des heiligen Geistes in uns an? Sind wir auf eben die Art, wie die Apostel und die ersten Gläubigen durch dieses göttliche Licht erleuchtet, und von den Lehren Jesu Kristi so überzeugt worden, daß wir von allen Dingen in der Welt also urteilen, wie Jesus Kristus von ihnen geurteilet hat, daß wir sie so begreifen, wie er will, daß wir sie begreifen sollten, wie die Apostel dieselbe nach der Sendung des heiligen Geistes begriffen hatten; ich sage: nicht nur auf eine spekulative Art, welche macht, daß wir die Wahrheit und Richtigkeit derselben erkennen; sondern auch mit einem Geschmacke, und mit einer Geneigtheit, uns bei vorfallender Gelegenheit,

legenheit, nach der Vorschrift dieser Lehren in dem Werke selbst zu verhalten? Ich rede zuvörderst von jenen Lehren; deren Ausübung uns einige Gewalt kostet, weil sie wider Fleisch und Blut streiten; weil sie unserer, durch die Sünde Adams verderbten Natur schnurgerade zuwider sind, und den in Unordnung gebrachten Leidenschaften einen immerwährenden Krieg ankündigen. Sie kamen aus eben diesen Ursachen den Aposteln anfangs ganz widernatürlich vor, bis sie ihnen durch die Gnade des heiligen Geistes, der ihren finstern Verstand erleuchtete, ganz begreiflich gemacht wurden. Erkennen wir demnach jetzt mit ihnen, daß wir Kraft des Evangeliums verbunden sind, nicht nur unsere Freunde, Anverwandte, und Wohlthäter, sondern auch unsere Feinde, Verläumder und Verfolger, wie uns selbst zu lieben, weil sie unsere Nebenmenschen und Brüder sind, die durch ein und ebendenselben unendlichen Werth des Bluts eines Gottmenschen erkauft worden, und zu ein und ebenderselben Herrlichkeit berufen sind; daß, wenn wir nur diejenigen lieben, welche uns lieben, unsre Liebe blos eine heidnische Liebe ist, die weiter keinen Lohn von Gott zu erwarten hat; daß es uns nicht zustehe, für die angethane Beleidigungen und Unbilden Rache von dem Himmel zu fordern, sondern daß wir nach dem Beispiele Jesu Kristi das Böse mit Gutem vergelten sollen? Erkennen wir, daß die heilige Religion, zu der wir uns bekennen, uns verbinde, wenn wir auch auf den höchsten Staffel der Ehre erhaben sind, Krone und Zepter tragen, oder als die ersten um die Thronen der Monarchen dieser Welt leuchten; dennoch fern von allem Stolze und Hochmute gegen Jedermann freundlich, gelassen und von dem Geiste der

Sanft-

Sanftmut und Demut Jesu Kristi erfüllet seyn sollen? Daß wir an dem Reiche dieser Welt, ich sage, an der Pracht, an den Reichthümern, an den Ergötzlichkeiten und Wollüsten der Welt kein Vergnügen haben, sondern ein ganz anderes Reich, das uns der Heiland durch sein Blut erworben hat, erwarten, und nach demselben allein unabläßlich trachten sollen? Daß wir das Kreutz, welches die Vorsehung uns aufgelegt, mit Geduld auf uns nehmen, dem leidenden Erlöser nachfolgen, und mit den Aposteln uns eine Ehre daraus machen sollen, um des Namens Jesu Kristi Willen verachtet und verfolget zu werden? Daß, wenn wir auch von aussen keinen Verfolger haben, wir uns selbst verfolgen, ich will sagen, uns eine beständige Gewalt anthun sollen, unsere zum Bösen geneigte Natur durch die Abtödtung und Kreutzigung des Fleisches im Zaume zu halten? Erkennen wir alle diese und noch mehr andere wesentliche Stücke der kristlichen Sittenlehre? Hat uns der heilige Geist in Ansehung dieser Wahrheiten die Augen aufgethan, daß wir sie durch einen lebendigen Glauben fassen, der uns zugleich antreibt, unsern Wandel darnach einzurichten? Oder zeigen nicht vielmehr unsere Neigungen, unsere Absichten, unsere Urteile, und Entwürfe, daß wir alle diese Lehren von der Liebe, Sanftmut, Demut, Geduld in Trübsalen, Verachtung der Welt, und ihrer Güter nur gering schätzen, hingegen die falschen Regeln der Welt, von der Pracht, von dem Stolze, von der Begierde zu den Reichthümern, von der Liebe zu den Wollüsten den heiligen Lehren des Evangeliums weit vorziehen? Was sagt hierzu unser Gewissen? Ach! wenn uns dasselbe hierüber Vorwürfe macht; ich will indessen nicht urteilen:

so gehören wir nicht dem Geiste Jesu Kristi, sondern dem verdammlichen Geiste der Welt an, der uns leitet und regieret; wir haben die Gnade des heiligen Geistes, die uns in den heiligen Sakramenten zu Teil geworden ist, undankbarer Weise aus unserm Herzen vertrieben; wir haben sein Licht in uns ausgelöscht, seine Eingebungen erstickt, und die Bosheit unsers Herzens leget seinen Unterweisungen noch immer Hindernisse in den Weg, so, daß wir eben jenen Vorwurf verdienten, welchen der erste Martyrer in Absicht auf die Erkenntniß der Lehre Jesu Kristi den Juden gemacht hat. Eure Halsstärrigkeit, sprach er, verschließt dem heiligen Geiste immer ener Herz und eure Ohren. Ihr Hartnäckige, und Unbeschnittene an Herzen und Ohren! ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geiste! Akt. 7, 51.

Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! diesen Punkt wohl merken, und unterdessen zu etwas noch wichtigerm fortgehen.

Zweiter Teil.

Aus der Veränderung ihres Herzens.

Die zweite Veränderung, welche der heilige Geist in den Aposteln hervorgebracht hat, und welche seine Gnade noch heute zu Tage hervorbringt, ist die Veränderung des Herzens. Diese ist in den Aposteln weit beträchtlicher und bewundernswürdiger gewesen, als die Veränderung des Verstandes.

Man sehe ihr Verhalten vor der Ankunft des heiligen Geistes, und durch die ganze Zeit des Predigt-

amtes Jesu Kristi nur mit einem einzigen Blicke und gleichsam im Vorbeigehen an; und man wird finden, welch ungeartete Sitten sie an sich hatten; von was für unordentlichen Neigungen und Begierden sie eingenommen waren; wie sehr die Liebe zum Irdischen ihre Herzen gefesselt hielt, und so manche Unruhen, Zänkereien und Zwistigkeiten unter ihnen verursachte. Selbst die Liebe, die sie zu ihrem göttlichen Lehrmeister trugen, ob sie gleich an sich selbst unschuldig war, war dennoch nicht gereiniget und vollkommen. Sie suchten an der Gegenwart des Heilandes mehr einen sinnlichen Trost, als daß sie dieselbe zu ihrem geistlichen Vorteile, und zu ihrer Heiligung anzuwenden gedächten. Ihre Liebe war, wie der heilige Augustin sagt, eine gar zu natürliche und menschliche Liebe; sie hiengen Jesu Kristo an, wie wir Menschen anderen Menschen anhangen, nicht so viel, weil sie wegen ihrer Tugend und Frömmigkeit mehr als andere geliebt zu werden verdienen; sondern weil ihr Humor, ihre Gemütsbeschaffenheit, ihre Art zu denken, zu reden, und zu handeln und ihre übrigen Eigenschaften mit den unsrigen übereinstimmen; weil uns ihr Umgang angenehm ist; weil sie unsere gute Freunde sind; weil sie uns viel Gutes thun, und aus anderen derlei natürlichen Absichten, welche, wenn sie gleich nicht sündhaft, dennoch nicht ordentlich und genug gereiniget sind. Diese unordentliche Liebe hat, wie wir aus dem heiligen Evangelio wissen, sie zu unterschiedlichen Ausschweifungen verleitet. Einer wollte bei dem Heilande mehr gelten, als der andere, und es entstunden daraus Zänkereien und Eifersuchten. Wurde er von Jemand beleidiget, so griffen sie aus unzeitigem Eifer zur Rache, und Petrus hieb sogar einem das

Ohr

Ohr mit dem Schwerdte weg. Sie wollten aus Liebe mit ihm in den Tod gehen, da doch dieser für sie noch allzufrühe war, indem sie zu dem wichtigsten Amte der Ausbreitung der Religion bestimmt waren. Dieses ist die Ursache, daß der Heiland zu ihnen sagte, es würde ihnen nützlich seyn, wenn er ihnen seine Gegenwart entzöge; denn so lange er bei ihnen bleiben würde, würden sie des heiligen Geistes, der sie vollkommen machen, und ihre Herzen von aller unordentlichen Neigung reinigen sollte, nicht teilhaftig werden. Es ist euch nützlich, daß ich gehe; denn wenn ich nicht gehe, so wird der Tröster der heilige Geist nicht zu euch kommen. Joh. 16, 7.

Ferners giengen die Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes mit den Gnadenbezeugungen des Heilandes nicht gebührend um; sie hatten eine zu geringe Hochschätzung davon, weil sie sie schon gewohnt hatten. Da die Lehren und Unterweisungen, die sie empfiengen, in ihren Verstand keinen Eindruck machten, wurde viel weniger der Willen bewegt, dieselbe zum Heile ihrer Seele anzuwenden. Sie vergruben als faule Knechte die kostbaren Talente, die ihnen anvertrauet wurden. Sie liessen nirgends einen wahren Eifer in Ausübung der Tugenden von sich spüren, ausser es hatte die eigene Liebe, und der eigene Nutzen einen Vorteil dabei zu hoffen. Der Eifer zum Gebete war so lau, daß ihnen der Heiland den Vorwurf machen mußte, sie hätten, so lange sie bei ihm wären, noch um nichts gebeten, das zum Heile ihrer Seele gedeihen könnte. Bis jezt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Er Ebend. V. 24. mußte sie dazu antreiben, und ihnen die Kraft des Gebetes mit allem Nachdrucke vor Augen legen. Bittet,

Ebend. so werdet ihr empfangen. Bittet um was ihr wollet,
Joh. 15,7. so werdet ihr es erhalten. Ein jeder, der bittet, bekömmt; der suchet, findet; der klopfet, dem wird aufgethan. Wenn ihr als Kinder eure Aeltern um Brod bittet, reichen sie euch keinen Stein dafür, keine Schlange statt eines Fisches: thun dieses Menschen, deren Natur zum Bösen geneigt ist; leisten sie ihren Kindern Gutes; wie vielmehr wird dieses Gott thun? Wenn ihr, die ihr böse seyd, euren Kindern gute Gaben geben könnet, wie vielmehr wird euer Vater einen
Luk. 11,13. guten Geist vom Himmel geben denen, die ihn darum bitten. Er mußte sie sogar die Art und Weise eines rechtmäßigen Gebetes lehren, und ihnen alle Worte in
Matth. 6, 9. den Mund legen. So sollet ihr beten: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Sie konnten auch bei Annäherung der größten Gefahr, wo sie des Gebetes am meisten bedürftig gewesen wären, nicht einmal eine Stunde lang in demselben aushalten, und der Heiland sah sich genöthiget, ihnen hierüber einen Verweis zu geben: Habt ihr denn nicht einmal eine Stunde mit mir wachen können? Wachet und betet, damit ihr
Matth. 26, 40. 41. nicht in Versuchung fallet.

Endlich waren sie ganz schwach, furchtsam und unbeständig; sie glichen gebrechlichen Moosröhren, die von jedem Winde der Widerwärtigkeiten umhergeworfen wurden, und man sah sie oft eben so geschwinde darniederliegen, als sie von dem Feinde augegriffen wurden. Ich finde unnöthig zu erinnern, denn es ist uns gar zu gut bekannt, daß der vornehmste, und dem Ansehen nach herzhafteste aus ihnen, auf ein einziges Wort eines schwachen Weibsbildes erschüttert, zum Falle gekommen ist, und daß alle übrige bei dem Leiden ihres

Meisters

Meisters, ob sie gleich zuvor kräftig entschlossen waren, mit ihm in Gefängniß und Tod zu gehen, aus Zaghaftigkeit die Flucht ergriffen haben.

Lasset uns aber, meine geliebten Zuhörer! die erstaunenswürdigen Veränderungen sehen, welche der heilige Geist in ihren Herzen hervorbrachte. Die erste war eine wahre und inbrünstige Liebe gegen Gott. Nicht mehr waren sie von einer unordentlichen Neigung zu den irdischen Dingen eingenommen, sondern ihre Herzen wurden auf einmal von aller Liebe zu dem Zeitlichen losgerissen. Ihre Liebe gegen den Heiland ward von allen Unvollkommenheiten gereiniget, aus einer natürlichen in eine übernatürliche, und aus einer sinnlichen in eine geistliche Liebe verändert; indem sie durch diese nicht mehr sich selbst, nicht mehr ihr eigenes Vergnügen, oder ihren Vorteil, sondern allein die Ehre und den Vorteil des Gekreuzigten suchten. Von der Völle der Liebe, welche der heilige Geist in ihren Herzen ausgegossen hatte, floß auch der Mund über. Man hörte sie nichts als die Grösse, und Vollkommenheiten Gottes preisen. Wir hörten sie von den herrlichen Thaten Gottes reden; und das Feuer, welches in ihnen aufgegangen ist, wurde durch sie in der ganzen Welt ausgebreitet, die in der Liebe Gottes eiskalte Herzen der Menschen zu erwärmen. Akt. 2, 11.

Die zweite Wirkung war ein brennender Eifer zur Ausübung und Verbreitung der Religion Jesu Kristi. Sie wendeten die Lehren und Unterweisungen, die sie von dem Heilande empfangen hatten, und die sie zuvor nicht genug hochschätzten, zu ihrem und zum Heile aller Menschen an. Petrus allein breitete in diesen Tagen die evangelischen Wahrheiten mit so vielem Eifer aus,

daß er in zwoen Predigten achttausend Seelen Jesu Kristo gewonnen hat; und es war von allen übrigen Aposteln keiner, der die Lehren der Religion vor den Weltweisen, Wohlrednern, und Grossen dieser Welt, ja selbst vor Kaisern und Königen nicht verkündiget hatte. Da sie zuvor in dem Gebete so lau und kaltsinnig waren, daß sie nicht einmal recht zu beten wußten, und auch eine kurze Zeit in demselben nicht aushalten konnten; verharren sie jetzt mit allen neubekehrten Gläubigen ganze Tage darinn; sie versammlen sich nicht nur täglich in dem Tempel, sondern sie machen auch ihre Wohnungen zu lauter heiligen Tempeln Gottes, wo sie den Gläubigen sowohl das sakramentalische Brod brechen,
Akt. 2, 42. als die natürliche Speise unter immerwährendem Lobe
46. 47. Gottes austeilen.

Die dritte Wirkung endlich, welche der heilige Geist in ihnen wirkte, war eine unüberwindliche Stärke, und unerschrockene Herzhaftigkeit. Da sie zuvor so schwach und furchtsam waren, daß sie jedem Hauche der Versuchung nachgaben; verkündigten sie nachmals auch vor ihren geschworensten Feinden die Gottheit desjenigen, für dessen Jünger sie sich vorher öffentlich auszugeben nicht getrauten, und den sie bei drohender Gefahr meineidig verlassen hatten. Sie begaben sich mit Gefahr ihres Lebens vor das sämmtliche Volk der Juden, und sagten ihnen mit einer heiligen Freiheit trocken in das Angesicht, daß sie Gottesmörder wären. Ihr Männer von Israel! der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat seinen Sohn verherrlichet, den ihr überantwortet, und vor dem Angesichte des Pilatus, dessen Urteil war, ihn loszulassen, verläugnet habt. Ihr habt einen Mörder losgebeten,

den Urheber des Lebens aber habt ihr umgebracht. Sie Ebend. 3, 13. 14. 15.
stellten sich mit einem eisenfesten Heldenmute vor die Richterstühle der Heiden; sie fürchteten weder ihre Drohungen, noch die peinlichsten Werkzeuge der Marter; und sie hielten es für ihre größte Freude und Glückseligkeit, wenn sie die Wahrheiten, die sie verkündigten, mit ihrem Blute unterzeichnen, und mit ihrem Tode versiegeln könnten.

Diese waren, überhaupt zu reden, die Wirkungen, welche der heil. Geist in den Herzen der Apostel hervorbrachte, und eben diese, meine geliebten Zuhörer! müssen in einem gewissen Maasse auch in uns sich zu erkennen geben, wenn der heilige Geist mit dem Feuer seiner Gnade unsere Herzen belebet. Ich sage erstens: Er muß alle unordentliche Liebe zu irdischen Dingen in uns vertilgen, und das Herz mit einer brennenden Liebe zu Gott entzünden. Dieses ist die erste Absicht, zu welcher ihn Jesus Kristus auf die Welt zu senden versprochen hat. Ich bin gekommen ein Feuer auf Erden zu senden, und was will ich anders, als daß es Luk. 12. 49.
angezündet werde. Das heißt, wie es die Väter der Kirche auslegen: dieses göttliche Feuer, welches über die Menschen soll ausgegossen werden, soll ihre Herzen erleuchten, reinigen und entzünden. Dieses war auch die erste Wirkung, welche der heilige Geist bei seiner Ankunft in den Herzen der Gläubigen hervorbrachte. Die Liebe Gottes, sagt der Apostel, ist in unsern Herzen ausgegossen worden durch den heiligen Geist, der Röm. 5, 5.
uns mitgeteilet worden ist. Dieses Feuer der Liebe also muß nur allein gegen Gott und die göttlichen Dinge aufbrinnen; es muß verschaffen, daß alle Neigungen unsers Herzens sich von der Liebe zur Welt losreissen,

um desto freier nach dem Himmel zu trachten; es muß sich nicht nur innerlich in dem Herzen aufhalten, sondern auch äusserlich durch einen erbaulichen Wandel hervorbrechen, damit wir, wie die Apostel, von der Völle dieser Liebe gleichsam berauschet, vor den Augen unserer Mitbrüder in Worten und Handlungen Gott verherrlichen, um dieses heilige Feuer auch in anderen zu entzünden. Wir hörten sie von den herrlichen Thaten Gottes reden.

Wenn wir von dieser Wirkung noch nichts in uns verspüren, so ist es ein trauriges Zeichen, daß wir den heiligen Geist aus unserm Herzen vertrieben haben. Was sagt unser Gewissen hierüber? Wohin zielen die Neigungen und Begierden unsers Herzens? Sind sie nach Gott, oder nach den Kreaturen gerichtet? Es giebt, meine geliebten Zuhörer! gewisse Neigungen und Verbindungen mit den Menschen, welche man zwar insgemein schuldig zu seyn glaubet, und welche man vermeynet unterhalten zu können, ohne daß man von der Liebe Gottes abweiche; welche aber gar oft die betrübtesten Quellen der Laster sind. Ich will von gewissen Neigungen nichts sagen, welche Personen von verschiedenem Geschlechte gegeneinander tragen, welchen man oft den schönen Namen der Freundschaft beilegt, damit man das Gewissen dadurch beruhigen könne; welche aber fast allezeit, zuvörderst wenn eine jugendliche Hitze, und ein etwas lebhafters Feuer der Natursbeschaffenheit dazukömmt, äusserst gefährlich sind, und sich insgemein, ob sie gleich mit dem Geiste und Gemüthe anfiengen, mit den Lastern des Fleisches endigen. Es giebt Verbindungen und Freundschaften, welche, wie sie immer durch die Gewohnheiten und Gebräuche

der Welt gerechtfertiget, und für unschuldig ausgegeben werden mögen, dennoch unordentlich und der Liebe Gottes zuwider sind; denn wir werden es, wenn wir nur ein wenig auf uns selbst acht geben, gewahr, daß sie das Herz zu sehr einnehmen, dasselbe wo nicht ganz an die Geschöpfe hängen, wenigstens zwischen Gott und den Geschöpfen teilen, daß sie das Gemüt mit allerhand Gedanken und Zerstreuungen verwirren, die uns im Dienste Gottes hinderlich sind; daß sie uns von der Erfüllung unserer Pflichten abhalten, und nicht selten gegen Gott und die göttlichen Dinge gleichgültig und kaltsinnig machen. Wenn also die Neigungen unsers Herzens auf diese Art, wie ich sie jetzt entworfen habe, beschaffen sind, ach! so sind sie von den Wirkungen des heiligen Geistes noch weit entfernet!

Ich sage noch mehr: Der heilige Geist soll nicht nur alle unordentliche Liebe zu den Geschöpfen in uns ersticken, und unser Herz in der Liebe Gottes entzünden: sondern er soll sogar die Liebe, die wir zu Gott selbst haben, reinigen und vollkommen machen, gleichwie er sie in den Aposteln, welche dem Heilande mit einer gar zu sinnlichen Liebe anhiengen, gereiniget hat. Nicht eine jede Liebe zu Gott ist eine wahre und von allen irdischen Absichten gereinigte Liebe, durch welche man Gott allein wegen seiner selbst, ohne Rücksicht auf den eigenen Vorteil liebet. Wir können dieses gar leicht an uns selbst wahrnehmen, wenn wir nur ein wenig auf die Beschaffenheit unsers Herzens aufmerksam sind. Wenn wir Gott nur zur Zeit des Glückes, da es uns in allen Dingen wohlgeht, da wir von Jedermann geehret werden, da wir mit Reichthümern überschüttet sind, da wir des besten Zustandes der Gesundheit ge-

niessen; da uns Gott sogar in geistlichen Dingen seine Tröstungen sendet, da wir das Gebet, die Empfangung der heiligen Sakramente, die Werke der Tugenden mit Geschmacke ausüben; wenn wir, sage ich, nur in solchen Umständen Gott lieben; hingegen wenn wir in Unglück gestürzt, von allen Menschen verachtet und verfolgt, von Armut gedrückt, mit Krankheiten beschweret, und sogar von Gott in den Werken der Andacht und Gottseligkeit mit Versuchungen und Verfinsterungen des Gemüths heimgesucht werden, alsdann in der Liebe gegen Gott erkalten, in den Uibungen der Religion lau werden, nicht mehr bei Gott, sondern bei den Geschöpfen unsern Trost suchen, und vielleicht gar wider die liebreiche Vorsehung murren; o! so ist diese Liebe keine wahre Liebe, durch welche wir, so zu sagen, den Vorteil Gottes, sondern nur uns selbst, und unsern eigenen Vorteil suchen; es ist ein schädliches Unkraut der Eigenliebe, das der Feind auf den Acker unsers Herzens ausgestreuet hat, und welches den Saamen der göttlichen Liebe verhindert Wurzel zu fassen, der, so schön er eine Zeitlang zu blühen scheint, dennoch von einer
Luk. 8, 13. kurzen Dauer ist, und zur Zeit der Versuchung abfällt.

Ich sage zweitens: Der heilige Geist muß in uns den Eifer gegen jene heilige Handlungen anflammen, zu deren Ausübung das Kristentum uns verbindet, nämlich gegen den Dienst Gottes, gegen das heilige Gebet, gegen die öftere Empfangung der heiligen Sakramente, gegen die Werke der Liebe des Nächsten, und alle übrige Schuldigkeiten, welche uns Jesus Kristus gelehret, welche die Apostel geprediget, und welche die wahren Gläubigen allzeit für eine unverbrüchliche Pflicht gehalten haben, zuvörderst jene, durch deren Ausübung der Nebenmensch

mensch erbauet, und die Erkenntniß, und Liebe Jesu Kristi, wie durch die Predigten der Apostel, in den Herzen der Gläubigen fortgepflanzt und unterhalten wird.

Lasset uns, meine geliebten Zuhörer! diese wichtige Veränderung wohl untersuchen, ob sie auch in unsern Herzen, wie in den Herzen der Apostel vorbeigegangen sey. Es verlohnt sich gar wohl der Mühe, ja es liegt unsere Seligkeit daran, daß wir darauf Acht haben. Wenn wir in dem Dienste Gottes schläfrig und träge sind, und von allem dem, was die Anbetung und Verherrlichung seiner unendlichen Majestät angeht, wenig gerühret werden; wenn wir in der Ausübung der Pflichten der Religiou lau und nachlässig sind; wenn wir sie wegen jeder geringen vorfallenden Hinderniß und Schwierigkeit unterlassen, wenn wir tausenderlei Vorwände hervorsuchen, uns davon zu entschuldigen und loszumachen; wenn wir zum Dienste der Welt alles, zum Dienste Gottes aber beinahe nichts thun; wenn wir jene Tage, die seiner Anbetung geheiliget sind, anstatt des heiligen Gebetes, mit Schlafe, mit Aufputze und Eitelkeiten der Mode, mit Spielen, Ergötzungen und Wollüsten zubringen; wenn wir lieber bei Zusammenkünften, wo die Ehre Gottes durch sündhafte Reden verletzt wird, als mit den Aposteln in dem Tempel erscheinen, wo sein Name verherrlichet wird; wenn wir uns bei niedlichen Tafeln, in angenehmen Gärten, in Zechhäusern, bei den Schwelgereien der Wollust weit lieber, als bei der Brechung des sakramentalischen Engelbrodes einfinden, und allzeit einen geheimen Widerwillen empfinden, wenn jene Zeit heranrückt, wo uns die Kirche mit dem Banne droht, wenn

wir

wir uns diesem heiligen Tische nicht nähern; wenn wir in unsern Gesprächen tausendmal von eiteln, unnützen, ja sündhaften Dingen, niemalen aber von Gott und göttlichen Dingen reden, und auf nichts weniger besorgt sind, als durch einen erbaulichen Wandel die Erkenntniß und Liebe Jesu Kristi in dem Herzen unserer Mitbrüder zu entzünden; ach! so ist es nicht der Geist Jesu Kristi, der in uns wohnet, der uns leitet und regieret, sondern der verdammliche Geist der Welt, welchen Jesus Kristus so oft verfluchet hat!

Ich sage drittens: Die Gnade des heiligen Geistes muß uns eine besondere Stärke und Herzhaftigkeit mitteilen, wider alle Anfälle der Feinde mit einem kristlichen Heldenmuthe zu kämpfen; zuvörderst aber den Glauben Jesu Kristi, und die Lehren des heil. Evangeliums nicht nur mit den Worten, sondern auch durch einen erbaulichen Wandel, und gutes Beispiel zu vertheidigen. Die Religion hat noch heut zu Tage, wie vor Zeiten, ihre Feinde, welche sie umzustürzen suchen, und welche, ob sie gleich nicht öffentlich grausam, dennoch in geheim weit wüthender, und eben deswegen gefährlicher sind. Die Zeiten der Verfolgungen sind vergangen, aber die Zeit der Versuchungen dauert noch. Vor allem ist die Welt die geschwornste Feindinn Jesu Kristi, von der man mit Grunde sagen kann, sie vertrete heut zu Tage die Stelle der heidnischen Kaiser, die das Kristentum mit Feuer und Schwerdt auszurotten trachteten. Sie wüthet und tobet wider die Frommen. Bei ihr in Ungnade zu verfallen, ist mehr nicht vonnöthen, als Jesu Kristo nachfolgen, und das Leben nach dem Evangelio einrichten. Die Eingezogenheit in den Sitten, Aufrichtigkeit und Unschuld, die Liebe und

der Eifer frommer Kristen bringt sie auf; sie fordert dieselbe für ihren Richterstuhl; sie spricht das Urteil, und verdammt sie: zu was? Zum Schimpfe und Gelächter, denen sie ihre Tugend aussezt; zur Verachtung, mit welcher sie dieselbe von ihrer Gemeinschaft, und von ihrem Umgange ausschließt, und zu allen Gattungen der Unbilden, Lästerungen und Verfolgungen, die sie wider die Frommen anzettelt. Alle, die in Jesu Kristo gottselig leben wollen, werden Verfolgung leiden. 2. Tim. 3, 12. Wider diese Anfälle der Welt, und ihrer Anhänger muß uns der heilige Geist stärken, seine Gnade muß uns standhaft und herzhaft machen, und in Kraft derselben müssen wir uns vor dem Urteile der Welt, welche über unsere Gottesfurcht das Gespött treibt, niemals fürchten; wir müssen wegen des Aufsehens der Menschen die Schuldigkeiten gegen Gott nicht unterlassen, und den Menschen zu gefallen, oder von ihnen nicht verlachet, beschimpft, gehaßt und verfolgt zu werden, nicht suchen, Gott zu mißfallen; wir müssen, wenn die unendliche Majestät Gottes entweder durch sündhafte Reden, oder lasterhafte Handlungen in unserer Gegenwart verlezet wird, uns mit einem apostolischen Eifer der Sache Gottes annehmen, und seine Ehre mit Hindannsetzung alles menschlichen Respekts zu vertheidigen suchen: wir müssen, wenn Gott dieses, und die Welt das Gegenteil von uns verlangt, mit einer heiligen Freiheit mit den Aposteln sagen: Man muß Gott mehr, dann den Menschen gehorsamen. Akt. 5, 29.

Was verspüren wir demnach, meine geliebten Zuhörer! von dieser Veränderung des heiligen Geistes? Mit welcher Stärke und Standhaftigkeit ist unser Herz wider die tyrannische Verfolgung der Welt ausgerüstet,

die Lehre Jesu Kristi wider ihre Anfälle zu vertheidigen? Ach! lasset uns vor Gott unsere gar zu grosse Schwachheit beweinen! Der einzige Gedanken: Was wird die Welt dazu sagen? ist uns oft schon genug, das Evangelium Jesu Kristi zu verläugnen, und der Sklaverei der Welt uns zu unterwerfen. Der einzige Gedanken: Was werden die Leute sagen, wenn ich die Eitelkeiten der Mode nicht mehr achte, die Pracht ablege, und mich meinem Stande gemäß kleide, wenn ich mich hinführo andächtiger erzeige, fleißiger in Gotteshäusern, öfter bei der Empfangung der heiligen Sakramente mich einfinde; wenn ich alle Uippigkeit, Uiberfluß, und unmäßige Ergötzungen meide, und als ein Krist, gottesfürchtig, eingezogen, und von dem Tumulte der Welt abgesondert lebe? Dieser Gedanken, sage ich, ist schon allein bei einer schwachen Seele, die von der Gnade des heiligen Geistes nicht unterstützt wird, hinlänglich, alle guten Vorsätze umzustossen, Gott, das Gewissen, und die Seligkeit aus blosser Furcht vor der Welt auf die Seite setzen.

Wenn wir auch noch so schwache Moosröhre sind, die von dem geringsten Hauche des menschlichen Respekts zu Boden geworfen werden; wenn wir uns fürchten, öffentlich vor der Welt zu bekennen, daß wir gute Kristen sind; wenn wir dafürhalten, wir können unsere Pflichten frei übertreten, in so fern wir durch die Beobachtung derselben der Welt misfielen; wenn wir bei jeder ausübenden Schuldigkeit, die Gott von uns verlangt, erst fragen, ob es auch den Beifall der Welt erhalten werde; wenn wir uns scheuen, uns öffentlich für die Sache Gottes zu erklären; ich will sagen: wenn wir, da die Ehre Gottes durch unerlaubte Reden oder Handlungen beleidiget wird, stillschweigen,

uns

uns durch das Aufsehen der Menschen furchtsam und stumm machen lassen; und indem wir uns gleichsam wahre Jünger Jesu Kristi zu seyn vor der Welt schämen, uns mehr den Menschen als Gott gefällig zu machen suchen; wenn wir uns nicht entschliessen können, für die Ehre Gottes eine Verachtung, ein Schimpfwort, eine Verfolgung der Menschen, ich will nicht sagen, mit einer heiligen Frölichkeit und Vergnügen des Geistes wie die Apostel, sondern nur mit einer kristlichen Gelassenheit zu übertragen: so belebet uns derjenige Geist nicht, der die Apostel belebte; denn sie konnten nicht einmal durch die größten Schwierigkeiten, die man ihnen in den Weg legte, abgeschreckt werden, für die Ehre Gottes und seine Religion sogar Leib und Leben zu wagen, und sie frolockten darüber, daß ihnen eine so grosse Ehre widerfuhr, ihrem göttlichen Lehrmeister zu Liebe Schmach und Unbilden zu leiden.

Sage man nicht, diese Gnade der Stärke wäre nur den Aposteln allein mitgeteilet worden; weil sie ihnen zur Ausbreitung der Religion nothwendig war. Nein, meine geliebten Zuhörer! sie wurde, wie ich euch schon anfangs gesagt habe, nicht ihnen allein, sondern allen Gläubigen, die sich von dem Juden- und Heidentume zur Religion Jesu Kristi wendeten, ohne Unterschied mitgeteilet, und sie wird auch uns noch heut zu Tage in den heiligen Sakramenten mitgeteilet. Alle diejenigen, denen Petrus und Johannes zu Samaria, und Paulus zu Ephesus durch die Auflegung der Hände jenes Sakrament der Stärke erteileten, das auch wir, um wider unsere Feinde ausgerüstet zu werden, empfangen haben, das wir die heilige Firmung nennen, und dessen Gnade uns zu tapfern Kriegsmännern Jesu Kristi

machet;

macht; alle diese, sage ich, mit welch wunderbarem Heldenmuthe haben sie nicht den Glauben bekennet, und die Ehre Gottes vertheidiget? Mit welcher Herzhaftigkeit sind sie nicht vor die Richterstühle der Tyrannen getreten, und mit welch edler Freiheit haben sie nicht ihre Foltern, Schwerdter, Räder, Galgen, und angezündeten Scheiterhaufen ausgelacht? Alle ersten Kinder der Kirche in den ersten Jahrhunderten mit was für einer großmüthigen Standhaftigkeit überwanden sie nicht die Welt, welche sie wegen der Nachfolge Jesu Kristi beschimpfte und verfolgte? Sie konnte ihnen weder ihre Reitzungen und Wollüste so schmeichelhaft vorstellen, daß sie sich ihnen ergaben; noch ihre Peinen und Tormente so grausam abschildern, daß sie sich vor denselben fürchteten. Eben diese Gnade der Stärke wird auch uns mitgeteilet. Das Wort des Herrn ist in unsern Tagen nicht gebunden, sein mächtiger Arm ist nicht verkürzet, wenn wir nur nicht selbst seiner Gnade Hindernisse in den Weg legen.

Wenn wir demnach, meine geliebten Zuhörer! von diesen innerlichen und heiligmachenden Gaben des heiligen Geistes nichts in uns verspüren; und, damit ich alles, was wir heute abgehandelt haben, in's Kurze zusammen fasse; wenn wir weder eine Veränderung des Verstandes, noch eine Veränderung des Herzens, die der heilige Geist in den Aposteln hervorgebracht hat, an uns gewahr werden, so ist es ein Zeichen, daß wir die Gnade des heiligen Geistes aus unserm Herzen vertrieben haben, und noch immer mit Halsstärrigkeit den Unterweisungen des göttlichen Lehrmeisters widerstehen, den uns Jesus Kristus mit den Worten meines Vorspruches zu senden versprochen hat. Der Tröster der

heilige

heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch gesagt habe.

Was sollen wir also thun, werdet ihr sagen, der Gnade des heiligen Geistes, und mittelst derselben dieser glückseligen Veränderung des Verstandes und des Herzens teilhaftig zu werden? Eben dasjenige, was die Apostel gethan haben, sich zur Ankunft des heiligen Geistes zu bereiten, und seiner Gnade sich würdig zu machen. Dieses ist der letzte Unterricht, der die ganze Frucht der heutigen Rede ausmachen soll, und den ich zum Beschluß wohl zu merken bitte.

Wir werden in der Zubereitung der Apostel zur Empfangung des heiligen Geistes drei Umstände gewahr, deren jeder uns zu beobachten ist. Einen Umstand der Zeit, einen Umstand des Orts, und einen Umstand ihrer eigenen Person.

Einen Umstand der Zeit. Die Apostel haben sich an jenen Tagen zur Ankunft des heiligen Geistes vorbereitet, welche, wie der heilige Hieronymus anmerket, der Buße gewidmet waren, wodurch die Juden, als das ehemals auserwählte Volk Gottes, sich zu jenem Feste bereiteten, an welchem sie das Andenken des von Gott durch den Moses erhaltenen Gesetzes feierten. Nach Vollendung eben dieser Bußtäge ist der heilige Geist von dem Himmel gekommen; uns zur Lehre, daß, wenn wir seiner Gnade teilhaftig zu werden verlangen, wir unsere Herzen durch die Busse reinigen sollen. Lasset uns also, meine geliebten Zuhörer! alles Unreine der Sünde, das sich etwa in unserm Herzen befindet, durch die Busse wegschaffen. In einer

unreinen und fleischlichen Seele wird der heilige Geist
Genes. 6, 3. niemals wohnen. Mein Geist wird ewig nicht in dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist. Er ist jene reinste Taube, die nichts, was unrein ist, gedulden kann. Jene, die von der Arche ausflog, fand keinen Ort, wo sie ruhen konnte, weil sie nichts als faulende Leichname antraf; und diese göttliche Taube, die von dem Himmel kömmt, wird ebenfalls niemal in einer Seele ruhen, in der sie das stinkende Aas der Sünde antrift.

Einen Umstand des Orts. Die Apostel haben sich nach der Auffahrt Jesu Kristi an einen einsamen, und von der Welt abgesonderten Ort begeben, nämlich in den Speisesaal zu Jerusalem, wo sie bis zur Ankunft des heiligen Geistes verblieben. Da sie in's Haus
Akt. 1, 13. gekommen sind, giengen sie in den Saal hinauf, wo sie verblieben. Dieses ist die zweite Lehre für uns, meine geliebten Zuhörer! Der heilige Geist teilet seine Gnade ruhigen, und von dem Getümmel der Welt befreiten Seelen mit. Wenn ihr, sagt der heilige Bernhard, der Wirkungen des heiligen Geistes teilhaftig werden wollet, so sehet euch vor, daß ihr euch von den Unruhen jenes ungestümmen Meeres, welches man die Welt nennet, nicht fortreissen lasset. Lasset uns also dieser Lehre zufolge uns absondern von der Welt, sowohl dem Leibe, als dem Herzen nach; dem Leibe nach in Ansehung derjenigen Oerter, wo ihre Pracht, ihre Spiele, ihre Wollüste, und das Geräusch ihrer Eitelkeit am meisten herrschet, und wovor ein Krist eben so als vor einem verwüsteten Babylon fliehen soll, seine Tugend in Sicherheit zu setzen. Dem Herzen nach, indem wir die Welt nicht lieben, und zu ihren unbeständigen Gütern kein Verlangen tragen, das unser

Gemüt

Gemüt in Unordnung und Verwirrung bringen, und von Gott abziehen könnte. Lasset uns unser Herz in Gott versammeln, und dasselbe ihm allein mit Ausschliessung aller Kreaturen schenken; denn er ist es allein würdig zu besitzen, gleichwie er es auch allein ersättigen und vollkommen vergnügen kann. Wenn der heilige Geist unser Herz so beschaffen antreffen wird, wird er mit Freuden darinn wohnen. Denn er liebet nichts mehr, wie der erstgesagte heilige Lehrer spricht, als ein ruhiges Herz, und besuchet dasselbe oft, um seine Einsprechungen ihm mitzuteilen.

Einen Umstand ihrer Person. Der heil. Lukas saget uns von den Aposteln, daß sie von der Auffahrt des Heilandes an bis zur Ankunft des heiligen Geistes sich ganz dem Gebete ergaben. Sie verharreten einhellig in dem Gebete. Akt. 1, 14. Und dieses ist die letzte Lehre, daß, die Gnade des heiligen Geistes zu empfangen, ein eifriges Gebet uns nothwendig sey. Jesus Kristus hat dieses grosse Geschenk seines Vaters unter eben dieser Bedingniß versprochen. Euer Vater wird von dem Himmel den guten Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13. Lasset uns also, meine geliebten Zuhörer! uns daran gewöhnen, daß wir oft, und zuvörderst vor Empfangung der heiligen Sakramente, vor Anhörung des göttlichen Wortes, und vor andern gottesdienstlichen Handlungen, ja vor allen unsern Werken und Unternehmungen mit Inbrunst des Herzens die Gnade des heiligen Geistes anrufen, und jene rührenden Seufzer zu ihm abschicken, deren sich die Kirche bedient, ihn für die Gläubigen zu erbitten: Komm, o heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und zünde in ihnen das Feuer deiner Liebe an.

Mit einem Worte: Lasset uns unsere Herzen von den Sünden reinigen, die Eitelkeiten der Welt fliehen, die Versammlung des Gemüts und das heilige Gebet lieben, so wird der heilige Geist in uns, wie in den Aposteln, die glückliche Veränderung des Verstandes und des Herzens hervorbringen, Kraft deren wir alles, was uns Jesus Kristus gesagt hat, einsehen, und in die Erfüllung bringen, und dadurch die ewige Glückseligkeit verdienen werden, die ich uns von Herzen wünsche, Amen.

Auf den
Dreieinigkeitsonntag.

Evangelium. Matth. XXVIII.

18. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Es ist mir alle Gewalt gegeben worden, im Himmel und auf Erden.
19. Gehet also hin, und lehret alle Völker, da ihr sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes taufet.
20. Lehret sie, alles zu beobachten, was ich euch geboten habe, und seyd versichert, daß ich alle Tage bis ans Ende der Welt bei euch bin.

Anmerkungen.

18. Mihi Deo data eſt omnis poteſtas a Patre per æternam generationem; mihi autem homini data eſt propter unionem hypoſtaticam, & propter meritum paſſionis & crucis. Also erkläret es Menochius. Jesus redet vorzüglich von der Gewalt, die er als Messias hatte, sein geistliches Reich und die Kirche zu regieren. Erst nach seiner Auferstehung hat er diese Gewalt in ih-

rem

rem ganzen Umfange ausgeübet. Diese Bemerkung machet der V. Lallemant.

19. Jesus Kristus hatte bis auf seinen Tod seine Sendung, und die Sendung der Apostel auf das Judenland und auf das jüdische Geschlecht eingeschränket: nach seiner Auferstehung erstrecket er die Sendung seiner Apostel auf alle Völker, und sieht alle für sein Erbt.il an. Als das Haupt und der Stifter seiner Kirche, sendet er die Apostel durch die ganze Welt aus, das Evangelium allen Geschöpfen zu predigen, alle Völker zu unterweisen und zu taufen, und sie alle seine Gebote halten zu lehren.

Jesus schreibt hier die Weise der Taufe vor. Er befiehlt, daß man im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes taufen soll, da man den Namen der drei göttlichen Personen ausspricht, die nur einen einzigen Gott ausmachen. Warum heißt es in nomine, und nicht in nominibus? Zum Zeichen, daß es nicht drei Götter, sondern drei Personen in Einem Gott giebt. Der Mensch, welcher dieses Sakrament verwaltet, handelt nicht in seinem Namen, oder aus seiner eigenen Gewalt; sondern er handelt im Namen, aus der Gewalt, und an der Stelle des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes; und jener, der dieses Sakrament empfängt, leget zugleich eine öffentliche Bekenntniß von der Religion Jesu Kristi ab, deren Hauptartikel der Glauben an einen Gott in dreien Personen ist. Man sehe den Abt Calmet.

20. Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt. Diese Worte sind eine Verheißung von der ewigen Dauer der Kirche. Jesus verpflichtet sich, allezeit durch seinen Beistand, seinen Schutz, und seine Gegenwart ihr unsichtbares Oberhaupt zu seyn. Er verheißt seinen Aposteln und ihren Nachfolgern alle nothwendige Hilfsmittel zur Erfüllung dieses Amtes. Er zeiget dadurch, daß sein Reich ewig seyn, und seine Kirche bis ans Ende der Welt bestehen werde.

Predigt.*)

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Matth. 28, 19.

Eingang.

Unter allen Geheimnissen der Religion ist unstreitig keines, welches der Schwachheit des menschlichen Verstandes dunkler, und unbegreiflicher ist, als das anbetungswürdigste Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit. Denn daß ein unendlich mächtiges, weises und vollkommenstes Wesen sey, welches wir Gott nennen, und welches, gleichwie es seinen Ursprung von sich selbst, und von Ewigkeit her hat, so auch alles, was wir in dieser Welt sehen, aus dem Nichts erschaffen hat, durch seine Macht und Güte erhält, und durch seine weise Vorsehung regieret: ist eine so offenbare Wahrheit, daß sie sich, ohne etwas anderes, als die Vernunft und die Sinne zu Rathe zu ziehen, deutlich zu erkennen giebt. Würde die göttliche Schrift, würden die Väter der Kirche, würde die Lehre des Glaubens davon kein Wort melden; so würde die Natur selbst reden,

*) Auch diese Predigt kann in zwo geteilet werden. Siehe Skelet.

reden, und durch ihr Daseyn das Daseyn eines Gottes unumstößlich beweisen. Die Betrachtung dieser Welt, und der Geschöpfe, die darinn enthalten sind, der unermäßliche Raum, der diese Erde umgiebt, die ungeheuern Lichter, welche an dem Himmel glänzen, der so ordentlich eingerichtete Lauf derselben, die regelmäßige Abänderung der Jahrszeiten, das sämmtliche Reich der Thiere und Gewächse, der Mensch selbst, dessen Seele das Bild der Gottheit ist, und der durch eine innerliche geheime Empfindung von dem Daseyn eines Gottes überzeugt ist; ja die verächtlichsten Würmer, die auf der Erde kriechen, verkündigen uns mit lauter Stimme auch bei einer mittelmäßigen Aufmerksamkeit die Allmacht und Weisheit eines Gottes; und es sind nur ruchlose und verstockte Thoren, wie David sagt, welche ihr Herz zu überreden suchen, daß es die Wirklichkeit eines Gottes läugne. Der Thörichte hat in seinem Herzen gesagt: Ps. 13, 1.
es ist kein Gott.

Daß aber dieses unendliche Wesen, welches der Natur nach einfach und unzerteilet ist, in drei Personen bestehe; daß diese drei göttlichen Personen, ob sie gleich untereinander zerschieden sind, dennoch ein unzerteiltes Wesen ausmachen; daß der göttliche Vater durch seine Selbsterkenntniß von Ewigkeit her einen Sohn gezeuget hat, der ihm in seiner Natur und in allen Vollkommenheiten ganz gleich ist; daß von diesen Beiden der heilige Geist, als die Liebe des Vaters und des Sohnes, ausgehe; daß unter diesen drei heiligsten Personen kein Unterschied des Alters, des Ranges, und der Vollkommenheiten sey, sondern alle Drei zugleich ewig und unendlich vollkommen seyn, und jede insbesondere so viele Vollkommenheiten besitze, als alle drei zugleich,

obschon jede ihre persönlichen Eigenschaften hat: dieses, meine geliebten Zuhörer! ist ein Geheimniß, bei welchem auch die weiseste Vernunft mit Erstaunen stehen bleibt; sie trift nichts als Dunkelheiten und Finsternisse an; sie verliert sich in unerforschlichen Abgründen, in denen sie sich nicht mehr zu finden weiß; und ihre enge Gränzen können dieses unermeßliche Geheimniß weit weniger fassen, als eine kleine Grube das sämmtliche Gewässer des Meeres vermögend ist. Alle Weisheit der Gottesgelehrten, und alle Gelehrsamkeit der Kirchenväter, alle Wissenschaft der Auserwählten in dem Himmel, und alle Kräfte der Cherubime und Seraphime können es nicht begreifen; und obgleich die erstern alle ihre Kräfte angewendet, dieses Geheimniß den Gläubigen zu erklären, müssen sie dennoch in Absicht auf dasselbe eben jenes sagen, was ehemals ein gewisser Pro-
Jerem. 1, 6. phet zu Gott sagte: Herr! ich kann nicht reden; denn ich bin wie ein Kind. Die andern aber, ob sie gleich der wirklichen Anschauung des dreieinigen Gottes geniessen, sind dennoch von dessen Erkenntniß eben so weit, als das, was endlich ist, von dem Unendlichen entfernt; und selbst das Licht der Glorie, welches sie erleuchtet, blendet gleichsam ihre Augen durch den Glanz, der ihnen unerschöpflich bleibt. Der dreieinige
1. Tim 6, 16. Gott wohnet in einem Lichte, zu welchem Niemand kommen kann.

Unterdessen befiehlt Jesus Kristus vor seiner Abreise aus dieser Welt seinen Aposteln und allen ihren Nachfolgern, sie sollten hingehen, und dieses Geheimniß vor andern allen Völkern des Erdbodens verkündigen, und mit demselben der kristlichen Lehre sowohl, als dem kristlichen Leben schon bei dem Sakramente der Taufe

den Anfang machen. Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes. Die Kirche ist seit den Zeiten der Apostel diesem Befehle Jesu Kristi genau nachgekommen, und sie läßt sich denselben noch bis auf diese Stunde äusserst angelegen seyn. Sie macht uns dieses Geheimniß vor allen andern bekannt; sie fängt mit demselben die geistliche Unterweisung in dem Kristentume an, und die Jahre unserer noch zarten Kindheit scheinen ihr nicht zu schwach zu seyn, uns einen so unbegreiflichen Gegenstand vorzutragen. Von derselben Zeit an, erinnert sie uns alle Tage daran, bei dem Opfer der heiligen Messe, bei allen Gebetern, Psalmen und Lobgesängen; denn alle diese gottesdienstlichen Handlungen werden im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes verrichtet. Und damit wir uns unabläßlich dieses Geheimnisses erinnern möchten, so lehret sie uns das Zeichen des heiligen Kreutzes machen, bei welchem wir ein ausdrückliches Bekenntniß des dreieinigen Gottes ablegen, und dessen Andenken der Stirne, dem Munde und dem Herzen eindrücken.

Es muß demnach aus dem öfteren Andenken an dieses Geheimniß, und aus dessen Bekenntniß ein besonderer Vorteil für uns entspringen. Denn was würde es uns nützen, wenn wir mit der Vorstellung eines unbegreiflichen Gegenstandes unsern Verstand ermüdeten, ohne Hoffnung denselben jemals einzusehen? Ja, meine geliebten Zuhörer! so verhält sich die Sache wirklich. Das Geheimniß des dreieinigen Gottes, ob es gleich in sich selbst das dunkelste und verborgenste ist, ist dennoch für uns das vorteilhafteste. Es ist das unbegreiflichste von Seite Gottes, wenn wir nämlich erforschen

wollen, was der dreieinige Gott in sich selbst ist; es wird aber ganz deutlich von Seite unser, wenn es nämlich auf uns angewendet wird, und wenn wir betrachten, was der dreieinige Gott in Absicht auf uns ist. Ich will mich deutlicher erklären, und ich bitte, wohl Acht zu geben, denn dieses macht den Inhalt meiner Rede aus. Nichts ist geschickter, uns in die Erkenntniß unser selbst zu bringen, als wenn wir mit Aufmerksamkeit an das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit gedenken. Denn es erinnert uns auf einmal an das, was wir durch Gott, und was wir von uns selbst sind.

I. Es ist ein Geheimniß unserer Erhöhung in Ansehung dessen, was der dreieinige Gott für uns gethan hat.

II. Es ist ein Geheimniß unserer Erniedrigung in Ansehung dessen, was wir gegen den dreieinigen Gott gethan haben.

Zween Punkte, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen, und deren ersterer die Regungen einer kindlichen Liebe und Dankbarkeit; letzterer aber die Regungen der Verdemüthigung und der Reue aufwecken soll; Regungen, in denen nicht nur die Frucht der heutigen Rede bestehen soll, sondern die wir uns bei jeder Vorstellung und Bekenntniß der heiligsten Dreieinigkeit, zuvörderst bei dem Zeichen des heiligen Kreutzes geläufig machen, und in eine sowohl Gott wohlgefällige, als uns selbst nützliche Uibung bringen sollen. Lasset uns zur Erläuterung dieser Punkte schreiten im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.

Erster Teil.

Es ist ein Geheimniß unserer Erhöhung in Ansehung dessen, was der dreieinige Gott für uns gethan hat.

Wenn wir in dem Geheimnisse der heiligsten Dreieinigkeit nur jenes ewige und unendliche Wesen ansehen, das in sich selbst, ohne Rücksicht auf uns, das beste, schönste vollkommenste Gut ist; so wird freilich der standhafteste Glauben dazu erfordert, welcher den Verstand mit Gefangennehmung aller Einsichten der Offenbarung unterwirft; weil, wie ich bereits gesagt habe, dieses Geheimniß eines der tiefesten und unbegreiflichsten ist, wobei die zum Nachforschen vorwitzige Vernunft die meisten Schwierigkeiten antrift. Wenn aber die katholische Kirche uns schon von Jugend auf einen Gott in drei Personen zeiget, der uns zugleich unser bestes und vollkommenstes Gut ist, unsere Glückseligkeit, unsere Ehre und Erhöhung ist; so verschwinden zwar die Schwierigkeiten zu glauben, indem wir von Natur aus geneigt sind, Dingen, welche uns einen Vorteil bringen, Beifall zu geben, und wir werden in manchen Fällen wegen gar zu grosser Leichtgläubigkeit hintergangen; wiewohl wir in Sachen, die die Religion betreffen, wenn wir uns der heiligen Kirche mit Gehorsam unterwerfen, keiner Gefahr zu irren ausgesetzt sind. Dieses aber ist zu bewundern, oder vielmehr zu bedauern, daß wir durch diese Vorstellung des Glaubens nicht auch zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott entzündet werden. Wir glauben in dem dreieinigen Gott ein allerhöchstes Wesen, welches sich uns Menschen auf eine so unendlich liebvolle Art mitteilet, daß wir dadurch aus dem Ab-

grunde des Nichts zur höchsten Ehre erhoben werden; und was wäre geschickter, das Herz zur Liebe und Danksagung aufzumuntern, als die Betrachtung dieser Hoheit, die wir dem dreieinigen Gott zu danken haben, die er uns ohne alle unsere Verdienste aus den unerschöpflichen Reichthümern seiner Liebe und Erbarmniß mitgeteilet hat, und die wir niemal genug hochschätzen können?

Denn zum ersten, wenn wir mit unsern Gedanken in uns selbst zurückgehen, und nur unser natürliches Wesen mit einiger Aufmerksamkeit betrachten, ohne auf jene Vorzüge zu sehen, die uns durch die Gnade des Kristentums mitgeteilet worden sind; o! was für eine Hoheit leuchtet nicht an unsern Seelen hervor! Der dreieinige Gott hat sich gewürdiget, sie so weit über alle Geschöpfe zu erheben, daß er sie nicht nur den Engeln, und allen seligen Geistern des Himmels, sondern ihm selbst, seiner göttlichen Natur, und seinem unendlichen Wesen ähnlich gemacht hat. Wir sind das lebendige Bild des dreieinigen Gottes; er hat dieses göttliche Merkmaal unserm Wesen eingedrückt. Lasset uns, sprach er bei dem erstaunungswürdigen Werke der Schöpfung, da er den ersten aus uns Menschen schuff; und unser eigenes Bewußtseyn, und eine innerliche Uiberzeugung beweiset uns, daß sich die Sache wirklich so befinde;
Gen. 1, 26. lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse machen. Edles Gleichniß! welches an unserer Seele so viele Spuren der Gottheit merken läßt, so viele wunderbare Eigenschaften ihr von dem dreieinigen Gott mitgeteilet worden sind! Er machte sie zu einem Wesen, welches, wie er selbst, ein purer Geist ist, der von allem, was körperlich und aus Teilen zu-

sammengesetzt ist, unterschieden, der keiner Verånderung, Auflösung, Vermoderung, und Zernichtung unterworfen, wie alles dasjenige, was aus den Elementen zusammengesetzt ist; der von allen den Eigenschaften, oder vielmehr Unvollkommenheiten, die den körperlichen Dingen zukommen, ganz frei ist; der hingegen weit edlere Eigenschaften besitzt, deren ein Körper, so künstlich er immer ausgearbeitet seyn mag, niemal fähig ist; mit einem Worte: ein geistiges Wesen, das mit Gott eine Aehnlichkeit hat, weil er ebenfalls ein geistiges Wesen ist.

Ich sage noch mehr. Gott hat unsere Seele durch die Kräfte, die er ihr mitgeteilet, noch zu einem vollkommnern Bilde seiner Dreieinigkeit gemacht. Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse machen. Gleichwie die göttliche in der Wesenheit einfache und unzerteilte Natur drei unterschiedenen Personen gemein ist, dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste: eben so wollte der dreieinige Gott, daß die einfache und unzerteilte Wesenheit der menschlichen Seele drei unterschiedene Kräfte besässe, welche die Dreieinigkeit der Personen ausdrücken sollten. Die Seele besitzt eine Kraft, durch welche sie sich der vergangenen Sachen erinnert, und es ist kein Gegenstand durch das Altertum und den Verlauf der Jahrhunderte so weit entfernt, den sie nicht in ihre Vorstellungskraft zurückrufen, und der Nacht der Vergessenheit entreissen kann. Sie besitzt eine Kraft, von allen, sowohl wirklichen als möglichen Dingen, sich deutliche Begriffe zu machen, ihre Urteile und Schlüsse darüber abzufassen, ihre Wesenheiten einzusehen, und ihre, auch verborgensten Ursachen, zu entwickeln. Sie besitzt endlich eine

Kraft, das Gute zu verlangen, und das Uibel zu verabscheuen, beides aber nach ihrer Willkühr, und mit uneingeschränkter Freiheit zu thun. Das ist, kurz zu sagen: Sie hat Gedächtniß, Verstand und Willen. Eines ist nicht, was das andere ist, und dennoch sind alle drei Kräfte eine und ebendieselbe Seele, gleichwie in der Gottheit der Vater nicht der Sohn, und dieser nicht der heilige Geist ist, alle drei aber ein und ebenderselbe Gott sind. Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse machen.

Selbst die Bildung unsers Leibes verräth bei dem ersten Anblicke einen Adel, der ihn über die Leiber der übrigen Geschöpfe weit hinaussetzet, und zu einem Meisterstücke des Schöpfers macht, der ihn gebildet hat. Gott gestaltete ihn auf eine Art, die sich für ein Werkzeug schickte, welches zum Gebrauche einer vernünftigen und unsterblichen Seele dienen sollte. Seine Glieder haben eine Fertigkeit, alle jene Handlungen zu verrichten, die eines mit Vernunft begabten Geistes würdig sind; seine Augen sind nicht, wie die Augen der Thiere nach der Erde gekehret; sie richten sich in seinem Haupte wie auf einem erhabenem Schlosse in die Höhe; weil jene mit dem Himmel keine Gemeinschaft haben, der Mensch aber immer sein Augenmerk nach demjenigen richten soll, dessen Bild er an sich trägt. Seine Sprache ist nicht wie die Stimme der Thiere ein leerer und unvernehmlicher Ton; sie ist ordentlich und vernünftig, und ein Beweis eines denkenden Wesens, das in dem Körper wohnt. Der ganze Leib des Menschen ist aufrecht gestellt, da sich der Leib der Thiere zur Erde beugt, anzuzeigen, daß, ob der Mensch gleich aus der Erde gebildet worden, er dennoch an den irdischen Dingen

nicht hangen, sondern nach jener Quelle allein trachten soll, der er sein Daseyn zu danken hat.

Ich will hier nichts sagen von jener Herrschaft welche dem dreieinigen Gott allein, als dem einzigen Monarchen des Himmels und der Erde zukömmt, von welcher er dennoch dem Menschen einen beträchtlichen Teil eingeräumt, und ihn zum Herrn der ganzen Welt und aller darinn befindlichen Geschöpfe gemacht hat; indem er dieselben einzig und allein zu seinem Dienste und Gebrauche erschaffen hat. „Wenn du hörest, sagt der heilige Chrysostomus, „daß Gott Himmel, Erde, Luft, Meere, so viele Gestirne, die zwei grossen Lichter, die Pflanzen, die Fische, die Thiere der Erde, und alles, was auf derselben kriecht, und überhaupt alles, was du siehest, für dich, deiner Wohlfahrt und Ehre wegen erschaffen hat, ist dies nicht ein ungemeiner Trost für dich, und siehest du dieses nicht als ein deutliches Merkmaal der göttlichen Liebe an, wenn du erwägest, daß er für dich, der du so klein und geringe bist, eine so grosse, so schöne, so herrliche, so bewundernswürdige Welt hervorgebracht? Was das größte ist, so hat er uns diese grosse und herrliche Welt nicht etwa als eine Vergeltung unserer Arbeiten, oder als eine Belohnung unserer Verdienste gegeben. Nein! er hat uns mit derselben zugleich gebildet, und unser Geschlecht mit einem so grossen Königreiche beehret. „Wir herrschen darinn, als wenn wir Eigenthümer dieses Reiches der Welt wären. Die Thiere, die Gewächse, ja sogar die Elemente selbst müssen nach unserer Willkühr sich zum Dienste gebrauchen lassen, und die Welt mag in ihrem Umfange noch so groß und weitschüchtig seyn, so muß sie dennoch aus ihren entferntesten Gegen-

den

den alles herbeischaffen, was nicht nur unsere Nothdurft, sondern sogar unsere Bequemlichkeit unterstützen kann. Es ist also der Mensch auch von Seite dieser Herrlichkeit betrachtet, ein Bild des dreieinigen Gottes. Lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbilde und Gleichnisse machen.

Hätte Gott das elende Wesen des Menschen, das er aus purer Güte aus dem Abgrunde des Nichts herausgezogen hat, zu einer grössern Würde und Hoheit erheben können, als da er demselben diese Aehnlichkeit mit seinem unendlichen Wesen mitgeteilet hat? Ja, meine geliebten Zuhörer! er hat uns wirklich zu einer noch weit grössern Würde erhoben, als diese ist. Seine Güte war mit dieser blossen Aehnlichkeit nicht zufrieden; sondern sie suchte sich auch auf eine noch weit vollkommnere Art uns mitzuteilen. Das Kristentum, zu welchem wir aus unendlicher Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes sind berufen worden, hat uns mit ihm in eine noch unschätzbarere Verbindung gebracht. Es machte uns zu Kindern des ewigen Vaters, zu Mitgliedern des Sohns, und zu lebendigen Wohnungen des heiligen Geistes.

Ein und ebenderselbe Glauben, welcher uns lehret, daß die erste Person in der Gottheit durch ihre Selbsterkenntniß den ewigen Sohn von Ewigkeit her gezeuget hat, lehret uns auch, daß wir durch eine ganz ausserordentliche Gnade, die wir niemal verdient haben, an Kindesstatt angenommen worden. Wir sind durch die Erwählung, was Jesus Kristus durch seine Wesenheit ist; wir empfangen durch die Gnade der geistlichen Wiedergeburt der Taufe, was das göttliche Wort durch seine Natur in seiner ewigen Geburt empfängt. Ihr habt, sagt der heilige Paulus zu den Römern, den

Geist

Geist deren empfangen, die an Kindesstatt angenommen worden sind. Einen Geist, der euch das vollkommene Röm. 8,15.
Recht giebt, Gott euren Vater zu nennen: in welchen wir rufen: Lieber Vater! weil ihr in Wahrheit seine Ebend.
Kinder und Erben seyd. Ebenderselbe Glauben, wel- Ebend. V. 17.
cher uns lehret, daß diese erste Person in der Gottheit den ewigen Sohn in die Welt gesendet hat, damit er Gott und Mensch zugleich wäre, er lehret uns auch, daß wir zu Kindern der Kirche gemacht worden, damit wir Kristen, das ist, göttliche Menschen seyn könnten: Teilhaftig der göttlichen Natur. Beide Geburten haben 2. Pet. 1,4.
einerlei Urheber, nämlich den heiligen Geist, der die erste in dem jungfräulichen Leibe Mariä gewirkt hat, die zweite aber in dem Schoose der heiligen Kirche, die ebenfalls eine reine und fruchtbare Mutter ist, noch beständig hervorbringt. Beide haben einerlei Absicht, nämlich unsere Glückseligkeit und Erhöhung. Urteilet also aus diesem, meine Brüder! sagt der heilige Johannes, ob Gott seine Liebe in unserer Verherrlichung hätte treiben können, als, da er uns zu seinen Kindern gemacht hat? Sehet, was für eine Liebe der Vater 1. Joh. 3,1.
uns gegeben hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und sind!

Lasset uns weiter gehen. Wir sind durch das Kristentum so weit erhoben worden, daß wir auch mit der zweiten Person in der Gottheit in der engsten Verbindung stehen. Warum? Nicht nur deswegen, weil der Sohn Gottes ein Fleisch, das dem unsrigen gleich ist, angenommen hat; weil er uns in diesem Fleische durch die Ausgiessung seines Blutes erkaufet, und zu seinem Eigentume gemacht hat, ja selbst das Lösegeld für unsere Seelen geworden ist: Er hat sich selbst für

1. Tim. 2, 6. alle Menschen zur Erlösung gegeben. Nicht nur deswegen, weil dieser Sohn Gottes uns Fleisch zur Speise giebt, damit wir durch den Genuß desselben bei dem geistlichen Leben erhalten werden, und mit ihm vereiniget bleiben: Der mich isset, wird durch mich leben; er bleibt in mir, und ich in ihm. Nicht nur deswegen, weil dieser göttliche Sohn bei seinem Vater unsern beständigen Mittler abgiebt, der sich ohne Unterlaß unsers Bestens annimmt, der ihm seine Wunden zeiget, seinen Zorn zu stillen, und der für uns nicht nur seine Verdienste, sondern sich selbst täglich auf den heiligen Altären opfert: Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Kristum den Gerechten; denn dieser ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. Alle diese heilige und unschätzbare Verbindungen verdienten, daß man sie nach ihrem ganzen Umfange erklärte; eine jede derselben wäre einer besondern Rede würdig; ich muß sie aber mit Stillschweigen umgehen, und will also nur diejenige anführen, welche der heilige Paulus mit zwar wenigen, doch sehr merkwürdigen Worten den Gläubigen eindrückt, und welche er vor andern die wichtigste zu seyn erkennte. Nachdem er ihnen zuvor die Eigenschaft und das Verhältniß gezeigt hatte, welches die Glieder eines Leibs mit ihrem Haupte haben, setzt er hinzu: eben dieses verhält sich zwischen euch und Jesu Kristo; denn ihr seyd der Leib Kristi, und Glieder untereinander; Glieder eines und ebendesselben Leibes, dessen Kristus das Haupt ist. Dieses ist die innerste und vollkommenste Vereinigung, Kraft deren wir gleichsam begeistert und lebendig gemacht werden, durch das nämliche Leben, durch welches Jesus Kristus lebet; indem wir dadurch jene Vereinigung mit ihm erlangen,

Joh. 6, 58. Ebend. V. 57.

1. Joh. 2, 1. 2.

1. Kor. 12, 27.

um

um die er noch vor seinem Leiden seinen Vater gebeten hat, daß wir nämlich mit ihm vereiniget seyn könnten, wie er mit seinem Vater vereiniget ist: Damit sie ein's sind, wie auch wir ein's sind, ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen ein's sind. Joh. 17, 22. 23. Unbegreifliche Vereinigung! Wenn Jesus Kristus uns derselben nicht in eigener Person versicherte, würden wir sie glauben können? Wenn wir sie aber glauben, was für eine Hochschätzung sollten wir nicht deswegen von unserer Erhöhung schöpfen? In welche heilige Regungen der Dankbarkeit und Liebe soll nicht unser Herz in Betrachtung derselben aufbrinnen?

Lasset uns aber, meine geliebten Zuhörer! dieser doppelten Verbindung noch die dritte mit dem heiligen Geiste hinzusetzen, welche in dem besteht, daß wir Tempel des heiligen Geistes sind, in denen er durch die Gnade wohnet. Wisset ihr nicht, meine Brüder, sagt der heilige Paulus, daß ihr Tempel Gottes seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohne? 1. Kor. 3, 16. Eine Würde, welche uns bei der heiligen Taufe, wo sie uns zum erstenmale mitgeteilet wird, deutlich zu erkennen gegeben wird. Die nämlichen Gebeter und Zeremonien, deren sich die Kirche bei der Einweihung der materialischen Tempel gebrauchet, sie zu einer Wohnung der Majestät eines Gottes zu machen, werden auch bei der heiligen Taufe angewendet; da wird, wie dort, der böse Feind beschworen, und von dem Besitze der Seele ausgetrieben; da geschieht wie bei den Tempeln die Salbung mit dem heiligen Chrysame, welcher ein Bild derjenigen geistlichen Salbung der Gnade ist, durch welche der heilige Geist sich in die Seele ausgiesset, und in derselben seine Wohnung aufschlägt; da wird

der heilige Geist in der Seele des Neugetauften wie in seinem Tempel verehret und angebetet, zum Zeichen, daß wir, wie Paulus sagt, heilige Tempel Gottes sind.

Ebend. V. 17. Der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr.

Wenn wir uns nun diese dreifache Verbindung, die wir mit dem dreieinigen Gott haben, auf einmal, und in einem kurzen Begriffe vorstellen, so lasset uns befragen, obwohl der ewige Vater, so unendlich allmächtig er ist, uns zu einer grössern Würde erheben gekönnt hätte, als da er uns zu seinen Kindern angenommen? Ob der göttliche Sohn, so unendlich weise er ist, uns mehr zu ehren gewußt hätte, als da er uns zu seinen Gliedern gemacht hat? Ob der heilige Geist, so unendlich gütig er ist, uns mehr zu verherrlichen hätte verlangen können, als da er unsere Seele zu seinem Tempel eingeweihet, in welchem er durch die Gnade wohnet? Und lasset uns aus diesem den Schluß machen, daß das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit, welches in sich selbst so unbegreiflich ist, in Absicht auf uns mit allem Grunde begreiflich kann genennt werden, indem wir deutlich sehen, daß es ein Geheimniß unserer Erhöhung und Herrlichkeit ist.

Es ist aber auch diese Erhöhung der Grund der Dankbarkeit und Liebe, die wir dem dreieinigen Gott für dieselbe abzustatten schuldig sind. Niemal, meine geliebten Zuhörer! sollten wir auf diese vergessen. Die heilige Kirche erinnert uns ohne Unterlaß daran, da sie uns bei allen gottesdienstlichen Handlungen mit dem heiligen Lobgesange: Die Ehre sey Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, die Gutthaten Gottes vorhält; und wir selbst, wenn wir uns nach dem uralten, schon in den ersten Zeiten der Kirche

eingeführten Gebrauche, mit dem heiligen Kreutze bezeichnen, und dabei die drei göttlichen Personen aussprechen, sollten nothwendig, wenn es anderst nicht aus leerer Gewohnheit, sondern mit Aufmerksamkeit und mit einem Geiste der Andacht geschieht, mit einem dankbaren und von Liebe gegen Gott brennenden Herzen an die Gnade der Erschaffung, der Erlösung, und Heiligmachung gedenken. Denn, wenn ich sage, und wenn ich es mit Aufmerksamkeit sage: Im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, so ist es unmöglich, daß ich nicht zugleich an denjenigen gedenke, von dessen liebvoller und freigebigster Vaterhand mir so viele grosse und unaussprechliche Wohlthaten zugeflossen sind, die der kräftigste Antrieb sind, ihn zu lieben. Ach! die geringsten Gunstbezeugungen und Freundschaftsdienste unter den Menschen sind oft Ursache, daß Gemüter, welche zuvor nichts weniger als durch ein Band der Freundschaft und Liebe vereiniget waren, durch dieselbe ein Herz und eine Seele werden: und sollten denn die größten und überflüßigsten Wohlthaten eines Gottes nicht vermögend seyn, unser Herz in der Liebe gegen ihn zu entzünden?

Unterdessen, meine geliebten Zuhörer! müssen wir vielleicht zu unserer Beschämung bekennen, daß diese so heilige, und einem Kristen so anständige Uibung, ich sage, das Zeichen des heiligen Kreutzes, bei so vielen aus uns in eine nichtsbedeutende Gewohnheit ausgeartet ist; daß wir bei der Zeichnung desselben beinahe niemals an die, uns allzeit unvergeßlich seyn sollende Gutthaten des dreieinigen Gottes gedenken. Wir denken, wenn wir sagen: Im Namen des Vaters, nicht an die bewundernswürdige Gutthat, durch welche uns

der ewige Vater aus dem Nichts hervorgezogen, und durch den unsterblichen und verständigen Geist, den er uns einblies, beinahe den Engeln gleichgemacht hat. Wir denken, wenn wir sagen: Im Namen des Sohns, nicht an die unbegreifliche Gutthat der Erlösung, durch welche uns Jesus Kristus mit dem unschätzbaren Werthe seines Blutes erkaufet, und zu seinen Brüdern und Mitgliedern gemacht hat. Wir denken, wenn wir sagen: Im Namen des heiligen Geistes, nicht an die ausserordentliche Gnade der Heiligmachung, durch welche der heilige Geist unsere Seelen zu einem Tempel und Wohnung seiner Gottheit erwählet hat. Unterdessen sind dieses die wesentlichsten Geheimnisse unserer heiligen Religion. Da wir Kinder waren, wußten wir über dieselben, ob wir gleich kaum einige andere vernünftige Worte lallen konnten, vollkommen Rede und Antwort zu geben; und, o mein Gott! wie angenehm war dir dieses Bekenntniß, das aus so unschuldigen Herzen floß; du hast dein Lob aus dem Munde der Kinder und
Ps. 8, 3. Säuglinge vollkommen gemacht! Jetzt aber, da wir an Jahren zugenommen, und folglich auch in dem Kristentume, in der Tugend, in dem Eifer und der Liebe zu Gott zunehmen sollten, vergessen wir darauf, oder es ist das Bekenntniß des dreieinigen Gottes höchstens nur eine gleichgültige Gewohnheit, die alles dankbare Andenken an die Gutthaten Gottes ausschließt.

Ja, wir vergessen nicht auf die Gutthaten Gottes, sondern wir vergessen sogar auch auf unsere Erhöhung und Würde, und machen dadurch, daß das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit für uns ein betrübtes Geheimniß der Erniedrigung werde. Dieses ist der Inhalt meines zweiten Teils, zu welchem ich mir auf's

neue

neue eure Aufmerksamkeit ausbitte, damit ihr ihn so fasset, daß ich jene Frucht daraus hoffen könne, die ich zu eurer Seligkeit wünsche, nämlich immerwährende Regungen der Verdemüthigung und der Reue wegen unsers sträflichen Verhaltens, so wir gegen den dreieinigen Gott geäussert haben.

Zweiter Teil.

Es ist ein Geheimniß unserer Erniedrigung in Ansehung dessen, was wir gegen den dreieinigen Gott gethan haben.

Die Welt, pflegt man insgemein zu sagen, erhebet ihre Anhänger nur darum auf die höchsten Stuffen der Ehre und des Glückes, damit sie dieselben desto tiefer in den Abgrund des Elendes herabstürzen möge. Gott aber, meine geliebten Zuhörer! macht es in Ansehung unser nicht so, da er uns zur höchsten Würde seines Ebenbildes, seines Kindes, seines Mitgliedes, und seines Tempels erhebt. Sein Verlangen ist, uns immer mehr zu erhöhen, und den Stand der Vereinigung, den er in diesem Leben mit uns angefangen, in dem andern Leben durch die Glückseligkeit und unveränderlich zu machen. Unterdessen thun wir es selbst; wir sind selbst an der betrübtesten Veränderung die Schuld. Wenn wir nur eine einzige schwere Sünde begehen, so stürzen wir uns von dem Gipfel der Ehre und Hoheit in den tiefesten Abgrund des Verderbens, und unser Fall ist desto tiefer, je höher die Würde ist, zu der wir von dem dreieinigen Gott erhoben worden sind.

Denn, zum ersten, das schöne Ebenbild Gottes, welches unserer Seele in der Erschaffung eingedrückt

worden, wird durch die Sünde ausgelöscht, und in eine so häßliche Gestalt verändert, daß, wenn wir sie sehen könnten, wir vor Heftigkeit des Schreckens erstarren würden. So haben die Heiligen Gottes vor dem unglückseligen Stande einer Seele, die in der Sünde ist, gedacht, und wir haben Beispiele von einigen aus ihnen, daß sie bei Erblickung eines Menschen, dessen geheime Sünden sie durch eine besondere Erleuchtung Gottes eingesehen haben, aus Entsetzen vor einem so gräßlichen Anblicke in tödtliche Ohnmachten dahin gefallen sind. So ist nämlich ein jeder beschaffen, sagt der grosse Augustin, und seine Worte stimmen mit der Lehre der heiligen Schrift überein; so ist ein jeder beschaffen, wie dasjenige, was er liebet. Liebst du die Erde, so wirst du selbst zur Erde. Wenn wir uns aus gerechter Strafe Gottes wegen unsern Sünden, wie jener lasterhafte König in Babylon in einen garstigen Stier verändert sehen müßten, ach! wie sehr würde uns ein solcher Anblick bestürzen! Unterdessen sagt uns die göttliche Schrift ausdrücklich, daß unsere Seele, so oft sie sich mit einer schweren Sünde befleckt, vor den Augen Gottes allzeit eine so abscheuliche, viehische Gestalt an sich nehme. Sie nennet die Sünder nach Verschiedenheit der Laster, die sie begehen, entweder giftige Vipern, oder rasende Hunde, unflätige Schweine, geile Hengste und Maulthiere, damit sie uns anzeige, daß unsere Seele, wenn sie ihren viehischen Begierden folget, eben so verächtlich als die Thiere werde.
Os. 9, 10. Sie sind, sagt Gott bei dem Propheten Oseas, zu ihrer Schande von mir abgewichen, und eben so verabscheuungswürdig geworden, als die Dinge, die sie geliebt haben.

Noch

Noch mehr: Weil die Sünde ein Werk des Satans ist, von dem sie ihren ersten Ursprung hat, und weil sie heute noch eben so, als bei ihrem ersten Anfange, eine Verachtung Gottes, und eine rebellische Auflehnung wider seine höchste Oberherrschaft ist, so geschieht durch sie an unsern Seelen auf eine gewisse Art noch eben jene schreckliche Veränderung, welche an den rebellischen Geistern vorgegangen ist, da sie aus Engeln Teufel wurden: und wenn uns gleich Gott nicht, wie sie, augenblicklich der Strenge seiner Gerechtigkeit übergiebt, so sind wir doch in einem Zustande, der uns zu seiner Zeit eben diese fürchterlichen und ewigen Züchtigungen gewiß erwarten läßt. „Die Seelen derer, sagt der heilige Chrysostomus, welche in Sünden leben, werden Teufel, nicht weil ihr Wesen so verändert würde, sondern weil ihre Neigungen der Bosheit jener verdammten Geister nachahmen„

Die drei Kräfte unserer Seele, welche mit dem dreieinigen Gott eine so nahe Verwandtschaft haben, werden, wenn wir sündigen, durch einen schändlichen Mißbrauch verderbt, und sittlicher Weise in einen Stand des Nichts versetzt. Das Gedächtniß wird ausgelöscht; weil wir auf alle Gutthaten, die wir von dem dreieinigen Gott erhalten haben, auf die Gutthat der Erschaffung, der Erlösung und Seligmachung gänzlich vergessen. Der Verstand verliert sich; weil wir ihn von den Leidenschaften, denen nur das unvernünftige Vieh Folge leistet, beherrschen lassen, und wider alle seine Eingebungen ein elendes Geschöpf dem Schöpfer, das, was Nichts ist, dem, was Alles ist, vorziehen. Der Willen wird verderbt; weil wir das wahre Gut, dem wir nachtrachten sollen, und das uns allein glückselig

machen kann, auf die Seite setzen, und einem blendenden Scheingute mit Unbedachtsamkeit nachjagen, das uns in den Abgrund des Elendes stürzet. Wir bringen es also dahin, daß weder die Allmacht des Vaters, noch die Weisheit des Sohns, noch die Güte des heiligen Geistes aus unserer Seele mehr hervorleuchtet, sondern sein Bild in derselben vollends zerstöret wird.

Sogar der Leib, der mit so vielen vorzüglichen Eigenschaften von Gott gebildet ist worden, litt durch die Sünde die betrübtesten Veränderungen. Willst du wissen, sagt der erst angezogene heilige Lehrer, wie der Leib des Menschen im Anfange ausgesehen habe, da ihn Gott hervorgebracht hatte, so laß uns in das Paradies gehen, und daselbst seine Schöpfung betrachten. Dieser Leib war nicht so vergänglich und sterblich, wie jetzt, sondern wie eine goldene Bildsäule, die neu und glänzend aus dem Ofen kömmt. Er war von aller Hinfälligkeit frei, keine Arbeit schwächte ihn, kein Schweiß schadete ihm, es stellten ihm keine Sorgen nach, es fraß ihn kein Kummer, er hatte gar nichts auszustehen, das ihn verletzen konnte. Als er sich aber in dem Genusse seiner Glückseligkeit nicht mehr zu mäßigen wußte, als der Mensch seinen Wohlthäter beleidigte, und dem verrätherischen Satan mehr glauben gab, als Gott seinem zärtlichen Versorger, der ihn mit so vieler Ehre ausgeschmücket hatte; so wurde er von Gott gezüchtiget; sein Leib wurde vergänglich und sterblich gemacht, er muß vor den Augen aller Welt, wie die unvernünftigen Thiere, unter welche er sich durch die Sünde herabgesetzt, verwesen, und in Staub zerfallen.

Seele und Leib also wird durch die Sünde verderbt, ja so verderbt, daß wir in einem gewissen Verstande

stande aufhören Menschen zu seyn. Der Geist Gottes, der in der heiligen Schrift redet, beschreibet uns den Menschen nicht mit jenen Worten, mit welchen die Spitzfindigkeit der Weltweisen das Wesen desselben bestimmet; sondern er beschreibt ihn nach den Kennzeichen der Tugend und Frömmigkeit, die sein ganzes Wesen ausmachen sollen, und mit deren Verlust sich auch sein Wesen verliert. Fürchte Gott, und beobachte seine Gebote; denn in diesem besteht der ganze Mensch. Die- Eccl. 12, 13.
ser Verlust setzet uns in einen Zustand, der weit elender als das Nichts ist, und in dessen Ansehen eine gänzliche Zernichtung unsers Wesens weit erwünschlicher seyn würde, als dessen Erhaltung. Es ist besser, sagt der heil. Hieronymus, gar nicht seyn, als in einem bösen Zustande zu seyn. In Wahrheit, die Verdammniß, die eine unausbleibliche Folge der begangenen und nicht gebüßten Sünde ist, ist jener schreckliche Zustand, in dessen Betrachtung dem Verdammten die Zernichtung unendlich erwünschlicher wäre, als daß sein Wesen nur darum erhalten wird, damit er für alles, was er gethan hat, büsse, und dennoch nicht verzehret werde. Und Job. 20, 18.
deswegen saget Jesus Kristus von einer solchen unglückseligen Seele, daß es für sie weit besser wäre, wenn sie das Daseyn niemal erhalten hätte. Es wäre diesem Menschen besser, wenn er nie wäre geboren worden. Matth. 26, 24.

Diese sind die traurigen Veränderungen, welche die Sünde in uns, in so fern wir uns als Menschen betrachten, hervorbringt. Noch betrübter aber sind jene Wirkungen, welche sie uns als Kristen verursachet. Durch die Gnade des Kristentums sind wir Kinder des ewigen Vaters; durch die Sünde aber stürzen wir uns von der Hoheit dieser Würde in einen tiefen Abgrund,

wo wir dieser edlen Freiheit beraubt, in einer beweinenswürdigen Sklaverei leben; in einer Sklaverei rebellischer Leidenschaften, die über uns, weil wir ihnen zu sehr geschmeichelt haben, den Meister spielen, und uns unzählige Unruhen und Martern verursachen; in einer Sklaverei der Welt, der wir als niederträchtige Knechte dienen; in einer Sklaverei des Satans, der mit uns sein Gespött treibt, und allen Muthwillen an uns ausübet, indem er vermittelst der Irrtümer des Verstandes uns betrügt, vermittelst der Schwachheit des Herzens uns zu seiner Beute macht, vermittelst böser Anschläge, und eines ägerlichen Wandels uns als seine Mitgehilfen und Werkzeuge gebraucht. Wir werden
Joh. 8,44. aus Kindern Gottes seine Kinder. Ihr seyd, sagte Kristus zu den boshaften Schriftgelehrten, ihr seyd von dem Teufel, als eurem Vater, und die Ursache, die er hinzusetzte, macht uns alle, wenn wir sündigen, zu eben so unglückseligen Kindern; weil ihr nämlich, sagte er, nach seinem Willen lebet, und seine Werke thut.
Ebend. Ihr wollet die Begierden eures Vaters vollziehen.

Durch die Gnade des Kristentums sind wir Mitglieder Jesu Kristi, welche mit ihm, als ihrem Haupte vereiniget sind; durch die Sünde aber werden wir von diesem Haupte getrennet; wir empfangen von ihm keinen Einfluß mehr, Jesus Kristus lebet nicht mehr in uns, er wirket nicht mehr in uns, mit einem Worte: wir
Röm. 6,23. sind todte Glieder. Der Lohn der Sünde ist der Tod. Gleichwie der Leib todt heisset, wenn die Seele von ihm getrennet wird, so ist auch die Seele todt, wenn sie ihren Gott verlieret. Die Gnade ist die einzige Quelle ihres übernatürlichen Lebens, durch welche sie geistlicher Weise weit mehr, als natürlicher Weise durch

ihr

ihr wesentliches Leben lebet. Sobald sie also diese Gnade verliert, stirbt sie vor den Augen Gottes eines jämmerlichen Todes; eines Todes, der um so viel beweinenswürdiger ist, je edler das Leben ist, das sie verlieret. Der Tod des Sünders ist der schimpflichste Tod. Ps. 33, 22.
Wenn die Seele von dem Körper durch den Tod getrennet wird, wird der entseelte Leichnam ein Scheusal der Lebenden; er fängt an zu verwesen, und einen faulen Gestank von sich zu hauchen; er wird allen, sogar seinen besten Freunden und nächsten Anverwandten unerträglich; und man eilet, ihn in die Grube zu bringen, um ihn von dem Angesichte der Menschen zu entfernen. Eben so ergeht es der durch die Sünde von Gott getrennten, und gestorbenen Seelen; sie wird ein Scheusal aller Geschöpfe, sie hauchet vor Gott einen unerträglichen Gestank der Fäulniß der Sünde aus, alle Frommen fliehen von ihr, und sie hat weiter nichts zu erwarten, als daß sie in jenen heissen Schwefelpfuhl begraben werde, den die Gerechtigkeit, wie die Schrift sagt, als ein Grab für den Sünder bestimmt hat. Der Reiche starb, und ward in der Hölle begraben. Werden wir Luk. 16, 22.
aber dahin aus Güte Gottes noch nicht verstossen, so verbleiben wir in dem Stande des Todes, in welchem nicht nur alle jene Werke der Tugenden und Gottseligkeit, welche wir ehevor in Kraft der Vereinigung mit unserm Haupte Jesu Kristo, und in Kraft seiner unendlichen Verdienste gesammelt haben, auf einmal verloren sind, wenn sie auch an ihrem Werthe, oder an der Zahl die Verdienste aller Apostel und Martyrer überstiegen hätten; sondern wir sind auch nicht fähig, ein einziges lebendiges, ich sage, zur Seligkeit verdienstliches Werk hervorzubringen. Wenn wir ganze Tage im Gebete

zubräch-

zubrächten, alle Bußwerke der strengsten Einsiedler verrichteten, alle Werke der kristlichen Liebe ausübeten; so würden es lauter leblose Werke seyn, weil wir selbst ohne Leben sind; lauter verdienstlose Werke, welche Gott niemal vergelten wird, weil wir in dem Stande der Sünde seine Feinde sind, und von einem Feinde läßt er sich nichts gefallen. Weit eher, sagt der heilige Chrysostomus, nimmt er das Lob der Thiere, und der verächtlichsten Würmer an, als das Lob des Sünders.
Eccl. 15, 9. Das Lob in dem Munde des Sünders ist nicht angenehm. David rufet beiden Arten der Geschöpfe zu, denen, die oben, und denen, die hier auf Erde sind, den vernünftigen und unvernünftigen, und ermahnet sie, den König der Könige, und den Herrn aller Kre-
Ps. 148, 1. aturen zu loben. Lobet den Herrn, die ihr im Himmel
Ebend. V. 7. seyd. Lobet den Herrn hier auf Erde, ihr Drachen, und alle Abgründe. Ihr Thiere und alles Vieh, ihr
Ebend. V. 10. Schlangen und geflügelten Vögel! Nirgends aber befindet sich der Sünder; nirgends wird er zum Lobe des Herrn zugelassen, und den lobenden Chören der Kreaturen beigesellet. „Was kann erbarmenswürdiger seyn? sagt hierüber der erst angezogene heilige Lehrer, Scorpionen, Schlangen und Drachen werden zum Lobe desjenigen ermahnet, der sie gemacht hat; nur der Sünder allein wird von diesen heiligen Chören ausgeschlossen; und das verdient er; denn die Sünde ist ein boshaftes und ungezähmtes Thier, das das Gift seiner Bosheit nicht allein über den Körper, sondern über den Namen Gottes selbst ausschüttet.„

Durch die Gnade des Kristentums sind wir Tempel des heiligen Geistes geworden; durch die Sünde aber wird der heilige Geist aus dieser Wohnung, die

sich

sich seine Gnade zum Aufenthalte erwählet hat, vertrieben, und die Seele wird aus einem Heiligtume in eine schreckliche Mördergrube verändert. Jener herrliche Tempel zu Jerusalem, den sich Gott selbst erkiesen hat, daß sein Name ewig darinn seyn sollte, wo so viele Opfer, kostbare Rauchwerke, und prächtige Handlungen des Gottesdienstes vollzogen wurden; wo das Heiligtum, die Cherubim, die goldenen Geschirre, die die Bundslade, diese grossen Merkmaale der göttlichen Vorsehung für das jüdische Geschlecht, zu sehen waren; wo beständig göttliche Aussprüche und Antworten gehöret wurden, und die Majestät Gottes seinen ganzen Umfang erfüllete; wo alle Wände vom Golde glänzten, und Kostbarkeit und Kunst, die sich dort vereinigten, deutlich zeigten, daß er mehr ein Werk Gottes, als der Menschen wäre; dieser so schöne, so herrliche, so bewundernswürdige, so heilige Tempel gerieth durch die Sünden derer, die sich darinn versammelten, in eine solche Verwüstung, daß er eine Mördergrube und Hölle der Drachen genannt, hernach dem Muthwillen der heidnischen Soldaten zu entheiligen übergeben wurde. Eben dieses wiederfährt der Seele jenem geistlichen Tempel des heiligen Geistes, den er sich selbst zu seiner Wohnung erwählet hat; in welchem die Opfer der Anbetung wie ein angenehmes Rauchwerk von dem Altare des Herzens zum Angesichte des Herrn aufsteigen; in dessen Heiligtume die Bundslade des neuen Gesetzes, ich will sagen, das unendlich heilige Fleisch und Blut Jesu Kristi so oft aufbehalten worden ist; wo Gott durch die heiligen Eingebungen und Erleuchtungen seiner Gnade beständig seine Aussprüche hören läßt, wo die Majestät Gottes das ganze Wesen dieses Tempels durch die Gnade

erfüllt;

erfüllt; wo alles von dem reinsten Golde der Liebe schimmert; dessen ganzer Bau nicht ein Werk menschlicher Hände, sondern ein Meisterstück der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes ist; dieser so herrliche, so heilige Tempel wird durch die Sünde eine Mördergrube, und ein verruchter Sammelplatz der Bosheit, wo der Satan und seine Engel ihren Muthwillen treiben. Es ist dieses, meine geliebten Zuhörer! nicht etwa ein blosses Gleichniß; es ist eine Wahrheit, die sich in vielen Orten der göttlichen Schrift gründet. Es ist der eigentliche Verstand der Worte des heiligen Paulus, mit den er die Gläubigen ermahnet, dem heiligen Geiste jenen Schimpf nicht zuzufügen, der ihn am meisten betrübet, da man ihn durch die Sünde aus der Seele, als aus
Eph. 4,30. seinem Tempel und Wohnung verstosset. Betrübet den heiligen Geist nicht. Denn so oft wir, spricht er, der Begierlichkeit nachhängen, und der Sünde unterliegen, so oft wird der heilige Geist aus seiner Wohnung ver-
1.Thessal. 5,19. bannt: Löschet den heiligen Geist nicht aus: denn wir begehen hierdurch (lasset uns diesen Ausdruck wohl merken) wir begehen hierdurch eine eben so verabscheuungswürdige That, als wenn wir eine Gott geweihte Kirche auf eine ruchlose Weise entheiligten. So Jemand den Tempel Gottes entheiligen wird, den wird Gott vertil-
1. Kor. 3. 17. gen; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr.

Sehet, meine geliebten Zuhörer! was das Geheimniß des dreieinigen Gottes von unserer Seite, und in Ansehung dessen, was wir gegen Gott sind, zu einem Geheimniß der Erniedrigung machen kann, nämlich die Sünde, welche uns von dem höchsten Stuffen der Ehre in den tiefesten Abgrund des Elendes herabstürzet; welche das schöne Ebenbild Gottes in unserer Seele auslöschet,

dieselbe

dieselbe nicht nur dem unvernünftigen Viehe, sondern selbst den Teufeln ähnlich macht; welche nicht nur die Kräfte der Seele, Verstand, Willen und Gedächtniß, sondern sogar den Leib selbst und dessen Kräfte zerstöret, so, daß wir auf eine gewisse Art aufhören, Menschen zu seyn; welche uns in Rücksicht auf das Kristentum, aus Kindern des ewigen Vaters zu Kindern des Satans, und Erben der Hölle, aus Mitgliedern Jesu Kristi, zu todten Gliedern, die der Gnade nach von ihrem Haupte getrennet sind, aus den Tempeln des heiligen Geistes zu einer Sinkgrube der Laster, und zu einem Aufenthalte der Teufel macht.

Sind wir nicht auf einige Zeit unsers Lebens in diesen unglückseligen Stand gerathen, und vielleicht auf eine lange Zeit? Oder sind wir nicht etwa noch wirklich in diesem betrübten Stande? Was saget uns hierüber das Gewissen? Lasset uns die Ohren des Gemüts vor seinen Vorstellungen nicht verschliessen; sie sind sehr heilsam! Können wir, wenn wir den Namen des ewigen Vaters aussprechen, mit einer innerlichen Uiberzeugung sagen: Ja, Vater! ich bin dein Kind, welches du aus Gnade angenommen hast, und welches zuversichtlich hoffet, dermaleinst an deiner Erbschaft gewiß Anteil zu nehmen? Können wir, wenn wir den Namen des Sohns aussprechen, mit Vertrauen sagen: Ja, göttlicher Heiland! ich bin mit dir als meinem Haupte vereiniget, ich lebe durch dich, wie du durch deinen Vater lebest; der Einfluß deiner Gnade belebet alle meine Werke, und machet sie zum ewigen Leben verdienstlich, daß ich also gesichert hoffen kann, als dein Mitglied dermaleinst dort zu seyn, wo du als mein Haupt zur Rechten deines Vaters sitzest? Können wir

endlich, wenn wir den heiligen Geist nennen, mit Grunde sagen: Mein göttlicher Geist! du hast meine Seele zum Tempel deiner Gottheit erwählet, du hast sie mit dem Golde deiner Liebe ausgezieret, und ihr deine Gaben so reichlich mitgeteilet, daß ich mit allem Vertrauen hoffe, ewig mit dir vereiniget zu bleiben, dich ewig zu besitzen, von dem Uiberflusse deines Hauses ersättiget,
Ps. 35, 9. und von dem Stromme deiner himmlischen Wollust getränket zu werden. Können wir, sage ich, diese tröstlichen Gedanken mit einer heiligen Freude von uns selbst fassen? Oder rückt uns vielmehr das Gewissen vor, daß wir nur verlorne Söhne dieses so gütigen Vaters sind, die das väterliche Erbteil, nämlich die heilige Gnade lüderlicher Weise verschwendet haben; daß wir
Joh. 15, 6. unnütze Reben sind, die von dem göttlichen Weinstocke Jesu Kristo abgesondert, verdorren, und weiter nichts zu gewarten haben, als daß man sie sammle, in das Feuer werfe und verbrenne. Daß die Wohnung unserer Seele, die, nach der Redensart des heiligen Evangeliums, von ihren Unreinigkeiten gesäubert, und durch die Gnade des heiligen Geistes ausgezieret worden, nach Vertreibung dieses göttlichen Geistes dem unreinen Geiste die Wiederkehr und den völligen Aufenthalt verstattet, der mit sieben andern Geistern, die ärger sind, als er, das ist, mit den sieben Hauptlastern davon den Besitz genommen, und daß dieser letzte Zustand, in dem wir
Matth. 12, 44. uns jetzt befinden, ärger ist, als alle vorhergehenden?

Lasset uns dieses, meine geliebten Zuhörer! nicht nur heute, sondern oft bedenken. Es wird uns stäts eine heilsame Quelle der Verdemüthigung vor dem dreieinigen Gott seyn. Denn, wir mögen uns in unsern Augen auch noch so gerecht zu seyn gedünken lassen, so

können

können wir uns doch diese Gerechtigkeit nie für gewiß versprechen. Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe, Eccl. 9, 1. 2.
oder des Hasses würdig sey, sondern alles bleibt ungewiß bis auf die künftigen Zeiten. Es wird uns eine heilsame Quelle seyn, die uns in der Demut erhält; denn, ob wir gleich bei dem dreieinigen Gott in Gnade sind, sind wir doch niemal sicher, sie zu verlieren. Wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht 1. Kor. 10, 12.
falle. Es wird uns endlich dieser Gedanken in Zukunft allzeit ein Antrieb seyn, auf unsere Schwachheit ein Mistrauen zu setzen, taugliche Mittel zu ergreifen, durch ein wachsames und eifriges Leben uns, so viel es möglich ist, in Sicherheit zu setzen; und der dreieinige Gott, welcher demjenigen, der thut, was an ihm ist, seine Gnade niemal versaget, wird uns diese Gnade desto überflüßiger mitteilen. Seine Allmacht wird unsere Schwachheit unterstützen; seine Weisheit wird die Finsternisse unsers Verstandes erleuchten, daß wir die Gefahren des Heils erkennen, und ihnen ausweichen; seine Liebe wird sich mit unserm Herzen durch ein unzertrennliches Band verbinden, und wir werden in einer wohlgegründeten und heiligen Hoffnung verbleiben, daß, gleichwie wir unter dem Schutze des dreieinigen Gottes gelebet haben, wir auch unser Leben dermaleinst endigen werden im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, Amen.

Auf den
II. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Luk. XIV.

16. Jesus sagte zu einem von denen, die mit ihm in dem Hause eines Obersten der Pharisäer zu Tische saßen: Ein Mensch stellete ein grosses Nachtmahl an, und lud viele dazu ein.

17. Und zur Stunde der Mahlzeit schickte er seinen Knecht aus, und ließ den Eingeladenen sagen, sie sollten kommen, weil alles schon bereit wäre.

18. Aber alle fiengen einhellig an, sich zu entschuldigen. Der erste sagte zu ihm: Ich habe ein Landgut gekauft, und ich muß nothwendig hinaus, und es besehen. Ich bitte dich, halt mich für entschuldiget.

19. Der zweite sprach: Ich habe fünf Joche Ochsen gekauft, und ich gehe hin, sie zu prüfen. Ich bitte dich, halt mich für entschuldiget.

20. Und ein anderer sagte; Ich habe ein Weib genommen, und deshalben kann ich nicht kommen.

21. Als der Knecht zurückkam, berichtete er dieses seinem Herrn. Alsdann wurde der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: gehe geschwinde hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Schwachen, die Blinden und Lahmen herein.

22. Und der Knecht sagte: Herr! es ist geschehen, wie du geboten hast, und es ist noch Raum übrig.

23. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Geh hinaus auf die Wege, und an die Zäune, und nöthige sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde.

24. Denn ich sage euch, daß keiner von jenen Männern, die eingeladen worden sind, etwas von meinem Mahle genießen werde.

Anmerkungen.

12. Der V. Lallemant sagt, daß diese Gleichniß im buchstäblichen Verstande vornämlich die Juden angehe. Sie waren die ersten durch die Verkündigung des Evangeliums zu diesem himmlischen

lischen Gastmahle berufen worden: weil aber die vornehmsten von der Nation sich erweigert hatten, die Gnade des Evangeliums anzunehmen, haben sie sich selbst den Weg zur ewigen Glückseligkeit verschlossen.

Man lese Menochius über die Deutung dieser Gleichniß.

Der Herr hat aus einer sonderbaren Güte mehrere Personen zu diesem Mahle eingeladen, die Vornehmsten unter den Juden, die hohen Priester, die Leviten, die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Aeltesten aus dem Volke, und sogar sein ganzes Volk.

17. Der Herr schickte seinen Knecht aus. Hier steht die einfache anstatt der vielfachen Zahl; seine Knechte, das ist, die Apostel und die übrigen Prediger des Evangeliums. Einige verstehen durch seinen Knecht Jesum Kristum.

18. Alle fiengen an, sich zu entschuldigen. Die besten Schriftausleger treffen in diesen vier Meinungen zusammen. Sie entschuldigten sich einhellig, gleichsam mit einstimmiger Verständniß; oder: sie entschuldigten sich auf einmal, in einem Augenblicke, auf der Stelle alsobald; oder: sie entschuldigten sich aus gleichen Ursachen, aus eiteln Vorwendungen; oder endlich: alle vom ersten bis auf den letzten: ad unum omnes. Diese letzte Erklärung scheint die natürlichste aus allen. Man sehe den Abt Calmet nach.

21. Der Knecht berichtete all dieses seinem Herrn. Dieses steht zur Ausführung der Gleichniß da. Gott, vor dessen Kenntniß alles entdecket ist, hat nicht vonnöthen, daß man ihm etwas berichte.

Geh geschwinde hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt, in alle Länder und Provinzen der Welt. Führe die Armen, die Schwachen, die Blinden, die Lahmen herein. Hier ist der Beruf der Heiden bezeichnet. Die Juden, die zum Mahle berufen waren, haben sich geweigert, dabei zu erscheinen: der Herr hat sie verworfen, und hat geboten, die Heiden herbeizurufen. Wir lesen es in den Apostelgeschichten XIII. 46. 47. Paul und Barnabas sagten frei zu den Juden: Ihr seyd die ersten gewesen, denen man das Wort Gottes verkündigen mußte; aber weil ihr es verwerfet, und weil ihr euch selbst des ewigen Lebens unwürdig erkennet, gehen wir jetzt zu den Heiden hin: denn der Herr hat es uns geboten.

Die Heiden waren arm, weil sie das Gold der Liebe und der Tugend nicht hatten; sie waren schwach, weil sie der geistlichen Kräfte beraubet waren; sie waren blind, weil sie die Augen vor dem Lichte der Wahrheit geschlossen hatten; sie waren lahm, weil sie auf dem Wege der göttlichen Gebote nicht wandeln konnten.

22. Es ist noch Raum übrig. Es sind viele Wohnungen in dem Hause des himmlischen Vaters; es müssen alle Plätze voll werden, die er zum Mahle seines Reiches bereitet hat.

23. Geh hinaus auf die Wege und an die Zäune: geh auf alle Seiten, in alle Länder, in alle Dörfer, auf alle Landgüter, zu den ungesitteten Völkern aus. Der Herr heißt auch die Armen rufen, die ausser der Stadt sind; das ist, nicht allein die Unglaubigen, die in der Nachbarschaft der Juden wohnten, wie aus Samarien, Antiochien, Damaskus; sondern auch jene, die weit davon entfernet waren, die Afrikaner, die Aethiopier, die Indianer, u. s. w. und dieses kam zu unsern Zeiten durch die Glaubenspredigten in der neuen Welt zur Erfüllung.

Nöthige sie hereinzukommen. Das griechische Wort, und das Compelle aus der Vulgata, bedeutet: Zwing sie, das ist, im buchstäblichen Verstande, thu ihnen durch viel Bitten und Einladen einen sanften Zwang an. Im figürlichen Verstande zeiget dieser Ausdruck die Stärke der Gnade und der Verkündigung des Evangeliums an. Man lese den P. Lallemant. Dieses soll uns auch die heilige Begierde des Hausvaters und seine grosse Freigebigkeit gut zu erkennen geben.

24. Alle, die berufen waren, und sich geweigert haben, die Einladung des Hausvaters anzunehmen, werden von dem Mahle ausgeschlossen werden.

Wir sind alle berufen: aber man muß also leben, wie es für den Beruf anständig ist, durch welchen uns der Herr zur Gnade, und durch die Gnade zur ewigen Glorie berufen hat. Deshalben werden nicht allein die Unglaubigen, die Ketzer, die Abtrünnigen, sondern auch die schlechten Kristen aus dem Hochzeitsaale ausgeschlossen werden. Laßt uns Gott um die Gnade bitten, unsern Beruf durch die Erfüllung seiner Gebote sicher zu stellen.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß von den zu einem grossen Gastmahle eingeladenen Gästen. Luk. 14. 15—24.

Abteilung.

I. Von dem himmlischen Gastmahle, oder der Seligkeit des Himmels.

II. Von den Vorwänden der Eingeladenen, oder von den Hindernissen der Seligkeit.

III. Von denen, die zum Gastmahle eingeladen, oder von denen, die zur Seligkeit des himmlischen Vaters berufen werden.

Erster Teil.

Vom himmlischen Gastmahle, oder von der Seligkeit des Himmels.

1. Von dem Verlangen, daß wir darnach haben sollen. . . . Als einer von denen, die mit Jesu 15.
zu Tische sassen, dieses gehört hatte, sprach er zu ihm: Selig ist derjenige, der mit bei dem Gastmahle im Reiche Gottes seyn wird, das heißt, der an dem ewi-

gen Gastmahle des himmlischen Vaterlandes Teil haben wird! Er ist ohne alle Zweifel selig, weil das Brod, das er daselbst essen wird, nichts anders, als Gott selbst seyn wird, mit welchem er ewig wird gespeiset und gesättiget werden. . . . Dieses ist eine von den Strebungen und den Erhebungen des Herzens, die bei uns etwas gewöhnliches seyn sollen; eine von den Handlungen der Liebe und der Hoffnung, die wir allen Gefährlichkeiten, allen Aergernissen, allen Widerwärtigkeiten, und allen Versuchungen des Lebens entgegen setzen sollen. Wenn uns die Welt durch den betrüglichen Glanz ihrer falschen Güter blendet; so werden wir ihren Reitz nicht achten, wenn wir unsere Gedanken in den Himmel erheben, und ausrufen: Selig ist der, der Gott in dem Aufenthalte der Herrlichkeit geniesset! Wenn uns das Fleisch durch die Liebe zum Vergnügen reitzet und locket; so werden wir sein unreines Feuer durch das keusche Verlangen nach den himmlischen Ergötzlichkeiten und Vergnügen auslöschen, indem wir unser Herz zum Himmel erheben, und ausrufen: Selig ist der, der im Glanze der Heiligen die ewigen Ergötzlichkeiten der göttlichen Liebe schmecket! Wenn uns der Teufel versucht, wenn uns die Versuchung zu Boden drückt, wenn uns die Last des Leibes darnieder schlägt, wenn der Schmerz unsere Kräfte erschöpfet, wenn es uns an Herzhaftigkeit und an Kräften mangelt, so wird ein Blick nach dem Himmel machen, daß wir über alles und über uns selbst siegen. Warum sind wir denn also so schwach und so bald überwunden? Darum weil wir den unsterblichen Gegenstand unserer Hoffnungen aus den Augen verlieren, und unser Herz nicht damit anzufüllen suchen. Lasset uns also die heilige Gewohnheit an uns nehmen, daß wir zum öftern mit einem brünstigen Verlangen und

einer lebendigen Hoffnung sagen: Selig ist der, der mit bei dem Gastmahle im Reiche Gottes seyn wird!

2) Von der Grösse dieses Glücks. . . . . Da 16.
sprach Jesus zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein grosses Abendmahl, zu welchem er viele einlud. . . . In Wahrheit, was wird das nicht für ein Gastmahl seyn, welches am Ende des Tages dieses Lebens, und am Ende der gegenwärtigen Welt, für die Gerechten wird zubereitet werden. Es wird auf alle Art und Weise ein grosses Gastmahl seyn. Groß wegen desjenigen, der es anstellet, dieser ist Gott. Groß wegen des Orts, dieser ist der Himmel, groß wegen der Menge und wegen des Adels der Eingeladenen, diese sind die Kinder Gottes, die Engel, die Heiligen, die Auserwählten Gottes aller Zeiten und aus allen Völkern. Groß wegen der Ordnung, die dabei herrschet, diese ist die Gerechtigkeit Gottes, die den Rang dabei anordnet und einrichtet. Groß wegen der Freude und des Vergnügens, so man dabei schmecket, diese sind die Freude und das Vergnügen Gottes selbst, sein Anschauen, sein Besitz und seine Liebe. Groß endlich wegen seiner Dauer, diese wird die Ewigkeit Gottes seyn! O, welches Glück, sich bei diesem göttlichen und ewigen Gastmahle zu befinden! Ach! welcher Verdruß und Unwillen, durch sein Verschulden ewig davon ausgeschlossen zu seyn!

3) Von der Güte Gottes, uns dazu einzuladen.
. . . Und um die Stunde des Abendmahls sandte er 17.
seinen Knecht aus, den geladenen Gästen zu sagen, daß sie kämen, weil alles bereit wäre. . . . Da sie eingeladen waren; so hätten sie, ohne weitere Erinnerung, selbst kommen sollen. Das ist aber an ihrem Betragen am anstössigsten, daß, ob sie gleich waren

18. eingeladen, und wiederum erinnert worden, sie sich doch insgesammt entschuldigten. Sie fiengen aber alle zugleich an sich zu entschuldigen. . . . Lasset uns hüten, daß wir nicht unter diesen seyn mögen. Vermittelst unserer Taufe sind wir unter den Eingeladenen. An Erinnerungen uns vorzubereiten, uns dahin zu begeben, und zu kommen, mangelt es uns nicht. Der Weg dahin zu kommen, ist uns bekannt, es ist ein heiliger, andächtiger, ordentlicher und christlicher Weg. Sind wir nicht unter denen, die sich entschuldigen? Bedienen wir uns nicht derselben Vorwände, derer sie sich bedienten? Lasset sie uns untersuchen. . . .

Zweiter Teil.

Von den Vorwänden der Eingeladenen oder den Hindernissen der Seligkeit.

1. Der erste Vorwand ist ein getauftes Landgut; und das erste Hinderniß der Seligkeit ist der Stolz, der Müssiggang, die Belustigungen und die Zerstreuung. . . .
18. Der erste sprach: Ich habe ein Landgut gekauft, und muß hingehen und es besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. . . . An und vor sich bringen, wachsen und zunehmen, sich belustigen, sich ergötzen, das sind für die Weltmenschen ernsthafte und wichtige Sachen, derer sie nicht überhoben seyn können. Das ziehen sie ihrer Seligkeit vor, das macht, daß sie den Himmel vergessen, die göttlichen Verheissungen, die Einladungen und die Erinnerungen, die Gott an sie ergehen läßt, verachten. . . . Alles ist für solche eitle und nichtige Seelen unnütz, die sich nur mit ihren Ergötzlichkeiten und mit ihrem Vermögen beschäftigen.

2) Der zweite Vorwand sind gekaufte Ochsen; und das zweite Hinderniß der Seligkeit sind die Bemühungen, die Arbeit und die Geschäfte, welche der zeitliche Nutzen und Gewinn verursachen. . . . . Der andere sprach: Ich habe fünf Paar Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin sie zu versuchen; sey so gut und entschuldige mich. . . . Eine andere Art von Menschen, die von der Seligkeit eben so weit entfernet sind, als die ersten. Wo nehmen sie Zeit her, an ihrer Seligkeit zu arbeiten, da sie immer mit Sorgen und beschwerlicher Arbeit überhäuft sind, ihre Güter und Besitzungen im guten Stande zu erhalten; ihre Einkünfte, ihren Handel und Gewerbe zu vermehren? Wie konnten sie ein Verlangen darnach haben, da sie nur an der Erde hängen, von keinem andern Nutzen und Vorteile, und von keinem andern Glücke, als dem irdischen, etwas wissen? 19.

Man sieht gar wohl ein, daß die Beschäftigungen, welche zu diesen beiden ersten Vorwänden Anlaß geben, nicht schlechterdings als solche verdammt werden, die bei der Seligkeit nicht bestehen können. Das Gleichniß warnet uns nur, uns wohl vorzusehen, damit diese Beschäftigungen, ob sie gleich in sich selbst unschuldig sind, für uns nicht auch, wie für so viele andere, eine Quelle der Sünden, eine Gelegenheit zur Treulosigkeit, und die Ursache unsers ewigen Verderbens werden mögen. Eben dieses muß man auch von dem dritten Vorwande sagen,

3) Der dritte Vorwand ist ein geheurathetes Weib; und das dritte Hinderniß der Seligkeit sind die sinnlichen Wollüste, die strafbaren Anhänglichkeiten, und die schändlichen Gewohnheiten. . . . Und ein anderer

sprach:

20. sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. . . . . Eine rechtmässige und kristliche Heurath hat nichts an sich, das der Seligkeit zu wider wäre, und kann sogar ein Heilsmittel werden. Von der Seligkeit halten nur diejenigen Heurathen schlechterdings ab, bei welchem man nur seine Leidenschaften zu befriedigen, nur strafbare Wollüste zu geniessen sucht, und die man durch abscheuliche Ausschweifungen beflecket; ferner die unrechtmässigen Anhänglichkeiten ausser dem Ehestande, und bisweilen der heiligen Bande des Ehestandes ungeachtet; ingleichen alle Sünden des Fleisches, welche die Seele thierisch und dumm, ihr das Denken an den Himmel, und die Einladung darnach zu trachten, verhaßt machen. Bei dieser strafbaren Gewohnheit entschuldiget man sich nicht mehr, der Einladung nicht zu folgen, sondern man sagt es gerade heraus, daß man ihr nicht mehr folgen kann. O! ihr unseligen Weltmenschen, Geizigen und Wollüstigen, welchen Tausch treffet ihr, und welche Güter verscherzet ihr! wie sehr werdet ihr nicht denjenigen erzörnen, der euch so liebreich eingeladen hat, und wie sehr wird er sich wegen eurer Verachtung an euch rächen?

Und hindern uns nicht eben diese Vorwände schon in diesem Leben, das Brod des Reichs Gottes, das Brod des Gebets, der Betrachtung, und das himmlische Brod des heiligen Abendmahls zu essen?

Dritter Teil.

Von denen, die zum Gastmahle eingeladen, oder von denen, die zur Seligkeit des Himmels berufen worden.

1) Von denen, die in Ermanglung der ersten eingeladen werden. . . . . Als der Knecht zurück gekommen war, hinterbrachte er alles dieses seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe geschwind auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hieher. . . . Die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche dieses Gleichniß hörten, waren weit entfernt sich darinn zu erkennen, und zu denken, daß sie die ersten Eingeladenen wären, die Gott durch ihre Entschuldigungen erzörneten. Da indessen das einfältige Volk, und bald hernach die Heiden selbst durch ihren Glauben den Himmel erlangen sollten, indem sie an den Meßias glaubten, den die Synagoge zu verwerfen im Begriffe war. Aber dieses Gleichniß leget uns noch viele andere Geheimnisse der Stellvertretung vor die Augen, die in dem Kristentume selbst in die Erfüllung gehen. Lasset uns dieses auf die Grossen und die Kleinen, auf die Reichen und auf die Armen anwenden. Es sind also die Grossen in der Welt, die Reichen auf dem Erdboden, und die wollüstigen Weltmenschen, die sich selbst von dem himmlischen Gastmahle ausgeschlossen haben; glauben sie wohl, daß der Himmel deswegen nicht voll werden wird? Sie werden mit dem größten Verdrusse Leute darinn erblicken, die zu den geringsten im Volke gehören; Leute, die wegen ihrer Verläugnung der Welt in ihren Augen geringe und verächtlich 21.

ächtlich geworden sind; sie werden sehen, daß sie ihre Stellen einnehmen, und die Freuden der Ewigkeit geniessen.

2) Von denen, die genöthiget werden hinzugehen,
22. um die leeren Plätze einzunehmen. . . Hierauf sprach der
Knecht zu ihm: Herr, es ist geschehen, was du befohlen
hast, es ist aber noch Raum da: Und der Herr sprach zu
23. ihm: Gehe hinaus auf die Landstrassen und an die Zäune, und zwinge diejenigen, die du findest, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. . . . Die Menschen sollen es nicht vornehmen, sie können es nicht einmal dahin bringen, die Gewissen zu zwingen, nur die Gnade kann, ohne Gewalt zu brauchen, oder zu zwingen, die Herzen ändern, und sie auf das Gute richten, das sie verabscheueten. . . . Man kann unter den Armen, die in der Stadt zusammengeholet wurden, das jüdische Volk, und unter den Armen, die ausser der Stadt zusammengebracht wurden, das Heidenvolk verstehen. Oder man kann unter den ersten Eingeladenen das jüdische Volk, unter den Armen in der Stadt, die gesitteten Heiden, als die Griechen und Römer; und unter den Armen, die auf den Landstrassen und an den Zäunen zusammengeholet wurden, die Heiden der herumirrenden und wilden Völker verstehen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so sagt uns doch dieses Gleichniß, daß der Himmel voll, und die Anzahl der Auserwählten vollständig seyn wird, und daß diejenigen, die davon werden ausgeschlossen seyn, es sonst Niemand, als sich selbst, werden zuschreiben können. Und wer wird sich wohl über den Herrn beklagen können? Werden es die ersten Eingeladenen seyn, die auf wiederholte Einladungen so leicht kommen konnten? Aber welchen

Dank

Dank werden ihm nicht die letzten abzustatten haben, und wie lebhaft wird nicht ihre ewige Erkenntlichkeit seyn?

3) Von denen, die zuerst eingeladen wurden, aber nicht kommen wollten. . . . Ich sage euch aber, 24.
daß keiner von denen, die eingeladen worden, an meinem Gastmahle Teil haben wird. . . . Worte die zu gleicher Zeit sehr schrecklich, aber auch sehr tröstlich sind, gleichwie das Verhalten, das sie uns vorstellen! . . . Gott ist gegen alle gütig und gerecht. Es kann sich Niemand über ihn beklagen, sondern nur allein über sich selbst. Es wird Niemand verdammt, der nicht selbst Schuld daran wäre, und der von Gott nicht hinlänglichen Beistand erhalten hätte, um nicht verdam̃t zu werden. Denn Gott will alle Menschen selig haben, und er hat sie nur zu dem Ende erschaffen; aber viele widerstreben seinen Einladungen, und stürzen sich selbst in die Verdammniß. . . . Gott ist überaus barmherzig und mitleidig; wir mögen uns in einem Zustande der Treulosigkeit, der Blindheit und der Verlassung befinden, in welchem wir wollen, wir werden noch immer von ihm eingeladen, er dringet uns, und bedienet sich, um uns zu sich zu ziehen, aller äusserlichen und innerchen Mittel, welche die Härtigkeit unserer Herzen überwinden können. Wir wollen uns also auf der einen Seite hüten, daß wir seine ersten Einladungen nicht verwerfen, und auf der andern Seite wollen wir allzeit hoffen, uns der Gnade, die er uns noch erzeiget, gemäß verhalten, und befürchten, es möchte uns endlich unsere Halsstärrigkeit zum Tode führen.

Schluß.

Schluß.

Ach, Herr! habe ich nicht Ursache, weit mehr, als ein jeder anderer, zu befürchten, von deinem himmlischen Gastmahle ausgeschlossen zu werden? Bin ich nicht bei den Hindernissen, die ich meiner Seligkeit in den Weg gelegt habe, allein eben so strafbar, als diese dreierlei Leute, welche unter scheinbaren Vorwänden an dem Gastmahle des Hausvaters keinen Teil haben nehmen wollen? Ich bin nebst den ersten, vermittelst einer Gnade deiner vorzüglichen Liebe, eingeladen worden, ich habe mich aber, leider! entschuldiget, ich habe mich mit ganz andern Sorgen, als mit der Sorge für meine Seligkeit, beschäftiget, ich habe oftmals in der Hitze meiner Leidenschaft geantwortet, ich könnte nicht, ich müßte meinen Neigungen folgen. Indessen hast du mich meiner Blindheit und Armut ungeachtet, und ob ich gleich von allen geistlichen Gütern entblößt war, noch immer durch deine Gnade gerufen, eingeladen und geführet; ich habe mich aber, o Herr, leider! von dir entfernt. Endlich bin ich auf dem grossen Wege des Verderbens, hinter den Zäunen, das heißt, als ich von heftigen Gewissensbissen und Verdrusse genaget wurde, gleichsam innerlich und äusserlich gezwungen worden, zu dir zurückzukehren. Welchen Dank soll ich dir also, o mein Gott! dafür bringen? Und wie sehr würde ich mich nicht versündigen, wenn ich in deinem heiligen Dienste nicht beharrete, wenn ich mich noch unwürdig machte, dem himmlischen Gastmahle beizuwohnen, bei welchem du mich mit so vieler Güte, Geduld und Barmherzigkeit mich einzufinden nöthigest, Amen.

Auf den
III. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Luk. XV.

1. Die Publikanen und die Sünder näherten sich zu Jesu, damit sie ihn höreten.

2. Die Phariſäer und Schriftgelehrten murreten darüber, und sagten: Sehet! dieser nimmt die Sünder auf, und ißt mit ihnen.

2. Er aber trug ihnen diese Gleichniß vor, und sprach:

3. Ist wohl ein Mensch unter euch, welcher hundert Schaafe hat, und wenn er eines verliert, die übrigen neun und neunzig in der Wüste nicht zurück läßt, und dem verlornen nachgeht, bis er es gefunden hat?

5. Und hat er es gefunden, so nimmt er es mit Freuden auf seine Achseln:

6. Und wenn er nach Hause kömmt, so ruft er seinen Freunden und seinen Nachbarn, und saget: Erfreuet euch mit mir; denn ich habe das Schaaf gefunden, das ich verloren hatte.

7. Ich sage euch: auf gleiche Weise wird in dem Himmel mehr Freude seyn über einen Sünder, welcher Busse thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen.

8. Oder wo ist eine Frau, welche zehn Groschen hat, und wenn sie einen verliert, nicht ein Licht anzündet, und das Haus auskehret, und genau nachsucht, bis sie ihn findet?

9. Und wann sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und saget: Wünschet mir Glücke; denn ich habe den Groschen gefunden, welchen ich verloren hatte.

10. Also sage ich euch, werden sich die Engel Gottes über einen Sünder erfreuen, welcher Busse thut.

Anmerkungen.

1. Die Publikanen waren Pächter und Zolleinnehmer für die Römer; sie wurden von den Juden besonders gehasset und verachtet.

Der Evangelist hat hier nicht eine einzige Begebenheit erzählen wollen. Die Publikanen und die Sünder hatten im Brauche, zu Jesu zu kommen, wie Kranke zu ihrem Arzte kommen, um ihre Genesung zu erlangen.

2. Dieses tadelten die Parisäer an Jesu Kristo aus Hasse gegen die Publikanen und die Sünder. Ihre Abneigung war nicht auf den Abscheu vor der Sünde, sondern auf die Eigenliebe gegründet, welche nur die Juden, und Leute, die den Schein hatten, das Gesetz Moses zu beobachten, für ihren Nächsten erkennen wollte. Ausser dem Bunde von Jsrael hielten sie alle Menschen für Feinde. Man lese den Abt Calmet.

3. Jesus hat eine Zeit zuvor, und bei einer andern Gelegenheit, eben diese Gleichniß gebrauchet, um zu ermahnen, daß man den einfältigen und unschuldigen Seelen, die er mit seinem Blute erkaufet hat, keine Aergerniß geben sollte. (Matth. XVIII. 12.) Hier brauchet er diese Gleichniß, um seine Güte und seine Liebe gegen die Sünder uns zu beweisen. Man sehe den P. Lallemant nach.

4. In der Anwendung einer Gleichniß muß man sich nicht bei dem allein aufhalten, was sie enthält. Jesus will uns nur zur erkennen geben, wie sehr Gott das Heil der Sünder verlanget, und wie er sich ihrer Bekehrung freuet. Er darf die Gerechten nicht zurücklassen, um die Sünder herbeizuholen. Wir machen diese Beobachtung nach dem P. Lallemant in seiner Anmerkung über Matthäus.

7. Welche der Busse nicht bedürfen, welche in keiner Todsünde stecken. Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde auf uns, so irren wir, wir betrügen uns. Deshalben müssen wir alle Busse thun, und zum Herrn sagen: Dimitte nobis debita nostra.. Jesus redet dann nicht von jener Reue über die täglichen Sünden, wovon auch die Gerechtesten nicht ausgenommen sind, und welche wir alle Tage vor Gott bereuen sollen. Jesus Kristus redet auch

nicht

nicht von der Busse, als Tugend, welche darinn besteht, daß man sich selbst verläugne, daß man alle Tage sein Kreutz nehme, und dem Erlöser nachfolge, daß man sein Fleisch kreutzige, und seinen Leib züchtige. Alle Kristen, auch die größten Heiligen, sollen beständig in der Uebung dieser Tugend leben. Jesus redet dann von den Sünden, welche in der Taufe der Zähren, und in dem Teiche der Busse abgewaschen, und durch beschwerliche und büssende Werke ausgelöschet zu werden bedürfen. Er redet von der Zurückkeht der Gottlosen auf den Weg der Gerechtigkeit. Man lese den Abt Calmet.

8. Der Groschen, saget Abt Calmet, war ungefähr acht Solde französischen Geldes werth. Er war, saget der V. Lallemant, ein Geldstück, das zehen französische Solde, oder vielleicht ein Bischen weniger, gelten möchte.

Wir beobachten noch in dieser Gleichniß die Barmherzigkeit Gottes, welcher die Seelen liebet, und verlanget, daß wir alle zur Busse schreiten sollen. Hæc similitudo tendit, quo præcedens, saget Menochius.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Luk. 15, 1–10. Gleichniß vom verirrten Schaafe.

Abteilung.

Lasset uns:

I. Das Murren der Schriftgelehrten und Pharisäer.
II. Wie der Hirt das verlorne Schaaf sucht.
III. Wie der Hirt mit dem wieder gefundenen Schaafe umgehet.
IV. Wie der Hirt seine Freude an den Tag legt, betrachten.

Erster Teil.

Murren der Schriftgelehrten und Pharisäer.

1. 1) Die Gelegenheit zu ihrem Murren. . . . Es stunden aber die Publikanen (Zöllner) und
2. Sünder bei Jesu, um ihm zuzuhören, und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten darüber. . . Jesus ließ zu, daß sich die Zöllner und Sünder ihm näherten, er ließ es sich sogar bisweilen gefallen, mit ihnen zu essen. War dieses nicht also dasjenige, was ihnen Ge-

legenheit

legenheit zum murren gab? . . . O unendliche Güte! wem setzet dich nicht deine Liebe zu den Sündern aus! Aber du erträgst alles, und nichts kann den Eifer mindern, den du um ihrer Seligkeit Willen blicken lässest. Du redest mit ihnen, du unterrichtest sie, du lässest sie sich zu dir nahen, du tröstest sie, du giebst ihnen Merkmaale einer ganz besondern Gewogenheit. Wer wird mich also abhalten, mich dir mit Vertrauen zu nahen! Ach! bin ich nicht ein Sünder? Ich bin also, o Herr! hier vor und bei dir, ich liege zu deinen Füssen. Rede mit mir, o mein Gott! ich höre dich aufmerksam an, und bin fest entschlossen, dich mein ganzes Leben lang zu lieben, und dir zu gehorchen.

2) Die rechte und wahre Ursache ihres Murrens. . . . Diese war die Eifersucht und der Haß, den sie gegen Jesum hegten. Sie hatten es nicht sowohl mit den Sündern, als mit Jesu zu thun, den sie in ein böses Geschrei zu bringen suchten, und sprachen, dieser Mensch nimmt Sünder an, und isset mit ihnen. 2.
Es nahmen also diese tadelsüchtigen Leute von der grossen Barmherzigkeit Jesu Gelegenheit, ihn zu tadeln, einen jeden gegen ihn aufzubringen, und den allgemeinen Unwillen gegen ihn zu erregen. . . . Diejenigen sind glücklich, welche, indem sie sich der Seligkeit und der Heiligung der Seelen ganz aufopfern, dieselben Wirkungen der Eifersucht und des Hasses empfinden! Wie ehrwürdig sollen uns diese Männer, als würdige Nachfolger des Heilandes, wegen ihres Eifers und ihrer Geduld vorkommen! Wie sehr sind sie unsers Vertrauens würdig, und wie strafbar würden wir nicht in den Augen Gottes werden, wenn wir uns zu ihren Feinden gesellten, die Verläumdungen, die man wider sie aus-

stößt, wiederholten, und sie in böses Geschrei bringen helfen.

3. 3) Jesu Antwort auf ihr Murren. . . . Und er legte ihnen dieses Gleichniß vor. Es geschah nicht sowohl, sein Verhalten zu rechtfertigen, als uns zu unterrichten, daß Jesus es sich gefallen ließ, auf das Murren der Pharisäer zu antworten. . . . Man kann diese Merkmaale einer ganz göttlichen Güte und Weisheit an Jesu merken. Er mag entweder seine Jünger wegen eines Fehlers zu bestrafen, oder auf eine von ihren Fragen zu antworten, oder die Einwürfe seiner Feinde zu widerlegen haben, so nimmt er davon allemal Gelegenheit, uns von den wichtigsten Wahrheiten zu unterrichten. So macht er, indem er hier das Murren der Pharisäer durch ein Gleichniß, welchem er noch zwei andere beifügt, widerlegt, uns die ganze Zärtlichkeit seines Herzens bekannt, er flößet den verzweifeltesten Sündern ein Vertrauen ein, er unterrichtet uns von unsern Pflichten, und macht uns sogar die Geheimnisse des Himmels bekannt. Lasset uns diese göttlichen Gleichnisse mit aller Ehrerbietung, Dankbarkeit und Aufmerksamkeit, deren wir fähig sind, betrachten!

Zweiter Teil.

Wie der Hirt das verirrte Schaaf sucht.

4. Wer ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und, wenn er ein's davon verloren, die neun und neunzig übrige in der Wüste läßt, und so lange gehet, das verlorne zu suchen, bis er es gefunden hat.

1) Der

1) Der Hirt sucht das verirrte Schaaf geschwind. . . . Dieser Hirt hatte hundert Schaafe. Da er auf seine Heerde Achtung giebt; so wird er es, sobald sich ein Schaaf verirret hat, und nicht mehr mit den andern gehet, gewahr, und gehet sogleich, es zu suchen. . . . Wir verlassen Jesum nicht, um uns der Sünde zu ergeben, ohne daß er es gewahr, und sein Herz davon gerührt wird. Er läßt es nicht einen Augenblick anstehen, uns zu suchen. Der Gewissensbiß, der nach der Sünde folgt, ist der erste Schritt, den dieser gute Hirt zu uns thut; er ist seine Stimme, die uns zu ihm ruft. . . . Alsdenn kommen die Furcht, das Schrecken, der Uiberdruß und das Verlangen, einen so betrübten und gefährlichen Zustand zu verlassen. . . Lasset uns hier alles dessen erinnern, was wir in diesen Umständen selbst erfahren haben; lasset uns daran gedenken, wie eifrig uns unser göttliche Hirt gesuchet hat, uns wieder zu sich zurückzubringen, und lasset uns nicht aufhören, ihm dafür zu danken.

2) Der Hirt sucht das verirrte Schaaf vorzüglich. . . . Der Schäfer, welcher wahrnimmt, daß ihm ein Schaaf fehlt, läßt die übrigen neun und neunzig in der Wüste, wohin er sie geführet hat, auf der Weide gehen, und sucht das verirrte. . . Dieses so lobenswürdige Verhalten würde das Verhalten Jesu rechtfertigen, wenn es wahr wäre, daß er mehr Zeit angewendet hätte, die Sünder wieder auf den rechten Weg zu bringen, als die Frommen zu unterrichten. Es rechtfertiget noch jetzt den erleuchteten Eifer der Pfarrherrn und Seelsorger, die, wenn Fromme und ein Sünder zusammen kommen, diesen jenen vorziehen, und sich lieber des ruhigen Vergnügens, das sie bei from-

men Seelen haben würden, berauben, und die Arbeit, Beschwerlichkeit, und den Verdruß über sich nehmen wollen, den man empfindet, wenn man einer Seele nachgehet, die sich verirret, und welche man wieder auf den rechten Weg zu bringen hoffet. Dieser auf die Gnade Jesu Kristi angewendete Umstand des Gleichnisses, wird nicht angeführt, uns zu erkennen zu geben, daß Jesus die Frommen verlasse, um den Sünder zu suchen; sondern nur, uns einsehen zu lassen, wie eifrig und liebreich er uns auch sogar auf unsern Irrwegen, und bei unsern Ausschweifungen sucht.

3) Endlich sucht der Hirt das verirrte Schaaf unablässig, er sucht es, bis er es gefunden hat. . . Wie würde es, o göttlicher Hirt! meiner Seele, ohne diese Beständigkeit, ohne diese Beharrung mich zu suchen, um mich stehen? Wie oft habe ich deine Stimme, als eine, die mir beschwerlich ist, verachtet? Wie oft bin ich vor dir geflohen, um deinem Nachgehen zu entrinnen, und in meiner Verirrung zu bleiben? Aber du hast dich durch nichts abschrecken lassen, du hast meinen Widerstand endlich überwunden, du hast mich gefunden, und ich bin dein. . . . Ach! wenn einer verloren gehet; so kömmt es daher, weil er halsstärriger Weise vor dir fliehet, und in seiner Halsstärrigkeit bis in den Tod beharret.

Dritter Teil.

Wie der Hirt mit dem wieder gefundenen Schaafe umgehet.

5. Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Achseln.

1) Er

1) Er gehet liebreich mit ihm um. . . Er wird nicht zornig auf dasselbe, er begegnet ihm nicht übel, er beklagt sich nicht über die Mühe, die es ihm macht. . . Sobald ein Sünder die Waffen niederlegt, und den Entschluß faßt, zu Gott zurückzukehren, hören die Vorwürfe auf, die Gewissensbisse schweigen, und das Gewissen redet nur noch, um zu trösten und zu ermuntern. Ein geheimer und innerer Friede breitet sich in dem Herzen aus, und sagt ihm, er kehre zu seinem Gott zurück, den er niemals hätte verlassen sollen.

2) Er gehet auf eine mitleidige Art mit ihm um... Das Schaaf ist bei seinem langen herumirren müde geworden, wie könnte es wieder zur Heerde zurückkehren? Der gute Hirt ersparet ihm die Mühe, er ist von dem schwachen und kraftlosen Zustande, in welchem er es erblicket, gerührt, er nimmt es auf seine Achseln, und trägt es selbst zur Heerde. . . . Einem Sünder, der sich aufrichtig bekehrt hat, kömmt eine so reichliche Gnade zuvor, daß er weniger gehet, als er getragen wird. Nichts kostet ihn etwas, nichts macht ihm Mühe. Das Bekenntniß seiner Fehler, die Strenge der Busse, wovor er vorher erschrack, machen jetzo sein Vergnügen und seinen Trost aus.

3) Er nimmt es mit Freuden auf. . . Jesus, die ewige Freude der Seligen, will sich über die Bekehrung eines Sünders freuen. . . . Welche Freude empfindet nicht ein eifriger Seelenhirt, der durch seine Mühe, Freundlichkeit und Beständigkeit zur Zurückkehrung eines Sünders etwas beitragen hat, und welche Freude empfindet nicht der bekehrte Sünder selbst darüber! O heilige Freude! die tausendmal angenehmer

ist, als alle Freuden der Welt! O Freude! auf die eine unendliche und ewige Freude folgen soll.

Vierter Teil.

Wie der Hirt seine Freude an den Tag legt.

6. Und wenn er nach Hause gekommen ist, läßt er seine Freunde und Nachbarn zusammen kommen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf gefunden, das verloren war. . . . Er redet nicht von andern Schaafen, die sich verirret haben; er redet nicht von der Unruhe, die ihm der Verlust dieses Schaafs gemacht, nicht von der Arbeit, die es ihn, dasselbe zu suchen, gekostet, nicht von der Mühe, die es ihm, es zu tragen, gemacht hat; nein, er beschäftiget sich und redet nur von der Freude, die er darüber empfindet, daß er es wieder gefunden hat. Diese Empfindungen sind natürlich, und man sieht gar leicht ein, daß dieses zwischen dem Hirten und seinen Freunden vorgehen muß. Daß würde man aber niemals eingesehen, ja nicht einmal vermuthet haben, daß die Freude, die dieser Schäfer über sein wieder gefundenes Schaaf an den Tag legt, das Bild, von der Freude des Him-
7. mels über einen Sünder wäre. Ja, setzt Jesus Kristus hinzu, ich sage euch, es wird in dem Himmel noch mehr Freude über einen einzigen Sünder, der Busse thut, seyn, als über neun und neunzig Gerechte, die keine Busse nöthig haben, das heißt, die keine solche Veränderung, und keine solche Rückkehr bedürfen.

Schluß.

Schluß.

Du versicherst uns davon, o mein Heiland! und ich glaube es; bist du nicht in der That selbst derjenige, den du unter dem Bilde dieses liebreichen Schäfers vorgestellet hast? Und wenn du dich über die Bekehrung eines Sünders freuest, wie wäre es möglich, daß sich nicht der ganze Himmel darüber freuete! Wie wäre es möglich, daß sich auf der Welt deine Kirche nicht darüber freuete? Leben die Seligen im Himmel, und die Gerechten auf der Erde, nicht von deinem Geiste? O! wie groß und wichtig ist diese Wahrheit! Wie tröstlich ist sie sowohl für diejenigen, die an der Bekehrung der Sünder arbeiten, als auch für den Sünder, der sich bekehret, und für denjenigen, der sich bekehret hat! Ich erblicke mich, o Jesu! unter diesen letzten; werde ich also wohl durch meine Rückfälle die Freude, die ich dir, o göttlicher Hirt! gemacht habe, stören, sie in Trauer verwandeln, und dein Herz von neuem betrüben wollen! Ach! lieber sterben, o Herr! lieber sterben! Amen.

Auf den

IV. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Luk. V.

1. Es drang sich viel Volkes zu Jesu, das Wort Gottes zu hören, als er an dem See Genesareth stand,

2. Und zwei Schiffe am See stehen sah, aus welchen die Fischer ausgestiegen waren, und die Netze wuschen.

3. Da trat er in eines der Schiffe, das dem Simon zugehörte, und bat ihn, etwas von dem Ufer abzustossen; und als er sich niedergesetzet hatte, predigte er dem Volke aus dem Schiffe.

4. Da er aber zu reden aufgehöret hatte, sprach er zu Simon: Fahr in die Tiefe hinaus, und werfet eure Netze zum Fischfange aus.

5. Simon gab ihm zur Antwort: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

6. Und als sie es gethan hatten, schlossen sie eine grosse Menge Fische ein; ihr Netz aber zerriß.

7. Da gaben sie ihren Gefährten ein Zeichen, welche in einem andern Schiffe waren, daß sie ihnen zur Hülfe kommen möchten. Sie kamen, und fülleten beide Schiffe so voll an, daß sie beinahe zu sinken anfiengen.

8. Als nun Simon Petrus dieses sah, fiel er Jesu zu Füssen, und sprach; Herr! geh von mir hinweg, weil ich ein Sünder bin.

9. Denn es hatte ihn, und alle, die bei ihm waren, wegen des Fischzuges, den sie gethan hatten, ein Schrecken überfallen.

10. Desgleichen auch den Jakob und den Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche die Gefährten des Simon waren. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte nichts; von nun an wirst du ein Menschenfischer werden.

11. Und führeten die Schiffe an das Land, verliessen alles, und folgten ihm nach.

Anmer-

Anmerkungen.

1. Nachdem Jesus Galiläen durchwandert hatte, wie es der heilige Lukas am Ende des vorhergehenden Kapitels angedeutet hat, kam er an den See Genesareth zurück, wo die Stadt Kapharnaum lag. Als er am Ufer stand, und viel Volks zu ihm drang, welches von allen Seiten herzueilte, um ihn zu hören; und Wunder von ihm zu sehen, stieg er in das Schiff des Petrus, wo er dem Volke zu predigen anfieng.

Petrus ist der Namen, welchen Jesus dem Simon gegeben hatte, weil er der Fels war, worauf er seine Kirche bauen wollte.

Diese Geschichte ist nicht die nämliche, welche man bey Matthäus IV. und bei Markus I. ließt: die Umstände davon sind ganz verschieden.

5. Da die Nacht die tauglichste Zeit zum Fischfange ist, und Petrus nichts gefangen hatte, dachte er nichts anders mehr, als sich nach Hause zu begeben, nachdem seine Netze gewaschen waren. Aber auf das Wort und auf den Befehl Jesu Kristi, warf er, voll Vertrauens, wiederum seine Netze aus, und machte einen recht häufigen Fischzug. Jesus wollte ihm zu erkennen geben, daß er ohne ihn nichts zu thun vermöchte. Man lese den Abt Calmet.

8. Etliche gelehrte Schriftausleger glaubten, der heilige Petrus habe, von der Macht des Erlösers gerührt, und als er sein Schiff beinahe sinken sah, gefürchtet, daß ihn Gott zu Grunde gehen lassen wollte, weil er, als ein Sünder, in das nämliche Schiff mit Jesu zu treten sich getrauet hätte, und da er selbst nicht aussteigen konnte, habe er den Erlöser gebeten, daß er sich von ihm entfernen wollte. Aber es ist wahrscheinlicher, daß diese Worte nur ein Zeichen seiner tiefen Ehrfurcht vor dem Erlöser, und eines heiligen Schreckens bei dem Anblicke eines so grossen Wunders sind. Also hält sich der Hauptmann für unwürdig Jesum Kristum in seinem Hause zu empfangen. Man sehe den P. Lallemant.

Procedit ad genua Jesu, adorabundus & precabundus, saget Menochius.

10. Das Griechische hat eine merkwürdige Deutung. Es heißt nicht, der heilige Petrus werde Menschen auf der Jagd, oder im Fischzuge fangen, wie man die wilden Thiere oder die Fische fängt, um sie zu tödten und zu verzehren; es will sagen: Du

wirst

wirst sie lebendig fangen. (In græco capiens vivum capere significat.) Wie man im Kriege Menschen gefangen nimmt, denen man das Leben erhalten will. Du wirst ein Menschenfischer werden; aber du wirst ihnen das Leben erhalten: du wirst sie aus dem Stande des Irrthums, der Finsternisse, des Todes herausziehen, und sie zur Wahrheit, zum Lichte, und zum Leben führen. Pisces cepisti ad mortem, homines capies ad vitam. Man lese den Abt Calmet, und Menochius.

Man muß, nach der Meinung des P. Lallemant in seiner Anmerkung über Matthäus IV. 19., drei verschiedene Berufe der Apostel unterscheiden. Der erste wird vom heiligen Johannes I. vorgetragen. Gleichwohl scheint es, nach Menochius, daß dieses vielmehr eine Ermahnung, eine Vorbereitung zum künftigen Berufe, als ein Beruf sey. Von dem zweiten redet der heilige Matthäus IV., und der heilige Markus I. Von dem dritten spricht der heilige Lukas in diesem Kapitel. Von den zweenen ersten Berufen an, bekannten sich die Apostel zur Lehre Jesu Kristi, und für seine Schüler: bei dem dritten widmeten sie sich gänzlich seiner Nachfolge, und verliessen alles, was sie hatten. Relictis omnibus secuti sunt eum.

Die Apostel, von denen hier Meldung geschieht, sind Simon Petrus, und, wie wir es bei Matthäus und Markus sehen, Andreas, sein Bruder, Jakob und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche unmittelbar nach Petrus und Andreas zum Apostelamte berufen wurden. Jakob, der Sohn des Zebedäus, ist jener, welcher der heilige Jakob der Grössere genannt wird, um ihn von Jakob, dem Sohne des Alphäus, zu unterscheiden, welcher der Kleinere, und der Bruder, oder Verwandte Jesu Kristi benamset wird. Johannes, der Sohn des Zebedäus, und Bruder Jakobs, ist der geliebte Jünger, oder der heilige Evangelist Johannes.

Pre-

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesu Predigt, und der wunderbare Fischzug in dem Schiffe des heiligen Petrus. Luk. 5, 1–11.

Abteilung.

I. Jesus prediget in dem Schiffe des heiligen Petrus.
II. Jesus läßt den heiligen Petrus einen wunderbaren Fischzug thun.
III. Jesus erkläret das grosse Geheimniß, das unter dieser Begebenheit verborgen liegt.

Erster Teil.

Jesus prediget in dem Schiffe des heiligen Petrus.

1) Es geschah aber, daß das Volk, welches Haufen- 1.
weise kam, das Wort Gottes anzuhören, Jesu
beschwerlich fiel, der am Ufer des Sees Genesareth
stund. Jesus sah daselbst zwei Schiffe stehen, die 2.
Schiffer waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze.
Als er in eines von diesen Schiffen, das dem Simon 3.
gehörte,

gehörte, getreten war, bat er ihn, daß er sich ein wenig vom Ufer entfernen dürfte; und als er sich niedergesetzt hatte, lehrte er das Volk aus dem Schiffe.–

1) Lasset uns die Begierde des Volks betrachten. . . . Als Jesus am Ufer des Sees Genezareth war, wurde er von einer Menge Volks umringet, welches, weil es begierig auf seine Lehre war, sich von verschiedenen Orten her bei ihm eingefunden hatte, und ihn von allen Seiten drängete und drückte. . . Wie erbaulich war dieser Zusammenlauf, und wie angenehm war er Jesu! Sind wir eben so begierig, das Wort Gottes zu hören, zu lesen, zu betrachten, und von Gott reden zu hören? Lesen und hören wir nicht lieber unnütze, nichtige, gefährliche oder böse Sachen? Lasset uns hier unser Herz erforschen, und uns bessern!

2) Lasset uns Jesu Gütigkeit bewundern. . . . Das Getöse war so groß, daß ihn nur sehr wenige von denen, die sich zu ihm drängten, würden haben hören können. Er wollte der Unordnung abhelfen, ohne die begierigen Zuhörer zu beleidigen, die sich bei ihm einfanden, und welche den geheimen Bewegungen seiner Gnade so herzhaft folgten. Er wurde zwei Schiffe gewahr, die am Ufer des Sees stunden. Die Fischer hatten sich an's Land begeben, und wuschen ihre Netze. Eins von den Schiffen gehörte dem Petrus. In dieses begab sich Jesus. . . . Es ist wahrscheinlich, daß Jesus den Tag vorher nach Bethsaida gekommen war, eine Stadt, die an dem See lag, und des Petrus Vaterland war. Es kann aber auch seyn, daß er sich schon einige Tage daselbst befand, welches alsdenn dem Petrus, und den beiden Brüdern Jakobus und Johan-

nes würde Gelegenheit gegeben haben, auf das fischen auszugehen. Es scheinet auch, daß sich Andreas bei seinem Bruder Petrus befand, ob er gleich hier nicht genennet wird. Als sich nun Jesus in des Petrus Schiff begeben hatte, bat er ihn, es ein wenig vom Ufer zu entfernen. Das Volk stellete sich an das Ufer. Der Heiland setzte sich in das Schiff; und aus diesem unterrichtete er, als von einer Kanzel, das Volk, welches sich alsdenn wieder hinwegbegab, und Gott preisete... Welche Gütigkeit! welche Gefälligkeit, um zum Vergnügen und Unterrichte dieses Volks etwas beizutragen! ... Eben so gütig ist er auch gegen uns; er sorget dafür, daß die Reden der Gottseligkeit in seiner Kirche vermehret werden. Wohnen wir ihnen bei? Suchen wir nichts darinn, als unsern Unterricht, als was uns erbauen, zum Guten ermuntern, und von unsern Fehlern befreien kann; oder sehen wir dabei mehr auf den Styl, auf die Sprache, und das, was unserer Einbildungskraft schmeicheln, und unserm Witze gefallen kann?

3) Lasset uns das Glück des heiligen Petrus betrachten... Von den beiden Schiffen, die am Ufer des Genesareth stunden, erwählte Jesus Kristus das Schiff des heiligen Petrus. Aus diesem lehrte er, und kündigte dadurch diesem Apostel auf eine verborgene und geheimnißvolle Art die hohe Würde an, zu welcher er mit der Zeit in seiner Kirche sollte erhoben werden. Dadurch wollte er auch zugleich uns selbst zu erkennen geben, daß die durch dieses Schiff vorgebildete, und von des Petrus Nachfolgern regierte Kirche, bis an das Ende der Welt der Sitz und Mittelpunkt der Wahrheit seyn würde.... Bekommen wir unsern Unterricht aus diesem Schiffe des heiligen Petrus? Sind die Re-

den, welchen wir folgen; die Predigt, die uns gefallen; die erbaulichen Bücher, die wir lesen, mit dem Siegel dieser Autorität versehen? Wenn das nicht ist, so mögen die Lehren und Grundsätze, die man uns vorträgt, noch so herrlich und prächtig; die Gedanken, die man uns einflössen will, mögen noch so erhaben; und die Sprache, derer man sich bedienet, mag noch so rührend seyn; es ist doch Jesus nicht, der uns lehret, sondern der Lehrer des Irrtums und der Lügen, der uns verführt.

Zweiter Teil.

Jesus läßt den heiligen Petrus einen wunderbaren Fischfang machen.

1) Lasset uns den Gehorsam des heiligen Petrus be-
4. merken. . . . Als Jesus seine Rede geendiget hatte, sagte er zu dem Simon: Fahre auf die Höhe, und
5. werfet eure Netze zum fischen aus. Simon antwortete ihm: Meister! wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

Blinder Gehorsam, vermöge welchem Simon seine eigenen Einsichten aufopfert.

Er wußte mehr, als Jemand, daß der (helle) Tag keine dem fischen so günstige Zeit war, als die Nacht; er wußte aus einer ganz neuen Erfahrung, daß an diesem Orte keine Fische waren; aber das vernünfteln findet nicht Statt, wenn man gehorchen soll. . . Der Gehorsam ist nicht vollkommen, wenn man ihm seine eigenen Einsichten nicht aufopfert. . . . Ein Gehorsam voller Vertrauen. Wenn der heilige Petrus

dem

dem Heilande seine Gedanken und Anmerkungen mitteilte; so that er es nicht, um ihn zu bewegen, seinen Befehl zu widerrufen, sondern nur, um ihm das vollkommene Vertrauen, welches er zu ihm hatte, zu erkennen zu geben. Diesem allen ungeachtet, spricht er zu ihm, auf dein Wort will ich ohne Bedenken das Netz auswerfen. Welches nicht nur so viel sagen will, ich will es thun, um dir zu gehorchen, weil du es haben willst, welches nur ein Gehorsam der Handlung, aber kein Gehorsam des Urteils und des Willens seyn würde; sondern ich will es auf dein Wort thun, weil ich überzeugt bin, daß, wenn ich in deinem Namen, und auf deinen Befehl handle, meine Arbeit nicht vergeblich, unnütz, und ohne guten Erfolg seyn kann. . . Endlich ein geschwinder Gehorsam. Kaum hat Petrus diese Worte gesagt, als er und seine Leute das Netz auswerfen, ohne von dem Heilande weder Antwort, noch Erklärung, weder neuen Befehl, noch neue Versicherung zu erwarten. . . Gehorchen wir den Obern so, welche auf der Welt die Stelle Jesu Kristi bei uns vertreten?

2) Lasset uns den guten Erfolg des Gehorsams des heiligen Petrus betrachten. . . Und als sie ausge- 6.
worfen hatten, fiengen sie eine so grosse Menge Fische, daß ihr Netz zerriß. Da winkten sie ihren Gesellen, 7.
die in dem andern Schiffe waren, daß sie ihnen zu Hilfe kommen sollten. Sie kamen also, und füllten die beiden Schiffe dergestalt an, daß sie fast untergegangen wären.

Kaum hatten sie das Netz ausgeworfen, so merkten sie, daß sich eine grosse Menge Fische darinn befand. Sie befürchteten, das Netz möchte zerreissen, und

glaubten nicht, daß sie es ohne anderer ihrer Beihilfe herauszziehen könnten. Sie gaben den Fischern, die sich in dem andern Schiffe befanden, ein Zeichen, zu kommen, und ihnen zu helfen. Diese kamen herbei, und sie hatten so viele Fische gefangen, daß die zwei Schiffe, welche damit angefüllt waren, untergehen wollten. . . Sollten wir wohl, nach einem solchen Wunder, in unsern Gott ein Mistrauen setzen, und noch Bedenken tragen können, ihm zu gehorchen?

3) Lasset uns die Empfindungen betrachten, welche
8. dieses Wunder einflössete. . . Als Simon Petrus dieses sah, warf er sich vor Jesu nieder, und sagte: Herr!
9. gehe von mir hinweg, weil ich ein Sünder bin. Denn er und alle diejenigen, so bei ihm waren, waren bei Betrachtung des Fischzuges, den sie gethan hatten, in
10. grosse Furcht und Schrecken gesetzt worden. Eben so waren auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Gehülfen des Simons erschrocken. Aber Jesus sagte zu dem Simon: Fürchte dich nicht.

Die Jünger hatten ihren Meister viele Wunder thun sehen; aber dieses setzte sie in Furcht und Schrecken. Da sie von Profession Fischer waren; so konnten sie die Grösse desselben desto besser einsehen. Sie hätten es, ohne zu erschrecken, mit ansehen können, daß ihr Meister auf dem Erdboden den Teufeln und den Krankheiten befohlen hatte, und daß diese ihm gehorcht hatten. Als sie aber sahen, daß sich seine Macht bis in den Abgrund des Meeres erstreckte, daß er aus demselben die Fische herausriefe, und sie nach seinem Gefallen versammelte; so erschracken sie darüber so sehr, daß sie, und alle diejenigen, so bei ihnen waren, vor

Furcht

Furcht und Schrecken stumm und gleichsam ganz unbeweglich da stunden. Sie getraueten sich fast nicht, ihre Augen zu ihrem Wohlthäter aufzuheben. Petrus, der immer etwas lebhafter und munterer, als die andern, war, überwand sein Schrecken, und indem er alle seine Kräften zusammen nahm, fiel er vor Jesu nieder, und sagte zu ihm: Herr! ich bin nicht werth; daß du in meinem Schiffe bleibest; entferne dich von einem Sünder, wie ich bin; ich bin es nicht werth, dich zu besitzen. . . . O schreckliche Heiligkeit! wie können wir uns unterstehen, vor dir zu erscheinen? Oder wie ist es vielmehr möglich, daß wir mit so wenig Ehrerbietung und Furcht vor dir erscheinen! . . . Jesus sagte zu dem Simon: Fürchte dich nicht. Das heißt also, o mein Gott! deine Güte ist eben so groß, als deine Macht; beide sind unendlich. Nein; diejenigen, so dich fürchten, und dich lieben, sollen sich nicht von dir entfernen, so grosse Sünder sie auch immer seyn mögen. Wenn sie sich wahrhaftig vor dir demüthigen; so weist du ihre Furcht zu vertreiben, und ihnen einen Muth zu machen; du kannst dich nur gnädig gegen sie erzeigen. . . Sich, aus Ehrerbietung gegen die Grösse Jesu Kristi, seiner unwürdig achten, und zu gleicher Zeit gegen seine Person eine zärtliche Liebe beibehalten, das sind die rechten und sichern Mittel, niemals von ihm getrennet zu werden.

Dritter Teil.

Jesus erkläret das Geheimniß, welches unter dieser Begebenheit verborgen liegt.

Jesus sagte zu dem Simon: Fürchte dich nicht, deine 10.
Verrichtung soll in Zukunft diese seyn, Menschen zu

fangen. . . . Das heißt, fürchte dich nicht; anstatt dich von mir zu entfernen, lerne vielmehr einsehen, daß es in Ansehung deiner Zeit ist, alles zu verlassen, und mir nachzufolgen. Das, was du jetzt gesehen hast, ist nur ein Bild von dem, was ich in Zukunft durch dich thun und ausrichten will; bisher hast du Fische gefangen, in Zukunft sollst du Menschen fangen. . . . Diese Worte brachten die ersten Jünger des Heilandes zu einem festen Entschlusse, welche sich hinführo zu ihm hielten, um ihn nicht wieder zu verlassen. Und als sie ihre Schiffe an das Land geführet hatten, verliessen sie alles, und folgten ihm nach. . . . Durch diese Worte giebt uns Jesus auch noch jezo zu erkennen, daß dieser Fischzug nicht nur ein Wunder, sondern auch ein Bild und eine Vorherverkündigung eines noch grössern Wunders war; nämlich der Ausbreitung des Evangeliums durch die Apostel und ihrer Nachfolger. Eine für uns sehr tröstliche Vorherverkündigung, deren buchstäbliche Erfüllung wir sehen!

1) In dem Uiberflusse dieses geistlichen Fischzugs. . . . Alle Teile der Welt, alle Königreiche auf dem Erdboden, alle Völker, alle Gegenden, alle Sprachen haben das Kristentum angenommen. Des Petrus Schiff ist durch alle Meere gesegelt; seine geheimnißvollen Netze sind von einem Ende der Welt, vom Morgen an, bis zum Abende, und von Mitternacht an bis zum Mittage ausgespannet worden. Die Einwohner der alten und neuen Welt haben sich Haufenweise darinn versammelt, und dieser Fischer ist der Lehrer aller Nationen geworden. Würden wir wohl ein solches Wunder glauben, wenn wir es nicht mit Augen sehen?

2) Die Erfüllung der Verheissung Jesu Kristi in der Art und Weise, wie dieser Fischzug geschehen ist. Er geschah auf eine Art, die wenigstens einen guten Erfolg zu versprechen schien. Er geschah am hellen Tage, das heißt, die kristliche Religion hat sich der Welt gezeigt, wie sie ist, ohne Umschweife, ohne Kunstgriffe, ohne Verstellung. Der Weisheit der Welt hat sie ihre hohen Lehren, ohne viel dazu zu sagen, vorgelegt. Dem Verderbnisse der Welt hat sie diese Einheit ihres Gottesdienstes, ohne Behutsamkeit dabei zu gebrauchen, entgegengesetzt. Der Verfolgung der Welt hat sie die Wahrheit ihres Glaubens entgegengestellt, und dieses hellen Tages ungeachtet, bei aller dieser Einfalt und Aufrichtigkeit, hat sie die Welt überwunden; sie hat sie an sich gelocket, sie hat sie gewonnen, und über sie gesieget.

3) Die Erfüllung der Vorherverkündigung Jesu Kristi in denen, durch welche dieser Fischzug geschehen ist . . . das heißt, durch den Petrus und seine Gehülfen im Apostelamte. . . . So ist die Vorherverkündigung und das Bild, welches in diesem Fischzuge liegt, in dem Fange der Menschen erfüllet und bestättiget worden. So unterrichtete der Heiland seine Jünger, indem er ihnen die Geschichte seiner Kirche, die Vielfältigkeit ihrer Arbeit, die Regel ihrer Pflichten, und das Bild ihrer glücklichen Unternehmungen deutlich vor die Augen legt. Niemals hat eine Sekte, die sich von der römischen Gemeinschaft getrennet hat, an diesem Wunder Teil gehabt, und Apostel hervorgebracht. Die Neulinge haben zwar die Kristen verkehren und verderben können; sie haben aber niemals welche gemacht. Sie haben zwar, unter dem Vorwande einer vermeynten

Lehrverbesserung, die Katholischen verführen können; aber ihr Eifer, der mit ihren Leidenschaften, und ihrem Interesse allzeit übereinstimmte, hat es bei ihnen niemals dahin gebracht, daß sie um der Predigt des Evangelii Willen alles verlassen hätten. Es ist keine kristliche Kirche zu finden, ob sie gleich heute zu Tage eine ketzerische oder schismatische ist, die nicht für ihren ersten Apostel einen Gesandten des Petrus, oder eines von seinen Nachfolgern auf dem apostolischen Stuhle erkennete.

Schluß.

Ich danke dir, o mein Gott! daß du mich in deiner heiligen Kirche hast lassen geboren werden; niemals soll mich etwas von ihr trennen. Vermehre die evangelischen Arbeiter in ihr, versammle alle Völker darinn, und bringe auch diejenigen wieder in sie zurück, die das Unglück haben, sie verlassen zu haben, Amen.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Matth. V.

20. Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich! ich sage euch: wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

21. Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht tödten; und wer immer tödtet, der wird des Gerichtes schuldig.

22. Ich aber sage euch: Ein jeder, welcher gegen seinen Nächsten zörnet, der wird des Gerichtes schuldig. Wer zu seinem Nächsten saget: Raca! der verfällt unter dem Rath. Wer aber saget: Du Narr! der verdienet das höllische Feuer.

23. Wenn du dann deine Gabe auf dem Altare opfern willst; und dich erinnerest, daß dein Nächster etwas gegen dich hat.

24. So laß deine Gabe vor dem Altare liegen, und geh zuvor hin; dich mit deinem Bruder zu versöhnen; alsdann komm zurück, und opfere deine Gabe.

Anmerkungen.

20. Das Himmelreich bedeutet hier die Ewigkeit und die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens, oder die Kirche Jesu Kristi und die Bekenntniß zum Kristenthume. Wenn man aus der Zahl der Schüler Jesu Kristi ist, und seine Verordnungen beobachtet, so hat man einen Vorschmack des Himmels, ein Unterpfand der ewigen Glückseligkeit. Jesus verlanget von seinen Schülern die Beobachtung des Gesetzes in aller Vollkommenheit. Wer es verletzet, oder andere verleitet, dasselbe zu verletzen, der verdienet, aus seiner Gesellschaft und aus seinem Reiche ausgeschlossen zu werden. Jesus Kristus setzet hier bey, daß nicht erklecke, das Gesetz zu beobachten, wie es die Schriftgelehrten Pharisäer thaten, welche für die erleuchtetsten und genauesten Beobachter des Gesetzes angesehen wurden: er verlanget, daß seine Schüler ihnen an Treue und Pünktlichkeit weit vorgehen sollen.

Ueberhaupt genügten sich die Pharisäer mit der äusserlichen Handlung, und bekümmerten sich wenig, das innerliche Gefühl der Nächstenliebe, der Demuth, und die Reue damit zu vereinigen. Sie waren nur bedacht, den äußerlichen Schein in Acht zu nehmen. Sie machten auf die bösen Gedanken und die bösen Begierden, auf welche keine Handlung folgete, kein Augenmerk.

Ueberdas hatten die Pharisäer aus eigenem Triebe eine mündliche Erblehre ohne Glaubwürdigkeit wider die Absicht und die Meinung des Gesetzgebers, an die Stelle des wahren Verstandes und der wahren Uebung des Gesetzes aufgestellt: und folglich, da sie sich auf einen alten Gebrauch steiften, machten sie sich kein Bedenken, vieles zu thun, was dem Gesetze zuwider war. Andere Dinge hatten sie gutgeheißen, wie Rachsucht, die Ehescheidung, u. d. g. Es gab also, vermittelst ihrer Erklärungen und

Ausnahmen, beinahe kein sittliches Gebot mehr, welches sie nicht vertilgten, oder äußerst schwächten.

Jesus erkläret, daß er von den Seinigen eine vollkommenere, buchstäblichere, genauere Beobachtung fodere, die mit dem wahren Geiste des Gesetzes gleichförmiger wäre. Man lese den Abt Calmet.

21. Jesus Kristus trägt hier das Gesetz nicht nach dem Buchstaben vor; sondern er drücket die Bedeutung von dem aus, was es in Absicht auf den Todschlag gebot. Das Gesetz verbot den Todschlag unter der Todesstrafe. Es gab in jeder Stadt Richter über dergleichen Zufälle. Außerdem gab es in den Freistädten Privatmänner, die zufälligen uud unfreiwilligen Todschläge zu richten.

22. Die Schriftgelehrten und die Pharisäer schränkten dieses Gebot auf das einzige Verbot des Todschlages ein. Das Gesetz strafte nur die äußerliche und vollbrachte That: es richtete die Gesinnungen des Herzens nicht. Bei dem Gesetze Jesu Kristi verhält es sich nicht also. Es verdammet nicht allein die gewaltsamen Thaten, sondern auch den Zorn, den Haß, und die Begierden der Rachsucht, die verächtlichen, schimpflichen, und verleumderischen Worte: und Jesus erkläret, daß alle diese Laster einen Menschen zum Todschläger vor Gott machen, und vor dem höchsten Richterstuhle seines Gerichtes die Strafe des ewigen Todes verdienen können.

Wir mögen noch anmerken, daß es unter den Juden, zur Zeit unsers Erlösers, drei Gattungen von Gerichten gab. Das erste bestand aus dreien Richtern, welche die Sachen von geringer Wichtigkeit beurteilten; und es gab eines in jeder Stadt. Das zweite bestand aus drei und zwanzig Richtern, welche die wichtigen Geschäffte und die peinlichen Klagen beurteilten, und ihre Schlüsse fielen gemeinig ich zum Tode aus: denn es kamen vor ihrem Richterstuhle nur Klagen vor, welche diese Strafe erfoderten: man hieß es das kleine Synedrium. Auf dieses zweite Gericht hat Jesus gedeutet, wie man dafür hält, als er sagte: er wird des Gerichtes schuldig. Endlich das dritte Gericht war das grosse Synedrium, das aus 72. Richtern bestand, welche die wichtigsten Händel entschieden, die den König, die Religion, den hohen Priester, und den Staat überhaupt angiengen. Dieses letzte Gericht hat Jesus unter dem Namen des Rathes angedeutet. Endlich glauben einige, daß der Ausdruck: gehennæ ignis, nach dem Buchstaben bloß anzeige: er verdienet auf den Schindacker geworfen, und der Begräbniß beraubet zu werden. Andere meynen,

Jesus spiele auf die Strafe des Feuers an, welches die grösseste Marter war, so die Juden wider Missethäter braucheten. Ueber das bedeutete das Wort: gehenna, zur Zeit Jesu Kristi, im verblümten Verstande das höllische Feuer.

Jesus zeiget durch diese Grade verschiedener Sünden, die aber alle geringer als der Todschlag sind, wie sehr die Schriftgelehrten vom wahren Verstande des Gesetzes entfernet waren, weil die mindeste aus diesen Sünden eine gleiche Strafe verdiente, wie jene, die sie dem Todschlage zudachten. Man lese den Abt Calmet und den V. Lallemant.

23, 24. Man sehe hier noch einen andern Grundsatz, welcher dem Geiste und dem Wandel der Pharisäer weit entgegen war. Unter dem Vorwande, daß die Opfer zur Vergebung der Sünden eingesetzet waren, lehreten sie, man könne seine Opfer entrichten, und dabei Haß und Feindschaft im Herzen behalten. Jesus zeiget, daß ohne die Nächstenliebe kein Opfer zum ewigen Heile nützet; daß die erste Pflicht von jenen, die in einer Feindschaft leben, verlanget, sich zu versöhnen. Quomodo plababit Patrem iratus ad fratrem? (Tertull. Decr. cr 10.

Man kann dieses für eine Folge des vorhergehenden halten. Jesus verbeut nicht allein den Haß, u. d. g. sondern er verlanget sogar, daß wir eine Handlung, welche auch Gott sehr angenehm ist, unterbrechen, und unverweilt hingehen sollen, uns mit unserm Nächsten zu versöhnen. Er saget nicht: wenn du etwas gegen deinen Nächsten hast, so gieb allen Haß und allen Grollen auf; sondern, wenn dein Nächster etwas gegen dich hat. Es ist also nicht genug für uns, daß wir unsern Nächsten lieben: wenn wir ihn beleidiget haben, müssen wir ihm genugthun; wir müssen ihm äusserlich Freundschaft und Gewogenheit erweisen; sonst dürfen wir uns nicht schmeicheln, daß Gott unser Opfer genehm halten werde. Und wenn er uns beleidiget hat, müssen wir ihm dennoch zuvorkommen: wenn wir es nicht allezeit aus Billigkeit schuldig sind, so sind wir es gleichwohl aus Nächstenliebe schuldig; und wir werden das Verdienst für unsere Nächstenliebe und Geduld erhalten. Wenn wir diesen Schritt nicht machen können, müssen wir im Herzen bereit seyn, ihn zu machen; sonst giebt es kein Opfer, wodurch unsre Sünde ausgesöhnet werden könnte.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Matth. 5, 21. 37.

Von der wahren Gerechtigkeit.

Erklärung der drei Gebote des göttlichen Gesetzes, die den Todschlag, den Ehebruch, und den Eidschwur betreffen.

Erster Teil.

Von dem Todschlage.

1) Sünden, die nebst dem Todschlage verboten sind.
21. Ihr habt gehöret, daß zu euren Vorfahrern
ist gesagt worden: Du sollst nicht tödten; wer aber
22. tödtet, der soll von dem Richterstuhle des Gerichts ver-
urteilt werden. Ich aber sage euch, wer mit seinem
Bruder zörnet, der soll von dem Richterstuhle des Ge-
richts verurteilt werden; wer zu seinem Bruder spricht,
Raca, unverständiger Mensch, der soll von dem Rich-
terstuhle des Raths verurteilet werden, und wer zu ihm
sagt, du Narr, der soll zum Feuer verurteilet werden.

Durch dieses Gebot sind die Sünden und Handlungen verboten, als todtschlagen, verstümmeln, ohne Recht, ohne Macht und Gewalt, aus Zorn, aus Unvernunft, aus Haß, aus Rache, aus Eigensinn schlagen.

Die

Die Sünden der Worte. . . . Worte der üblen Nachrede, der Verläumdung; Worte der Verachtung, der Beschimpfung, der Lästerung, der Verfluchung und Verwünschung, die aus Haß, aus Bosheit, aus Zorn ausgesprochen werden. Die blos innerlichen Sünden, als die Bewegungen des Zorns, des Unwillens und des Hasses, durch welche man innerlich gegen den Nächsten aufgebracht und entrüstet wird, sich über sein Unglück freuet, ihm böses thun will, und wünschet, daß es ihm begegnen möge. Alle diese Sünden sind, wenn nicht ein Umstand ihre Bosheit vermindert, vor Gottes Richterstuhle sehr schwere Sünden.

Lasset uns hier bemerken, wie unser Heiland von geringern zum grössern hinaufsteigt. Wenn die Schriftgelehrten und Pharisäer dieses Gebot des Gesezes erklärten; so redeten sie nur von dem Todschlage. Ein jeder sah diese That als eine solche an, die den Tod verdiente, und des Gerichts würdig war. Nun will aber unser Heiland haben, es soll der blosse Zorn, der im Herzen ist, ohne daß er sich durch ein Wort, oder durch eine Handlung an den Tag legt, eben so angesehen werden, als die Pharisäer den Todschlag ansahen, und als eine Sache, die des Gerichts würdig wäre, das heißt, welche verdiente, vor dem Richterstuhle der obern Richter gebracht zu werden, welche die Macht und Gewalt hatten, zum Tode zu verurteilen. . . . Er will ferner haben, es soll ein Schimpfwort, wenn es auch gleich nur ein mittelmäßiges wäre, aber im Zorne ausgestossen würde, eben so angesehen werden, als die größten Verbrechen, die vor dem Rath, oder dem hohen Rath gehörten, welche nur in solchen Sachen, die den Staat, oder die Religion betrafen, ein

Urteil

Urteil fällete. . . . Endlich will er haben, es soll ein grobes Schimpfwort als ein solches Verbrechen angesehen werden, das über alle menschliche Gerichte, und über alle Strafen, die sie auflegen können, wäre. . . . So urteilet Jesus, der allerhöchste und unumschränkte Richter der Welt. Mit was für Augen wird er also den Todschlag ansehen! . . . Lasset uns, nicht nur unsere Handlungen, sondern auch noch auf alle unsere Worte, genau Achtung geben, damit wir Niemand beleidigen; lasset uns sogar die innern und verborgensten Bewegungen unsers Herzens wohl einrichten.

* 2) Von der Pflicht und Schuldigkeit, den Schaden und das Unrecht, so man dem Nächsten zugefüget hat, vollkommen wieder gut zu machen. . . . Wenn
23. du also deine Gabe auf dem Altare opferst, und dich
erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich hat; so
24. laß deine Gabe vor dem Altare, und gehe zuvor hin,
dich mit deinem Bruder zu versöhnen; und alsdenn
komme und opfere deine Gabe.

Wenn du dem Nächsten an seinen Gütern einen Schaden zugefüget hast; wenn du das, was ihm gehöret, zurückbehälst; wenn du ihm einen Schaden und Verlust zugefüget hast; so mußt du ihm alles wieder erstatten, und ihn vollkommen schadlos halten. Wenn du ihm an seinem guten Namen, an seiner Ehre, an seinem Ansehen einen Schaden zugefüget hast, so mußt du dir alle Mühe geben, ihm eben die Ehre und eben das Ansehen, so er vorher hatte, wieder zu verschaffen. Wenn du ihn geschimpfet, beleidiget und gekränkest hast, so mußt du ihn zufrieden stellen, und ihm eine vollkommene Genugthuung verschaffen. Wenn du endlich glaubest, daß dein Nächster etwas wider dich hat, und

wenn du auch gleich unschuldig wärest, und keine Gelegenheit dazu gegeben hättest; so sollst du doch nichts unterlassen, ihm seine vorgefaßten Meinungen zu benehmen, seinen Argwohn und seinen Verdacht aus dem Wege zu räumen, und in seinem Herzen die Liebe wieder aufleben zu machen, und die Einigkeit und das gute Verständniß zwischen dir und ihm wieder herzustellen. . . . Wenn du dieses nicht gethan, und dich nicht, so viel in deinem Vermögen gewesen ist, aufrichtig mit ihm versöhnet hast; so mache dir keine Hoffnung, daß Gott dein Gebet und dein Opfer annehmen werde, denke nicht, daß du zu dem Sakramente der Versöhnung werdest zugelassen werden, besonders unterfange dich, nicht in dem heiligen Abendmahle den Gott des Friedens und der Liebe zu empfangen, der uns diese Pflichten selbst vorgeschrieben hat.

3) Von der Pflicht, den Schaden und das Unrecht, welches man dem Nächsten zugefüget hat, geschwind wieder gut zu machen. . . Versöhne dich ge- 25.
schwind mit deinem Widersacher, indem du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit er dich nicht dem Richter, und der Richter dem Gerichtsdiener überantworte, und man dich nicht in den Kerker werfe.

Machet den Schaden, den ihr dem Nächsten zugefüget habt, wenn es möglich ist, noch an demselben Tage wieder gut. Je länger ihr es anstehen lasset, desto grösser und schwerer wird eure Sünde auszusöhnen, desto beträchtlicher wird der Schade wieder gut zu machen, und desto tiefer und schwerer wird die Wunde zu heilen seyn. Verschiebet es nicht bis an den Tod, der euch vielleicht unvermuthet überfallen, euch allem Ansehen nach mit andern Dingen beschäftigen, und euch weder Freiheit, noch Zeit genug lassen wird, eure Pflicht voll-

kommen zu beobachten, oder der sie euch nur unvollkommen wird beobachten lassen. Ihr und derjenige, den ihr beleidiget habet, seyd gleichsam zwo streitende Partheien, die zu ihrem gemeinschaftlichen Richter gehen. Ehe ihr noch zu ihm kommet, indem ihr noch auf dem Wege seyd, vergleichet euch mit eurer Parthei, ihr werdet bessere Bedingungen bekommen, als wenn eure Sache vor das Gericht kömmt, weil dieses alsdenn nach aller Strenge verfahren wird. Wenigstens im Tode, wenn ihr so unglücklich und unvorsichtig gewesen seyd, es bis dahin zu verschieben, seyd nicht so verwegen, diesen schrecklichen Schritt zu thun, ohne eine so wichtige Sache in die Ordnung zu bringen. Bedenket, daß es dabei, in Ansehung euer, auf alles ankömmt, daß die Zeit kurz ist, und daß euch die verletzten Rechte eures Nächstens vor dem Richterstuhle Gottes, eures Richters anklagen werden, der euch nach aller Strenge seiner Gerechtigkeit verurteilen wird.

4) Von der Strafe derer, welche sterben, ohne das Unrecht, das sie dem Nächsten zugefüget, wieder
26. gut gemacht zu haben. . . . Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet nicht eher aus dem Kerker herauskommen, als bis ihr den letzten Häller bezahlet habet.

Die blosse Vorstellung des Gefängnisses macht, daß ihr erschrecket und zittert. Was sind aber die fürchterlichsten Gefängnisse, wenn man sie mit den feurigen Gefängnissen vergleichet, zu welchen die göttliche Gerechtigkeit die Strafbaren verdammen wird? Ist eure Sünde eine läßliche Sünde; so werdet ihr aus eurem Gefängnisse nicht eher herauskommen, als bis ihr der ganzen Strenge der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan habet. Ist es aber eine Todsünde, so werdet ihr niemals, niemals aus diesem Gefängnisse und seinem

nem Feuer herauskommen, weil ihr niemals bezahlen, und niemals im Stande seyn werdet, für sie genug zu thun.

Zweiter Teil.

Vom Ehebruche.

1) Wie schändlich die Sünden der Unreinigkeit auch sogar in den Augen der Menschen sind. . . Ihr habet 27.
gehöret, daß zu den alten Zeiten gesagt worden ist: Du sollst nicht Ehebrechen. Würden diejenigen, die wegen der Sünden der Unreinigkeit strafbar sind, nicht lieber alles leiden, als sehen wollen, daß ihre Intriquen entdecket werden, und ihre böse That bekannt wird? Wenn das Geheimniß, womit sie ihre Schande zu bedecken suchen, bisweilen offenbar wird, welches Aergerniß vor der Welt, welche Schaam, welche Schande für sie! Was thut man nicht, um sich vor einem solchen Schimpfe in Sicherheit zu setzen! Eine Mutter, welche die Sanftmut ihres Geschlechts, und daß sie Mutter ist, vergißt, trägt bisweilen kein Bedenken, ihre erste böse That mit Gefahr ihres eigenen Lebens, mit dem Morde und Todschlage zu vermehren. Was für eine andere Sünde hat zu mehreren ungültigen und gottesschänderischen Beichten und Kommunionen Gelegenheit gegeben, als diese? Wie viele, die von ihren Gewissensbissen gemartert wurden, und die geheime Schande, die sie sich zugezogen hatten, nicht mehr vertragen konnten, haben sogar bei den Füssen des Priesters das Herz nicht gehabt, ihre tiefen Wunden bekannt zu machen? Wie viele haben, indem sie ihre Sünden gestanden, aus Schaam wesentliche Umstände verschwiegen, und das

unvollkommene Bekenntniß, das sie angefangen hatten, seines Nutzens beraubet? Wie viele, die mit der Furcht vor Gott und der Schande stritten, haben dieser nachgegeben, und sich lieber der Sakramente enthalten, als das nöthige Bekenntniß ihrer Greuel abgelegt? Selbst diejenigen unter ihnen, die Teil daran haben, und welchen ihre geheimen Unordnungen bekannt sind, schämen sich ihres unzüchtigen Lebens und ihrer Ausschweifungen; und sobald der Besitz der Vernunft einige Zeit nachzudenken läßt, so können sie nicht umhin, einander zu verachten, bisweilen zu verabscheuen, und sich zu verwünschen. Selbst die frechen Menschen, die sich bisweilen eine Ehre daraus machen, sich nicht zu schämen, würden es demungeachtet thun, und sich nicht ausstehen und leiden können, wenn alle die Greuel, welche sie ausüben, dem Publikum bekannt wären. Obgleich der Atheist und Deist bei so vielen anderen Schandthaten, die sie begehen, unempfindlich sind, so sind sie doch bei dieser fühlbar und empfindlich, und möchten uns gern bereden, dieses schändliche Laster hätte an ihrer Ruchlosigkeit keinen Teil. Wenn nun aber diese Sünde in den Augen der Menschen etwas so schändliches ist, was soll sie nicht in Gottes Augen seyn? Was ist in Gottes Auge eine Seele, die mit den Sünden beflecket ist, vor welchen sich die Sünder selbst entsetzen?

2) Wie wenig dazu gehört, uns in Gottes Augen wegen der Unreinigkeit strafbar zu machen. . . Ich
28. aber sage euch, wer ein Weib mit einer bösen Begierde ansieht, der hat den Ehebruch schon in seinem Herzen begangen.

Ein Gedanke, an welchem man sich ergötzet, oder dem man mit Vergnügen nachdenket: eine Begierde,

in

in die man williget; ein Blick, der mit einem Verlangen vergesellschaftet ist, ist hinlänglich, den Ehebruch in's Herz bringen. Wenn aber derjenige, der diesen Blick thut, ein Ehebrecher ist, ist wohl diejenige unschuldig, die sich auf eine solche Art putzet, daß sie diesen Blick auf sie richtet? O! wie viel geheime Sünden, die man vor sich selbst verhelet! Man schonet vielleicht seine Ehre aus Stolz. Die Furcht, etwas unbesonnenes zu begehen, hält vielleicht ab, daß man es nicht thut. Wenn aber die Furcht Gottes nicht unser Fleisch durchdringet, und nicht alle unsere Sinne fesselt; so ist das Herz gar bald strafbar. Sobald man aber ein beflecktes Herz hat, so hat man auch in den Augen desjenigen, der das Herz siehet, die Unschuld und die Ehre verloren.

3) Was man aufopfern muß, wenn man sich vor der Unreinigkeit bewahren will. . . . Wenn also 29.
dein rechtes Auge für dich eine Gelegenheit zum fallen ist: so reiß es aus, und wirf es von dir. Denn es ist für dich weit besser; ein's von deinen Gliedern zu verlieren, als daß dein Leib ganz in die Hölle geworfen wird. Und wenn dir deine rechte Hand eine Gele- 30.
genheit zum Falle giebt; so haue sie ab, und wirf sie von dir; denn es ist weit besser für dich, ein's von deinen Gliedern zu verlieren, als wenn dein Leib ganz in die Hölle geworfen wird. Das heißt, wenn es euch auch gleich noch so viel kosten sollte; so sollet ihr doch, vermöge eines großmüthigen Opfers, allem entsagen, was ihr auf der Welt am liebsten und nöthigsten habet, wenn es euch eine Gelegenheit zum Falle und Aergernisse giebt, und wenn es, so zu sagen, auch euer rechtes Auge und eure rechte Hand wäre. Wenn ihr vor diesem Antrage

erschrecket; so habet ihr also vergessen, daß es bei euch darauf ankömmt, die Hölle zu vermeiden. Hält man wohl in dergleichen Falle etwas für lieb und nöthig? Es kömmt aber hier darauf an, euch ein ewiges Leben zu verschaffen. Könnet ihr wohl alsdenn etwas für gar zu schwer halten, und soll euch nicht vielmehr alles leicht vorkommen? . . . Es soll aber euer Opfer nicht nur ein großmüthiges, sondern auch ein ganzes und vollständiges Opfer seyn. Es soll von keinem Vorzuge, und von keinem Schonen etwas wissen. Reisset das Auge aus, hauet die Hand ab; das heißt, vertilget aus eurem Herzen diese Neigung, und den Gegenstand, der sie unterhält, und verlieret auch sogar das Andenken davon! Hebet diese Verbindungen auf! Schaffet diese Ergötzlichkeiten, dieses Vergnügen ab! Fliehet diese Gesellschaften, in welchen eure Unschuld scheitert! Endlich muß euer Opfer ein unwiderrufliches Opfer seyn, so, daß es nicht mehr in eurer Freiheit stehet, wieder dahin zu kommen. Nachdem man das Auge ausgerissen und die Hand abgehauen hat; so muß man sie auch noch weit wegwerfen. Es ist nicht genug, diese Bücher, diese Verse, diese Lieder rc. vor den Augen des Nächsten wegzunehmen, man muß sie auch noch in das Feuer werfen. Wenn euch die ganze Welt ärgert; so errichtet zwischen euch und der Welt einen unüberwindlichen Schlagbaum. Ach! ist es für euch nicht besser, im Himmel ewig zu leben, nachdem ihr in der Welt, einsam, unbekannt, verachtet und gekreutziget gelebet habet, als ewig in der Hölle zu brennen, nachdem ihr in der Welt eure Freiheit und eure Ergötzlichkeiten genossen habet; oder nachdem ihr vielmehr in der Welt ein Sklav eurer vermeynten Freiheit, und

ein Opfer eurer vermeynten Ergötzlichkeiten gewesen seyd?

4) Wie hart Gott die Unreinigkeit strafet. . . Wir reden nicht von den Strafen dieser Welt, die sehr hart und schwer sind, und welche bisweilen öffentlich bekannt werden. Dergleichen z. E. die Schande und die Ehrlosigkeit sind, die bisweilen auf eine ganze Familie zurückfallen, die Verschwendung der Güter, und der gänzliche Verfall eines Hauses; die Krankheiten, und die schrecklichen Uibel, welche, nachdem sie den Leib lange und grausam gemartert haben, ihn zum Grabe führen; sondern in Ansehung desjenigen, der, wenn er vor dem Richterstuhle Gottes erscheinet, ein von einer tödtlichen Unreinigkeit beflecktes Herz hat, kömmt es auf nichts weniger an, als in das höllische Feuer geworfen zu werden, und in demselben ewig zu brennen. Wenn ein Unzüchtiger dieses höret; so entsetzt er sich, er geräth in Verwirrung, er fängt ein Geschrei an, und fragt, was für ein Verhältniß eine ewige Strafe und Marter mit einem kurzen Vergnügen habe. Aus diesem Grunde des Verhältnisses zwischen dem Vergnügen und der Strafe würde man also auch die Existenz der zeitlichen Strafen läugnen müssen, die sich die Unreinigkeit oftmals zuziehet, und welche das Vergüngen, so man genossen hat, gar sehr übertreffen. Indessen existiren diese Strafen, und werfen diesen scheinbaren Vernunftschluß über den Haufen. Aber die göttlichen Urteile sind nicht nach den schwachen Einsichten der Vernunft eingerichtet und abgefaßt. Gott allein weiß, wie groß das Verbrechen ist, und wie groß die Strafe eines Geschöpfes seyn soll, das seinem Schöpfer nicht gehorchet, seine Macht und seine Liebe, seine Beloh-

nungen und seine Drohungen auf gleiche Art verachtet. Gott allein weiß, was für einen Damm er unserm Verderben entgegensetzen muß, und durch welche Drohungen er den Sündern Furcht und Schrecken einjagen soll. O! wie viele Heilige haben diesem ewigen Feuer die allerhöchste Glückseligkeit zu danken, zu welcher sie, entweder durch eine vollkommene Unschuld, oder durch eine wahre und aufrichtige Busse, gelanget sind! Warum treten wir nicht in ihre Fußstapfen? Warum berauben wir uns nicht der Ergötzlichkeiten, deren Nichtigkeit und kurze Dauer uns bekannt ist, um uns vor den Strafen und Martern zu bewahren, die, nach unserer Meinung, sogar keine Gleichheit haben? Warum suchen wir nicht, die ewige Belohnung zu verdienen, die uns verheissen wird, und welche ein noch weit geringeres Verhältniß mit den Opfern hat, die man von uns verlanget, so groß sie auch uns immer vorkommen mögen?

Dritter Teil.

Vom Eidschwure.

1) Von dem Schwören bei dem heiligen Namen
33. Gottes. . . . Ihr habet ferner gehört, daß zu den
Alten gesagt ist: Ihr sollet nicht falsch schwören, sondern
34. halten, was ihr dem Herrn schwöret. Ich aber sage
euch, ihr sollet gar nicht schwören.

Lasset uns zuvörderst sehen, was das alte Gesetz in diesem Stücke verbot. Was den Eid anbetrift, der das Vergangene angehet, und vermöge welches
2. Mos. 20, 7. man versichert, das eine Sache ist, oder gewesen ist;

so

so verbot es ausdrücklich den Namen Gottes vergeblich in den Mund zu nehmen; das heißt, einen Meineid thun, bei dem Namen Gottes falsch zu schwören. Was 3. Mos. 19, 12.
den Eid anbelanget, der das zukünftige betrift, und vermöge welches man verspricht und versichert, daß etwas seyn und geschehen werde; so verbot es, die Gelübde, die man Gott gethan, oder die Versprechungen, die man dem Nächsten mit einem Eide gethan, nicht unerfüllt zu lassen. Wenn diese Versprechungen 4. Mos. 30, 3.
nichts unbilliges und unvernünftiges betrafen. . . In Wahrheit, in diesen beiden Fällen ist der Meineid, oder das falsche schwören, eine der größten Sünden, die man begehen kann, weil es heißt, Gott zum Zeugen, zum Bürgen, und so zu sagen zu demjenigen, der an der Falschheit Teil hat, machen und annehmen. Es ist eine Sünde, die Gott gemeiniglich schon in diesem Leben auf das härteste bestraft.

Lasset uns nunmehr sehen, was das neue Gesetz Jesu Kristi hievon sagt. Es giebt dem alten Gesetze seinen ganzen Umfang, und seine völlige Kraft und Nachdruck. Es befiehlt zuvörderst, gar nicht zu schwören, das heißt, nicht nur keinen falschen Eid zu thun, sondern auch sogar keinen unnützen zu thun, ob er gleich nicht wider die Wahrheit ist, weil es die Ehrerbietung nicht beobachten heißt, die man der Majestät Gottes schuldig ist, wenn man die Autorität seines Namens gebraucht, um entweder unnütze oder vergebliche Dinge zu sagen. . . Es befiehlt, gar nicht zu schwören, das heißt, zum andern, nicht nur nicht falsch, oder unnützer Weise bei dem heiligen Namen Gottes zu schwören; sondern auch nicht einmal auf diese Art bei den Geschöpfen zu schwören, gewissermassen bei ihm selbst schwö-

ren heißt, wie es unser Heiland in dem folgenden erkläret. . . Zum dritten nicht, daß es niemals, und bei keiner Gelegenheit, erlaubt wäre zu schwören. Dieser Sinn konnte denen, welche diese Worte hörten, nicht einfallen, wenn sie nur einigermassen auf das vorhergehende und nachfolgende Achtung gaben, indem ihnen ausser dem bekannt war, daß die Schrift, die man ihnen alle Tage erklärte, befiehlt, wenn es nöthig ist, bei dem Namen Gottes zu schwören, und daß sie diejenigen lobet, die es thun, wenn es die Nothwendigkeit erfordert. Dieser Sinn hat von einigen Ketzern (*) nicht können behauptet werden, welche, indem sie die Schrift ohne Führer gelesen, und sie nach ihrem eigenen Gefallen erkläret, ihren Untergang darin gefunden haben, anstatt ihre Erbauung darinn zu finden. Eine gerechte Strafe für ihre Verwegenheit. Sie hätten auf das Beispiel des heiligen Paulus Acht haben sollen, welcher bisweilen Gott zum Zeugen der Wahrheit, die er vorträgt, annimmt. Sie hätten hierinn der Kirche glauben sollen, die den Gebrauch der Richterstühle billiget, wo man von den Zeugen, die man fragt, einen Eid fordert, und welche auch selbst einen Eid verlanget, um sich des Gehorsams und der Treue derer, die sie zu einem Kirchendienste erhebet, zu versichern. Von diesen Eidschwüren sagen, es wäre dem Geiste Gottes, und der Lehre Jesu Kristi nichts mehr zu wider, heißt zur Genüge erkennen zu geben, daß man der Lehre der Kirche selbst nicht Gehorsam ist.

2) Von

(*) Die Wiedertäufer und Wiclefiten.

2) Von dem Schwören bei den Geschöpfen. . .
Ich aber sage euch, ihr sollet gar nicht schwören, we- 34.
der bei dem Himmel, denn er ist der Thron Gottes,
noch bei der Erde, denn sie ist der Fußschemmel; noch 35.
bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt eines grossen
Königs; auch nicht bei eurem Haupte, denn ihr könnet 36.
nicht ein einziges von euren Haaren weiß oder schwarz
machen.

Die Geschöpfe stellen uns Gott und seine göttlichen Vollkommenheiten vor; in dieser Betrachtung braucht man sie bei den Eidschwüren. Denn die Geschöpfe können an und für sich selbst die Wahrheit, die sie behaupten, nicht bezeugen. Es heißt also, bei den Geschöpfen schwören, bei dem Namen und der Wahrheit Gottes selbst schwören. Es kann also das eine nicht mehr erlaubt seyn, als das andere, und man muß in beiden Fällen dieselben Regeln beobachten. Da der Eidschwur, den wir bei uns selbst thun, von einer andern Art und Beschaffenheit ist; so ist er aus einer andern Ursache auch verboten. Wenn wir bei dem Namen Gottes, oder bei den Geschöpfen schwören; so ist dieses eine blosse Bejahung der Wahrheit, von welcher wir Gott zum Zeugen annehmen. Der Eid setzet zu der Bejahung die Anwünschung eines Unglücks hinzu, vermöge welcher wir uns den Strafen und dem Tode unterwerfen, wenn wir die Wahrheit nicht reden; welches uns verboten ist, weil wir nicht uns, sondern Gott angehören; und weil, uns auf eine solche Art aufopfern, mit uns nach unserm Gefallen umgehen heißt, welches wir nur in dem Falle, wo es das Gesetz erlaubt, thun können.

3) Von der Idee der Geschöpfe in Absicht auf die Betrachtung. Die Idee, unter welcher uns unser Heiland das Verhältniß der Geschöpfe mit Gott vorstellt, ist so edel und so prächtig, daß sie nicht nur dienen kann, uns die Natur und Beschaffenheit des Eidschwures zu erkennen zu geben, sondern uns auch noch durch die erhabensten Betrachtungen zu Gott zu erheben.

1) Der Himmel ist der Thron Gottes. Hier sitzet Jesus Kristus zur Rechten des allmächtigen Vaters; hier offenbaret die heilige Dreieinigkeit, der ewige und einige Gott, seine ganze Herrlichkeit, und teilet seine ganze Glückseligkeit seinen Geschöpfen mit. . . . Lasset uns also diesen seligen Aufenthalt in Ehren halten.

2) Die Erde ist sein Fußschemmel. So lange wir auf Erden leben, befinden wir uns beständig zu den Füssen des Thrones Gottes. Hier ist das unbefleckte Lamm geopfert worden; hier floß sein Blut, und es fließt noch alle Tage, indem es als ein immerwährendes Opfer dargebracht wird. Von da aus können wir unsere Gebete abschicken, die Gerechtigkeit des Allerhöchsten befriedigen, und seine Barmherzigkeit erlangen; hier wird die Vergebung der Sünden zugestanden, und hier werden die manchfaltigen Gnaden ausgeteilet. Wie könnten wir sie also durch den Eidschwur, durch unsere Unordnungen entschuldigen?

3) Jerusalem ist die Stadt eines grossen Königs. Jerusalem war der Sitz der Könige von Juda; und als diese gehörte sie Jesu Keisto. In ihr befand sich der einzige Tempel in der Welt, der zum rechtmäßigen Dienste des wahren Gottes bestimmt war; und als diese war sie die heilige Stadt, und der Mittelpunkt

der Religion. . . . Es müsse uns also alles, was Gott gehört, eine heilige und gottesdienstliche Ehrfurcht einflössen. Da wir von Gott abhängen, und nicht ein einziges von unsern Haaren weiß oder schwarz machen können; so können wir nicht einmal bei unserm Haupte schwören, ohne einen vergeblichen, unnützen und der göttlichen Oberherrschaft nachteiligen Schwur zu thun.

4) Von der Einfalt in unsern Reden. Sondern lasset es dabei bewenden, daß ihr saget, ja, ja; nein, nein; denn was darüber ist, ist vom Uibel. Wir sollen also nicht nur den förmlichen Eidschwur vermeiden, sondern auch alles dasjenige, was ihm nahe kömmt, dergleichen viele Worte sind, bei welchen nur noch eine Sylbe, oder ein Accent fehlet, um einen Eidschwur zu thun, viele andere, die gottselige Ohren beleidigen, sind welche man ordentlicher Weise Schwüre nennet; und endlich alle Ausdrücke, die eine Sache vergrössern. Wir sollen diese überflüßigen Worte vermeiden, weil allzeit etwas böses, Gefahr und Aergerniß damit verbunden ist; weil sie von dem bösen Geiste und unserm Feinde herkommen, der immer Gelegenheit sucht, uns zum Falle zu bringen; weil sie aus einer bösen Quelle, die sich in uns befindet, entspringen, nämlich vom Stolze, vom Hochmuthe, von der Vermessenheit, vom Zorne, von dem Eigensinne, von der Eigenliebe, vom Geitze, oder Eigennutze. . . . Wir wollen also unsere Worte untersuchen, und sie sorgfältig nach der himmlischen Lehre einrichten, vor dessen Richterstuhle wir genaue Rechenschaft davon werden geben müssen, ohne daß ein's seiner Wissenschaft und seiner Gerechtigkeit entgehen kann.

Schluß.

Schluß.

Flösse mir, o mein Gott! eine fromme Ehrfurcht gegen deinen Namen, und alles, was dir angehört, ein. O! daß ich durch meine Ehrfurchtsbezeugungen, und meine Liebe, alle Gotteslästerungen, und alle falsche Schwüre wieder möchte gut machen können, die dich, entweder in deinem anbetenswürdigen Namen, oder in deinen Geschöpfen entehren! Gieb, daß, indem ich dich, entweder in dir selbst, oder in allem, was dich vorstellet, ehre, ich auf alle meine Werke, auf alle meine Worte aufmerksam seyn, und keines gefunden werden möge, das dich nicht verherrliche! . . . Gieb, daß ich dir in einem keuschen Leibe diene, daß ich alle Gelegenheiten zur Sünde meide, damit ich durch die Reinigkeit meines Herzens dir und deinen Augen wohlgefallen möge. Verleihe mir die Gnade, daß ich in mir auch die geringsten Regungen des Zorns, des Hasses und der Abneigung unterdrücke. Schreibe ein Gesetz unveränderlicher Sanftmut in mein Herz, vergieb mir alles, was ich wider die Liebe gethan, gesagt, oder gedacht habe. Verleihe mir die Herzhaftigkeit mich zu demüthigen, um meine Fehler wieder gut zu machen; und eine genaue Aufmerksamkeit, um in Zukunft keine neuen zu begehen, Amen.

Auf den

VI. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Mark. VIII.

1. Als in denselben Tagen wiederum viel Volkes bei Jesu war, welches nichts zu essen hatte, rief er seinen Jüngern, und sagte:

2. Ich habe Mitleid mit diesem Volke: denn sehet! sie sind schon drei Tage lang bei mir verharret, und haben nichts zu essen.

3. Und wenn ich sie ungespeiset nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten: denn etliche unter ihnen sind von Ferne hergekommen.

4. Und seine Jüngern antworteten ihm: Woher wird Jemand hier in der Einöde diese Leute mit Brode sättigen können.

5. Jesus fragte sie: Wie viele Brode habet ihr? Sie sprachen: Sieben.

6. Und er befahl dem Volke sich auf die Erde niederzulassen: und nachdem er die sieben Brode genommen hatte, dankete er, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben austeilen sollten; und sie teilten sie dem Volke aus.

7. Sie hatten auch wenige Fischlein; und er segnete sie, und befahl sie auszuteilen.

8. Sie assen dann, und wurden satt, und huben von den übriggebliebenen Stücken sieben Körbe auf.

9. Es waren ihrer aber bei viertausend, welche gegessen hatten; und er ließ sie von sich.

Anmerkungen.

1. Jesus hat dieses Wunder von der Vermehrung der Brode in Dekapolis, ohngefähr an der nämlichen Stelle gewirket, wo er einige Zeit davor fünf Brode vermehret, und mit denselben fünftausend Menschen gespeiset hatte.

Dekapolis ist eine Landschaft in Palästina, und wird also genannt, weil sie zehn Hauptstädte enthielt, von denen einige jenseits, andere diesseits des Jordans lagen.

2. Jesus war auf einen Berg gestiegen, und blieb drei Tage daselbst. Unter dieser Zeit führte man von allen Seiten Kranke an den Fuß des Berges her, und als er herabgieng, heilete er sie und wirkte für sie das Wunder, von welchem hier gesprochen wird. Um den Glauben seiner Apostel zu befestigen, und zugleich die Größe und die Nothwendigkeit des Wunders zu erkennen zu geben, wartete Jesus bis auf den dritten Tag, und auf die äußerste Noth des Volkes, ehe er seinen Jüngern den Vorschlag that, ihm zu essen zu geben.

6. Man lese im Evangelium auf den vierten Sonntag in der Fasten die Anmerkung über den eilften Vers nach.

9. Die Leute, für welche Jesus dieses Wunder that, waren ohngefähr viertausend an der Zahl, ohne die Weiber und Kinder zu rechnen, welche zum wenigsten noch einmal so viel ausmachen mußten.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom Vertrauen auf Gott. Mark. 8, 1. 10. Matth. 15, 32.

Abteilung.

I. Die Wissenschaft.
II. Die Güte.
III. Die Macht Gottes sind die Gründe unsers Vertrauens zu ihm.

Erster Teil.

Von der Wissenschaft Gottes, als dem ersten Grunde unsers Vertrauens zu ihm.

In denselben Tagen, als abermal viel Volk bei ein- 1, 3.
ander war, und nichts zu essen hatte, rief Jesus
seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich
erbarmet das Volk; denn sie haben nun drei Tage bei
mir verharret, und haben nichts zu essen. . . . Und
wenn ich sie ungespeiset von mir nach Hause gehen lasse?
so werden sie auf dem Wege erliegen; denn etliche unter
ihnen sind von Ferne gekommen.

Seit drei Tagen, als Jesus auf der Rückreise aus den Gränzen Tyri und Sidon war, und sich an

dem See Genesareth aufhielt, hatte ihn das Volk, welches sich daselbst befunden, nicht verlassen. Es geschah ohne Zweifel gegen das Ende des dritten Tages, daß Jesus seine Jünger zu sich rief, und ihnen den Zustand bekannt machte, in welchem sich dieses Volk befand; ein Zustand, den er vollkommen kannte. Das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige, nichts konnte seiner göttlichen Wissenschaft entgehen.

1) Das Vergangene. Jesus erinnert seine Jünger daran, daß ihm dieses Volk schon drei Tage nachgefolget. . . Er weiß, wie lange es ist, daß wir ihm dienen, und es sind alle Augenblicke gezählt . . . dieser göttliche Heiland setzte hinzu: etliche sind von ferne gekommen. . . . Er zählet nicht nur die Zeit; sondern es ist ihm auch der Werth unserer Verdienste bekannt. Er weiß alles, was es uns gekostet hat, zu ihm zu kommen: die Versuchungen, welchen wir widerstanden; die Hindernisse, die wir überwunden, und die Opfer, die wir ihm gebracht haben. Wir haben nicht einen Schritt um seinetwillen gethan, den er nicht gesehen hätte, und dessen er sich nicht erinnerte. Wie angenehm ist es nicht einem solchen Herrn zu dienen, und was für ein ganz anderer Herr ist nicht die Welt! Indessen vertrauen wir uns der Welt an, und haben zu dem Herrn unsern Gott ein zaghaftes Vertrauen.

2) Das Gegenwärtige. . . Jesus sagt seinen Jüngern, dieses Volk befände sich in einer grossen Noth, und hätte nichts zu essen. . . . Wir mögen uns in einem Zustande befinden, in welchem wir wollen, so siehet uns Gott, und weiß alles, was wir bedürfen. Er kennet unser Elend, unsern Mangel, unsern Verlust und unser Unglück, unsere Noth und unser Elend,

unsere

unsere Krankheiten und unsere Schmerzen, unsere Versuchungen und unsere Schwachheit, unsere leiblichen und unsere geistlichen Bedürfnisse. Die Menschen kennen sie nicht, sie können sie nicht in ihrem ganzen Umfange sehen, oftmals wollen sie sie auch nicht einmal glauben. Warum wollen wir also unser Vertrauen immer auf die Menschen, und es nicht allein auf Gott setzen, da ihm doch allein die ganze Härte unsers Zustandes bekannt ist? Warum wollen wir nicht unsern Trost bei ihm suchen? Warum wollen wir ihn nicht in unserm Vertrauen selbst, und in dem Gedanken finden, daß Gott alles weiß, und alles siehet?

3) Das Zukünftige. . . . Jesus stellet seinen Aposteln vor, wie gefährlich es seyn würde, dieses Volk zu entlassen, ohne ihm zu essen gegeben haben. . . Es ist gemeiniglich das zukünftige, welches uns die größte Unruhe macht. Der Teufel bedienet sich desselben am öftesten, uns unruhig und muthlos zu machen. Warum wollen wir uns aber wegen eines zukünftigen, das uns unbekannt ist, beunruhigen? Gott allein kennet es, wir wollen ihn also dafür sorgen lassen. Er siehet nicht nur das zukünftige; sondern er siehet es auch in Absicht auf uns. Er siehet, was uns in demselben glückliches, oder unglückliches begegnen kann, und er weiß, wie es dasjenige von uns entfernen soll, was uns schädlich seyn kann, um uns dasjenige zu verschaffen, was uns nützlich und vorteilhaft seyn kann. Lasset uns also unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen, wir werden ihn dadurch ehren, und die Ruhe finden. Das Vertrauen auf Gott ist der beste Dienst, den wir ihm leisten können, und auf den er am eifersüchtigsten ist; und es ist für uns die Quelle des gegründetesten Glücks,

wegen des Friedens und der Güter, die es uns verschaffet.

Zweiter Teil.

Von der Güte Gottes, als dem zweiten Grunde unsers Vertrauens zu ihm.

1) Eine mitleidige Güte, die von unserer Noth gerühret wird. . . . Die Menschen sehen oftmals unsere Noth, und sind unempfindlich dabei, mit dem Herzen Gottes verhält es sich nicht so. . . Nachdem Jesus seine Jünger zu sich gerufen hat, spricht er zu ihnen:
Matth. 32. Mich erbarmet dieses Volk, sein Zustand bewegt mich
Mark. 2. zum Mitleiden. O liebenswürdiger Heiland! dessen Herz bei allem Elende fühlbar ist, wirst du wohl das meinige sehen, ohne davon gerührt zu werden?

2) Eine kluge und verständige Güte, die unsere Bedürfnisse unterscheidet. . . . Was rühret Jesu Herz, und was bewegt ihn zum Mitleiden? Das Bedürfniß, und nicht die Habsucht, der Geitz oder die Ehrfurcht. Vergebens bitten wir um seine Hilfe und seinen Beistand, unsern Pracht und Uiberfluß, und unsere Sinnlichkeit zu befriedigen, unsere Anschläge des Glücks und der Erhebung auszuführen. Diese Beschaffenheit des Herzen kann ihn vielmehr zum Zorne reitzen, als zum Mitleiden gegen uns bewegen. Wenn wir ihm aber nach unserm Stande in der Noth und dem Elende wahrhaftig dienen; so lasset uns nicht zweifeln, daß er nicht davon gerühret werde. . . . Was rühret Jesu Herz noch ferner? Die Noth, die man um seinetwillen leidet, weil man bei ihm hat beharren, und seinem Gesetze treu bleiben wollen. Denn, wenn wir, um

nicht

nicht in Noth zu gerathen, sein Gesetz übertreten; wenn wir an verbotenen Tagen, oder so begierig arbeiten, daß wir uns keine Zeit nehmen, zu beten, der Messe beizuwohnen, gute Werke zu verrichten, und oft bei den Sakramenten uns einzufinden; wenn wir uns der Führung Gottes entziehen, indem wir unsern Willen dem Willen derer vorziehen, die er gesetzt hat, daß sie uns führen sollen; alsdenn sind wir nicht mehr bei ihm; und wenn wir leiden, so leiden wir nicht mehr um seinetwillen. Wenn die Noth, in welcher wir uns befinden, von unserer Nachlässigkeit und Trägheit, von unserm Spiele, von unserer Schwelgerei, von unserm unordentlichen Leben, von unsern Leidenschaften herkömmt; so sollen wir es sonst Niemand, als uns selbst, Schuld geben, und wir können uns keine Hoffnung machen, daß wir Gott zum Mitleiden bewegen werden, als wenn wir uns durch eine wahre Busse zu ihm bekehren. . . . Was rühret endlich Jesu Herz noch? Die Noth, die wir standhaft und beständig ertragen. Denn, wenn wir uns wegen einer Noth, die noch nicht da ist, Sorge und Unruhe machen; wenn wir gleich in den ersten Augenblicken der Angst und Trübsal murren; so sind wir der Barmherzigkeit unsers Gottes nicht werth. Eine uneingeschränkte Beständigkeit und Beharrung wird sein Herz rühren, und machen, daß er das zärtlichste Mitleiden mit uns hat.

3) Eine kräftige Güte, die uns in der Noth schlechterdings helfen und beistehen will. Nachdem Jesus seinen Aposteln vorgestellet hatte, daß das Volk, welches ihm seit drei Tagen nachgefolget war, nichts zu essen hätte; nachdem er ihnen gesagt hatte, es gienge ihm dieses nahe; so setzte er hinzu: Sie, ohne daß

sie gegessen haben, fortzuschicken, das will ich nicht, damit sie nicht, aus Mangel an Kräften, auf dem Wege liegen bleiben. . . . Vernehmet dieses Wort, ihr alle, die ihr Jesu nachfolget, und ihm treulich anhänget! Ja, in seinem Dienste werdet ihr leiden müssen; er wird euren Eifer und eure Beständigkeit bis auf einen gewissen Grad auf die Probe stellen! Er weiß aber, wie weit eure Kräfte gehen, und will nicht zulassen, daß ihr über dieselben versuchet werdet. Scheinet es, daß es euch an allem mangelt; kömmt euch euer Zustand verzweifelt böse vor; hätten euch eure Anverwandte, eure Freunde, eure Gönner, und alles verlassen; euer Gott wird euch nicht verlassen, er will haben, daß euch geholfen werde. Wo wird aber die Hilfe herkommen? Diese Frage thaten die Apostel an Jesum. Wo wollen wir in der Wüste, in welcher wir uns befinden, für so viel Volk Brod hernehmen? Wo die Hilfe herkommen wird, daß wisset ihr nicht, ihr könnet es nicht vorhersehen. Habt ihr nicht genug daran, zu wissen, daß es Gott haben will, daß ihr sie erhalten, und daß ihr in eurer Noth nicht verlassen werden sollet? Verlasset euch also ganz ruhig auf seine unendliche Güte, beharret bei den Gesinnungen eines vollkommenen Vertrauens, ihr werdet euch nicht betrogen sehen.

Dritter Teil.

Von der Macht Gottes, als dem dritten Grunde unsers Vertrauens zu ihm.

Mark. 4—9. Matth. 33—38. Seine Jünger antworteten ihm: Woher möchte man sie mit Brode ersättigen allhier in der Wüste? Jesus fragte sie: Wie viel Brode habet ihr? Sie sprachen:

chen: Sieben. Da gebot er dem Volke, daß sie sich auf die Erde niedersetzten. Und er nahm die sieben Brode, und dankete, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern vorzulegen, und sie legten sie dem Volke vor. Sie hatten auch noch einige kleine Fische, diese segnete er auch, und befahl, sie gleichfalls vorzulegen. Und sie assen alle, und wurden satt, und was von den Stücklein übrig blieben war, das huben sie auf, sieben Körbe voll. . . . Es waren aber derer, die gegessen hatten, viertausend Mann, ohne Kinder und Weiber. Hierauf ließ sie Jesu von sich.

Welches Wunder! welche Freigebigkeit! welcher Uiberfluß! aber dieses Wunder der Macht thut Gott noch täglich auf dreierlei Art von neuem.

1) In dem allgemeinen Reiche der Natur. Alle Jahre bringet die Erde neue Früchte zu allen unsern Bedürfnissen hervor; die Pflanzen wachsen von neuem, die Thiere zeugen Junge, und das Getreide vermehret sich. Ein Wunder, das um so viel grösser und bewundernswürdiger ist, je dauerhafter und beständiger es ist. Ein Wunder, welches uns den größten Begriff von der Macht Gottes beibringen, und uns zum zärtlichsten Danke ermuntern sollte. Weil wir aber undankbar und treulos sind; so sehen wir bei diesem Wunder nur auf unsern Nutzen und Vorteil. Und ob uns gleich Gott seine Güter reichlich zufliessen läßt; so vergessen wir die mächtige Hand, der wir sie zu danken haben. Bei der Erwartung dieser jährlichen Wohlthat, sind wir unruhig, mistrauisch und murren. Bei dem Genusse sind wir gegen Gott undankbar, gegen die Armen hart, und gegen diejenigen ungerecht, die ein Recht zu einem Teile der Güter, die wir einsammeln,

haben. Glauben wir denn also, dadurch den Segen Gottes über unsere Arbeit, und über unsere Aerndten zu bringen? Haben wir nicht vielmehr Ursache zu befürchten, unsere Habsucht und unsere Undankbarkeit möchten uns seinen Fluch zuziehen.

2) Dieses Wunder der Macht wird täglich in dem besondern Reiche der Vorsehung erneuert. . . . Gott hat geheime Hilfsmittel zum Besten derer, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Er bedienet sich nicht allemal der Wunder uns zu helfen; oder es haben vielmehr die Wunder, deren er sich bedienet, nicht allemal einen Glanz, der in die Augen fällt; es sind Wunder einer aufmerksamen Vorsehung, die um so viel bewundernswürdiger ist, je verborgener sie ist. Man findet noch rechtschaffene und gutthätige Seelen, die den Armen geben, den Elenden helfen, zur Ausschmückung der Tempel etwas beitragen, zur Ausübung aller guten Werke bereit sind, indessen aber doch niemals Mangel leiden. Je mehr sie geben, je mehr sie haben, ohne zu wissen, wie oder woher. Alles gehet ihnen wohl und glücklich von statten, die Güter scheinen sich in ihren Händen zu vermehren. Was sie geben, ist gleichsam ein Saame, der hundertfältig trägt; es ist die Wirkung des Vertrauens, das sie zu demjenigen haben, welcher der Allmächtige ist, und dessen Vorsehung alles regieret, und für alles sorget.

3) Dieses Wunder der Macht wird täglich in dem Reiche der Gnade erneuert. . . Das Wunder der Vermehrung der Brode, war das Bild von dem Brode im heiligen Abendmahle. Wie reichlich und überflüssig hat nicht Gott für die Nahrung unserer Seele gesorget! Er giebt uns nicht nur seine Gnade; sondern

er giebt sich auch selbst als den Urheber aller Gnade. Wenn wir Mangel leiden, wenn wir schwach und matt sind; so sind wir sebst Schuld daran. Mangelt uns etwa das himmlische Brod? oder mangelt es etwa diesem Brode der Starken an Kraft und Stärke? Wir lassen es an uns mangeln, wir lassen uns mitten im Uiberflusse Hungers sterben; weil wir entweder dieses Brod, welches man uns anbietet, nicht essen wollen, oder weil wir es nicht mit der nöthigen Vorbereitung essen.

Schluß.

O mein Gott! du siehest alle meine leibliche und geistliche Noth; deine Güte ist davon gerührt, und will mir helfen; deine Macht ist unendlich, und es kann dir nichts widerstehen. Auf wen soll ich also sonst, als auf dich, hoffen? Ach, Herr! je dringender meine Noth, je kraftloser meine Seele seyn wird, destomehr werde ich mein Vertrauen auf dich setzen! Amen.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Matth. VII.

15. Jesus sagte zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schaafekleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind.

16. Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen. Kann man wohl Trauben von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln sammeln?

17. Also bringt ein jeder guter Baum gute Früchte; aber ein schlechter Baum bringt schlechte Früchte.

18. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen.

19 Ein jeder Baum, der keine gute Früchte trägt, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

20. Ihr werdet sie dann an ihren Früchten erkennen.

21. Nicht ein jeder, der zu mir saget: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der in dem Himmel ist, dieser wird in das Himmelreich eingehen.

Anmerkungen.

15. Das Wort: Proheten, saget der V. Lallemant, bedeutete bei den Hebräern nicht allein Männer, die von Gott beleuchtet waren, um die Zukunft vorzusagen; sondern auch Lehrer, die auf eine ausserordentliche Weise gesendet wurden, um das Volk zu unterrichten.

Man nimmt gemeiniglich diese Worte: in vestimentis ovium, in einem figürlichen Verstande, für ein sittsames und eingezogenes Betragen; aus welchem äusserlich nur Einfalt und Sanftmut hervorscheint. Einige gelehrte Schriftausleger nehmen sie in dem eigentlichen Verstande für ein Kleid aus Schaaffellen, wie es etliche alte Propheten, Elias, Elisäus, und andere getragen hatten, von denen der heilige Paul zu den Hebräen XI. spricht. Diese Anmerkung machet auch der V. Lallemant.

Die falschen Propheten nahmen das Aussehen und die Mine der wahren Propheten an, sagten die Zukunft vor, sprachen im Namen des Herrn. Aber an einem Dinge waren sie unterschieden; an ihrer Weise heimlich zu leben, an ihren Werken, und an ihrer ganzen Lebensart. Man entdeckte nur Irrtum und Falschheit in ihren Predigten, Heuchelei in ihrem Wandel, Unbestand in ihren Reden. Sie waren Wölfe, mit Schaaffellen bedecket. Sie schmeichelten den Sündern; sie nährten den Ehrgeiz, die Gottlosigkeit, und die Ausschweifungen der Grossen, den Aberglauben und den Götzendienst des Volkes; sie verfälschten in ihren Reden die heiligen Wahrheiten; sie entkräftigten das Gesetz durch ihre schlechten Erklärungen.

Also waren die meisten Schriftgelehrten und Pharisäer zur Zeit des Erlösers beschaffen. Er warnet seine Jünger nicht allein vor diesen Leuten, sondern auch von den falschen Kristen und den falschen Propheten, welche der Teufel nach ihm erwecken sollte, wie zum Beispiele Theodas und Barjesu waren, von denen in den Apostelgeschichten geredet wird. Endlich

Endlich haben die Väter unter dem Namen falscher Propheten alle falsche jüdische, oder kristliche Lehrer begriffen, welche in der Kirche Neuigkeiten predigen; welche das Volk durch den falschen Schein der Frömmigkeit, und durch neue und abergläubische Andachten verführen; welche die Glaubens- oder die Sittenlehre des Erlösers durch ihre allzu leichte, oder allzu strenge Lehre verfälschen: alle diese Leute, die Ketzer, die Abtrinnigen, die Heuchler sind jene, die Jesus falsche Propheten, reissende Wölfe unter Schaafkleidern heißt. Man lese den Abt Calmet.

16. Man wird sie an ihren Früchten erkennen: die Ausgelassenheit ihres Gemüthes und ihres Herzens wird bald durch die Werke hervorscheinen.

17, 18. Dieses will nicht sagen, daß die guten Menschen niemals Böses, oder die Bösen niemals Gutes thun; sondern es ist von allen Handlungen überhaupt zu verstehen. Sie richten sich natürlicher Weise nach dem Eindrucke des Herzens. Ein fortwährender, guter oder böser Lebenswandel ist ein untrüglicher Beweis von der guten oder bösen Beschaffenheit des Herzens.

Die Ketzer haben den achtzehnten V. gemisbrauchet, um den freien Willen anzugreifen; und anstatt zu schliessen, daß insgemein die Guten nur Gutes, und die Bösen nur Böses wirken; haben sie geschlossen, daß die Guten lediglich nichts anders als Gutes wirken, und die Bösen keine Handlung verrichten können, die nicht eine neue Sünde wäre. Eine Gleichniß kann nicht vollkommen passen, wenn man eine pur natürliche und nothwendige Sache, wie ein Baum mit seiner Frucht ist, mit einer freien und sittlichen Sache vergleichet, wie der Mensch mit seinen Handlungen ist. Man lese den Abt Calmet, und den P. Lallemant.

19. Gleichwie ein unfruchtbarer Baum abgehauen wird, damit er nicht vergeblich das Erdreich einnehme, und gleichwie er in das Feuer geworfen wird: also wird ein jeder unnützlicher Knecht, welcher an guten Werken keine Frucht bringt, aus der Erde der Lebendigen ausgerissen, und in das ewige Feuer geworfen werden.

21. Warum heißt ihr mich: Herr! Herr! und verrichtet nicht was ich euch sage? sprach Jesus bei Lukas VI. Er giebt uns dorten, und durch diesen Vers des heiligen Matthäus, zu verstehen, daß wir unsern Glauben durch die Werke beweisen, und die Uebung der Tugenden mit unserm Gebete vereinigen müssen. Wenn wir zum Leben eingehen wollen, müssen wir seine Gebote halten.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Matth. 7, 15—27.

Von dreierlei Betruge in dem Geschäfte des Heils.

Abteilung.

I. Betrug in der Lehre.
II. Betrug in den Werken.
III. Betrug in der Wissenschaft und Erkenntniß.

Erster Teil.

Betrug in der Lehre.

1) Jesus Kristus legt uns die Pflicht auf, auf die falschen Propheten aufmerksam zu seyn. . . ;

15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, sie kommen in Schaafskleidern zu euch, inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

Die List und Bosheit der falschen Propheten verbinden uns zu dieser Aufmerksamkeit. Sie nehmen sich sogar sehr in Acht, sich als diejenigen zu zeigen, und sehen zu lassen, die sie wirklich sind, ihre Absichten bekannt zu machen, ihre Gedanken und Gesinnungen gerade herauszusagen. Sie verbergen sich, sie verkleiden

kleiden und bedecken sich mit dem Schaafsfelle. Sie geben sich für Kinder der Kirche aus, die alle ihre Aussprüche annehmen; aber an zweideutiges Reden, an Lügen und Ausflüchten fehlet es ihnen niemals. Sie setzen die Kirche hin, wo sie es für gut befinden, und erkennen keine andern Aussprüche, als diejenigen, die ihre Irrthümer nicht angreifen. Sie scheinen einzig und allein für Gott zu arbeiten; sie sagen, sie wären von ihm gesandt, und versprechen, die Menschen zur Seligkeit zu führen. Sie gründen ihre Versprechungen auf ihr strenges Leben. Sie berufen sich auf ihr ordentliches Leben, auf ihren Eifer, und auf ihre Sittsamkeit. Ihr äusserliches ist ernsthaft und erbaulich. Aber unter einem so einfältigen, so nachlässigen und so demüthigen Kleide, verbergen sie einen Geist der Wuth; sie richten allenthalben Verwüstung und Trennungen an; sie sind reissende Wölfe unter einer Heerde. Die Schaafe sollen sie fliehen, und die Hirten sollen sie entfernen. Zu seiner Entschuldigung sagen, man menge sich nicht in Religionsstreitigkeiten, heißt entweder aus seiner Seligkeit, oder aus seiner Religion wenig machen, oder zwei gar sehr verschiedene Dinge nicht von einander unterscheiden. Es sind nicht alle verbunden, die Materien, worüber von den Katholiken und Ketzern gestritten wird, von Grund aus zu untersuchen; aber alle sind verbunden, sich wohl in Acht zu nehmen, daß sie falschen Propheten nicht trauen, und einer falschen Lehre nicht folgen, die von der Kirche als eine, die dem Glauben zu wider ist, verdammet und verworfen ist. Jesus Kristus hat gesagt, wenn man aus Mangel der Aufmerksamkeit verführet würde; so hätte man keine Entschuldigung. Ferner sagen, man wolle Niemand richten, heißt die

Worte

Worte unsers Heilandes unrecht verstehen, und nicht bedenken, daß er in eben dem Kapitel, in welchem er das richten verboten, befohlen hat, aufmerksam zu seyn.

2) Jesus Kristus lehret uns das Mittel, die
16. falschen Propheten zu erkennen. . . . An ihren Früch-
17. ten sollet ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben
sammeln von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?
So bringet ein jeder guter Baum gute Früchte, und
18. ein jeder böser Baum böse Früchte. Ein guter Baum
kann keine bösen Früchte bringen, und ein böser Baum
kann keine guten Früchte bringen.

Es ist nicht ein jeder im Stande, die List, die in den Reden und Schriften der falschen Propheten herrschet, wahrzunehmen und zu entdecken. Uiberdies können die Lehrer und Prediger nicht alle böse Bücher, und auch nicht alle falsche Lehrer besonders anzeigen und bemerken. Wenn sie es thun; so kann man sich nicht mehr irren. Alsdenn läuft derjenige, der den Lehrern und Predigern nicht gehorchet, keine Gefahr verführt zu werden; sondern er ist schon verführt. Wie kann man aber die falschen Propheten, die noch verborgen und versteckt sind, erkennen und unterscheiden? Es ist noch ein Mittel übrig, dessen sich diejenigen, die ein redliches Herz haben, gar leicht bedienen könnten. Man kennet den Baum an seinen Früchten. Man darf nur die Früchte ihrer Lehre betrachten, und sehen, worauf ihre Lehren hinauslaufen. Wenn affektirte Worte, eine fromme Mine und eine fleißige Aufsicht auf nichts anders, als auf die Freidenkerei und das Verderben, auf den Eigennutz und den Geiz, auf gutes essen und trinken, und ein wollüstiges Leben hinauslaufen; wenn

ein

ein Geist, der alles ändern und verbessern will; eine Sprache, die von nichts als Liebe redet, ein harter und strenger Eifer nur zur Unabhänigkeit führen; oder wenn hingegen bequeme Grundsätze und leichte Regeln Wege betreten lassen, die mit dem Evangelio nicht sonderlich übereinstimmen, einen breiten und geräumigen Weg, wo es die Leidenschaft nichts, oder fast gar nichts kostet; alsdenn ist die Decke weggenommen, die Maske ist heruntergefallen, und die Lüst bekannt. Es wird Niemand mehr verführt, als wer sich will verführen lassen. Dergleichen Früchte können nur von einem bösen Baume herkommen. Dagegen sind eine grosse Sorgfalt für die Reinigkeit; eine beständige Wachtsamkeit über sich selbst; eine unaufhörliche Bemühung sich Gewalt anzuthun, und sein Fleich zu kreutzigen; die Demut des Herzens, und die Unterwerfung des Verstandes einem jeden rechtmäßigen Ansehen; eine wahre Liebe; ein Eifer, der nichts übertriebenes und bitteres an sich hat; eine unveränderliche Sanftmut; das Stillschweigen bei den Beleidigungen, und die Geduld bei den Beschimpfungen; dieses sind, sage ich, Früchte, die nicht verdächtig sind, und welche nur von einem guten Baume herkommen können.

3) Jesus Kristus macht uns die Strafe der falschen Propheten, und derer, die ihnen nachgefolget sind, bekannt. . . . Sie werden das Schicksal eines bösen Baumes haben. Ein jeder Baum, der keine gute 19.
Früchte bringet, wird abgehauen und in das Feuer geworfen werden.

Die falschen Propheten haben ihre Anhänger, die sie loben, und in den Himmel erheben; aber Jesus Kristus verwirft sie. Sie sind der Abgott ihrer Schü-

ler und Jünger, aber von der Kirche verflucht, und eine Beute der Hölle. Was hilft es sie nun, auf der Erde Unordnungen angerichtet, und über die Leichtgläubigkeit eines unwissenden und schwachen Volkes gesieget zu haben; da indessen diejenigen, welche die Häupter der Empörung gewesen, und alle die, so ihnen nachgefolget, und darinn gestorben sind, wirklich in den ewigen Flammen brennen. Ach! wenn man recht an dieses schreckliche Feuer dächte, welches das Teil derer seyn soll, die ausser der Kirche sterben, so würde man sich nicht über den Schaden dieser betrübten Mutter freuen; man würde ihrer bei ihrem Schmerze und Betrübnisse nicht spotten; man wände den festen und unbeweglichen Stamm dieses unsterblichen Baums nicht so leichtsinnig verlassen, um sich an abgehauene, verdorrete und zum Feuer bestimmte Aeste und Zweige zu halten. Ach! ich sage es nochmals, lasset uns aufmerksam darauf seyn; lasset uns die Folgen bedenken; lasset uns vor den falschen Propheten hüten! Unser Heiland hat sie uns kennen lernen; er wiederholt es uns nochmals.

20. Ihr werdet sie also an ihren Früchten erkennen.

Zweiter Teil.

Betrug in den Werken.

21. Man muß gute Werke thun. . . . Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich eingehen; sondern derjenige, der den Willen meines himmlischen Vaters thut, wird in dasselbe eingehen.

Es ist also nicht genug, einige Seufzer zum Himmel abzuschicken, Jesum Kristum als Herrn und Meister zu erkennen, ihn bisweilen anzurufen, und ihn

um

um seine Gnade zu bitten; sondern man muß bei dieser Gnade die Hand an's Werk legen, und den Willen seines Vaters vollbringen, wie er ihn uns verkündiget hat. Müssige Seufzer, und eine fruchtlose Anrufung, werden uns die Thüre des Himmels nicht aufthun; man muß die Worte damit verbinden. Lasset uns aber in Ansehung der Natur und Beschaffenheit dieser Werke uns nicht betrügen. Viele scheinen in unsern Augen, und in den Augen der Menschen gut zu seyn, welche aber in Gottes Augen nichts weniger als gut sind. Wenn sie wirklich gut seyn sollen, so müssen sie nach dem Willen Gottes, für Gott und in seiner Liebe vollbracht werden.

1) Unsere Werke müssen nach dem Willen Gottes vollbracht werden . . . das heißt, in der Religion, die Gott den Menschen gegeben; in dem Stande, den Gott für einen jeden bestimmt hat; und nach den Regeln des Gehorsams, der rechtmäßigen Obern und Vorgesetzten gebühret. Wenn also die an sich selbst heiligsten, beschwerlichsten und in die Augen fallendesten Werke, zum Nachteile der Pflichten unsers Standes, wider die Regeln des Gehorsams, ohne Sendung, nach unserm Eigensinne, und nicht nach dem Willen Gottes verrichtet werden, so sind es lauter Werke, die für den Himmel keinen Nutzen haben, oder wohl gar böse sind, und für welche keine Belohnung zu hoffen ist. Dagegen ist derjenige, der sich genau nach dem Willen Gottes richtet, und wenn er auch gleich nur die gemeinsten Dinge und solche Werke verrichtete, die in den Augen der Menschen und der Eigenliebe kein Aufsehen machen; ein solcher ist derjenige, der in das Himmelreich eingehen, und in demselben eine vollkommene Belohnung empfangen wird. . . . Eine gar sehr lehrreiche und sehr tröstliche Wahrheit!

8) Un-

2) Unsere Werke sollen für Gott verrichtet wer-
22. den. . . Es werden an jenem Tage viele zu mir sagen:
Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweis-
saget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel aus-
getrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele
23. Wunder gethan? Alsdenn werde ich ihnen gerade her-
aussagen: Ich habe euch niemals gekannt.

Predigen, schreiben, strafen, die Sitten verbessern, die Sünder bekehren, Werke der Liebe verrichten, sogar Wunder thun; wenn alles dieses aus Eitelkeit, aus Eigennutze, aus Ehrgeitze, aus Eigenliebe geschieht; so wird alles dieses für diejenigen verloren seyn, die keinen andern Bewegungsgrund ihrer Handlungen gehabt haben; und Jesus Kristus wird ihnen antworten, er kenne sie nicht, sie wären niemals in seinem Dienste gewesen, sie hätten niemals etwas für ihn gethan, er hätte sie niemals gekannt. Dagegen wird er diejenigen für die seinigen erkennen, die bei dem wenigen, so sie gethan, keine andere Absicht gehabt haben, als ihm zu gefallen, ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit zu beobachten, ihn bekannt und beliebt zu machen, und seine Ehre zu befördern.

3) Unsere Werke sollen in der Liebe Gottes, im Stande der Gnade verrichtet werden. . . Eine Leidenschaft, die man in seinem Herzen nähret, eine geheime Unreinigkeit, eine unrechtmäßige Liebe, eine strafbare Anhänglichkeit, eine Regung des Hasses, der Abneigung und der Eifersucht gegen den Nächsten, eine grobe Verläumdung, ein beträchtlicher Schade, den man nicht wieder gut gemacht hat; mit einem Worte, eine einzige Todsünde, die man nicht gebüsset und vertilget hat, ist hinlänglich, alles gute, das man sonst möchte gethan

haben,

haben, zu verderben und zu zernichten, ohne daß sie irgend ein gutes Werk wieder gut machen kann. Jesus Kristus wird am jüngsten Tage alles übrige für nichts rechnen. Unter allen den guten Werken, die uns blenden, wird er bei uns diese Sünde heraussuchen; er wird, so zu sagen, nur diese Sünde sehen, welche uns zu Sündern und Verworfenen machen wird. . . . Nun lasset uns noch auf Werke verlassen, die in diesem Zustande sind verrichtet worden. Lasset uns mit ihnen vor Jesum Kristum treten; die Antwort, die er uns, wie er selbst versichert, geben wird, wird folgende seyn:
Weichet von mir, ihr Uibelthäter! ihr, an welchen 23.
ich nichts, als Werke der Ungerechtigkeit erblicke! . . O! wie viele betrügen und verblenden sich jetzo, welche an diesem grossen Tage eines andern werden belehret werden; es wird aber alsdenn, leider! viel zu spät seyn. Lasset uns unsern Irrtum jetzo einsehen, da es noch Zeit ist, ihn zu verbessern.

Dritter Teil.

Betrug in der Wissenschaft und Erkenntniß.

1) Wie groß die Nothwendigkeit ist, das Gesetz
Jesu Kristi zu erkennen und zu wissen. . . Wer also 24.
die Gebote, die ich gegeben habe, höret. . .

Alle menschliche Kenntnisse und Wissenschaften sind nichts, wenn man sie nicht zu seiner Seligkeit und zur Ehre Gottes anwendet. Ein jeder soll, nach seinem Stande, die Künste und die Wissenschaften erlernen und treiben. Wenn man es aber dabei bewenden läßt, wenn man sein ganzes Vergnügen, sein ganzes Glück,

seine ganze Ehre darinn suchet, und die Wissenschaft des Heils vernachlässiget, die uns Jesus Kristus gelehret hat, in was für eine beklagenswürdige Verblendung verfällt man nicht? Wie viele studieren nicht Tag und Nacht, die nicht einen Augenblick auf die Betrachtung des göttlichen Gesetzes, das Lesen des Evangelii, oder eines erbaulichen Buchs wenden wollen! O! wie blind seyd ihr! ihr rühmet euch eurer Einsichten, und tappet doch im Finstern herum. Der Tod wird euch alle diese nichtigen und vergänglichen Wissenschaften rauben, und euch einsehen lassen, daß die Wissenschaft, die ihr vernachlässiget habt, die einzige war, die eure Aufmerksamkeit verdiente. Ihr werdet alsdenn einsehen, daß ihr den Verstand, den euch Gott gegeben hatte, anwenden solltet, zu erforschen, euren Verstand damit anzufüllen, und es eure Lust und Vergnügen seyn zu lassen.

2) Wie weise derjenige ist, der das Gesetz Jesu
24. Kristi kennet und ausübet. . . . Wer also die Gebote,
die ich gegeben habe, höret und ausübet, der wird mit
einem weisen Manne verglichen werden, der sein Haus
25. auf einen Felsen gebauet hat. Es fiel ein Platzregen,
die Flüsse traten aus, die Winde weheten und stiessen
an dieses Haus, es fiel aber nicht ein, weil es auf
einen Felsen gebauet war.

Es ist nicht genug, das Gesetz Gottes zu kennen, man muß es auch ausüben. Es ist dieses keine in der Betrachtung und Großthun allein bestehende Wissenschaft, sondern eine werkthätige Wissenschaft. Wer, fährt der Heiland zum Beschlusse fort, die Worte, die ich geredet habe, höret; wer sein Leben nach der Lehre, die ich euch predige, einrichtet, ist demjenigen gleich,

der

der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat. Es regnet, die Flüsse treten aus, die Winde wehen, alles vereiniget sich, das Gebäude umzustürzen. Weil es aber auf einen Felsen gebauet ist, so hält es alle Anfälle, und alle Stürme aus, und bleibt unbeweglich stehen. So glücklich ist derjenige, der die Worte Jesu Kristi ausübet. Die Widerwärtigkeiten, die Unglücksfälle können über ihn hereinbrechen; die Leidenschaften, die Verfolgungen können sich erheben, und um ihn herumwüthen; die Teufel können sich losreissen, und ihre Wuth wider ihn auslassen; aber sein Glaube, seine Religion und seine Tugend sind das Gebäude, welches auf einen Felsen, das heißt, auf die beständige Ausübung der Lehren Jesu Kristi ist gebauet worden, und nichts wird es erschüttern und wankend machen können. Der Tod selbst wird es nicht umstürzen; er wird es nur noch mehr befestigen, heiligen, und in Zukunft vor allen Anfällen in Sicherheit setzen.

3) Wie thöricht derjenige ist, der das Gesetz
Jesu Kristi kennet, und nicht ausübet. . . . Wer hin- 26.
gegen das, was ich gesagt habe, höret, und nicht
thut, der wird einem thörichten Manne gleich seyn,
der sein Haus auf den Sand gebauet hat. Es fiel ein 27.
Platzregen, die Flüsse traten aus, die Winde weheten,
und stiessen an dieses Haus; es fiel um, und sein Fall
war groß.

Die Worte Jesu Kristi hören, ohne sie zu Nutzen zu machen, seine Lehren hören, ohne sie auszuüben, heißt also einem Thoren gleich seyn, der sein Haus auf den Sand gebauet. Es fällt ein Platzregen, die Flüsse treten aus, die Winde wehen, das Gebäude, welches keinen Grund hat, stürzet ein, und man erblickt von

ihm weiter nichts, als grosse Trümmer, und betrübte Bruchstücke. Welcher Schade für diesen Unglücklichen! aber auch welche Thorheit! . . . Ach! noch tausendmal grösser ist die Thorheit und der Schade desjenigen, der das Wort Gottes höret, der sein Gesetz kennet, es aber nicht ausübet! da er keine Stütze wider Widerwärtigkeiten hat; so drücket ihn ihre Last zu Boden. Da er den Leidenschaften nicht widerstehen kann; so wird er von ihrer Wuth fortgerissen. Da er dem Teufel keine Grundsätze entgegen stellen kann; so wird er von seiner List hintergangen und betrogen. Welche Fälle, welche Sünden! Bald verlieret er den Glauben und die Hoffnung, und thut weiter nichts, als daß er noch einen Uiberrest von Gewissensbissen zu ersticken sucht, die ihn noch würden erretten können, wenn er ihnen Gehör gäbe; die aber seine Strafe und Marter ausmachen, und seinen gänzlichen Untergang ankündigen, weil er sie bestreitet. . . . Ach! sind wir nicht auch diesem Thoren gleich? Alle Tage erkläret man uns das Gesetz Gottes, man wiederholet uns die Worte Jesu Kristi, man verkündiget uns seinen Willen, seine Strafen und seine Belohnungen; wir gehen in die Kirche, wir hören die Predigten mit an, gehen aber so kalt wieder hinweg, als ob das, was vorgetragen wird, uns nicht angienge. Da wir uns mit tausenderlei nichtigen Gegenständen beschäftigen; so sind wir geschäftig, wir arbeiten, wir bauen auf den Sand; o, was für Thoren sind wir! der Tod wird alle diese nichtigen und mit so grossen Kosten aufgeführten Gebäude zu Grunde richten, und es wird uns, leider! nichts übrig bleiben, als die Schande, uns geirret und betrogen zu haben; und der Verdruß, unsern Irrtum nicht mehr verbessern, und nicht wieder gut machen zu können.

Schluß.

Schluß.

O beklagenswürdiges Unglück! wan werde ich also anfangen weise zu werden, und auf den festen Felsen zu bauen! O! wie elend bin ich! ich kenne dein Gesetz, o mein Gott! ich bewundere es, ich beruhige mich dabei, ich setze mir vor, ich verspreche dir, es auszuüben; aber indem ich es thun will, gebe ich meiner Leidenschaft Gehör, ich befriedige meine Neigung, ich vergesse meine Entschliessungen, und handle wider mein Versprechen. Was wirst du, o Jesu! zu mir sagen, wenn ich vor deinem Richterstuhle werde gestellet werden? Werde ich nicht vor demselben als ein unfruchtbarer Baum erscheinen, der keine, oder vielmehr nur böse Früchte getragen hat? Wirst du mich nicht als einen verwerfen können, der niemals etwas anders, als Werke der Ungerechtigkeit gethan hat? Ach! mein Leben ist ganz voll davon, und gleichsam damit durchwebt. Wie wird es mir also gehen, o mein Heiland! wenn du dich meiner nicht erbarmest? Erleuchte meinen Verstand, fesle mein Herz, damit, wenn ich wahre Busse thue, ich meine Uibertretungen wieder gut mache, und, wenn ich meine falschen Tugenden einsehe, ich anfange wahre auszuüben, die von dir in der Ewigkeit dafür erkannt werden! Amen.

Auf den
VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium. Luk. XVI.

1. Jesus sagte zu seinen Jüngern; Ein reicher Mann hatte einen Haushalter, welcher bei ihm angeklagt wurde, als wenn er seine Güter verschwendet hätte.

2. Und er ließ ihn rufen, und sprach zu ihm: Was höre ich von dir? Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung: denn du wirst hinfür mein Haus nicht mehr verwalten können.

3. Da sagte der Haushalter bei sich selbsten: Was soll ich thun, weil mir mein Herr die Verwaltung seines Hauses nimmt? Graben mag ich nicht; des Bettelns schäme ich mich.

4. Ich weiß, was ich thun werde, damit mich Jemand in sein Haus aufnehme, wann ich meiner Verwaltung entsetzet seyn werde.

5. Er ließ dann alle Schuldner seines Herrn zu sich rufen, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig.

6. Er sagte: hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deine Handschrift, setze dich hurtig nieder, und schreib fünfzig.

7. Nachmals sagte er zu einem andern: Und du, wie viel bist du schuldig? Er antwortete: Hundert Malter Weizens. Da sprach er zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief, und schreib achtzig.

8. Und der Herr lobte den ungetreuen Haushalter, daß er klug gehandelt hätte: denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes,

9. Und ich sage euch auf gleiche Weise: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Gelde, damit sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, wann ihr Mangel leiden werdet.

Anmer-

Anmerkungen.

12. Jesus richtete seine Rede an seine Jünger; aber sie gieng vorzüglich die Juden an, welche zugegen waren.

Diese Gleichniß ist eine Folge von jenen, die vor diesem Kapitel gegangen sind; sie wurden zu gleicher Zeit vorgetragen. In jenen läßt uns Jesus seine Absicht, die Sünder zu bekehren, und seine Barmherzigkeit gegen die bekehrten Sünder erkennen: in dieser unterweist er uns, mit welcher Sorgfalt und mit welchem Eifer der Sünder seinem Berufe nachkommen, die Gnade und die Unschuld erhalten, und sie wieder erwerben solle, nach dem er sie verloren hat.

Ueberdies sind alle Menschen gleichsam Verwalter und Haushälter Gottes; was sie besitzen, haben sie von seiner Güte, und sie müssen ihm dafür Rechenschaft geben. Diese Gleichniß zeiget wie ein jeder von uns die Güter brauchen solle, die ihm Gott vertrauet hat. Es scheint, daß sie vornämlich die Reichen angehe; aber es ist besser, wenn man sie insgemein auf alle Kristen deutet: denn alle Kristen müssen das wohl gebrauchen, was sie, nicht als Herrn, sondern vielmehr als Verwalter besitzen; und alle müssen nach ihrem Vermögen sich Schätze für den Himmel sammeln, und ihre Sünden durch Almosen, und gottselige Handlungen loskaufen. Man lese den Abt Calmet und Menochius.

3. Laßt uns hier den betrübten Zustand betrachten, worein im Sittlichen ein Mensch versetzet ist, welcher durch seine Untreue die Gnaden Gottes verschwendet hat. Unterdessen verläßt uns Gott niemals so sehr, daß er nicht für uns noch etwas Zärtlichkeit und Barmherzigkeit behielte, und daß er nicht allezeit bereit wäre, uns seinen Beistand zu verleihen, wenn wir unserseits alles thun, was wir vermögen, um zu ihm zurückzukehren. Jubendo monet facere, quod possis, & petere, quod non possis, saget der Kirchenrath von Trient. Man sehe den Abt Calmet.

8. Die Kinder des Lichtes sind den Kindern der Welt entgegengesetzt, wie die Kinder Gottes den Kindern Belials. Jesus ist das Licht der Welt. Der Teufel wird der Fürst der Finsternisse, oder der Fürst der Welt geheissen.

Jesus Kristus will, daß wir dem Verfahren dieses Haushalters in unserm Evangelium in einem Stücke nachfolgen sollen. Er will, daß wir uns unserer zeitlichen Güter bedienen sollen, um Freunde und Fürbitter bei Gott zu erwerben. Dieses ist der Endzweck der Gleichniß. Alles übrige dienet nur zur Ausführung der Erzählung. Man lese den Abt Calmet und den P. Lallemant.

9. Man darf dem Haushalter, dessen Klugheit hier zum Beispiele vorgestellt wird, in der Untreue, die er an seinem Herrn begeht, nicht nachfolgen. Die Güter, die er verwaltete, waren nicht seine; sie waren in Absicht auf ihn unbillige Reichthümer, ungerechte Reichthümer.

Jesus Kristus heißt uns nicht auf ungerechte Weise Reichtum sammeln, und damit Almosen geben; oder fremdes Gut, übelerworbene Güter zu Liebeswerken anwenden; er heißt uns dagegen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Jesus verlanget dann, daß wir uns Freunde machen, da wir die Reichthümer der Bosheit den Armen austeilen; das ist, die Güter dieser Welt, welche, durch eine böse Beschaffenheit des Herzens, allezeit beinahe Werkzeuge der Bosheit sind; denn es geschieht selten, daß man sie ohne Zuneigung besitzt, und noch seltener, daß man sie heilig gebrauchet.

Eben derselbe hebräische Ausdruck, welcher Bosheit bedeutet, der bedeutet auch: Eitelkeit, Nichts, Falschheit. Mammon, oder Mammona ist ein syrisches Wort, welches Reichthümer heißt.

Viele gelehrte Schriftausleger glauben, daß Mammona iniquitatis eine hebräische Redensart sey, um zu sagen: Mammona vanitatis, schnöde, vergängliche, flüchtige Reichthümer, welche den Reichthümern des Himmels, den ewigen und wahren Schätzen, wovon im eilften Verse gesprochen wird, entgegengesetzet sind: wenn du die Reichthümer der Bosheit nicht gut verwaltest, wer wird die wahren geben? Man sehe den Abt Calmet nach.

Wann ihr Mangel leiden werdet; das ist, nach der gemeinsten Auslegung, damit ihr bei euerm Tode durch das Verdienst eurer guten Werke, und das Gebet der Armen in den Himmel aufgenommen werden möget. Maldonat glaubet, man müsse, wenn man die Gleichniß richtig anwenden will, diese Worte: cum defeceritis, nicht von dem Tode verstehen; sondern von dem Zustande des Sünders auf Erden, wo er ohne Verdienst, und der Gnade beraubet, sich gleichsam dienstlos befindet, und seiner alten Vorzüge entsetzet ist. Dann sind das Almosen, und das Gebet der Armen ein Mittel, um für ihn Gnade zu erhalten, und ihn auf den Weg des Heiles zurückzuleiten. Man lese den P. Lallemant.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom untreuen aber klugen Haushalter. Luk. 16, 1—9.

Abteilung.

I. Verschwendung des Haushalters.
II. Klugheit des Haushalters.
III. Aehnlichkeit des Gleichnisses mit unserm Zustande.
IV. Unterschied zwischen dem Haushalter und uns.

Erster Teil.

Verschwendung des Haushalters.

1) Der Haushalter wird der Verschwendung beschul-
diget. . . . Jesus sagte ferner zu seinen Jün- 1.
gern: Ein reicher Mann hatte einen Haushalter, der bei ihm angeklagt wurde, er hätte sein Vermögen durchgebracht. . . . Dieser Haushalter oder Einnehmer, dem der reiche Mann die Einnahme und Verwaltung seiner Güter anvertrauet hatte, brachte die Einkünfte seines Herrn, anstatt sie wohl anzuwenden, oder auszuleihen, durch, und wendete sie nur zu seinem Vergnügen an. Ein solches Verhalten wurde dem Herrn gar

bald bekannt, und machte ihn unwillig. . . . . Ach! bin ich nicht dieser untreue Haushalter? Alles, was ich habe, habe ich dir, o mein Gott, zu danken; Güter des Leibes und der Seele, Güter der Natur und der Gnade, Güter der Geburt und des Glücks, Leben, Gesundheit, Verstand, Talente, Reichtum, Ehre und Ansehen; du vertrauest mir alles dieses an, damit ich es brauche, wie es dein Gesetz von mir verlangt, und damit alles zu deiner Ehre möge angewendet werden. Klagt mich aber der Gebrauch, den ich bisher davon gemacht habe, nicht vor deinem Throne, o Herr, an? schreiet er nicht um Rache? und bin ich, o höchster Wohlthäter, in deinen Augen nicht ein treuloser und Meineidiger? . . . Ja, o mein Gott, ich erkenne es, ich demüthige mich deswegen, und bitte dich um Vergebung.

2) Der Haushalter wird vor seinem Herrn gefordert, und bekömmt wohl verdiente Verweise von ihm. . . . Lasset uns hier vor Gott treten, und mit zittern die Verweise anhören, die er uns geben kann, und die uns unser Gewissen sagen wird. . . . Dieser Herr ließ diesen Haushalter kommen, und sprach zu ihm: Was
2. höre ich von dir? . . . . Ich höre nichts als Klagen über dich, und man siehet von allen Seiten meine Gerechtigkeit wider deine Verschwendung an. . . . Ich gestehe es, o Herr, indem ich mich schäme; ich habe bisher in meinem ganzen Verhalten nur Anlaß über mich zu klagen gegeben. Ich habe in allen Altern, die ich durchlebt habe, an allen Orten, durch welche ich gegangen bin, in allen Aemtern, die man mir anvertrauet hat, Ursache dazu gegeben. Ich habe allen denen, mit welchen ich einiges Verhältniß gehabt habe, meinen Vorgesetzten, meinen Untergebenen, meines gleichen Gelegen-

heit

heit dazu gegeben. Ich habe es durch meine Handlungen, durch meine Aergernisse gethan. Dein Gesetz, welches ich übertreten; deine Religion, die ich verunehret, deine Gnade, die ich verworfen; deine Sakramente, die ich entheiliget; alle deine Güter, die ich gemißbrauchet habe, alles redet, alles erhebet seine Stimme wider mich. Der Himmel und die Erde verdammen mich, und ich kann meine Zuflucht weiter zu nichts, als zu deiner Barmherzigkeit nehmen. Ich flehe sie, o Jesu, mit einem empfindlichen Schmerze und Betrübnisse über das Vergangene, und mit einem festen Vorsatze, in Zukunft treuer zu seyn, an.

3) Der Haushalter muß seine Rechnung ablegen. . . . Lege mir Rechnung von deiner Haushaltung ab! . . . Welcher Donnerschlag für diesen Mann, der vielleicht niemals eine Rechnung abgelegt hatte, bei dem sich nichts in der Ordnung befand, der sich als den Eigenthums-Herrn betrachtete, der alles verschwendete, und alles nach dem Willen und Wohlgefallen seiner Lüste und Begierden brauchte! Ach! er sieht endlich ein, daß er einen Herrn hat, dem er Rechnung ablegen muß. . . . O! ihr Menschen, die ihr nur einige Tage auf dieser Erde zuzubringen habet, wollet ihr denn immer vergessen, daß ihr einen Herrn habet, und daß ihr ihm werdet Rechnung ablegen müssen? wollet ihr diese genaue Rechnung von eurem ganzen Leben nicht eher, als in dem letzten Augenblicke desselben in die Ordnung bringen? Wird es Zeit seyn, dieses zu thun, wenn ihr werdet ablegen müssen, wenn man euch dazu zwingen, und sie nach der größten Schärfe verlangen wird? . . . O! meine Seele, laß uns klüger seyn, laß uns alles in die Ordnung bringen, wir wollen keinen

nen Tag hingehen lassen, ohne den Zustand unserer Haushaltung sorgfältig zu untersuchen, um den Schaden, den uns unsere Nachlässigkeit hätte zuziehen können, aufs eheste wieder gut zu machen.

4) Der Haushalter wird seines Amtes entsetzet.
2. . . . Denn ich will nicht, daß du mein Vermögen länger verwalten sollst. . . . Es wird eine Zeit kommen, da man uns unserer ganzen Haushaltung entsetzen, und uns alles nehmen wird. Sie ist schon für so viele von denen, die wir gekannt haben, gekommen; sie wird auch für uns kommen. . . . Und wenn sie einmal wird gekommen, und uns die Verwaltung der Güter dieser Welt genommen seyn; so wird es auf immerdar geschehen, und keine Aenderung zu hoffen seyn. . . . Ach! wollen wir denn niemals eine praktische Folge aus einer so handgreiflichen Wahrheit ziehen? Wollen wir denn immer leben, als ob diese Welt uns angehörte, als ob wir sie niemals verlassen, und demjenigen, der uns darein gesetzt hat, keine Rechnung von der Art und Weise, wie wir in derselben gelebt haben, ablegen sollten, gleich als ob nicht ewige Martern die Strafe für unsre Treulosigkeit, oder ein ewiges Vergnügen die Belohnung unserer Treue seyn sollte?

Zweiter Teil.

Klugheit des Haushalters.

1) Eine geschäftige Klugheit. . . . Er denket auf
3. Mittel, sich aus der Sache zu helfen. . . . Was soll ich thun, spricht er bei sich selbst, da mir mein Herr die Verwaltung seiner Güter nimmt? Graben kann ich nicht, und zu Betteln würde ich mich schämen. In der

Noth,

Noth, in welcher ich stecke, ist indessen nur eine von diesen beiden Parteyen zu ergreifen; ich kann mich aber weder zu der einen, noch zu der andern entschliessen. . . . Ihr Reichen dieser Welt, ihr bemittelten und wollüstigen Menschen, ihr Geitzigen, die ihr an eurem Reichtum hänget, Jesus Kristus trägt dieses Gleichniß vornämlich um eurentwillen vor! Ihr treulosen Haushalter, gehet doch also in euch! denket doch also daran, wie ihr für eure Sünden büssen, und eure Seele retten wollet! Was sollet ihr aber zu dem Ende thun? Fastet, kreuziget euer Fleisch, ziehet, wenn es seyn muß, ein härenes Kleid an, Ach! ich habe die Kräfte nicht dazu, ich bin so beschwerliche Uibungen nicht gewohnt. Wohlan! verlasset die Welt, lebet als Einsiedler, lasset euch in Zukunft nur in der Kirche sehen, beschäftiget euch mit Nachdenken, Betrachten und Beten. Ach! ich habe das Herz nicht, ich kann mich nicht entschliessen, eine Lebensart anzufangen, die von derjenigen, die ich bisher geführt habe, so unterschieden ist. Und was würde man von mir sagen! Nein, das ist mir unmöglich. . . O! wie seyd ihr zu beklagen, daß ihr so wenig Kräfte und Herz habet! Indessen ist Gott so gütig, daß er mit eurer Schwachheit Mitleiden hat, und wenn ihr ein wahres Verlangen habet selig zu werden, so wird er euch selbst ein ganz leichtes Mittel dazu an die Hand geben.

2) Eine kräftige Klugheit. Dieser Haushalter findet ein Mittel, sich aus der Verlegenheit heraus zu helfen, und er bedienet sich desselben. Nachdem er ihm recht nachgedacht hat, spricht er: Ich weiß, was ich 4.
thun will, damit, wenn man mir mein Amt genommen hat, es Leute giebt, die mich in ihrem Hause aufnehmen.

5. nehmen. Er ließ also einen jeden von denen, die seinem
Herrn schuldig waren, kommen, und sagte zu dem er-
sten, wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er ant-
6. wortete: Hundert Tonnen Oel. Der Haushalter sprach
zu ihm: Nimm deine Handschrift zurück, setze dich hier
nieder, und schreib geschwind eine andere von fünfzig
7. Tonnen. Hierauf sprach er zu einem andern: Und wie
7. viel bist du schuldig? Er antwortete: Hundert Maaß
(Malter) Weitzen. Nimm, sprach er: deine Hand-
schrift zurück, und mache eine von achtzigen daraus.
8. Der Herr lobete den ungetreuen Haushalter deswegen,
daß er als ein kluger Mann gehandelt hätte. Er konn-
te nicht umhin, die Geschicklichkeit dieses Mannes zu
loben, der durch eine That, die mehr klug, als billig
war, sich ein Hülfsmittel für die Zeit verschaffte, da
ihm seine Verwaltung würde genommen seyn. . . .
Haben wir diese Einsicht um zu wissen, was wir thun
müssen, wenn wir wollen selig werden, und den Eifer
und die Begierde, es wirklich in die Ausübung zu brin-
gen? Wenn wir den Menschen die Fehler vergeben,
die sie wider uns begangen haben, welche aber noch
mehr wider Gott, als wider uns sind begangen worden;
so werden wir unsere eigenen Schulden bei Gott tilgen.
Wenn wir Allmosen gäben; so würden wir uns Freunde
verschaffen, die uns im Himmel aufnehmen würden.
Hierinn würden wir klug handeln, ohne ungerecht zu
seyn, weil wir zu eben der Zeit, da wir unsere Selig-
keit fest und gewiß machten, den Willen unsers göttli-
chen Herrn und Meisters vollbringen würden.

3) Eine Klugheit, welche die unsrige sehr über-
8. trift. . . . Denn, setzte Jesus hinzu: Die Kinder
dieser Welt sind in der Besorgung ihrer Geschäfte klü-
ger,

ger, als die Kinder des Lichts . . . die Kinder der Welt sind diejenigen, die nur an das gegenwärtige Leben denken, und sich nur mit dem beschäftigen, was sie auf der Welt interessirt. Die Kinder des Lichts sind die, welche wissen, daß ein anderes Leben ist, die nach diesem ewigen Leben trachten, die es wünschen, und ihre Seligkeit schaffen wollen. Wir haben ohne Zweifel das Glück unter diese letzten zu gehören. Lasset uns aber einmal unsere Klugheit in Ansehung des ewigen Interesse mit der Klugheit der Weltmenschen in Ansehung ihres zeitlichen Interesse vergleichen, und sehen, wie sehr die ihrige die unsrige übertrift. Sie übertrift sie in Ansehung der That und Handlung. . . . Sie fürchten sich vor keiner Mühe; es ist sogar ihr Grundsatz, daß man nichts ohne Mühe verlange. Sie schonen sich auch in keinem Stücke. Welche Bewegungen, welche Sorgen, welche Reisen, welche Mühe, welche Beschwerlichkeiten! Es schrecket sie nichts ab. . . Sie übertrift sie in Ansehung des Unterrichts und der Nachforschung. . . . Sie wollen alles wissen, was ihnen nützlich seyn kann. Sie denken nach, sie untersuchen, sie ergründen, sie fragen, sie holen guten Rath ein, sie erkundigen sich, ihr guter Verstand ist darauf gerichtet, er höret alles, er macht sich alles zu Nutzen. . . Sie übertrift sie endlich in Ansehung der Hilfsmittel. Die üblen Erfolge schrecken sie nicht ab; sie wissen sich aus den verdrüßlichen Händeln herauszuhelfen. Alsdenn lassen sie vornämlich ihre Geschäftigkeit und Geschicklichkeit sehen. Es ist kein Mittel, das sie nicht erfinden; kein Versuch, den sie nicht machen, keine Triebfeder, die sie nicht spielen lassen; und in ihrem größten Unglücke besitzen sie das Geheimniß, daß sie noch

Hilfs-

Hilfsmittel zu finden wissen, wie der Haushalter in unserm Evangelio. Ach! müssen denn die Menschen so klug für die Erde, und wir es wenig für den Himmel seyn? Wir wünschen, daß alles leicht seyn, und daß es uns weder Mühe noch Arbeit kosten möchte. Wir bilden uns ein, alles zu wissen, und geben uns weiter keine Mühe, etwas zu lernen. Der geringste Unlücksfall macht, daß wir den Muth sinken lassen. Unsere Fehler, unsere Sünden, unsere Rückfälle, stürzen uns in Verzweiflung; und anstatt an die Mittel zu denken, das vergangene wieder gut zu machen, und uns für das zukünftige zu waffnen; anstatt mit einer neuen Herzhaftigkeit und neuer Vorsichtigkeit wieder anzufangen, gerathen wir in die Versuchung alles zu verlassen, und wir sind bisweilen unverständig genug, es wirklich zu thun.

Dritter Teil.

Aehnlichkeiten des Gleichnisses mit unserm Zustande.

Unser Heiland erkläret uns diese Aehnlichkeiten selbst.
9. . . . Und ich sage euch: Wendet den ungerechten Reichtum an, euch Freunde zu machen, damit, wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Hütten aufnehmen.

1) Welches ist der ungerechte Reichtum? . . . Wenn wir ihn wollen kennen lernen; so müssen wir uns erinnern, daß unser Heiland im Gleichnisse nicht einen Menschen, sondern, wie wir bereits gesagt haben, unsern allerhöchsten und unumschränkten Herrn, Gott selbst, vorstellet, der uns Güter anvertrauet hat, die wir gemisbrauchet haben, und deren Verwaltung er

uns bald nehmen wird. Dieser ungerechte Reichtum ist also hier nicht das Gut unsers Nächsten, denn es ist uns nicht erlaubt, es zu nehmen, um uns im Himmel Freunde zu machen. Und wenn wir es genommen hätten, so müßten wir es demjenigen, dem es gehörte, wieder geben, oder wenn wir den Herrn desselben nicht ausfindig machen könnten, so sollten wir es den Armen geben; und wir würden zu dieser Pflicht sehr genau verbunden seyn. Wir werden aber die Klugheit des Haushalters im Gleichnisse nachahmen, wenn wir, wie er, uns Freunde im Himmel zu machen, die Güter unsers Herrn anwenden, die er uns eine Zeit lang verwalten läßt, ehe wir ihm unsere Rechnung ablegen. Diese Güter sind der ungerechte Reichtum, entweder wegen des Gebrauchs, den wir davon gemacht, weil wir sie zur Sünde, zum Luxus, zum Aergernisse und zur Schwelgerei angewendet haben; oder wegen der Art und Weise, wie wir sie erworben haben, nämlich mit gar zu viel Begierde, Härte, Eifer und Sorge, indem wir eine Zeit dazu angewandt, die wir zum Dienst Gottes, zu unserer Seligkeit, und zu den Bedürfnissen unserer Seele hätten anwenden sollen; oder endlich wegen der Art und Weise, wie wir sie besässen, indem wir sie als die wahren Güter angesehen, unser Herz daran gehängt, unsere Liebe und unsere Hoffnung darauf gesetzt, und sie den Bedürfnissen des Nächsten und der Nothdurft der Armen versagt haben. Mit diesem Reichtume müssen wir uns jetzt Freunde im Himmel machen, ehe ihn uns der Tod auf immerdar entziehet.

2) Welches sind die Freunde, die wir uns mit diesem Reichtume machen können? Die Armen, die wir von der Sünde bewahren werden, indem wir ihnen in ihrer Noth und in ihrem Elende beistehen; die

Knechte und die Mägde Gottes, die ihr Leben dem Dienste der Armen in solchen Häusern widmen, die sich nur von den Allmosen, die man ihnen giebt, erhalten; die freiwilligen Armen, welche, damit sie nur für ihre und des Nächsten Seligkeit sorgen können, alles verlassen haben, und deren Dank wir unsere Mildthätigkeit verdienen werden; die Seelen, die im Fegfeuer leiden; die Heiligen selbst, die im Himmel sind, und welche auf diese Art unsere Freunde werden können, sowohl wegen der Allmosen, die wir in Betrachtung ihrer geben werden, als auch wegen der Mühe, die wir anwenden können, ihren Dienst zu vermehren, ihre Tempel und ihre Altäre auszuschmücken.

3) Bei welcher Gelegenheit werden wir diese Freunde nöthig haben? . . . Im Leben; um uns die Gnade der Bekehrung, der Herzhaftigkeit und des Eifers zu verschaffen. Im Tode; um uns die Gnade der Geduld, der Ergebung in den Willen Gottes und der Beharrung zu wegen zu bringen. Nach dem Tode; um durch ihr Gebet und ihre Verdienste unsere schwache Busse, und unsere geringe Genugthuungen zu ersetzen, die wir unserm Herrn für unsere Sünden werden darzubringen haben. . . Alsdenn, wenn uns die ganze Verwaltung wird genommen seyn, werden wir vornämlich Freunde nöthig haben, zu welchen wir unsere Zuflucht nehmen können.

4) Worinn wird alsdenn die Macht dieser Freunde bestehen? . . . Uns in die ewige Hütten, in den Himmel, in die Wohnung der Seligen, aufzunehmen. Dieser Ausdruck ist so stark und so nachdrücklich, daß man zu seiner Erklärung nichts beifügen kann, das ihn nicht schwächete; vielleicht würde er gar zu weit getrieben zu seyn scheinen, wenn er nicht der Ausdruck unsers

Heilan-

Heilandes selbst wäre. . . . O Macht des Allmosens! o Macht der Armen! o Macht der Heiligen! wollen wir denn den rechten Gebrauch des Reichtums niemals einsehen, und lernen, was für herrliche Vorteile wir uns verschaffen können, wenn wir uns desselben für den Himmel berauben?

Vierter Teil.

Unterschied zwischen dem Haushalter und uns.

Wenn wir den Zweck dieses Gleichnisses desto besser fassen, seine Schönheit einsehen, und die Liebe desjenigen, der es uns vorgeleget hat, empfinden wollen; so thun wir nicht nur wohl, wenn wir seine Aehnlichkeiten betrachten, sondern wenn wir auch noch seine Unterschiede bemerken, womit wir uns nunmehr beschäftigen wollen.

1) Das Mittel, dessen sich dieser Haushalter bediente, war ein ungerechtes und böses Mittel. . . . Er machte sich Freunde auf Kosten seines Herrn, indem er ihm Schaden zufügte, einen Diebstahl und eine Ungerechtigkeit begieng. . . . Wenn ihn sein Herr in Betrachtung einer Sache lobete; so konnte er doch sein Verhalten nicht ganz billigen . . . Wenn wir es aber, wie der Haushalter, machen: so begehen wir keine Ungerechtigkeit gegen unsern Herrn, und fügen ihm keinen Schaden zu. Er hat die Güter, die er uns anvertrauet hat, nicht nöthig. Ob sie nun alsogleich ihm angehören, und er deswegen Rechenschaft von uns fordern soll, so wird er doch, wenn wir uns derselben nach einer üblen Verwaltung bedienen, uns Freunde im Himmel zu machen, nicht nur unsere Klugheit loben, sondern sie auch belohnen.

2) Die Erkenntlichkeit der Freunde des Haushalters war eine betrügliche Erkenntlichkeit, weil sie nicht von dem Willen seines Herrn abhieng. Aber die Erkenntlichkeit der Freunde, die wir uns durch das Allmosen machen, kömmt von unserm Herzen selbst her; es ist sein Wille, daß sie diese Erkenntlichkeit an den Tag legen sollen, und er giebt ihnen die Macht, die sie haben, sie uns zu erkennen zu geben. Noch mehr; er tritt selbst an ihre Stelle, und wird Bürge für sie, so, daß das Allmosen, welches bösen Armen ist gegeben worden, die uns würden hintergangen haben, uns eben so viel helfen würde, als wenn wir es Jesu Kristo selbst gegeben hätten.

3) Der Erfolg der Klugheit des Haushalters war ungewiß. Seine Klugheit war die Frucht seiner Geschicklichkeit; sie könnte ihn hintergehen, und nur undankbare hervorbringen. Die Klugheit, vermöge welcher wir uns sein Beispiel zu Nutzen machen werden, ist uns von unserm Heilande selbst gelehret worden. Er giebt uns diesen unschuldigen Betrug ein, und ist uns, indem er uns, so zu sagen, die Kunst lehret, die Strenge seiner Gerechtigkeit zu hintergehen, selbst für den Erfolg Bürge.

4) Dasjenige, was der Haushalter den Schuldnern erließ, war etwas beträchtliches, weil er viel zu verwalten hatte; was für Freunde würde er sich sonst haben machen können? Wenn wir aber nur wenig haben; so können wir uns, indem wir wenig geben, doch auch Freunde für den Himmel machen. Das Allmosen ist also nicht nur ein sicheres und kräftiges, sondern auch noch ein leichtes und allgemeines Mittel, unsere Sünden zu tilgen, uns die Barmherzigkeit Gottes zu wegen zu bringen, und uns den Eingang in sein

ewiges

ewiges Reich zu eröffnen. Nur Jesus konnte uns so wichtige Geheimnisse bekannt machen, und sie uns auf eine so lebhafte und so rührende Art vortragen. . . . Wie deutlich legt sich nicht die Güte Gottes in diesem Geheimnisse der Vorsehung an den Tag! Ebendasselbe Allmosen wird für diejenigen, die es geben können, ein Mittel für ihre Sünden, und für ihre Leidenschaften, und für die Armen, die es bekommen, ein Hilfsmittel bei ihrer Dürftigkeit, und etwas, das sie in dem verachteten Zustande, in welchem sie leben, gar sehr trösten soll. Wenn aber die Reichen die Absichten einer so liebenswürdigen Vorsehung nicht wollen befördern helfen, was wird aus den Armen, ja, was wird aus ihnen selbst werden.

Schluß.

Erzeige mir, o mein Gott! die Gnade, daß ich die falschen Güter dieser Welt verachte, sie weislich austeile, und sie aus Liebe zu dir mit Freuden aufopfere! Besiege, o Herr! meine Unvorsichtigkeit, meine Unachtsamkeit, und meine Nachlässigkeit, in einer Sache, bei welcher es auf deine Ehre und meine ewige Seligkeit ankömmt, da indessen die Kinder der Welt so aufmerksam, so klug, so arbeitsam sind, und sich so unablässig bestreben, ihre Zwecke zu erreichen! gieb, daß mich ihre Leidenschaften selbst von dem unterrichten, was ich für dich thun soll! Amen.

Ende des dritten Teils.

Kurzer Inhalt
der
Predigten
im dritten Teile.

Skelet.

Erste Predigt.

Auf den Ostersonntag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Die Priester und Pharisäer lassen das Grab bewachen, und versiegeln es.

Abteilung.

I. Ihre wahre Unruhe.
II. Ihre vorgewandte Furcht.
III. Ihre unnütze Vorsicht.

Erster Teil.

Ihre wahre Unruhe.

1mo. Wirkung ihrer Unruhe: Die Erinnerung dessen, was Jesus gesagt hat. ꝛc. . . .

2do. Quelle ihrer Unruhe: Diese Worte Jesu: Ich will drei Tage nach meinem Tode wieder auferstehen. ꝛc. . . .

3tio. Scheinmittel wider ihre Unruhe: Der Name eines Verführers, den sie Jesu beilegen. ꝛc.

Zweiter Teil.

Ihre vorgewandte Furcht.

1mo. Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, die Jünger möchten den Leichnam Jesu stehlen. ꝛc. . . .

2do.

2do. Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, seine Jünger möchten seine Auferstehung bekannt machen, und zu dem Volke sagen: Er ist von dem Tode auferstanden. ꝛc. . . .

3tio. Sie verstellen sich, als ob sie befürchteten, das Volk möchte in Irrtum verführet werden: Dieser letzte Irrtum würde ärger seyn, als der erste. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Ihre unnütze Vorsicht.

1mo. Von der Erlaubniß, die Pilatus giebt. . . . Pilatus sprach zu ihnen: Ihr habet eine Wache; gehet hin, lasset es bewachen, wie ihr es verstehet. ꝛc. . . .

2do. Von der verschiedenen Vorsicht, die bei dem Grabe gebraucht wird. . . . Sie giengen also hin; und, um das Grab zu versichern, versiegelten sie den Stein, und stellten eine Wache hin. ꝛc. . . . Von der wahren Absicht der Juden, indem sie diese Vorsicht brauchen. . . . Sie wollen zuvörderst ihre Unruhe ganz stillen, sich vollkommen zu versichern, daß er nicht auferstanden wäre, und daß sie von ihm nichts zu befürchten hätten. ꝛc.

Schluß.

Wie kurz sind, o mein Gott! ꝛc.

Zwote Predigt.

Auf den Weissensonntag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus erscheinet den Aposteln am Abend seines Auferstehungstages.

Abteilung.

I. Jesus überzeugt sie seiner Auferstehung.
II. Er verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben.
III. Er macht sie zu Dienern des Sakramentes der Busse.

Erster Teil.

Jesus überzeugt seine Apostel von seiner Auferstehung.

1mo. Er benimmt ihnen ihre Furcht. . . . Indem die Eilfe so mit einander redeten, erschien ihnen Jesus, als sie zu Tische sassen. ꝛc. . . .

2do. Er zeigt ihnen seine Wunden. . . . Sehet meine Hände, und meine Füsse, ich bin es selbst. Rühret mich an, und betrachtet mich. Ein Geist hat weder Fleisch noch Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. ꝛc.

3tio. Er isset mit ihnen. . . . Als sie aber das, was sie sahen, vor Freude und Verwunderung noch nicht glaubten, sprach er zu ihnen: Habet ihr hier nicht etwas zu essen? ꝛc.

Zweiter Teil.

Jesus verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben.

1mo. Ein verdienter Verweis. . . . Und er verwies ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubet, welche ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war. ꝛc. . . .

2do. Ein Verweis, der auf eine liebreiche Art gegeben wird... Jesus gab den Aposteln diesen Verweis nicht, um sie zu betrüben; ꝛc.

3tio. Ein Verweis, der auf eine tröstliche Art genommen wird. ... Die Apostel erkannten, daß sie strafbar waren; ꝛc.

Dritter Teil.

Jesus macht sie zu Dienern des Sakramentes der Busse.

1mo. Er giebt ihnen eine Sendung. ... Er sprach zum andernmale zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. ꝛc. ...

2do. Er giebt ihnen den heiligen Geist. ... Als er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist. ꝛc.

3tio. Er giebt ihnen die Macht die Sünden zu vergeben, und zu behalten. ... Welchen ihr die Sünden vergebet, denen werden sie vergeben seyn, und welchen ihr sie behaltet, denen werden sie behalten seyn. ꝛc. ...

Schluß.

Ich danke dir, o mein Gott! daß ꝛc.

Dritte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.
Jesus ist der gute Hirt.

Abteilung.

Jesus macht unter der Allegorie, oder dem Gleichnisse eines guten Hirten, den Juden die Geheimnisse seines Todes, seiner Auferstehung, und seiner Kirche bekannt. Wenn wir den Sinn dieses Gleichnisses nicht einsehen wollen, so müssen wir die Aehnlichkeit, und den Unterschied bemerken, die unter einem guten Hirten im materiellen Verstande, und Jesu Kristo dem guten Hirten unserer Seelen, angetroffen werden. Lasset uns zu dem Ende betrachten:

I. Wie groß die Großmut,
II. Wie groß die Kenntniß und Wissenschaft,
III. Wie groß die Liebe des guten Hirten ist.

Erster Teil.

Von der Großmut des guten Hirten.

1mo. Er läßt sein Leben für seine Schaafe. . . . Ich bin der gute Hirt. ꝛc.

2do. Er vertheidiget seine Schaafe gegen den Wolf. . . . Ein Miethling aber, der nicht Hirt ist, und dem die Schaafe nicht gehören, sieht kaum den Wolf kommen, als er seine Schaafe verläßt, und flieht, es ergreift sie also der Wolf, und zerstreuet die Heerde. ꝛc. . . .

3tio. Er sorget für seine Schaafe, als die ihm eigen angehören. . . . Der Miethling aber flieht: weil er ein Miethling ist, und sich um die Schaafe nicht bekümmert. ꝛc. . .

Zweiter Teil.

Von der Kenntniß und Wissenschaft des guten Hirten.

1mo. Er kennet seine Schaafe. . . . Ich bin der gute Hirt, und kenne meine Schaafe. ꝛc. . . .

2do. Er giebt sich seinen Schaafen zu erkennen. . . . Ich kenne meine Schaafe, und meine Schaafe kennen mich, wie mich mein Vater kennet, und ich meinen Vater kenne; und ich gebe mein Leben für meine Schaafe. ꝛc. . . .

3tio. Er kennet die Art und Weise, seine Heerde zu vermehren. . . Ich habe noch andere Schaafe, welche nicht aus diesem Schaafstalle sind; diese muß ich auch herführen, sie werden meine Stimme hören, und es wird nur eine Heerde, und ein Hirt seyn. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Von der Liebe des guten Hirten.

Darum liebet mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es mir, sondern ich lasse es von mir selbst; denn ich habe die Macht es zu lassen, und auch die Macht es wieder zu nehmen. Dieses ist das Gebot, das ich von meinem Vater bekommen habe. ꝛc. . . .

1mo. Von der Liebe Gottes des Vaters gegen seinen Sohn und gegen uns. ꝛc. . . .

2do. Von der Liebe des Sohnes gegen seinen Vater und uns. ꝛc.

3tio. Von der Liebe, die wir dem Vater, und Jesu Kristo seinem Sohne schuldig sind. ꝛc. . . .

Schluß.

O guter Hirt! der du für mich ꝛc.

Vierte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus fährt fort den Muth der Apostel zu stärken.

Abteilung.

I. Vom heiligen Geist an ihm selbst, und in Absicht auf die Kirche.
II. Von dem Tode und von der Auferstehung unsers Heilandes.
III. Von der Traurigkeit der Kristen, und der Freude der Weltmenschen.

Erster Teil.

Vom heiligen Geist an ihm selbst, und in Absicht auf die Kirche.

1mo. Der heilige Geist ist Gott, die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, und der höchste Lehrer, der alle Wahrheit lehret. . . . Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. ꝛc.

2do. Der heilige Geist gehet vom Sohne aus, und macht seine Gottheit bekannt. . . . Der wird mich verherrlichen; denn er wird es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen. ꝛc. . . .

3tio. Er gehet vom Vater und dem Sohne aus, und offenbaret uns das unaussprechliche Geheimniß eines einigen Gottes in dreien Personen. . . . Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich euch gesagt, er wird es von dem meinigen nehmen, und euch verkündigen. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Vom Tode und von der Auferstehung unsers Heilandes.

1mo. Wie unser Heiland mit seinen Aposteln davon redet. . . . Noch eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht mehr sehen, und wieder eine kleine Zeit, und ihr werdet mich sehen, denn ich gehe zu meinem Vater. . . .

2do. Wie die Apostel sein Wort verstehen. Sie begriffen nichts davon. . . . Da sprachen einige von seinen Jüngern zu einander: Was will er damit sagen; ꝛc.

3tio. Wie unser Heiland ihrer Verlegenheit zuvorkömmt. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Von der Traurigkeit der Kristen und der Freude der Weltmenschen.

1mo. Vergleichung der Traurigkeit der Kristen mit der Freude der Weltmenschen. . . . Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet weinen und seufzen, aber die Welt wird sich freuen. ꝛc.

2do. Vergleichung der Traurigkeit der Kristen mit den Geburtsschmerzen. . . . Wenn ein Weib gebährt, so hat sie Schmerzen, weil ihre Stunde gekommen ist. ꝛc.

3tio. Vergleichung der Freude der Kristen, mit der Freude eines Weibs, die einen Sohn zur Welt geboren hat. . . .

Schluß.

Ach! lasset uns leiden, sterben rc.

Fünfte Predigt.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus spricht den Aposteln Muth ein.

Abteilung.

I. Indem er ihnen vorhersagt, was sie in dieser Welt werden zu leiden haben.
II. Indem er sie wegen seines Abschiedes aus dieser Welt tröstet.
III. Indem er ihnen die Verrichtungen des heiligen Geistes in Absicht auf die Welt verkündiget.

Erster Teil.

Jesus spricht den Aposteln Muth ein, indem er ihnen vorhersagt, was sie werden zu leiden haben.

1mo. Vorhersagung der Vorsicht vor dem Erfolge. Ich habe euch dieses gesagt, das heißt, daß euch die Welt hassen wird, um euch von den Aergernissen und Fällen zu bewahren. rc.

2do. Vorherverkündigung des Trostes bei dem Erfolge. . . Ich sage euch dieses aber, damit ihr daran denket, daß ich es euch gesagt habe. ꝛc. . . .

3tio. Vorherverkündigung der Weisheit zu der Zeit, da dieses geschehen ist. . . . Ich habe euch dieses vom Anfange nicht gesagt, weil ich bei euch war. Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. ꝛc.

Zweiter Teil.

Jesus spricht seinen Aposteln Muth ein, indem er sie wegen seines Abschiedes aus dieser Welt tröstet.

1mo. Ein für die Apostel betrübter Abschied. . . . Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und keiner von euch fraget mich, wo gehest du hin? Sondern, weil ich euch dieses gesagt habe, ist euer Herz voll Betrübniß. . . Lasset uns bei diesen Worten unsers Heilandes 1) die Behutsamkeit bemerken, die er noch braucht, ꝛc. 2) die Zufriedenheit, die er seinen Aposteln darüber zu erkennen giebt, daß sie ihn nicht mehr fragen, wo er hingehet. (*) 3) Das Mitleiden, das er mit ihren Betrübnissen hat, weswegen er ihnen hier noch einen zärtlichen Verweis giebt. ꝛc.

2do. Ein für die Apostel vorteilhafter Abschied. . . . Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch nützlich, daß ich weggehe. ꝛc. . . . 1) Zur Vervollkommung ihres Glaubens und ihrer Hoffnung. ꝛc. 2) Zur Reinigkeit ihrer Liebe. ꝛc. 3) Zur Uibung ihrer Tugend. ꝛc.

3tio. Ein wegen der Herabkunft des heiligen Geistes auf die Apostel nöthiger Abschied. . . . Denn, wenn ich nicht weggehe; so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Wenn ich aber weggehe; so werde ich ihn zu euch senden ꝛc. . .

Dritter

Dritter Teil.

Jesus spricht seinen Aposteln Muth ein, indem er ihnen die Verrichtungen des heiligen Geistes in Absicht auf die Welt verkündiget.

Und wenn er gekommen ist; so wird er die Welt von der Sünde, hernach von der Gerechtigkeit, und endlich von dem Gerichte überzeugen.

1mo. Er wird die Welt von der Sünde überzeugen, die sie begangen hat, als sie nicht glauben wollte, daß Jesus Gottes Sohn war. ꝛc.

2do. Er wird die Welt von Jesu Unschuld, und seiner gerechten Sache überzeugen. . . . Hernach von der Gerechtigkeit, weil ich zu meinem Vater hingehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet. ꝛc. . . .

3tio. Er wird die Welt von dem Urteile der Verdammung überzeugen, welches über sie und den Teufel, der sie verführet und regiert, ist gefället worden. ꝛc. . . .

Schluß.

Wem werde ich nun mein Herz ergeben? ꝛc.

Sechste Predigt.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom Gebete.

Abtei=

Abteilung.

I. Vom Gebete.
II. Vom Glauben.

Erster Teil.

Vom Gebete.

1mo. Verheissung, die dem Gebete geschiehet. . . . An diesem Tage; das heißt, nach meiner Auferstehung und der Herabkunft des heiligen Geistes, werdet ihr mich nichts mehr fragen ꝛc. . . .

2do. Gebot des Gebets. . . . Bisher habet ihr nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sey. ꝛc. . . .

3tio. Das Licht und die Einsichten, die das Gebet verschaft. . . Ich habe euch dieses in Gleichnissen gesagt; ꝛc.

4to. Jesus Vorherverkündigung von dem Gebete. . . . Zu dieser Zeit, das heißt, wie vorhin, nach meiner Auferstehung und der Herabkunft des heiligen Geistes, werdet ihr in meinem Namen bitten. ꝛc. . . .

5to. Grund, den Jesus Kristus von der Kraft und Wirkung des Gebets angiebt. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Vom Glauben.

1mo. Vom Grundartikel des Glaubens. . . . Ich bin von meinem Vater ausgegangen, und in diese Welt gekommen; nun verlasse ich diese Welt, und gehe zu meinem Vater. ꝛc. . . .

2do. Vom Wachsthum im Glauben. . . . Seine Jünger sprachen zu ihm: Nun redest du frei heraus, und bedienest dich keiner Gleichnisse. ꝛc.

3tio.

3tio. Von der Unbeständigkeit im Glauben. . . . Jesus antwortete ihnen: Ihr glaubet nun. ꝛc.

4to. Von der Zurückkehr zum Glauben. . . . Ich habe dieses gesagt, damit ihr den Frieden in mir findet. ꝛc. . . .

5to. Vom Siege des Glaubens. . . . Ihr werdet in der Welt leiden müssen; aber seyd getröst, ich habe die Welt überwunden. ꝛc. . . .

Schluß.

O mein Gott! wenn mich die Welt ꝛc.

Siebente Predigt.

Auf den Himmelfahrtstag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Beschreibung der Himmelfahrt Kristi.

Nachdem der Herr Jesus dieses geredet hatte, fuhr er auf gegen Himmel.

Alles, was unsern Heiland Jesum Kristum angehet, die Vorzüge seiner Person, die Begebenheiten seines Lebens, seine Worte und Thaten, seine Leiden, seine Erhöhung und Herrlichkeit, sind für uns von der größten Wichtigkeit, und verdienen die aufmerksamste Betrachtung und das angelegentlichste Anteil, das wir daran nehmen können. ꝛc.

Und von diesen Freudenbezeugungen und Lobeserhebungen soll an diesem Tage die ganze kristliche Kirche wiederschallen, die Jesum für ihren König, für den grossen Menschenfreund, für den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, und den Urheber unserer Seligkeit erkennet. Dazu wollen wir uns nun durch die Betrachtung des Wortes Gottes erwecken.

Erster Teil.

In unserm heutigen Evangelio wird diese wichtige Begebenheit kürzlich beschrieben in den Worten: Der Herr, nachdem er solches ꝛc.

Zweiter Teil.

Was haben wir nun zu thun bei dieser Sache, meine lieben Zuhörer, und worinn bestehet unsere Pflicht an diesem Tage? Die Himmelfahrt Kristi ist keine Geschichte, die uns nur zum Zeitvertreibe erzählet ist, ꝛc.

Schluß.

Wohlan, derowegen, meine lieben Zuhörer, tretet diesen Weg an, der euch zum ewigen Leben führet! ꝛc.

Achte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom Hasse der Welt gegen die Frommen.

Abtei-

Abteilung

I. Dieser Haß ist für die Frommen eine Ursache des Trostes.

II. Er ist für die Welt eine Ursache der Verdammung.

III. Er ist für die Kirche eine Ursache des Triumphs.

Erster Teil.

Dieser Haß ist für die Frommen eine Ursache des Trostes.

1mo. Weil er sie Jesu Kristo ähnlich macht. . . . Wenn euch die Welt hasset; so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. ꝛc. . . .

2do. Weil er für sie ein Unterpfand von der Liebe Jesu Kristi ist. . . . Wenn ihr von der Welt wäret; so würde die Welt das Ihrige lieb haben. ꝛc.

3tio. Weil er sie in der Demut Jesu Kristi erhält. . . . Denket an das Wort, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht grösser, als sein Herr. ꝛc.

Zweiter Teil.

Dieser Haß ist für die Welt eine Ursache der Verdammung.

1mo. Weil er zu erkennen giebt, daß die Welt Gott und die Religion nicht kennet. . . . Aber alles dieses werden sie euch um meines Namens Willen thun, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. ꝛc. . . .

2do. Weil er von dem Hasse herkömmt, den die Welt gegen Gott selbst hegt. . . . Wenn ich unter ihnen nicht Werke gethan hätte, die kein anderer gethan hat; so hätten sie keine Sünde. ꝛc.

3tio. Weil er wider die ersten Regeln der natürlichen Billigkeit ist. . . . Aber so wird das Wort erfüllet, das in ihrem Gesetze geschrieben ist. Sie haben mich ohne Ursache gehasset. . . .

Dritter Teil.

Dieser Haß ist für die Kirche eine Ursache des Triumphs.

1mo. Wegen des Zeugnisses, welches der heilige Geist erteilt. . . . Wenn aber der Tröster, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, den ich euch von meinem Vater senden werde, wird gekommen seyn, so wird er von mir zeugen. rc. . . .

2do. Wegen des Zeugnisses der Apostel. . . . Und ihr werdet auch von mir zeugen. rc. . . .

3tio. Wegen des Zeugnisses der Zeiten und Jahrhunderten. . . Denn ihr seyd vom Anfange bei mir gewesen. rc. . . .

Schluß.

O Geist Gottes! nur du kannst rc.

Neunte Predigt.

Auf den Pfingstsonntag.

NB. Gegenwärtige Predigt kann in Zwo geteilet werden.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch gesagt habe.

Abteilung.

Zwo hauptsächliche Wirkungen, die der heilige Geist in den Aposteln hervorgebracht, ich sage:

I. Aus der Veränderung ihres Verstandes.
II. Aus der Veränderung ihres Herzens.

Wenn wir diese an uns nicht wahrnehmen, so lasset uns die nothwendigen Mittel vorkehren, derselben teilhaftig zu werden.

Erster Teil.

Aus der Veränderung ihres Verstandes.

1mo. Die Veränderung des Verstandes ist die erste Wirkung des heiligen Geistes. Die Apostel sind in ihrem Verstande so geändert worden, daß man sie kaum mehr erkennet. ꝛc.

2do. Diese Veränderung soll auch in uns vorbeigehen, denn es wird uns der heilige Geist in der heiligen Taufe, und in den übrigen heiligen Sakramenten mitgeteilet, wenn wir sie würdig empfangen. ꝛc.

Zweiter Teil.

Aus der Veränderung ihres Herzens.

1mo. Die zweite Wirkung ist die Veränderung des Willens. Die Apostel waren zuvor von ungearteten Sitten; Zänkereien

reien und Zwistigkeiten herrschten unter ihnen; sogar die Liebe zu dem Heilande war nicht gereiniget genug; ꝛc.

2do. Solche Wirkungen soll der heilige Geist auch in uns hervorbringen. Er soll alle unordentliche Liebe in uns vertilgen, unser Herz mit der Liebe zu Gott entzünden, und sogar die Liebe zu Gott reinigen, damit wir Gott nur wegen seiner selbst, nicht in Rücksicht auf unsern Vorteil, nicht nur, wenn wir mit Trübsalen geprüft werden, lieben. ꝛc.

Schluß.

Was sollen wir also thun, seiner Gnade teilhaftig zu werden? Eben ꝛc.

Erstens das Herz durch die Busse reinigen.

Zweitens von dem Tumulte der Welt, und ihren Eitelkeiten uns entfernen.

Drittens durch ein eifriges Gebet ihn zu erlangen suchen.

Zehnte Predigt.

Auf den Dreieinigkeitsonntag.

NB. Auch diese Predigt kann in Zwo geteilet werden.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit ist das dunkelste, und unbegreiflichste Geheimniß. ꝛc.

Unterdessen befiehlt Jesus Kristus dieses dunkelste Geheimniß in der ganzen Welt zu verkündigen. ꝛc.

Es muß demnach das öftere Andenken und Bekenntniß der heiligsten Dreieinigkeit für uns sehr vorteilhaft seyn. Denn, was würden wir sonst für einen Nutzen haben, mit der Betrachtung. ꝛc.

Abteilung.

I. Es ist ein Geheimniß unserer Erhöhung in Ansehung dessen, was der dreieinige Gott für uns gethan hat.

II. Es ist ein Geheimniß unserer Erniedrigung in Ansehung dessen, was wir gegen den dreieinigen Gott gethan haben.

Diese zween Punkte sollen die Regungen der Dankbarkeit und Reue in uns erwecken.

Erster Teil.

Das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit fordert zwar den kräftigsten Glauben, weil es, wie gesagt, das unbegreiflichste ist. ꝛc.

Nun glauben wir aber, daß dieses in sich selbst allerhöchste Wesen uns Menschen sich auf eine so liebvolle Art mitgeteilet, daß wir durch selbes aus dem Abgrunde des Nichts zur höchsten Ehre erhoben worden. Denn zum ersten, welche Hochheit leuchtet nicht aus unserer Seele hervor; der dreieinige Gott ꝛc.

Selbst die Bildung unsers Leibes giebt einen Adel zu erkennen, der ihn zu einem Meisterstücke des Schöpfers macht. Das Haupt, die Augen, die Stimme, alle Glieder, zeigen an, daß der Mensch nicht für die Erde, ꝛc.

Zweiter Teil.

Gott erhebt uns nicht, wie die Welt ihre Anhänger, um uns von der Höhe in die Tiefe hinabzustürzen; wir stürzen uns aber selbst von den höchsten Stuffen der Ehre in den tiefsten Abgrund des Elends, rc.

Denn ein Sünder ist ein Feind Gottes, und von einem Feinde ist ihm nichts angenehm; das Lob der unvernünftigen Thiere ist ihm angenehmer, als das Lob des Sünders. Sie macht uns aus Tempeln des heiligen Geistes zu Mördergruben. Dieses sind die traurigen Wirkungen der Sünde. rc.

Eilfte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß von den zu einem grossen Gastmahle eingeladenen Gästen.

Abteilung.

I. Von dem himmlischen Gastmahle, oder der Seligkeit des Himmels.

II. Von den Vorwänden der Eingeladenen, oder von den Hindernissen der Seligkeit.

III. Von denen, die zum Gastmahle eingeladen, oder von denen, die zur Seligkeit des himmlischen Vaters berufen werden.

Erster Teil.

Vom himmlischen Gastmahle, oder von der Seligkeit des Himmels.

1mo. Von dem Verlangen, das wir darnach haben sollen. . . . Als einer von denen, die mit Jesu zu Tische sassen, dieses gehört hatte, sprach er zu ihm: Selig ist derjenige ꝛc.

2do. Von der Grösse dieses Glücks. . . . Da sprach Jesus zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein grosses Abendmahl, zu welchem er viele einlud. ꝛc. . . .

3tio. Von der Güte Gottes, uns dazu einzuladen. . . . Und um die Stunde des Abendmahls sandte er seinen Knecht aus, den eingeladenen Gästen zu sagen, daß sie kämen, weil alles bereit wäre. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Von den Vorwänden der Eingeladenen, oder den Hindernissen der Seligkeit.

1mo. Der erste Vorwand ist ein gekauftes Landgut; und das erste Hinderniß der Seligkeit ist der Stolz, der Müßiggang, die Belustigungen und die Zerstreuung. ꝛc. . . .

2do. Der zweite Vorwand sind gekaufte Ochsen; und das zweite Hinderniß der Seligkeit sind die Bemühungen, die Arbeit und die Geschäfte, welche der zeitliche Nutzen und Gewinn verursachen. ꝛc. . . .

3tio. Der dritte Vorwand ist ein geheuratheten Weib; und das dritte Hinderniß der Seligkeit sind die sinnlichen Wollüste, die strafbaren Anhänglichkeiten, und die schändlichen Gewohnheiten. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Von denen, die zum Gastmahle eingeladen, oder von denen, die zur Seligkeit des Himmels berufen worden.

1mo. Von denen, die in Ermanglung der ersten eingeladen werden. . . . Als der Knecht zurücke gekommen war, hinterbrachte er alles dieses seinem Herrn. ꝛc.

2do. Von denen, die genöthiget werden hinzugehen, um die leeren Plätze einzunehmen. . . Hierauf sprach der Knecht zu ihm: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. ꝛc.

3tio. Von denen, die zuerst eingeladen wurden, aber nicht kommen wollten. . . . Ich sage euch aber, daß keiner von denen, die eingeladen worden, an meinem Gastmahle Teil haben wird. ꝛc. . . .

Schluß.

Ach, Herr! habe ich nicht Ursache, ꝛc.

Zwölfte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom verirrten Schaafe.

Abteilung.

Lasset uns:

I. Das Murren der Schriftgelehrten und Pharisäer.
II. Wie der Hirt das verlorne Schaaf sucht,
III. Wie der Hirt mit dem wieder gefundenen Schaafe umgehet,
IV. Wie der Hirt seine Freude an den Tag legt, betrachten.

Erster Teil.

Murren der Schriftgelehrten und Pharisäer.

1mo. Die Gelegenheit zu ihrem Murren. ꝛc.

2do. Die rechte und wahre Ursache ihres Murrens. ꝛc. . .

3tio. Jesu Antwort auf ihr Murren. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Wie der Hirt das verirrte Schaaf sucht.

Wer ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und, wenn er eines davon verloren, die neun und neunzig übrige in der Wüste läßt, und so lange gehet, das verlorne zu suchen, bis er es gefunden hat.

1mo. Der Hirt sucht das verirrte Schaaf geschwind. ꝛc. . . .

2do. Der Hirt sucht das verirrte Schaaf vorzüglich. ꝛc. . . .

3tio. Endlich sucht der Hirt das verirrte Schaaf unabläßig, er sucht es, bis er es gefunden hat. ꝛc. . .

Dritter Teil.

Wie der Hirt mit dem wieder gefundenen Schaafe umgehet.

Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Achseln.

1mo. Er gehet liebreich mit ihm um. rc. . .
2do. Er geht auf eine mitleidige Art mit ihm um. rc. . .
3tio. Er nimmt es mit Freuden auf rc. . .

Vierter Teil.

Wie der Hirt seine Freude an den Tag legt.

Und wenn er nach Hause gekommen ist, läßt er seine Freunde und Nachbarn zusammen kommen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf gefunden, das verloren war, rc. . . .

Schluß.

Du versicherst uns davon, o mein Heiland! rc. . . .

Dreizehnte Predigt.

Auf den IV. Sonnt. nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesu Predigt, und der wunderbare Fischzug in dem Schiffe des heiligen Petrus.

Abteilung.

I. Jesus prediget in dem Schiffe des heiligen Petrus.
II. Jesus läßt den heiligen Petrus einen wunderbaren Fischzug thun.
III. Jesus erklärt das grosse Geheimniß, daß unter dieser Begebenheit verborgen liegt.

Erster Teil.

Jesus prediget in dem Schiffe des heiligen Petrus.

Es geschah aber, daß das Volk, welches Haufenweise kam, das Wort Gottes anzuhören, Jesu beschwerlich fiel, der am Ufer des Sees Genesareth stund. Jesus sah daselbst zwei Schiffe stehen, die Schiffer waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze, rc. . . .

1mo. Lasset uns die Begierde des Volks betrachten. rc. . . .
2do. Lasset uns Jesu Gütigkeit bewundern. rc. . . .
3tio. Lasset uns das Glück des heiligen Petrus betrachten rc. .

Zweiter Teil.

Jesus läßt den heiligen Petrus einen wunderbaren Fischfang machen.

1mo. Lasset uns den Gehorsam des heiligen Petrus bemerken. . . Als Jesus seine Rede geendiget hatte, sagte er zu dem Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze zum fischen aus. rc.

2do. Lasset uns den guten Erfolg des Gehorsams des heiligen Petrus betrachten. . . . Und als sie ausgeworfen hatten, fiengen sie eine so grosse Menge Fische, daß ihr Netz zerriß. rc.

3tio. Lasset uns die Empfindungen betrachten, welche dieses Wunder einflössete. . . Als Simon Petrus dieses sah, warf er sich vor Jesu nieder, und sagte: Herr! geh von mir hinweg, weil ich ein Sünder bin. rc.

Dritter Teil.

Jesus erklärt das Geheimniß, welches unter dieser Begebenheit verborgen liegt.

Jesus sagte zu dem Simon: Fürchte dich nicht, deine

Verrich-

Verrichtung soll in Zukunft diese seyn, Menschen zu fangen. ꝛc.

1mo. In dem Uiberflusse dieses geistlichen Fischzugs. ꝛc. . . .

2do. Die Erfüllung der Verheissung Jesu Kristi in der Art, und Weise, wie dieser Fischzug geschehen ist. ꝛc.

3tio. Die Erfüllung der Vorherverkündigung Jesu Kristi in denen, durch welche dieser Fischzug geschehen ist . . . das heißt durch den Petrus und seine Gehülfen im Apostelamte. ꝛc. . . .

Schluß.

Ich danke dir, o mein Gott! ꝛc.

Vierzehnte Predigt.

Auf den V. Sonntag nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der wahren Gerechtigkeit.

Erklärung der drei Gebote des göttlichen Gesetzes, die den Todschlag, den Ehebruch, und den Eidschwur betreffen.

Erster Teil.

Von dem Todschlage.

1mo. Sünden, die nebst dem Todschlage verboten sind. Ihr habt gehöret, daß zu euren Vorjahrern ist gesagt worden; Du sollst nicht tödten; ꝛc.

2do. Von der Pflicht und Schuldigkeit, den Schaden und das Unrecht, so man dem Nächsten zugefüget hat, vollkommen wieder gut zu machen. . . . Wenn du also deine Gabe auf dem Altare opferst, ꝛc.

3tio. Von der Pflicht, den Schaden und das Unrecht, welches man dem Nächsten zugefüget hat, geschwind wieder gut zu machen. . . . Versöhne dich geschwind mit deinem Widersacher, ꝛc.

4to. Von der Strafe derer, welche sterben, ohne das Unrecht, das sie dem Nächsten zugefüget, wieder gut gemacht zu haben. . . . Wahrlich ich sage euch, ihr werdet nicht eher ꝛc.

Zweiter Teil.

Vom Ehebruche.

1mo. Wie schändlich die Sünden der Unreinigkeit auch sogar in dem Menschen sind. . . Ihr habet gehöret, daß zu den alten Zeiten gesagt worden ist: du sollst nicht Ehebrechen. ꝛc.

2do. Wie wenig dazu gehört, uns in Gottes Augen wegen der Unreinigkeit strafbar zu machen. . . Ich aber sage euch, wer ein Weib mit einer bösen Begierde ansieht, ꝛc.

3tio. Was man aufopfern muß, wenn man sich vor der Unreinigkeit bewahren will. . . Wenn also dein rechtes Auge für dich eine Gelegenheit zum fallen ist: so ꝛc.

4to. Wie hart Gott die Unreinigkeit strafet. ꝛc. . .

Dritter Teil.

Vom Eidschwure.

1mo. Von den Schwören bei dem heiligen Namen Gottes. . . Ihr habet ferner gehört, daß zu den alten Zeiten gesagt ist: Ihr sollet nicht falsch schwören, ꝛc.

2do. Von dem Schwören bei den Geschöpfen. . . . Ich aber sage euch, ihr sollet gar nicht schwören, weder bei dem Himmel, denn ꝛc.

3tio. Von der Idee der Geschöpfe in Absicht auf die Betrachtung. ꝛc.

1) Der Himmel ist der Thron Gottes. ꝛc.

2) Die Erde ist sein Fußschemmel. ꝛc.

3) Jerusalem ist die Stadt eines grossen Königs. ꝛc.

4to. Von der Einfalt in unsern Reden. ꝛc.

Schluß.

Flösse mir, o mein Gott! eine fromme Ehrfurcht gegen deinen Namen. ꝛc.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom Vertrauen auf Gott.

Abteilung.

I. Die Wissenschaft.
II. Die Güte.
III. Die Macht Gottes sind die Gründe unsers Vertrauens zu ihm.

Erster

Erster Teil.

Von der Wissenschaft Gottes als dem ersten Grunde unsers Vertrauens zu ihm.

In denselben Tagen, als abermal viel Volk bei einander war, und nichts zu essen hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen. Mich erbarmet das Volk; denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret, und haben nichts zu essen. rc. . . .

1mo. Das Vergangene. Jesus erinnert seine Jünger daran, daß ihm dieses Volk schon drei Tage nachgefolget. rc. . .

2do. Das Gegenwärtige. . . Jesus sagte seinen Jüngern, dieses Volk befände sich in einer grossen Noth, und hätte nichts zu essen. rc. . .

3tio. Das Zukünftige. . . . Jesus stellet seinen Aposteln vor, wie gefährlich es seyn würde, dieses Volk zu entlassen, ohne ihm zu essen gegeben zu haben. rc. . .

Zweiter Teil.

Von der Güte Gottes, als dem zweiten Grunde unsers Vertrauens zu ihm.

1mo. Eine mitleidige Güte, die von unserer Noth gerührt wird. rc. . . .

2do. Eine kluge und verständige Güte, die unsere Bedürfnisse unterscheidet. rc. . .

3tio. Eine kräftige Güte, die uns in der Noth schlechterdings helfen und beistehen will. rc.

Dritter Teil.

Von der Macht Gottes, als dem dritten Grunde unsers Vertrauens zu ihm.

Seine Jünger antworteten ihm: Woher möchte man sie mit Brode ersättigen allhier in der Wüste? Jesus fragte sie:

Wie viel Brode habet ihr? Sie sprachen: Sieben. Da gebot er dem Volke, daß sie sich auf die Erde niedersetzten. ꝛc. . .

Dieses Wunder der Macht thut Gott noch täglich auf dreierlei Art von neuem.

1mo. In dem allgemeinen Reiche der Natur. ꝛc.

2do. Dieses Wunder der Macht wird täglich in dem besondern Reiche der Vorsehung erneuert. ꝛc. . .

3tio. Dieses Wunder der Macht wird täglich in dem Reiche der Gnade erneuert. ꝛc. . .

Schluß.

O mein Gott! du siehest alle meine ꝛc.

Sechszehnte Predigt.

Auf den VII. Sonntag nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von dreierlei Betruge in dem Geschäfte des Heils.

Abteilung.

I. Betrug in der Lehre.
II. Betrug in den Werken.
III. Betrug in der Wissenschaft und Erkenntniß.

Erster Teil.

Betrug in der Lehre.

1mo. Jesus Kristus legt uns die Pflicht auf, auf die falschen Propheten aufmerksam zu seyn. . . Sehet euch vor den falschen Propheten vor, sie kommen in Schaafskleidern zu euch, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. ꝛc.

2do. Jesus Kristus lehret uns das Mittel, die falschen Propheten zu erkennen. . . . An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. ꝛc.

3tio. Jesus Kristus macht uns die Strafe der falschen Propheten und derer, die ihnen nachgefolget sind, bekannt. . . . Sie werden das Schicksal eines bösen Baumes haben. ꝛc.

Zweiter Teil.

Betrug in den Werken.

Man muß gute Werke thun. . . . Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich eingehen; sondern derjenige, der den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird in dasselbe eingehen.

1mo. Unsere Werke müssen nach dem Willen Gottes vollbracht werden . . . das heißt, ꝛc.

2do. Unsere Werke sollen für Gott verrichtet werden. . . . Es werden an jenem Tage viele zu mir sagen: Herr ! ꝛc.

3tio. Unsere Werke sollen in der Liebe Gottes, im Stande der Gnade verrichtet werden. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Betrug in der Wissenschaft und Erkenntniß.

1mo. Wie groß die Nothwendigkeit ist, das Gesetz Jesu Kristi zu erkennen und zu wissen. ꝛc. . . .

2do. Wie weise derjenige ist, der das Gesetz Jesu Kristi kennet und ausübet. . . . Wer also die Gebote, die ich gegeben ꝛc.

3tio. Wie thöricht derjenige ist, der das Gesetz Jesu Kristi kennet, und nicht ausübet. . . . Wer hingegen das, was ꝛc.

Schluß.

O beklagenswürdiges Unglück! wan ꝛc.

Siebenzehnte Predigt.

Auf den VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom untreuen aber klugen Haushalter.

Abteilung.

I. Verschwendung des Haushalters.
II. Klugheit des Haushalters.
III. Aehnlichkeit des Gleichnisses mit unserm Zustande.
IV. Unterschied zwischen dem Haushalter und uns.

Erster Teil.

Verschwendung des Haushalters.

1mo. Der Haushalter wird der Verschwendung beschuldiget. ꝛc. . .

2do. Der Haushalter wird vor seinen Herrn gefordert, und bekömmt wohlverdiente Verweise von ihm. ꝛc. . . .

3tio. Der Haushalter muß seine Rechnung ablegen. . . . Lege mir Rechnung von deiner Haushaltung ab! ꝛc. . . .

4to. Der Haushalter wird seines Amtes entsetzet. . . . Denn ich will nicht, daß du mein Vermögen länger verwalten sollst. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Klugheit des Haushalters.

1mo. Eine geschäftige Klugheit. ꝛc. . . .

2do. Eine kräftige Klugheit. ꝛc. . . .

3tio. Eine Klugheit, welche die unsrige sehr übertrift. ꝛc. . . .

Dritter Teil.

Aehnlichkeiten des Gleichnisses mit unserm Zustande.

Unser Heiland erkläret uns diese Aehnlichkeiten selbst. . . Und ich sage euch: Wendet den ungerechten Reichthum an, euch Freunde zu machen, damit, wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Hütten aufnehmen.

1mo. Welches ist der ungerechte Reichtum? . . .

2do. Welches sind die Freunde, die wir uns mit diesem Reichtume machen können? ꝛc.

3tio. Bei welcher Gelegenheit werden wir diese Freunde nöthig haben? ꝛc. . .

4to. Worinn wird als denn die Macht dieser Freunde bestehen? ꝛc.

Vierter Teil.

Unterschied zwischen dem Haushalter und uns.

Wenn wir den Zweck dieses Gleichnisses desto besser fassen,

seine

seine Schönheit einsehen, und die Liebe desjenigen, der es uns vorgelegt hat, empfinden wollen; so ꝛc.

1mo. Das Mittel, dessen sich dieser Haushalter bediente, war ein ungerechtes und böses Mittel. ꝛc. . .

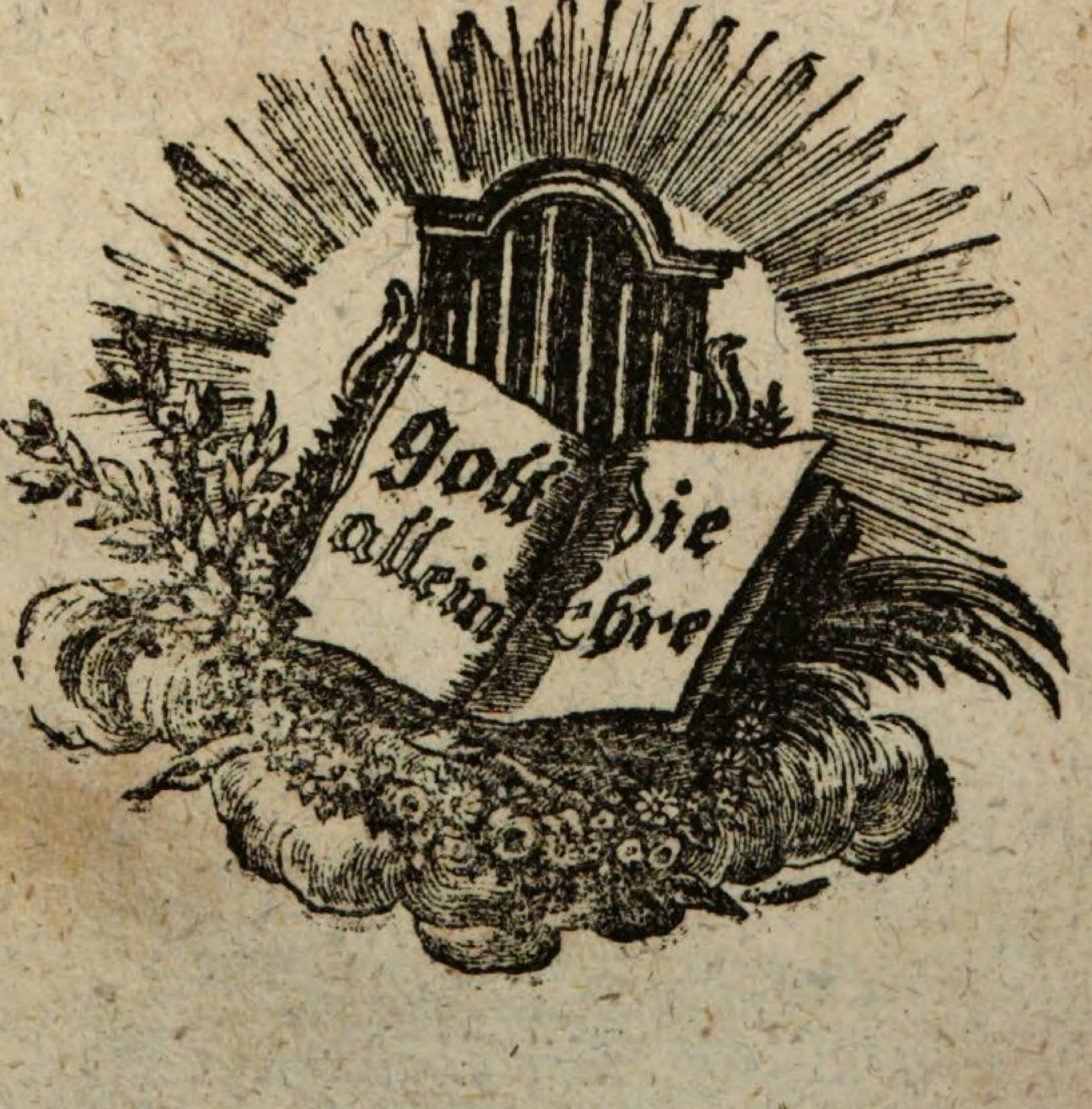
2do. Die Erkenntlichkeit der Freunde des Haushalters war eine betrügliche Erkenntlichkeit, weil sie nicht von dem Willen des Herrn abhieng. ꝛc.

3tio. Der Erfolg der Klugheit des Haushalters der war ungewiß. ꝛc.

4to. Dasjenige, was der Haushalter den Schuldnern erließ, war etwas beträchtliches, weil er viel zu verwalten hatte; ꝛc.

Schluß.

Erzeige mir, o mein Gott! die ꝛc.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buz, Erhard, 1744-1802

Predigten auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres

Bd.: 3

Paßau (1792)

Hom. 257-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458419-1
VD18 90172019